

Rattus Libri

Ausgabe 157

Anfang November 2017

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Kolleginnen und Kollegen,

in unserer etwa zwölf Mal im Jahr erscheinenden Publikation möchten wir Sie über interessante Romane, Sachbücher, Magazine, Comics, Hörbücher und Filme aller Genres informieren. Gastbeiträge sind herzlich willkommen.

RATTUS LIBRI ist als Download auf folgenden Seiten zu finden:

<http://rattus-libri.taysal.net/>

www.buchrezicenter.de

www.geisterspiegel.de/

www.literra.info

www.phantastik-news.de

<http://phantastischewelt.wordpress.com/>

Ältere Ausgaben unter:

www.beam-ebooks.de/kostenlos.php

<http://blog.g-arentzen.de/>

www.foltom.de

www.light-edition.net

www.uibk.ac.at/germanistik/dilimag/

Aktuelle einzelne Rezensionen erscheinen bei:

www.phantastiknews.de; <http://phantastischewelt.wordpress.com>; www.literra.info.

Das Logo hat Lothar Bauer für RATTUS LIBRI entworfen:

www.saargau-blog.de; www.saargau-arts.de; <http://sfcd.eu/blog/>; www.pinterest.com/lotharbauer/;

www.facebook.com/lothar.bauer01.

Das Layout des Magazins und das Layout des Schwerpunktthemas hat Irene Salzmänn entworfen.

Für das PDF-Dokument ist der Acrobat Reader 6.0 erforderlich. Diesen erhält man kostenlos bei:

www.adobe.de.

Die Rechte an den Texten verbleiben bei den Verfassern. Der Nachdruck ist mit einer Quellenangabe, einer Benachrichtigung und gegen ein Belegexemplar erlaubt.

Wir bedanken uns vielmals bei allen Autoren und Verlagen, die uns Rezensionsexemplare und Bildmaterial für diese Ausgabe zur Verfügung stellten, und den fleißigen Kollegen, die RATTUS LIBRI und die Rezensionen in ihren Publikationen einbinden oder einen Link setzen.

Nun aber viel Vergnügen mit der Lektüre der 157. Ausgabe von RATTUS LIBRI.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr RATTUS LIBRI-Team

Rubriken

Schwerpunktartikel: Sind unsere Helden jünger geworden – oder wir bloß älter?!

von Elmar Huber und Irene Salzmann,

| | |
|---|----------|
| Artikel mit Rezensionen und Interview | Seite 03 |
| Kinder-/Jugendbuch..... | Seite 38 |
| History | Seite 39 |
| Fantasy..... | Seite 41 |
| Science Fiction | Seite 44 |
| Mystery/Horror | Seite 47 |
| Krimi/Thriller..... | Seite 61 |
| Western | Seite 73 |
| Religion..... | Seite 74 |
| Essen & Trinken | Seite 75 |
| Comic | Seite 77 |
| Manga..... | Seite 99 |

Impressum

RATTUS LIBRI ist das etwa zwölf Mal im Jahr erscheinende Online-Informations-Magazin, zusammengestellt von Irene Salzmann. RATTUS LIBRI ist ein nichtkommerzielles Magazin, das per Email und als Download erhältlich ist. Es werden keine Gewinne erwirtschaftet. RATTUS LIBRI dient ausschließlich der Information. Es werden keine Bestellungen angenommen oder weitergeleitet. Die Inhalte des Magazins wurden mit größter Sorgfalt erstellt. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte können wir jedoch keine Gewähr übernehmen.

Die durch die Autoren erstellten Inhalte von RATTUS LIBRI unterliegen dem deutschen Urheberrecht. Die Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedürfen der schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Autors bzw. Erstellers. Downloads und Kopien sind nur für den privaten, nichtkommerziellen Gebrauch gestattet. Soweit die Inhalte in RATTUS LIBRI nicht vom Betreiber erstellt wurden, werden die Urheberrechte Dritter beachtet. Insbesondere werden Inhalte Dritter als solche gekennzeichnet. Sollten Sie trotzdem auf eine Urheberrechtsverletzung aufmerksam werden, bitten wir um einen entsprechenden Hinweis. Bei Bekanntwerden von Rechtsverletzungen werden derartige Inhalte umgehend entfernt.

RATTUS LIBRI enthält Verweise und Links zu externen Websites Dritter. Die Redaktion von RATTUS LIBRI hat keinen Einfluss auf die dort bereitgehaltenen Daten und Informationen und macht sich diese nicht zu Eigen. Die Redaktion von RATTUS LIBRI kann für die Rechtmäßigkeit der Inhalte von verlinkten Websites keine Verantwortung übernehmen. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich. Die verlinkten Seiten wurden zum Zeitpunkt der Verlinkung auf mögliche Rechtsverstöße überprüft. Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Eine permanente inhaltliche Kontrolle der verlinkten Seiten ist jedoch ohne konkrete Anhaltspunkte einer Rechtsverletzung nicht zumutbar. Bei Bekanntwerden von Rechtsverletzungen werden derartige Links umgehend entfernt.

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass in RATTUS LIBRI keine pornografischen Bücher, Hörbücher oder Filme vorgestellt werden. RATTUS LIBRI informiert über Titel, die erotische Inhalte haben können. Dabei handelt es sich ausschließlich um aufklärende Sachbücher oder fiktive Geschichten, die keine realen Vorbilder haben. Im Falle expliziter sexueller Handlungen in Wort und/oder Bild sind die Protagonisten und abgebildeten Personen mindestens 18 Jahre alt. Redaktion RATTUS LIBRI V.i.S.d.P.:

Irene Salzmann, Raiffeisenstr. 11, D - 85402 Kranzberg

Das Magazin RATTUS LIBRI löst mit der Ausgabe 135 den Bücherbrief RATTUS LIBRI ab. Das Magazin RATTUS LIBRI wurde geschaffen von Irene Salzmann und dem RATTUS LIBRI-Team.

Rezensenten dieser Ausgabe:

Karl Aulbach (KEA), Elmar Huber (EH), Armin Möhle (armö), Irene Salzmann (IS), Petra Weddehage (PW)

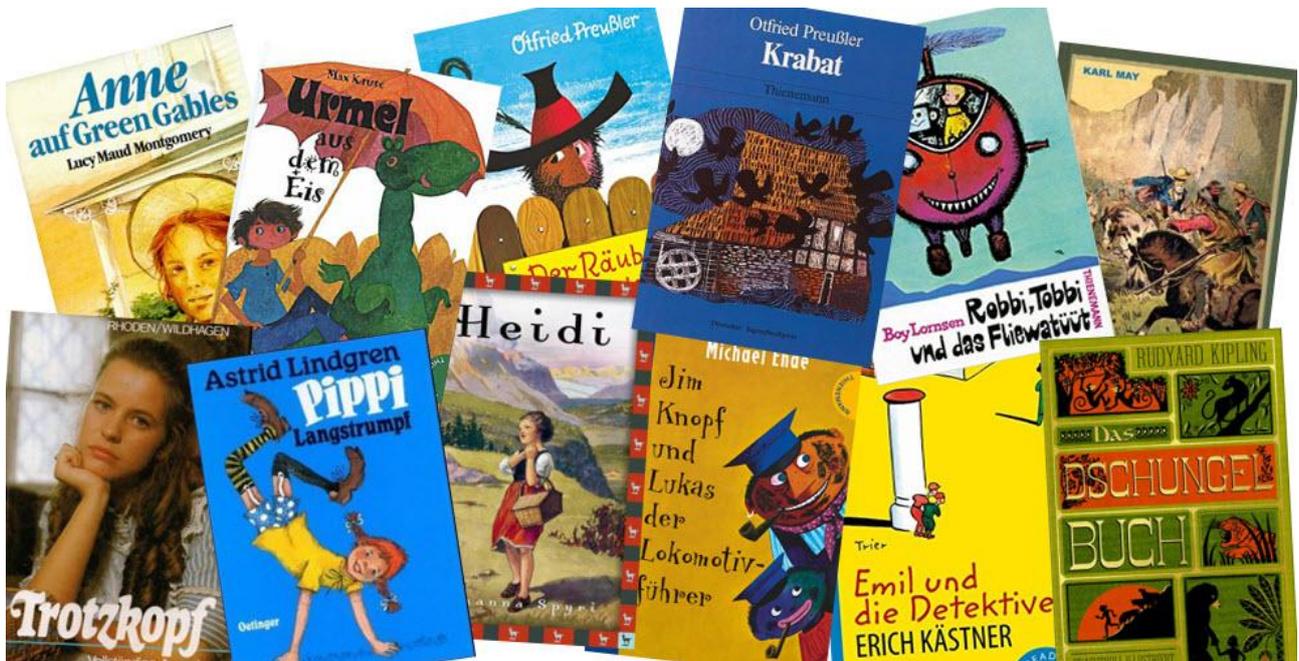
Logo © Lothar Bauer

Die Archiv-Seite betreut Günther Lietz: <http://rattus-libri.taysal.net/>

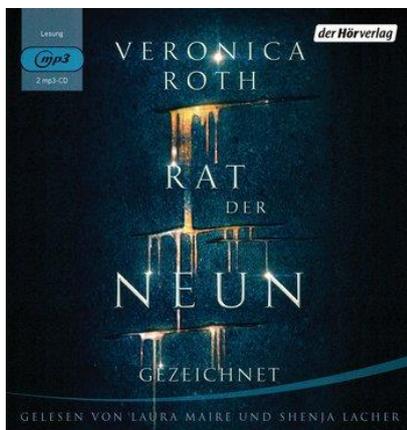
Kontaktadresse: rattus.libri.is1 (at) gmx.de

Erscheinungsdatum: Anfang November 2017





Sind unsere Helden jünger geworden – oder wir bloß älter?!



Veronica Roth

Gezeichnet

Rat der Neun 1

Carveth Mark, USA, 2017

Der Hörverlag/Random House, München, 01/2017

Die Buchausgabe ist erhältlich bei cbt-Verlag/Random House, München, 01/2017

2 MP3-CDs im Digifile, gekürzte Lesung, Jugendbuch/All Age, SF, Drama, Romance, 978-3-8445-2497-0, Laufzeit: ca. 964 Min., EUR 15,99

Aus dem Amerikanischen von Petra Koob-Pawis und Michaela Link

Ungekürzte Lesung von Laura Maire und Shenja Lacher

Titelgestaltung nach einer Vorlage von sempersmile, München unter Verwendung des Covers von Veronica Roth: Jeff Guang/Joel Tippie

Sprecherfotos von Christian Hartmann und Alexander Krieger

www.randomhouse.de/Verlag/der-Hoerverlag/70000.rhd

www.veronicarothbooks.com

<http://theartofnotwriting.tumblr.com/>

www.laura-maire.de

www.sempersmile.de

Akos, sein Bruder Eijeh und seine Schwester Cisi leben auf dem Planeten Thuvhe, auf dem sich auch die Shotet niedergelassen haben, die vom „Rat der Neun“ nicht als Nationenplanet, sondern bloß als Volk erachtet werden und die die friedlichen Thuvhesi immer wieder angreifen.

Eines Tages werden die Kinder von ihrem Vater aus der Schule abgeholt, denn die Shotet sind hinter ihnen her, weil der Rat preisgegeben hat, dass zwei von ihnen von den Orakeln als sogenannte Schicksale erkannt wurden und was sie erwartet – was zuvor stets ein Geheimnis

blieb. Sie werden angegriffen, der Vater wird ermordet, Akos und Eijeh werden entführt. Die Mutter, eines von drei Thuvhesi-Orakeln, hat ihre Familie nicht gewarnt und ist verschwunden.

Akos und Eijeh werden vor Ryzek geführt, den jungen Herrscher der Shotet. Er macht Eijeh zu seinem persönlichen Orakel, weil er sein eigenes Schicksal ändern will, und Akos zum Sklaven seiner Schwester Cyra, weil dieser die Gabe besitzt, ihre Fähigkeit, Schmerzen zu bereiten, die ihr ebenfalls Schmerzen auferlegen, in Schach zu halten, denn sie ist zwar widerspenstig, aber Ryzeks wichtige Waffe gegen alle, die sich ihm widersetzen. Akos kann Cyra tatsächlich den Schmerz nehmen, sodass sie von nun an handlungsfähig bleibt.

In allen Welten besitzen die Menschen eine mehr oder minder nutzvolle Gabe. Ryzek ist in der Lage, anderen eine Erinnerung zu rauben und ihnen dafür eine der seinen zu geben (was im Laufe der Handlung die Frage aufwirft, weshalb ihn die vielen fremden Erinnerungen nicht schizophren oder besser werden lassen, während seine Opfer meist – Eijeh – umso bösartiger werden). Auf diese Weise zwingt er Cyra und Eijeh zum Gehorsam.

Da Ryzek Eijeh für seine Pläne benötigt, hat dieser relativ wenig zu befürchten, aber er wird verändert. Akos lebt viel gefährlicher, denn er passt sich den Shotet nur an, weil er seinen Bruder retten will. Ohne es zu wollen, baut er dabei eine Beziehung zu Cyra auf, die sie schon bald voreinander abhängig macht, denn Akos befreit sie vom Schmerz und stärkt ihr Selbstwertgefühl, indem er sie als ein weiteres Opfer ihres Bruders akzeptiert und nicht als böse, als natürliche Feindin empfindet, und Cyra beginnt daraufhin, Mut zu fassen und sich gegen ihren Bruder zu wehren.

Natürlich ist diese Beziehung auch die Schwäche der beiden, die von Ryzek erkannt und ausgenutzt wird. Bis dahin haben die beiden jedoch einen Punkt überschritten, der verhindert, dass sie schwach werden und sich erpressen lassen. Im Gegenteil, Akos und Cyra nehmen ihr Schicksal in die eigenen Hände, um Ryzeks Tyrannei zu beenden.

„Gezeichnet“, der erste von zwei Teilen der „Rat der Neun“-Duologie, ist komplexer, als die Rezension annehmen lässt. Der Roman wartet mit einer Vielfalt von Orten und Protagonisten auf, die ihren mehr oder minder großen Puzzle-Beitrag zum Geschehen leisten. Dass man sie nicht alle nennen kann, ist klar, das würde zu weit führen, aber die Hörbücher haben auch den Nachteil, dass nicht immer die Namen der Protagonisten gelistet werden, und wenn es so viele wie hier sind – wie z. B. schreibt man sie alle?! Ein Booklet mit einigen Informationen wäre begrüßenswert.

Cyra und Akos sind die Hauptfiguren, die nach einiger Zeit erkennen, dass sie mehr vereint als trennt, denn sie sind Ryzeks Gefangene, unabhängig von ihrer Herkunft. Notgedrungen werden sie zu Schicksalsgefährten, dann zu Verbündeten und schließlich zu Liebenden. Während Akos sich die Traditionen der Shotet zueigen macht, um zu überleben, tut Cyra das, wozu ihr vorher die Kraft fehlte: Sie streift Ryzeks Joch ab und verbündet sich mit den Rebellen. Der Anschlag auf Ryzek geht jedoch schief, Cyra und Akos werden gefangen genommen und gefoltert ...

Veronica Roth, die Autorin der vier „Die Bestimmung“-Romane, wartet diesmal mit einem Zweiteiler auf, der erneut in einer futuristischen Welt spielt.

Während ein ominöser „Rat der Neun“ mit Hilfe der nicht minder mysteriösen Orakel die Geschicke der Völker lenkt, begehren so manche Herrscher auf, hier der Shotet Ryzek, den sein Vater zu einem Monster gemacht hat und der seine Schwester Cyra missbraucht, um Kritiker einzuschüchtern. Nicht nur will er Macht und Anerkennung; sein Schicksal zu ändern, ist sein Hauptanliegen, und um das zu erreichen, sind ihm alle Mittel recht.

Während Ryzek als durch und durch böse beschrieben wird, wandelt sich Cyra vom Saulus zum Paulus durch die Liebe zu Akos. Seine Triebfeder ist zunächst die Befreiung seines Bruders, aber dieser gerät mehr und mehr unter Ryzeks Einfluss, sodass der Erfolg eines solchen Unternehmens immer zweifelhafter wird. Außerdem erwidert Akos Cyras Gefühle. Allerdings bleibt es lang spekulativ, wer oder was für beide das Wichtigste ist, und obwohl das geklärt werden kann, bleiben die Verpflichtungen.

Man nimmt Anteil am Schicksal der beiden, die im Wechsel sehr persönlich berichten, was geschieht, und ihrer (Quasi-) Freunde, lehnt mit ihnen die grausamen Feinde ab – aber obschon ‚die Guten‘ etwas bewirken, ist der Konflikt noch lang nicht gelöst. Am Ende des Buchs gibt es einige Enthüllungen, die vieles von dem, was die Protagonisten immer glaubten, infrage stellt und neue Antworten einfordert. Mit diesem Cliffhanger schließt der Teil – Fortsetzung folgt.

Das Buch könnte in seinem Umfang etwas langatmig sein, die Schilderungen von Ryzeks Vorgehen können recht grausam scheinen, sodass man sich wundert, weshalb ein solcher Titel in einem Jugendbuchverlag – cbt – publiziert wird. Das Alter der Protagonisten allein kann es nicht sein, aber es wäre auch nicht das erste Mal, das ein Titel sowohl unter dem Jugendbuch- als auch dem Erwachsenen-Label eines Verlags erscheint, um möglichst viele Leser anzusprechen.

Was in Action-Mangas schon lang gang und gäbe ist, dass Kinder und Teenager die Jobs von Erwachsenen erledigen, setzt sich mittlerweile auch in der hiesigen Spannungsliteratur immer mehr durch. Freilich waren/sind die Heroen meist um die Zwanzig, seltener bis um die Dreißig, aber seit „Buffy“, „Twilight“, „Vampire Diaries“ & Co. wird ausdrücklich erwähnt, wie jung die Akteure – Grundschüler und Teens – sind, damit sich die lesefaulen PC-Kids fort von Games und Verfilmungen vielleicht doch noch zum Buch, Hörbuch, Ebook oder Comic/Manga locken lassen.

Wie auch immer, das Hörbuch bietet gute Unterhaltung, man folgt der Lesung gern, aber wer über Leseerfahrung verfügt, erkennt die gängigen Gut-Böse-Klischees. Schätzt man Titel dieser Art („Die Tribute von Panem“), kommt man auf seine Kosten, und im Zweifelsfall ist das Hörbuch gewiss leichter zu bewältigen als der 600-Seiten-Ziegelstein (und die entsprechend umfangreiche Fortsetzung). (IS)



Die Helden unserer Kindheit

Jede Generation hat ihre eigenen Lieblingsbücher, vermischt mit Klassikern, die auch heute noch den (erwachsenen) Lesern Spaß bereiten. Die Genres und Inhalte, die Erzählweise und der Handlungs-/Figurenaufbau sind mit der Zeit gegangen, und inzwischen wird auch nicht mehr so strikt zwischen Titeln für Jungen und Mädchen getrennt (und den verwirrenden xxx anderen Geschlechtern – die hier jedoch keine Rolle spielen sollen, da die verfügbaren Bücher bloß in geringer Zahl vorliegen, wenig bekannt sind und kaum auf die oben gestellte Frage werden antworten können).

Zu den wohl bekanntesten und frühen Kinder- und Jugendbüchern des 19. Jahrhunderts, die bestimmt so ziemlich jeder gelesen hat oder wenigstens dem Namen nach kennt, zählen Heinrich Hoffmann: „Der Struwwelpeter“ (1846), eine Bildergeschichte mit pädagogischen Aspekten, und Wilhelm Busch: „Max und Moritz“ (1865), der bekannte, unterhaltsame Comic-Vorläufer. Auch jetzt noch lässt man Kinder diese Bücher lesen, durchaus wegen der Moral, dass böse Streiche, schlechtes oder falsches Benehmen und Ungehorsam immer Strafen zur Folge haben.

In etwa trifft das auch auf die „Kinder- und Hausmärchen“ zu, die von den Gebrüdern Grimm gesammelt und von 1812 – 1856 veröffentlicht wurden, denn hier wird erzählt, dass nach einigen Prüfungen gute Taten belohnt und schlechte bestraft werden. Auf Homers epische Werke berufen sich „Die schönsten Sagen des klassischen Altertums“ von Gustav Schwab, alters- und natürlich moralgerecht bearbeitet sowie in Prosaform statt in Hexametern präsentiert (1838 – 1840).

Gleichfalls zu den Klassikern gehören Theodor Storms „Der kleine Häwelmann“ (1849); Carlo Collodis „Pinocchio“ (1883); Johanna Spyris realistisch geschriebene „Heidi“ (1880, 1881) und Emmy von Rhodens „Trotzkopf“ (1883) über die berührenden Schicksale junger Mädchen; J. F. Coopers abenteuerliche „Lederstrumpf“-Bände (1826 – 1841); die vielen Bücher von Karl May, darunter „Winnetou“ (1893) und „Kara Ben Nemsi“ (1893 – 1909); R. L. Stevensons „Die Schatzinsel“ (1883); Rudyard Kiplings „Dschungelbuch“ (1894, 1895); die fantastischen Erzählungen von Jules Verne, z. B. „Die Reise zum Mittelpunkt der Erde“ (1864) – und viele andere mehr.

Schon damals gab es eine beachtliche Vielfalt an Titeln für die verschiedenen Altersgruppen und Interessensgebiete. Für die Zeitlosigkeit dieser Klassiker sprechen zum Beispiel die immens beliebte „Heidi“-Zeichentrickserie von 1974, inklusive etlicher weiterer „Heidi“-Serien und -Filme, eine aktuelle Neuverfilmung von Lucy Maud Montgomerys „Anne auf Green Gables“ sowie regelmäßige große Kinofilme, die auf klassische ‚Jugend‘-Bücher zurückgehen und heute als große, familientaugliche Spektakel aufgezogen werden, z. B. „Die Reise zur geheimnisvollen Insel“ mit Dwayne Johnson.



Im 20. Jahrhundert wurde das Angebot stetig erweitert, und so mancher Titel wurde später verfilmt oder gewann durch die Augsburger Puppenkiste an Popularität. Zu erwähnen sind beispielweise: Enid Blyton: „Hanni und Nanni“ (1941 – 1945; spätere Bände wurden von Ghostwritern, meist als Auftragsarbeit für den Schneider Verlag, verfasst), „Fünf Freunde“ (1942 – 1962), „Dolly“ (1946 – 1951).

Michael Ende: „Jim Knopf“ (1960, 1962), „Momo“ (1973), „Das Traumfresserchen“ (1978).

Josef Guggenmos: „Lustige Verse für kleine Leute“ (1956), „Was denkt die Maus am Donnerstag“ (1967), „Hausbuch deutscher Sagen und Schwänke“ (1973).

Erich Kästner: „Emil und die Detektive“ (1929), „Das fliegende Klassenzimmer“ (1933), „Das doppelte Lottchen“ (1949).

James Krüss: „Timm Thaler“ (1962, 1979), „Zehn kleine Negerlein“ (1963), „Der Zauberer Korinthe und andere Gedichte“ (1982).

Max Kruse: „Der Löwe ist los“ (1965 – 1970), „Urmel aus dem Eis“ (1969 – 2013), „Kasper Lari“ (1976 – 1982).

Astrid Lindgren: „Pippi Langstrumpf“ (1945 – 1948), „Wir Kinder aus Bullerbü“ (1947 – 1966), „Karlsson vom Dach“ (1955 – 1968).

Otfried Preußler: „Die kleine Hexe“ (1957), „Der Räuber Hotzenplotz“ (1962, 1969), „Krabat“ (1971).



J. R. R. Tolkien: „Der kleine Hobbit“ (1937), „Bauer Giles von Ham“ (1947), „Roverandom“ (1998, posthum).

Else Ury: „Nesthäkchen“ (1913 – 1925), „Professors Zwillinge“ (1923 – 1929), „Jugend voraus“ (1933).

Überwiegend handelt es sich um Bücher, die in einer heilen Welt spielen. Junge Mädchen besuchen ein Internat, finden Freunde und Freundinnen und erleben harmlose Abenteuer. Vor allem die Jungen betätigen sich als Detektive, klären Straftaten auf und verhindern Schlimmeres. Fantastische Geschichten bedienen sich gern an märchenhaften Stoffen. Selbst lustige Reime finden sich. Im Vordergrund stehen altersgerechte Erzählungen, die sowohl unterhaltsam, witzig und spannend sein können, vor allem aber auch ethische Werte vermitteln und gut enden.

Auch spätere Autoren (ab ca. 1980) erfreuten sich schon bald vieler Fans. Ein Highlight machte neugierig auf die weiteren Bücher des jeweiligen Verfassers, aber nicht immer konnten die Erwartungen, die ein Topseller weckte, erfüllt werden:

Brigitte Blobel: „Jette und Nette“ (1980 – 1984), „Shoppingfalle“ (2004), „Jeansgröße 0“ (2008).

Thomas Brenzina: „Ein Fall für dich und das Tiger-Team“ (seit 1995), „No Jungs! – Zutritt nur für Hexen“ (seit 2001), „Katie Cat“ (2006).

Cornelia Funke: „Die Wilden Hühner“ (1993 – 2011), „Tintenherz“ (2003 – 2008), „Der Bücherfresser“ (2011).

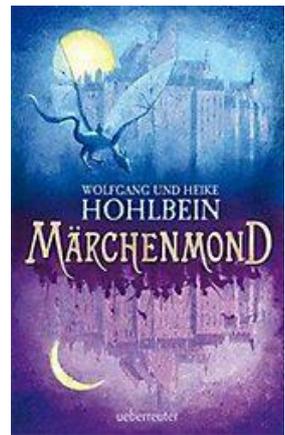
Wolfgang und Heike Hohlbein: „Märchenmond“ (1983 – 2005), „Die Legende von Camelot“ (2000 – 2002), „Die Wolf-Gäng“ (2007 – 2008).
Rolf Kalmuczak, unter verschiedenen Pseudonymen: „TKKG“ (seit 1979), „Tom und Locke“ (seit 1982), „Der Puma und seine Freunde“ (1994 – 1998).
Kai Meyer: „Die Sieben Siegel“ (1999 – 2002), „Merle“ (2001 – 2002), „Die Wellenläufer“ (2002 – 2004).

Stephenie Meyer: „Twilight“ (2005 – 2008), „Seelen“ (2008), „Die Spezialistin“ (2016).

Philip Pullman: „Sally Lockheart“ (1985 – 1994), „His Dark Materials“ (besser bekannt unter dem deutschen Titel „Der goldene Kompass“, 1995 – 2008), „Ich war eine Ratte“ (1999).

Joanne K. Rowling: „Harry Potter“ (1997 – 2007), „Ein plötzlicher Todesfall“ (2012), „Der Ruf des Kuckucks“ (2013 – 2015).

Jonathan Stroud: „Bartimäus“ (2003 – 2010), „Valley – Tal der Wächter“ (2009), „Lockwood & Co.“ (2013 – 2016).



Im Prinzip blieben die beliebten Genres von früher erhalten, wurden aber an die aktuellen Begebenheiten angepasst. Hinzu kommt, dass den jungen Lesern öfter Welten präsentiert werden, die gar nicht heil sind, sondern realistische Konflikte thematisieren (Mobbing, Bulimie, Jugendkriminalität), und nicht immer geht eine Geschichte gut aus. Manche Charaktere, die einen fatalen Fehler begangen haben, müssen für ihre Taten geradestehen, sterben sogar. ‚In-Themen‘, die schon den Erwachsenen gefallen haben, werden adaptiert (Atlantis- und Artus-Mythos, Vampire) und gemäß dem Alter der Zielgruppe mehr oder minder drastisch ausgearbeitet.

Freilich wird der eine oder andere namhafte Autor (Mark Twain, Jack London, C. S. Lewis, L. F. Baum ...) bzw. ein beliebtes Buch („Moby Dick“, „Onkel Toms Hütte“, „Nils Holgersson“, „Käpt'n Blaubär“ ...) unter diesen Beispielen fehlen. Die Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit – das wäre auch gänzlich unmöglich, und das nicht nur, weil sie lediglich Beispielcharakter haben soll.

Auch muss man anmerken, dass es sich nicht bei jedem Band explizit um ein Kinder- oder Jugendbuch handelt, aber fraglos sind sie für junge Leser geeignet (die Werke Karl Mays und Jules Verne u. a. teilweise nach einer Kürzung und Bearbeitung). In anderen Fällen wurden die Vorlagen gezielt altersgerecht umgeschrieben (Grimms Märchen, Homers Epen). Teilweise prägte der Buchgeschmack der Eltern und älterer Geschwister oder anderer Angehörigen bzw. das Fernsehen die Auswahl der Lektüren.

Die Grenze zwischen Jugendbüchern und Titeln für das reifere Publikum ist vor allem gegenwärtig oft fließend, denn sogenannte All Age-Romane werden gern gezielt so konzipiert und parallel unter dem Label eines Kinder-/Jugendbuchverlags und dem eines an Erwachsene gerichteten veröffentlicht (Trudy Canavan, Cassandra Clare), da reifere Leser nicht unbedingt Jugendbuchprogramme checken bzw. Erwachsene Kinder eher mit einer Auswahl aus den Angeboten der Kinderbuchverlage beschenken.



Cassandra Clare

Lady Midnight

Die dunklen Mächte 1

Lady Midnight – The Dark Artifices 1, USA, 2016

Wilhelm Goldmann Verlag, München, 1. Auflage: 05/2016

HC mit Schutzumschlag und Lesebändchen, All Age, Mystery/Horror, Urban Fantasy, Romance, 978-3-442-31422-5, 832/1999

Aus dem Amerikanischen von Franca Fritz und Heinrich Koop

Titelgestaltung von UNO Werbeagentur, München, unter Verwendung eines

Entwurfs von Russel Gordon mit einem Motiv von Cliff Nielsen, 2016

Karte von Los Angeles von Drew Willis

Autorenfoto von Kelly Campbell, S&S Inc.

www.goldmann-verlag.de

www.chroniken-der-unterwelt.de

www.cassandraclare.com

www.uno-wa.de

<http://gordonartstudio.com>

www.shannonassociates.com/artist/cliffnielsen

www.drewwillis.com/DREW/home.html

Cassandra Clare, eigentlich Judith Rumelt, wurde 1973 als Tochter amerikanischer Eltern in Teheran/Iran geboren. Ihre ersten Lebensjahre verbrachte sie in verschiedenen Ländern, bis die Familie in den frühen 1980er Jahren in die USA zurückkehrte. Zunächst schrieb sie Fanfiction, u. a. zu „Harry Potter“ und „Der Herr der Ringe“, die ihr Plagiats-Vorwürfe einbrachten, bis sie mit „City of Bones“ den Debütroman einer eigenständigen Serie, den „Chroniken der Unterwelt“, vorlegte.

Von „Chroniken der Unterwelt“ sind sechs Bände erschienen. Ihnen chronologisch vorangestellt wurde die dreiteilige Saga „Chroniken der Schattenjäger“. Zeitlich einige Jahre nach der Hauptreihe angesiedelt ist die auf bislang drei Bücher angelegte Serie „Die dunklen Mächte“. Weitere Spin Offs sind „Die Chroniken des Magnus Bane“ sowie „Die Legenden der Schattenjäger Akademie“, welche die Autorin zusammen mit Maureen Johnson, Robin Wasserman und Sarah Rees Brennan zunächst als zehnteilige Ebook-Publikation im Monatsrhythmus veröffentlichte; inzwischen existieren Print-Versionen inklusive einer elften Kurzgeschichte bzw. einigen Comic-Seiten. Auch ein Sekundärband, „Der Schattenjäger Codex“, wird offeriert, den Cassandra Clare zusammen mit Joshua Lewis verfasste.

Ferner liegen drei von fünf geplanten „Magisterium“-Romanen vor, praktisch ein „Harry Potter“-Klon, an dem Holly Black mit schreibt.

Der Leserschaft, welche ein Faible für den ewigen Kampf von Gut und Böse, von heroischen Übermenschen gegen dämonische Kreaturen hat, wird mit den „Chroniken der Unterwelt“ und ihren zahlreichen Spin Offs eine Menge Stoff geboten, der, wenn man den Büchern treu folgt, vor einem bekannten und vertrauten Hintergrund spielt. Nach Bedarf werden in den jeweiligen Serien aus beliebten Hauptfiguren Nebendarsteller gemacht und die vormaligen Sidekicks in den Vordergrund gestellt. Man erlebt also eine Menge Aha-Effekte und das eine oder andere Wiedersehen mit einer Lieblingsfigur, was es erübrigt, dass man jedes Mal lernen muss, sich in einer neuen Welt und ihren Gesetzmäßigkeiten zurechtzufinden.

Selbst wenn man nicht mit „City of Bones“ in Cassandra Clares Reihen eingestiegen ist, sondern per Zufall auf den ersten Band einer ihrer anderen Serie aufmerksam wurde, vielleicht weil das Cover von „Lady Midnight“ fasziniert – satinierter Schutzumschlag mit Metallic-Effekten und einer erhabenen Schrift in Silber und Gold, dazu das Bild einer mit einem Schwert bewaffneten jungen Blondine, die im Wasser zu ertrinken bzw. von einer höheren Kraft nach oben gezogen zu werden scheint –, so kann man rasch in die Handlung hineinfliegen, ganz ohne Vorkenntnisse.

„Die dunklen Mächte“ haben ihre eigenen Hauptfiguren, und die Protagonisten chronologisch früher angesiedelter Serien spielen bloß Neben- und Gastrollen. Ein bewährtes Konzept: Man erfährt über diese Charaktere bloß das, was fürs Verständnis dringend notwendig ist, sodass der Neueinsteiger weder mit Informationen zur Vergangenheitsbewältigung überflutet noch der Fan durch Dinge, die er weiß, gelangweilt wird. In dieser Hinsicht hat die Autorin den richtigen Mittelweg beschritten.

Emma Carstairs verlor früh ihre Eltern und wurde von der befreundeten, kinderreichen Familie Blackthorn aufgenommen. Obwohl sich zahlreiche Gerüchte um den Tod von Emmas Angehörigen ranken, scheint niemand interessiert zu sein aufzuklären, was damals wirklich vorgefallen ist, ja, ihr wird sogar verboten, Nachforschungen anzustellen. Inzwischen ist sie selbst eine Schattenjägerin und hat in ihrem langjährigen Freund Julian ihren ‚Parabatei‘, ihren Seelengefährten, gefunden, mit dem sie sich ohne viele Worte versteht und der im Kampf gegen die gefährlichen Schattenwesen zuverlässig an ihrer Seite weilt.

Plötzlich ereignen sich Morde, die Parallelen zu den Umständen aufweisen, unter denen Emmas Eltern ihr Leben verloren. Das beunruhigt auch einige der Schattenwesen, sodass die Elben einen Deal vorschlagen: Falls es den Schattenjägern gelingt, die Serie an Gewalttaten aufzuklären und die Täter zu stoppen, sollen die Blackthornes einen der ihren zurückbekommen, der einst entführt

wurde. Aber Abkommen mit Elben sind heikel, und will Mark, der sich stark verändert und einen Elbenprinzen als Liebsten hat, wirklich wieder zu seiner Familie zurück?

Emma, Julian und die anderen beginnen, mehr oder minder direkt ihre Nase in Dinge zu stecken, von denen sie sich eigentlich fernhalten sollen. Prompt eskaliert die Situation, denn sie kommen Geheimnissen auf die Spur, die so manches, woran die Schattenjäger bisher geglaubt haben, in einem neuen Licht erscheinen lassen. Sie müssen sich fragen, ob sie wirklich jedem in ihren Reihen vertrauen können und ob der Tod von Emmas Eltern nicht ganz andere Hintergründe hatte, als bisher angenommen oder behauptet wurde. Und es gibt natürlich Mächte, die diese Geheimnisse wahren und ihre eigenen Ziele realisieren wollen.

Als wäre das nicht schon kompliziert genug, stellen Emma und Julian fest, dass sie sehr viel mehr füreinander empfinden, als sie dürfen. Parabatei ist es verboten, eine Liebesbeziehung einzugehen, angeblich weil ein Fluch auf ihrer Liebe liegt, welcher schlimme Folgen haben soll. Aber beide kommen nicht mit anderen Partnern klar, finden, obschon sie lang die gegenseitige Anziehung leugnen, immer wieder zusammen, schöpfen aus ihren intensiven Gefühlen sogar eine Kraft, von deren Existenz sie bis dahin keine Ahnung hatten, und das Unvermeidliche passiert ...

Natürlich geschieht auf rund 830 Seiten sehr viel mehr, als die knappe Zusammenfassung wiedergibt – aber hier soll keine Nacherzählung erscheinen, und der Leser hat auch nicht viel davon, wenn man ihm in einer Rezension Dutzende von Namen an den Kopf wirft und jedes Detail verrät. Gefallen Genre und Thema, macht es viel mehr Spaß, die zahlreichen Figuren selbst kennenzulernen und die vielschichtige Geschichte gespannt zu verfolgen.

Letztendlich greift Cassandra Clare auf Schemata zurück, welche seit langem Anklang finden: Die Helden sind Kinder, Teenager und einige Erwachsene, die alle traumatische Erlebnisse kompensieren müssen. Die Identifikationsfiguren im Alter von 16+ sind dabei, ihren Platz in der Welt der Erwachsenen zu finden. Das lesen Jugendliche gern, und auch das reifere Publikum vermag sich darauf einzulassen. Die Selbstfindung führt einerseits zu Konflikten mit den Mentoren und uralten Regeln, die nicht immer bloß dem Wohl der jüngeren Generation dienen, andererseits zu reichlichem Herz-Schmerz führen, sowohl in Hinblick auf Kameraden als auch Feinde, nicht zu vergessen die Kämpfe mit den wahren Gegenspielern bzw. deren Monstern.

Cassandra Clare bietet ihren Lesern einen vertrauten Kosmos voller Aha-Effekte, der freilich auch die gängigen Klischees beinhaltet, die man von Mystery- und Fantasy-Romanen erwartet. Ihr ‚Ziegelstein‘ steckt voller Details, spannender, tragischer und romantischer Momente ..., eigentlich wie bei dem älteren „Harry Potter“, bloß etwas martialischer.

Zielgruppe sind vor allem Leserinnen ab 13 Jahre – „Die Chroniken der Unterwelt“ erschienen als Hardcover-Ausgabe bei Arena, ebenso „Die Chroniken des Marcus Bane“ (Ebook, HC und TB) und „Die Legenden der Schattenjäger Akademie“ (Ebook, HC) –, sollen aber ein all Age-Publikum erreichen, darum publiziert nun Goldmann die Taschenbücher der „Chroniken der Unterwelt“ sowie die HC und TB der „Dunklen Mächte“.

„Lady Midnight“ liefert nicht wirklich etwas Neues, ist aber gut lesbar vor allem für jüngere, weibliche Genre-Fans mit einer Vorliebe für dicke Wälzer. Dem reiferen Publikum dürfte manches zu offensichtlich, zu klischeebeladen und in ähnlicher Form aus vergleichbaren Titeln bekannt sein („Sixteen Moons“, „House of Night“, „Evernight“, „Cat & Bones“ usw.). (IS)

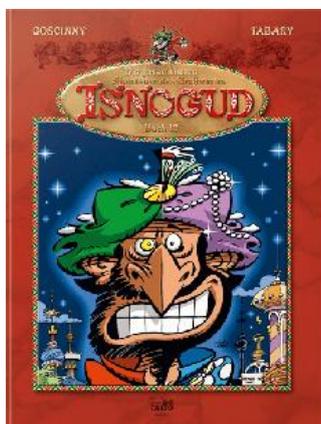
Das bringt nun Titel ins Spiel, die eigentlich an Erwachsene adressiert sind und von ihnen gekauft wurden/werden, aber auch junge Leser erreichen, meist weil sich jene Bücher bereits im Haus befinden und irgendwann das Interesse wecken.

Das gilt besonders für die Heftroman-Reihe „Perry Rhodan“, die früher *die* Einstiegsserie in die Fantastik war. So mancher Leser besuchte noch die Grundschule, als er seinen ersten „PR“ in den Händen hielt, eventuell darauf aufmerksam geworden durch die „Perry“-Comics.

Wer SF, Fantasy und Horror zu seinen Lieblingsgenres zählte, erweiterte früher oder später seine Bibliothek z. B. durch Isaak Asimovs „Foundation“-



Zyklus, R. E. Howards „Conan“-Saga, H. P. Lovecrafts „Cthulhu“-Erzählungen und vieles mehr. Die deutschen Verlagsprogramme der 1970er und 1980er Jahre waren abwechslungsreicher als je zuvor – und als sie es bis heute jemals wieder sein sollten. Ebenso ist der umgekehrte Weg möglich, nämlich mit Jugendbüchern, die heute in Sachen Erscheinungsbild und Ausstattung oftmals die Erwachsenenbücher weit in den Schatten stellen und damit auch diese Käuferschicht ansprechen sollen. Zusätzlich wurde die Kategorisierung ‚All Age‘ für das erfunden, was früher schlicht ‚Jugendbuch‘ hieß.



Auch Comics, die auf den ersten Blick kindlich wirken und das junge Publikum durchaus unterhalten, früher von den Erwachsenen oft abgelehnt wurden, angeblich weil sie „*primitiv und brutal sind*“, „*die Sprache verderben*“ und wer weiß was noch, sind meist an ein reiferes Publikum gerichtet, das weniger über den Klamauk lacht, dafür die satirischen Anspielungen versteht: „Asterix“, „Isnogud“, „Hägar“.

Selbstverständlich gibt es Serien, die direkt jüngere Leser ansprechen wie „Fix & Foxi“, „Yakari“, „Tom & Klein Biberherz“.

Auch Superhelden-Titel wie „Superman“, „Batman“ und „Spider-Man“ wurden und werden gern von den unter 13-jährigen zur Hand genommen. Die Storys aus dem Golden und Silver Age stellten insofern kein Problem dar, da sie vergleichsweise harmlos ausfielen, das Gute immer siegte und der Held den Konflikt ohne Todesopfer lösen konnte.

Inzwischen sieht das anders aus, da sich „Wolverine“, „Punisher“, „Deadpool“, „Spawn“ und die Gruppe „Youngblood“ ihren Weg seit etwa den 1990ern („Wolverine“ und „Punisher“, die Wegbereiter der ‚harten Anti-Helden‘, seit 1974!) frei hacken und schlitzen dürfen (tschüs, Comic Code).

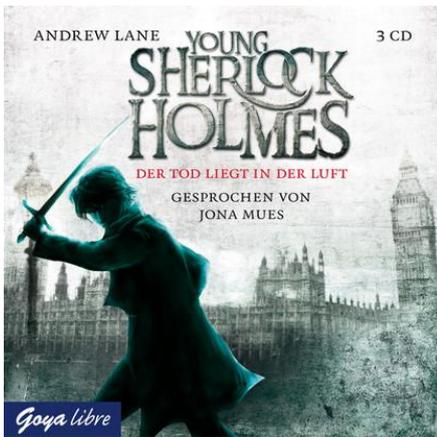
Allerdings denkt man bei den Comic-Verlagen sehr wohl an die neue Leser-Genration, indem man ihnen Serien offeriert, in denen junge Helden – die Sidekicks – zusammenfinden und ‚gemäßigte‘ Abenteuer erleben: „Teen Titans“, „New Mutants“, „Generation X“, „New Warriors“. Darüber hinaus werden die reiferen Protagonisten regelmäßig ‚verjüngt‘, damit sie dieser Klientel zur Identifikation nicht verloren gehen. Ob das wirklich notwendig ist, sei dahingestellt, schließlich sind es gerade die erwachsenen, markigen Kämpfer, welche über die größten Fan-Gemeinden verfügen, auch unter den *youngsters*, allen voran: „Wolverine“.



Diese jungen Heldenversionen sind bereits fast so alt, wie die Helden-Comics selbst. Zwar waren es früher nicht die Headliner, die verjüngt wurden, sondern ihnen wurden jugendliche Helfer zur Seite gestellt, um eine jüngere Käuferschicht dazu zu gewinnen. Dies waren jedoch mehr oder weniger ‚nur‘ junge Versionen der ‚großen‘ Heldinnen und Helden („Superboy“, „Robin“, „Wondergirl“, „Kid Flash“, etc.).

In den letzten Jahren ist eine ähnliche Bewegung mit ‚literarischen‘ Helden zu beobachten, die eine junge Leserschaft ansprechen und gleichzeitig von der bekannten ‚Marke‘ profitieren soll. So etwa Andrew Lanes „Young Sherlock Holmes“-Serie, „Holmes und ich – Die Morde von Sherringford“ von Brittany Cavallaro, „My Dear Sherlock – Wie alles begann“ von Heather Petty, die „Young (James) Bond“-Serie von Charlie Higson, „Kapitän Nemos Kinder“ von Wolfgang Hohlbein. Die „Drei ???“ wurde verjüngt zu den „??? Kids“ und erhielten weibliche Schützenhilfe von den „Drei !!!“. Im TV gab es „Der junge Indiana Jones“ und „Der junge Hercules“, von unzähligen Zeichentrick-Versionen bekannter Helden ganz zu schweigen. In „Gotham“ gibt es jugendliche Versionen von Bruce „Batman“ Wayne und Selina „Catwoman“ Kyle, auch wenn diese Serie kaum für Jugendliche unter 16 vorgesehen und geeignet ist. Auch das „John Sinclair“-Universum wurde jüngst um „Johnny Sinclair – Beruf: Geisterjäger“ erweitert.

Interessanterweise gibt es auch, vorwiegend im Comicbereich, die Gegenströmung, bekannte Helden in ihren Altersjahren zu zeigen („Batman – Die Rückkehr des dunklen Ritters“, „Old Man Logan“). Aber auch Meisterdetektiv „Sherlock Holmes“ wurden bereits eine ganze Reihe Altersabenteuer auf den Leib geschrieben, die ihn immer wieder aus seinen Rentnerjahren in den ‚aktiven Dienst‘ zurückholen, z. B. „Die Gehilfin des Bienenzüchters“ und Folgende von Laurie R. King sowie jünger der Film „Mr. Holmes“.



Andrew Lane

Der Tod liegt in der Luft

Young Sherlock Holmes 1

Death Cloud, GB, 06/2010 (Buchausgabe)

JUMBO Neue Medien & Verlag GmbH/Goya Libre, Hamburg, 02/2013

Nach Andrew Lanes gleichnamigen Jugendbuch „Der Tod liegt in der Luft“, erschienen im Fischer Verlag

3 CDs im Tripple-Jewelcase, Hörbuch, Jugendbuch, Krimi/Thriller, Adventure, 978-3-8337-3116-7, Laufzeit: ca. 265 Min., EUR 14,99

Aus dem Englischen von Christian Dreller

Lesung von Jona Mues

Titelgestaltung von bürosüd°, München

www.jumboverlag.de/

<http://youngsherlock.com/>

<http://slowdecay.co.uk/andrewlane/>

www.buerosued.de/

„Da oben war es. Ich habe Rauch gesehen. Aber der bewegte sich irgendwie. Er kam aus dem Fenster, kroch die Wand hoch und verschwand über das Dach. [...] Ich habe jemanden schreien gehört. Drinnen. Dann bin ich weggerannt, weil ich Schiss hatte. Aber später bin ich wieder gekommen. Da stand ein Karren hier draußen, auf den sie eine Leiche geladen haben. Der Körper war mit einem Bettlaken verdeckt, aber das hat sich in der Tür verfangen und wurde weggerissen. [...] Er war mit Beulen übersät. Großen, roten Beulen.“

England, 1868: Die Sommerferien sind da, und der 14-jährige Sherlock Holmes freut sich nach den langen Internatswochen auf ein Wiedersehen mit seiner Familie. Doch im Büro des Direktors erwartet ihn nicht sein Vater, sondern sein im Staatsdienst stehender Bruder Mycroft, der Sherlock schweren Herzens eröffnet, dass er diese Ferien nicht im elterlichen Heim verbringen kann. Ihr Vater kämpft in Indien für die Krone, und ihre Mutter ist unpässlich. Stattdessen bringt er Sherlock für die Zeit der Ferien nach Holmes Manor nahe Farnham, dem Wohnsitz ihres Onkels Sherinford und Tante Anna Holmes.

Schicksalsergeben arrangiert sich Sherlock, der sich dort eher geduldet, denn willkommen fühlt, mit der Situation. Erst als er bei einem seiner Streifzüge in das Umland den Waisenjungen Matthew „Matty“ Arnatt kennenlernt, ändert sich dies. Matty erzählt Sherlock von einer Beobachtung, die er in Farnham gemacht hat: Eine dunkle Wolke soll zielgerichtet in das Fenster eines Hauses geflogen sein, aus dem kurz darauf ein von Beulen entstellter Leichnam abtransportiert wurde.

Wenig später findet Sherlock gemeinsam mit seinem neuen Hauslehrer Amyus Crowe im nahen Wald einen weiteren Toten, der ebenfalls von Beulen entstellt ist. Beide Tote waren für einen gewissen Baron Maupertuisin in einer von dessen Kleidungsfabriken tätig. War etwa eine Stofflieferung aus dem Ausland mit tödlichen Krankheitserregern verunreinigt?

Die Fragen, die sich Sherlock stellt, und die Beobachtungen, die er macht, wollen nicht vollständig zu dieser Theorie passen. Gemeinsam mit Matty und Amyus Crows Tochter Virginia versucht er herauszufinden, was tatsächlich hinter den Todesfällen steckt. Doch mit ihren Gegnern ist nicht zu spaßen.

„Sherlock folgte der wie wirres Gekrakel aussehenden Spur von der Lichtung weg bis zu der Stelle, wo sie sich plötzlich entzerzte. Von da an verlief sie in gerader Linie weiter, nur um hin und wieder einen Bogen um einen Baum oder einen umgestürzten Baumstamm zu schlagen. Sherlocks Vermutung nach führte sie von Holmes Manor fort. Es sah aus, als ob das, was immer den Mann auch befallen hatte, ganz plötzlich über ihn gekommen war. In der einen Minute war er offensichtlich noch völlig normal durch die Gegend gelaufen, um in der nächsten schon wie ein Betrunkener im Kreis umher zu taumeln und kurz darauf zu stürzen und dann zu sterben.“

Bei der derzeitigen „Holmes“-Mania war es wohl nur eine Frage der Zeit, bis eine Reihe mit Sherlock Holmes' Jugendabenteuern auf den Markt kommt. Autor Andrew Lane, der auch einige „Dr. Who“- und „Torchwood“-Romane (und sogar ein „Dr. Who/Sherlock Holmes“-Crossover)

geschrieben hat, orientiert sich allerdings weniger an dem Film „Das Geheimnis des verborgenen Tempels“, der Holmes und Watson zwar in Jugendjahren, doch bereits als Detektive zeigt, sondern eher an „Tom Sawyer und Huckleberry Finn“.

So funktioniert „Der Tod liegt in der Luft“ viel eher als Jugendabenteuer, denn als Detektivgeschichte, wenngleich einige bekannte Charakterzüge der Hauptfigur schon sehr gut angelegt sind. Die Exposition gestaltet sich reichlich gefällig und bildet gemeinsam mit dem Umgebungskolorit und der Tatsache, dass der junge Sherlock recht haltlos und auf sich allein gestellt im Haus der ihm fremden Verwandtschaft ‚rumhängt‘, eine brauchbare Bühne für das folgende Abenteuer, das zunächst als willkommene Flucht aus der Tristesse dient.

So geht er bei einem Besuch in Farnham gemeinsam mit seinem neuen Freund Matty dessen seltsamer Beobachtung der „*lebendigen Rauchwolke*“ nach, was sich bereits als brandgefährliches Unterfangen erweist, als die Jungen entdeckt werden. Doch mangelt es sowohl an Beweisen als auch an einer Erklärung für das rätselhafte Ereignis. Die Leiche, die bald darauf nahe Holmes Manor gefunden wird, ist jedoch auch für die Erwachsenen nicht wegzudiskutieren, und der clevere Sherlock erhält bei seinen ‚Nachforschungen‘ sogar Unterstützung von seinem neuen Hauslehrer Amyus Crowe, ein Amerikaner, der auf Mycroft's Empfehlung die Ferienbildung für Sherlock übernimmt und der mit seinem Schüler auf einer Wellenlänge liegt. Zumindest deutlich mehr als die anderen Erwachsenen, die den Roman bevölkern.

So wird Crowe für Sherlock zum Lehrer, Mentor und sogar zu einer Vaterfigur, bekommt aber auch eine unterschwellige Ambivalenz auf den Leib geschrieben, da er sich über seine Vergangenheit zunächst noch ausschweigt. Auch das Zusammentreffen mit Crowes jugenhafter Tochter Virginia hinterlässt einen gehörigen Eindruck beim jungen Sherlock.

Mit einigen gefährlichen Zwischenstationen nähern sie sich gemeinsam immer weiter dem ‚Endboss‘, dem geheimnisvollen Baron Maupertuis, der einen perfiden Plan verfolgt, mit dem die militärische Macht Großbritanniens gefährlich geschwächt werden soll. Besonders für das Finale ist auch ausdrücklich eine Warnung für jüngere Hörer auszusprechen, denn der diabolische Baron gleicht aufgrund erheblicher körperlicher Einschränkungen einer wahren Albtraumfigur, die einem Horrorfilm alle Ehre machen würde. So sollten die Hörer mindestens 14 Jahre alt sein.

Insgesamt stellt Andrew Lane einen neuen Typ Sherlock Holmes vor, dem teilweise noch die Ungeduld und Unsicherheit – vor allem in Gefühlsfragen – der Jugendjahre anhaftet. Schließlich soll der junge Detektiv als Identifikationsfigur für das jugendliche Zielpublikum dienen. Da wäre eine gefühllose Denkmaschine – wie der erwachsene Holmes oft porträtiert wird – denkbar ungeeignet. So schafft es Lane, die Figur von dem bekannten, erwachsenen Holmes abzusetzen und trotzdem schon typische Charaktermerkmale – hier noch in der Entwicklung befindlich – einzubauen.

Zusätzlich nimmt er einiges der „Holmes“-Historie vorweg und hat damit ein sehr angenehmes Gleichgewicht gefunden. In einem Interview sagt Lane, dass er es begrüßt, wenn sich „*Kreise schließen*“. In „Young Sherlock Holmes“ hat er dies im umgekehrten Sinne getan. Er beginnt Kreise, die sich später, in Arthur Conan Doyles Werk, wieder schließen. Auch für eingefleischte „Holmes“-Fans finden sich hier einige Insider-Bonmots, wie z. B. die Benennung von Sherlocks Onkel als Sherrinford Holmes, wollte doch Conan Doyle seinen Meisterdetektiv zunächst mit diesem Namen versehen.

Der Roman an sich ist absolut gelungen, sehr schön atmosphärisch, wenn auch deutlich actionlastig. Dafür sind die Charaktere ausnehmend gut gezeichnet, und das Innenleben der Figuren bekommt ebenfalls ausreichend Raum, sodass sich insgesamt ein schönes Gleichgewicht ergibt und der Roman ‚rund‘ wird. Als Vorbereitung für weitere Folgen hat Andrew Lane noch einige Anknüpfungspunkte für weitere Abenteuer eingebaut.

Das Hörbuch:

Als Interpret für das Hörbuch konnte der Schauspieler Jona Mues („Fleisch ist mein Gemüse“, „Der Baader Meinhof Komplex“) gewonnen werden, der den Roman äußerst lebendig vorträgt und alle Figuren durch unterschiedliche Sprachmuster großartig zum Leben erweckt. Das Hörbuch kommt auf drei CDs, was sich zunächst wenig anhört, weist mit über 260 Minuten (88 Min. pro CD!) dann doch eine stattliche Länge auf. Schön, dass man hier nicht unnötig Material verschwendet.

Großartig gelungenes Jugendabenteuer von einem Autor, der ‚seinen Holmes‘ kennt, den jungen Detektiv aber samt seinem Umfeld und der ganzen Erzählart deutlich eigenständig anlegt. (EH)

In den 1970er Jahren ebnete der Manga und Anime „Sailor Moon“ den Weg ins Kinderzimmer für Serien wie „Wedding Peach“, „Dragon Ball“, „Gundam Wing“ und „Yu-Gi-Oh!!“, die sehr wohl nicht bloß Klamauk, harmlose Action und Romanzen der Marke *clean*, sondern auch tragische Momente beinhalten.

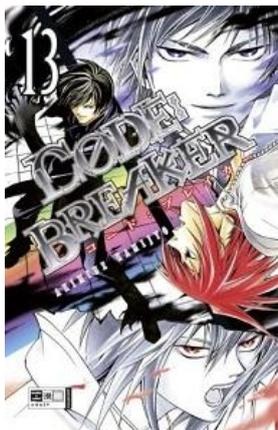
Zunächst waren es vor allem ‚Kiddie‘-Titel – Magical Girls und Magical Boys –, die ein sehr junges Publikum begeisterten (gefolgt von Adult-Serien), und auch wenn im Laufe der Jahre die Auswahl größer und bunter wurde, so findet man immer noch überwiegend Reihen für Leser zwischen 12 und 15 Jahre (Romance, Schul-Drama, History, Adventure, Krimi, Fantastik) – was nach Deutschland gelangt, ist ein Bruchteil dessen, was in Japan für die verschiedenen Altersgruppen und Interessengebiete produziert wird.

Und nicht vergessen: Viele Mangas, die hier mit „13+“ verkauft werden, wurden in der Übersetzung ‚weichgespült‘ und die Bildinhalte zensiert – wohingegen in Japan, den USA und anderen Ländern diese Titel mit „15+/parental guiding/mature readers“ gekennzeichnet sind, z. B. „Bastard!!“ (längst ein Adult-Titel), „Loveless“, „Saiyuki“.



Comics und Mangas/Animes stellten noch mehr als die Kinder-/Jugendbücher in den Vordergrund, dass Minderjährige den Job von Erwachsenen erledigen müssen – weil die ‚Alten‘ zu beschränkt sind, um aufgrund ihrer Erfahrungen etwas Neues richtig beurteilen zu können; weil sie schlicht verkalkt oder zu harmlos sind, um Bedrohungen zu erkennen; weil die Kids ‚Auserwählte‘ sind oder besondere Fähigkeiten besitzen, die ihren Mentoren fehlen.

Was bei Manga/Anime anfangs unrealistisch wirkte, ist längst Alltag – nicht nur in Superhelden-Comics sondern auch und vor allem in der fantastisch-abenteuerlichen Kinder-/Jugendliteratur und demzufolge auch im All Age-Bereich.



Akimine Kamijyo

Code: Breaker 13, Japan, 2010

EMA, Köln, 07/2012

TB, Manga, SF, Mystery, Urban Fantasy, Action, Comedy, 978-3-7704-7646-6, 190/650

Aus dem Japanischen von Oke Maas

www.manganet.de

https://twitter.com/kamijyo_akimine

Akimine Kamijyo wurde am 13. September 1975 in Kanagawa/Japan geboren. Zu Beginn seiner Karriere war er der Assistent von Rumiko Takahashi („InunYasha“, „Ranma ½“, „Maison Ikkoku“) und arbeitete auch unter dem Pseudonym Meika Hatagashira. Man kennt ihn in Deutschland durch die Serien „Code: Breaker“ und „Samuray Deeper Kyo“ (Heyne, wurde nicht komplett veröffentlicht, die 38 Bände erschienen jedoch bei US-Tokyopop auf Englisch). „Code: Breaker“ ist mit 26 Tankobons abgeschlossen.

Code: Breaker 03 Yuki Tepoin hat 04 Rei Ogami zum Kampf gestellt und ihm den Arm abgetrennt, mit dem er alles verbrennen kann. Warum Yuki dies tat, ist ein Rätsel, schienen sie doch alle Freunde (geworden) zu sein.

Rei fährt buchstäblich zur Hölle und erneuert seinen Deal mit dem Emperor, dem er die Flamme zu verdanken hatte. Er erhält eine stärkere und damit auch einen neuen Arm, denn der Emperor hat noch Pläne für ihn. Daraufhin kommt Rei wieder zu sich, setzt den Kampf fort und besiegt Yuki.

Nachdem diesem klar ist, dass er nicht gewinnen und sein Ziel erreichen kann – er hat etwas wiedergutzumachen –, will er sterben und tritt seine Kraft an Rei ab, auf den schon der nächste Gegner wartet.

Man sollte die vorherigen Bände der SF-Serie kennen, um zu wissen, wer wer ist und worum es geht. Die kurze Zusammenfassung nebst Vorstellung der Personen zu Beginn ist zwar hilfreich, ersetzt aber nicht die Lektüre von einem Dutzend Bände, in denen viel geschehen ist, Hintergrundwissen vermittelt und die Zahl der Charaktere nach und nach erweitert wurde.

Band 13 beginnt nach einem Cliffhanger in der laufenden Handlung und endet offen, sodass sich der Band nicht für Quereinsteiger, sondern bloß für treue Fans eignet. Auch hier werden wichtige Enthüllungen gemacht, die Auskunft darüber geben, woher Reis Gabe stammt, was Yuki antreibt – und nicht nur ihn. Die anderen Code: Breaker, Sakura und die Schüler sind kaum mehr als Statisten.

Sehr schön ist, dass der unnahbare, unerbittliche Rei dann doch seine menschliche Seite zeigt. Ein Verdienst von Sakura, die mehr in ihm sieht als er selbst und die beharrlich an ihn (und die anderen Code: Breaker) appelliert, miteinander und anderen auszukommen bzw. selbst keine Verbrechen, die sie ja bekämpfen wollen, zu begehen? Bestimmt!

Die spannende, äußerst ansprechend gezeichnete Serie hat ‚Halbzeit‘, und es passiert gewiss noch sehr viel, sodass man dranbleiben sollte, wenn man auch die weiteren Geheimnisse erfahren möchte. (IS)



Junge Helden und Heldinnen im Wandel der Zeit

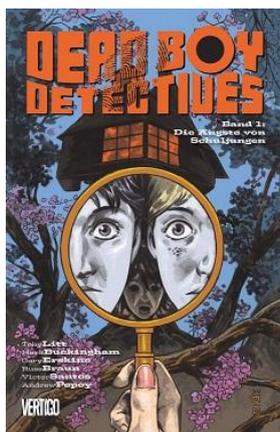
Nimmt man ein Kinder- oder Jugendbuch zur Hand, ist es keine Überraschung, dass es sich bei den Hauptfiguren um Kinder und Jugendliche oder ein mehr oder minder vermenschlichtes, meist putziges (Lieblings-) Tier im Alter der Zielgruppe handelt. Die Leser sollen sich mit den Charakteren identifizieren können, die ähnliche Sorgen wie sie selbst haben (ein fieser Lehrer; ein Mitschüler, der Schwächere schikaniert; das Haustier, das nicht mit in die neue Wohnung darf; etc.).

Der banale Alltag allein ist allerdings nur in ganz wenigen Fällen ausreichend, um wirklich interessant zu sein, nämlich dann, wenn es sich um einen Gesellschafts- oder Entwicklungsroman,

um eine Milieustudie handelt. Man nimmt an Tragödien teil, die einem selbst glücklicherweise erspart bleiben, oder blickt hinter die Kulissen von Kreisen, die einem fremd sind und wahrscheinlich bleiben werden.

Infolgedessen erleben die Protagonisten Abenteuer, von denen ihre Leser nur träumen können, wobei die Spannung aus ganz unterschiedlichen Problematiken geschöpft wird. Das können sehr reale Schwierigkeiten sein wie eine Ausbildung, bei der man etwas vermasselt, dass man an falsche Freunde gerät und bei einer Mutprobe/einem Diebstahl erwischt wird oder durch den Verlust von Angehörigen aus dem geordneten, liebevollen Umfeld gerissen wird. Doch auch weniger konventionelle Konflikte können die Figuren treiben, wie die Flucht vor einem Mörder, der zufällig bei seinem Verbrechen beobachtet wurde, die Teilhabe am gefährlichen Leben eines jungen Steinzeitmenschen oder eines Kolonistenkinds, das mit einem Raumschiff auf einer kaum erforschten Welt landet.

Erwachsene spielen eine untergeordnete Rolle als unvermeidliche und störende Erziehungsberechtigte, gelegentlich lenkende Mentoren oder Gegner und als angesichts der Genialität der Kinder sprachlose Stauner. Wann immer möglich, werden sie aus der Handlung entfernt, damit die eigentliche Geschichte nicht durch aufwändige Erklärungen gestört wird, wie es sein kann, dass Minderjährige unübliche Freiheiten genießen und Dinge tun können, die dem (gleichaltrigen) Leser praktisch unmöglich sind.



Toby Litt, Mark Buckingham
Die Ängste von Schuljungen
Dead Boy Detectives 1

Run Ragged 1 – 3: The Isle of Dogs/Let Slip the Dogs/Gone to the Dogs + Dead Boy Detectives 1 – 6: Schoolboy Terrors 1 – 4: The New Girl/Ghost Knives/Soul-Stripped/School Blazers + Halfway House 1 + 2: Topsy-Turvy/Higgledy-Piggledy (Die Lumpenschule 1 – 3 + Dead Boy Detectives 1 – 6: Die Ängste von Schuljungen 1 – 4: Das neue Mädchen/Geistermesser/Seelenlos/Die Hölle wartet schon + Das Haus auf halbem Wege 1 + 2: Alles steht Kopf/Drunter und drüber), DC/Vertigo, USA, 2014 (Einzelausgaben 1 – 6), 2014 (TBP)

Panini Comics, Stuttgart, 10/2014

PB mit Klappenbroschur, Comic, Mystery, Krimi, Urban Fantasy, 978-3-

95798-112-7, 140/1699

Aus dem Amerikanischen von Gerlinde Althoff

Titelillustration und Zeichnungen von Mark Buckingham

www.paninishop.de/

<https://toby Litt.wordpress.com/>

<https://twitter.com/toby Litt?lang=de>

www.facebook.com/buckycomics

www.facebook.com/MarkBuckinghamComicArtist/

„Die Lumpenschule“:

Mitten in den Ermittlungen zum Fall der verschwundenen Katze Twinkle werden die „Dead Boy Detectives“, Charles Rowland (gestorben 1916) und Edwin Paine (gestorben 1990), vom Geist des Schulleiters Locke in die Lumpenschule auf der Isle of Dogs entführt, wo Locke seit 1844 ununterbrochen Unterricht hält. Und wer nicht aufpasst oder versucht zu fliehen, der macht Bekanntschaft mit Lockes hungrigen Hunden.

„Die Ängste von Schuljungen“ (# 1 – 4):

Charles und Edwin observieren einen als Kunstraub inszeniertes Event des Künstlerpaares Maddy Surname und Seth von Hovercraft. Im Schutz dieser Aktion schlagen echte Diebe zu. Es gelingt den Geisterdetektiven, den Raub zu vereiteln und dazu noch Crystal Palace, der Tochter des Künstlerpaares, das Leben zu retten mit dem Nebeneffekt, dass Crystal die beiden toten Jungen

nun sehen kann. Sie beschließt, nach St. Hilarion's zu gehen, die Schule, in der Charles und Edwin getötet wurden. Aus Sorge um Crystal und weil Charles sich in das Mädchen verliebt hat, folgen ihr die Detektive nach St. Hilarion's, wo sich seit ihrer eigenen Schulzeit offenbar nichts verändert hat. Gemeinsam mit Crystal finden sie heraus, dass in der Einrichtung ein Schüleraustausch der besonderen Art im Gange ist. Und auch die Rowdies, die für Edwins Tod verantwortlich sind, sind noch auf der Schule – ebenfalls als Geister.

„Das Haus auf halbem Wege“ (# 5 + 6):

Nachdem die Detektive ihr neues Heim, ein Baumhaus im Garten der Surname von Hovercrafts, bezogen haben, wird Edwin auf ein heruntergekommenes Haus in der Nähe aufmerksam. Von Neugier gepackt sieht er sich dort um und trifft auf die junge Beatrice, in deren Zimmer die Schwerkraft aufgehoben zu sein scheint, sowie auf ihre treue Dienerin Persephone, die halb in einem afrikanischen Spiegel gefangen ist. Edwin verspricht, Beatrice zu helfen, doch dafür benötigen die Detektive selbst Unterstützung.

Ihre Karriere begannen die „Dead Boy Detectives“ als Nebenfiguren in Neil Gaimans „Sandman“ (im Band „Die Zeit des Nebels“), ein erstes Wiedersehen gab es im Vertigo-Crossover „Der Kinderkreuzzug“. Es folgten Auftritte in „Die Bücher der Magie“ und diversen Vertigo-Annuals und -Miniserien, bevor Charles und Edwin 2014 ihre eigene, fortlaufende Serie erhielten. Man kann die beiden Geisterdetektive also durchaus als Vertigo-Veteranen der ersten Stunden bezeichnen, als Gaiman & Co. das Label mit ihren neuartigen Märchen für Erwachsene („Sandman“, „Die Bücher der Magie“) definiert haben.

Nicht selten wurden damals Figuren zwischen den Serien und Miniserien hin und her getauscht, und alles schien in seiner eigenen, absonderlichen Logik stimmig zu sein, sodass der Eindruck eines fantastischen Konglomerats, quer durch Zeiten und (T)Räume entstand. Und auch die Serie von Toby Litt vermittelt den Eindruck, ein Teil dieses Gemenges zu sein. Die skurrilen Ideen, die sich hier finden, könnten genauso gut aus der ersten Generation von Vertigo-Heften stammen.

Auf beinahe jeder Seite finden sich neue Ideen und Wendungen, Überraschungen in Form und Inhalt, die man nie kommen sieht. Und stets pflegt Toby Litt auf der ersten Ebene den naiven Tonfall, den tapsigen Humor und die wilden Gedankensprünge, die die Kindlichkeit seiner Hauptfiguren widerspiegeln. Freilich gibt es noch eine zweite, dunklere Ebene.

Natürlich sorgen auch die Bilder von „Sandman“- und „Fables“-Zeichner Mark Buckingham für das angenehm zeitlose *look and feel*. Damit stellt „Dead Boy Detectives“ einen angenehmen Anachronismus in der zeitgenössischen Comic-Landschaft dar, vor allem weil viele Vertigo-Veteranen („Constantine“, „Swamp Thing“) mit „New 52“ ins reguläre DC-Universum eingegliedert wurden.

Das vorliegende erste Paperback enthält die Bände 1 – 6 der regulären Serie, sowie die dreiteilige Kurzgeschichte „Die Lumpenschule“ aus den Vertigo-Anthologien „Ghosts 1“, „Time-Wart 1“ und „The Witching Hour 1“.

Toller Auftakt der eigenen „Dead Boy Detectives“-Serie. Eine unbedingte Empfehlung für alle Vertigo-Fans der ersten Stunde. (EH)



Mädchenbücher:

Schon die erwähnten Beispiele veranschaulichen, was Mädchen früher gern gelesen haben und teils auch heute noch begeistert lesen.

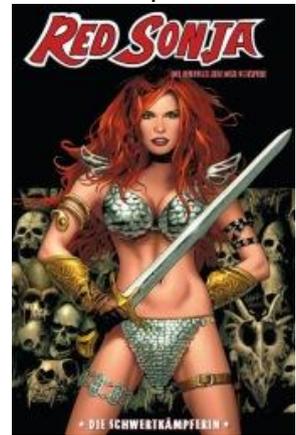
Es gibt die Heldin, die ein schweres Los meistern muss. Ihre Familie ist durch den Tod eines oder mehrerer Angehörige nicht mehr intakt, sie wird aus der vertrauten Umgebung gerissen und einer harten Erziehung unterzogen, bis sie sich bewähren kann und sich alles zum Guten wendet. Herz-Schmerz innerhalb dieses Rahmens war ein Thema für ältere Mädchen und natürlich *clean* („Heidi“, „Trotzkopf“). Vage bereiteten solche Titel die Leserinnen auf Lehrjahre, Beruf, Ehe und Familiengründung vor.

Die nächste Protagonistin wird gegen ihren Willen ins Internat geschickt,

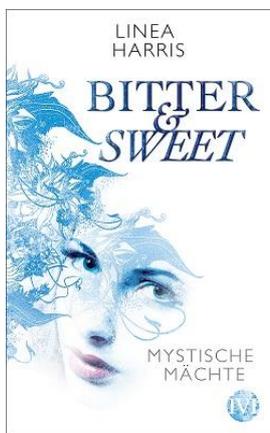
wo sie erst einmal als ‚die Neue‘ allerlei Schikanen erdulden muss, bis sie lernt, ihre Individualität aufzugeben/zu verbergen, sich anzupassen, und Freundinnen findet. Ab und zu hilft sie anderen, die sich in einer ähnlichen Situation befinden, lüftet wenig spektakuläre Geheimnisse und muss sich konservativ-gemeinen Lehrern stellen, aber sie hat auch viel Spaß („Hanni und Nanni“). Dann ist da noch die Tier-, meist Pferdefreundin, die sich sehnlichst ein Haustier wünscht, sich um die Tiere anderer kümmert, im Tierheim oder auf dem Ponyhof aushilft. Ihre Bemühungen stehen im Fokus, denn die Leidensgenossinnen gehen in den Schilderungen, wie das Lieblingstier versorgt wird und Freude bereitet, voll auf. Mitunter gibt es einen Wettbewerb, Tierquäler oder Diebe, die für Extraspannung sorgen („Britta“).

Richtige Spannungsliteratur (Sammel-Pseudonym Carolyn Keene: „Das Geheimnis des Spinnen-Saphirs“ aus der Serie „Nancy Drew“) hatte lang Seltenheitswert, sodass sich viele Leserinnen mit Jungenbücher behelfen. Knifflige Kriminalfälle durften die Protagonistinnen allenfalls in der Gruppe lösen, und den Ton gaben natürlich die Buben an („TKKG“).

Fantastische Bücher waren lang Fehlanzeige. Erst durch die Frauenbewegung (Marion Zimmer Bradley und ihre Schülerinnen) wurden die alten Hüte ein wenig gelüftet, so richtig aber erst durch die wachsende Akzeptanz gegenüber diesen Motiven durch Titel, die endlich auch Frauen als aktive Kämpferinnen zuließen, welche mutig ins All fliegen, Fantasy-Welten vor dem Untergang bewahren und Vampire jagen oder lieben („Star Wars“, „Red Sonja“, „Twilight“).



Hinzu kommen die von gegenwärtigen Autorinnen (seltener Autoren) geschaffenen zeitgenössischen Mädchenfiguren, die sich realistisch den aktuellen Problemen stellen müssen, welche früher tabuisiert oder nur auf Negativ-Charaktere angewandt wurden: Kaufsucht, Schlankeits- und Schönheitswahn, Cyber-Mobbing, erste Liebe und Verhütung/Geschlechtskrankheiten etc. (von Brigitte Blobel, Christine Fehér).



Linea Harris
Mystische Mächte
Bitter & Sweet 1

ivi/Piper Verlag, München/Berlin, Originalausgabe: 04/2016

PB mit Klappenbroschur, Jugendbuch, Romantic Mystery, Urban Fantasy, 978-3-492-70421-2, 367 + 11 Leseprobe aus Linea Harris' „Geteiltes Blut – Bitter & Sweet 2“/1299

Titelgestaltung von ZERO Werbeagentur, München unter Verwendung eines Motivs von FinePic, München

Vignette von N. N.

www.lesen-was-ich-will.de

www.piper.de

<https://lineasbuecherwelt.wordpress.com/eine-seite/>

www.zero-wa.de

www.finepic.de

An ihrem 17. Geburtstag erfährt Jillian Benett von ihrer Tante Amalia, die sie nach dem Tod der Eltern aufzog, dass sie eine Hexe ist. Zunächst will sie es nicht glauben, aber dann entdeckt sie an sich unumstritten magische Talente – und ein seltsames, bedrohlich wirkendes Wesen, das sie beobachtet. Viel Zeit zum Grübeln bleibt Jill nicht, denn sie soll auf eine Schule wechseln, an der Hexen, Werwölfen und Vampiren alles beigebracht wird, um unerkannt in der Menschenwelt leben oder für die Verborgenenorganisation arbeiten zu können, vielleicht sogar als Jäger der Mairas, den Lebensenergie saugenden Halbdämonen aus der Unterwelt: Ein Maira war es, der Jill so erschreckt hatte.

Schon auf der Reise zur Winterfold Akademie freundet sich Jill mit Alissa Collins an, und kurz darauf stößt auch der Nerd Derek Watson hinzu, beide ebenfalls Hexen. Natürlich gibt es eine fiese Tussi, und zwar Vanessa Cole, Tochter des VO-Leiters, die ihre Attraktivität und Papas

Position für ihre Zwecke nutzt, um jenen zu schaden, die sie nicht leiden kann – und Jill nebst Clique gehören sogleich zu Vanessas Intimfeinden.

Leider eckt Jill immer wieder bei Lehrern und Mitschülern an, denn sie hat Dinge beobachtet und entwickelt Fähigkeiten, die so mancher für unglaublich befand. Darum ist sie sehr froh, dass Nathan Lockwood, einer der Lehrer, ihr Glauben schenkt. Und mehr. Doch der Schürzenjäger bricht ihr das Herz, sodass sie vorsichtiger wird und nur noch Ally und Derek vertrauen will.

Sowie dem Vampir Ryan Almond, der sie zwar grob behandelt, jedoch immer zur Stelle ist, wenn sich Jill in Not befindet. Als sie gemeinsam einen Angriff der Mairas überleben, kommen sie einander näher, obwohl die Beziehung zu einem Vampir höchst gefährlich ist. Zunächst will Ryan Distanz wahren, aber als ihm klar wird, über wie viel Macht Jill verfügt, die ausreichen sollte, auch jemanden wie ihn aufzuhalten, falls ihn der Blutdurst übermannt, möchte er ihrer Liebe eine Chance geben.

Für Jills Talente interessiert sich inzwischen auch Henry Cole, dem das Mädchen misstrauisch gegenübersteht. Er hat etwas an sich, das sie an seiner Aufrichtigkeit zweifeln lässt, und auch die Schulleiterin Annabell Grant warnt vor ihm und den Methoden der VO. Kann es sein, dass die Verborgenenorganisation die Schuld am Tod von Jills Eltern trägt? Woran hat Silva Baily gearbeitet, das so heikel war, dass sie sterben musste? Warum verhalten sich die Maira anders, als es gelehrt wird, und tauchen sogar dort auf, wo starke Schutzschilde Menschen und magische Wesen schützen sollten, schließlich auch an der Akademie?

Die Serie „House of Night“ von P. C. und Kristin Cast lässt grüßen – aber gewaltig! Es gibt so viele augenscheinliche Parallelen, dass man annehmen muss, dass Linea Harris (wer auch immer hinter diesem Pseudonym stecken mag) ein großer Fan der von 2009 bis 2014 laufenden Reihe ist, die es auf 12 Bände, 4 Spin Offs und 2 Sekundärbücher schaffte (im Gespräch ist auch eine Verfilmung). Hinzu kommen noch ein paar Anleihen aus Richelle Meads „Vampire Academy“ (6 Bände, 5-teiliger Spin Off „Bloddlines“, verfilmt als TV-Serie) und Stephenie Meyers „Twilight“ (5 Bände, 1 Spin Off, 3 Graphic Novels, 5 Spielfilme).

Tatsächlich ist vieles analog: Ein junges Mädchen erfährt, dass sie kein ‚normaler‘ Mensch ist und an einer speziellen Schule lernen muss, ihre Kräfte zu beherrschen. Natürlich entpuppt sie sich als etwas Besonderes und versetzt ihr Umfeld in Erstaunen, Bewunderung, Neid und Hass. Ein kleiner Kreis treuer Freunde steht zu ihr, doch es gibt etliche Feinde, die zunehmend gefährlicher werden. Die Liebe zu einem Lehrer erweist sich als Fehler, doch auch der neue Freund ist schwierig. Vertrauenspersonen entpuppen sich als die Verkörperung des Bösen, was die Frage aufwirft, ob alle angeblichen Gegner wirklich Feinde sind.

16 Bände „House of Night“ werden also in einer ‚light‘-Version, die – fürs Erste – 6 Bände umfasst (auf drei Teile „Bitter & Sweet“ sollen drei weitere mit dem Titel „Bitter & Bad“ folgen), von einer deutschen Autorin in ihrer Variante auf den Markt gebracht, um Leserinnen ab 13 Jahre, die noch nicht genug von verliebten Schul-Vampiren & Co. bekommen haben, neuen Stoff zum Träumen zu bieten, der inhaltlich vertraut ist und nur noch wenige Abweichungen in petto hat. Linea Harris‘ Bücher erschienen zunächst unter einem Selfpublisher-Label und werden nun von ivi, Pipers fantastischem Jugendbuch-Ableger, veröffentlicht.

Freilich geht das bewährte Konzept auf. Man darf sich mit der Protagonistin identifizieren, mit ihr lieben und leiden, recherchieren und überrascht werden, kämpfen und trauern. Die Charaktere sind sympathisch, geheimnisvoll oder mies und erfüllen ihre Rollen, ohne vom dankbaren Klischee abzuweichen. Es gibt sogar den ‚Quoten-Schwulen‘. Dass die Romanzen von der Marke *clean* sind, braucht man wohl kaum noch zu betonen.

Der erste Band von „Bitter & Sweet“ liest sich wie eine Nacherzählung von „House of Night“, aber die vielen neuen Titel im Jugendbuchbereich zu diesem Thema machen deutlich, dass der Hype immer noch nicht ganz vorbei ist und seine Fans hat.

Kennt man andere Bücher des Genres, empfindet man die Handlung als vorhersehbar und bar größerer Überraschungen. Selbst das Ende wirkt konstruiert und Weichen stellend, als der arrogante Feind seine Motive ausführlich erklärt.

Wer das Thema mag, noch nicht so viel Vergleichbares gelesen hat und weniger kritisch ist, wird gut unterhalten und dürfte sich sehr auf die weiteren Teile freuen. (IS)

Jungenbücher:

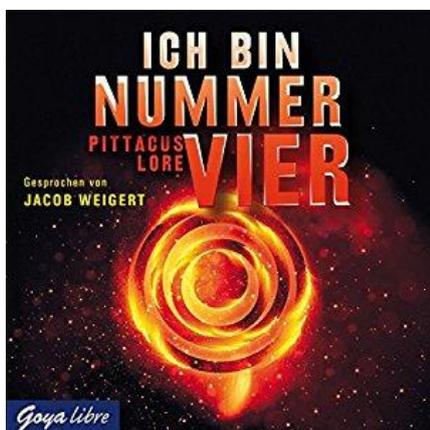
Auch hier sprechen die Titel Bände. Entwicklungsromane und dergleichen findet man für Jungen so gut wie gar nicht, wohingegen die Spannungsliteratur ganz vorn rangiert. Gern werden Abenteuer-Klassiker (Jules Verne, Edgar Rice Burroughs, Arthur Conan Doyle) dem Alter entsprechend aufbereitet. Allein Genres wie Western und alles, was mit Kolonien, U-Booten und dergleichen zu tun hat, ist seit den letzten Jahrzehnten für Jugendliche absolut ‚out‘.

Es finden sich durchaus Geschichten, die in der Schule und auf dem Sportplatz spielen. Der Held geht seinem Alltag, seinem Hobby nach, muss sich mit gemeinen Mitschülern, unfairen Rivalen messen und die üblichen Konflikte lösen („Das fliegende Klassenzimmer“, „Die Feuerzangenbowle“).

Ansonsten ist es ganz normal, dass ein Junge sich als Detektiv betätigt, einen Verbrecher allein oder mit Freunden zur Strecke bringt, nebenbei jüngere Kinder und Mädchen, sogar die alleinerziehende Mutter beschützt („Emil und die Detektive“).

Auch Abenteuer in der Wildnis, an Bord eines Schiffes o. ä. sind gang und gäbe. Oft tritt der Junge als anfänglicher Sidekick/Greenhorn auf, der seinen erwachsenen Begleiter verliert oder sich nach einem Unfall um diesen kümmern muss, bis Hilfe eintrifft. Historische Begebenheiten werden gern eingestreut und liefern die Kulisse („Kim – Geheimdienst in Indien“).

Über den zerstreuten Professor, der einem Jungen seine Erfindungen zeigt, welcher dieser natürlich benutzt, per Zufall/Unfall oder weil er dadurch jemanden retten kann, wird die Brücke zur Fantastik geschlagen. Abenteuer in anderen Welten und Zeiten sind möglich und mittlerweile ein fester Bestandteil des Angebots („Zurück in die Zukunft“). Neu sind realistische Bücher, die sich mit aktuellen Problemen befassen, die ein Junge früher nicht kennen durfte: erste Liebe, Homosexualität/Coming Out, Mobbing ... – Hirn und Gefühle statt ‚Muckis‘ und ‚Machismo‘. Nicht selten sind diese Titel für beide Geschlechter geschrieben („Naomi & Ely“).



Pittacus Lore

Ich bin Nummer Vier

Das Erbe von Lorien 1

I Am Number Four, USA, 2010

Goya libre aus dem Hause Jumbo/Neue Medien & Verlag GmbH, Hamburg, 02/2011

Autorisierte Lesefassung nach Pittacus Lores gleichnamigen im Aufbau Verlag, Berlin, 2011, erschienenen Roman „Ich bin Nummer Vier“

4 Audio-CDs im Tripple-Juwelcase, Hörbuch, Jugendbuch/All Age, SF, Urban Fantasy, 978-3-8337-2733-7, Laufzeit: ca. 306 Min., gesehen 04/17 für EUR 13,95

Aus dem Amerikanischen von Irmela Brender

Gekürzte Lesung von Jacob Weigert

Titelgestaltung von Merle Garbers unter Verwendung der Umschlaggestaltung von Katrin Schüler, Hamburg, unter Verwendung des Originalmotivs von Penguin Books

Sprecherfoto von Thomas Leidig

www.goyalit.de

www.jumboverlag.de

www.aufbau-verlag.de

<http://bigjimindustries.com/>

www.jacobweigert.de

„Ich bin Nummer Vier“ ist der erste Band der „Das Erbe von Lorien“-Serie, bestehend aus sieben Bänden sowie den fünfteiligen „Lost Files“-Romanen. Geschrieben wurden sie unter dem

Pseudonym Pittacus Lore von James Frey, Jobie Hughes und Greg Boose für SF-Leser ab 13 Jahre.

Die Bewohner des Planeten Lorien wurden von den Mogadori ausgelöscht. Allein neun Kinder, in denen besondere Fähigkeiten schlummern, konnten mit ihren Mentoren zur Erde entkommen – sie sind die letzte Hoffnung, dass Lorien eines Tages wieder von den Nachkommen der ursprünglichen Bevölkerung besiedelt wird. Allerdings sind die Mogadori den Flüchtlingen zur Erde gefolgt und wollen nicht bloß die wenigen Überlebenden auslöschen, sondern dasselbe Schicksal über die ahnungslose Menschheit bringen.

Der einzige Schutz, den die Jungen und Mädchen von Lorien haben, ist eine Art Zauber, der die Mogadori zwingt, sie in einer bestimmten Reihenfolge zu töten, und wenn einer stirbt, werden die anderen durch ein Zeichen gewarnt, das sie dazu bewegt, ihre gegenwärtige Identität aufzugeben und sich ein neues Versteck zu suchen.

Einer von ihnen ist der 15-jährige John Smith, der sich mit seinem Beschützer Henri in einem Nest in Ohio verbirgt, seit er weiß, dass er der Nächste ist – „Nummer Vier“. Aber er will nicht mehr davonlaufen, obwohl die Mogadori ihn bereits aufgespürt haben, denn er hat endlich echte Freunde gefunden und ein Mädchen, das er liebt. Sine wegen sind sie in Gefahr, und er will sie beschützen, sodass er sich zum Kampf entschließt. Dabei erhält er unerwartet Unterstützung.

„Ich bin Nummer Vier“ ist ein spannendes Hörbuch, das schnell in den Bann zieht und die Erwartungen der Zielgruppe erfüllt.

Obwohl John Smith = Nummer Vier weiß, dass er ein Alien ist, benimmt er sich wie der durchschnittliche Erden-Teenager, der mit seinem angeblichen Vater in ein Dorf zieht, dort zur Schule geht und sich die üblichen Mucki-Dorfdeppen zum Feind macht, nur weil er ‚der Neue‘ ist und die Ex des Obermuckidepps freundlich mit ihm spricht. Er kennt natürlich die Regeln – unauffällig sein um jeden Preis, doch sich alles gefallen lassen, will er nicht –, aber ausgerechnet jetzt beginnen seine Fähigkeiten, sich zu manifestieren, sodass er sich selbst nicht trauen kann.

Es dauert eine Weile, bis er lernt, mit seinen Händen Licht zu erzeugen und Gegenstände durch Geisteskraft zu bewegen. Außerdem ist er gegen Feuer gefeit und verfügt über mehr Ausdauer und größere Kräfte als ein Mensch. Doch das alles reicht nicht aus, um sich und seine Freunde zu verteidigen, als die Mogadori angreifen und nicht allein Johns Leben auf dem Spiel steht. Überraschend greift jemand ein, doch auch das scheint nicht zu genügen, und es gibt Opfer.

Das (Hör-) Buch befasst sich mit dem Schicksal von Nummer Vier, einem der letzten Überlebenden des Planeten Lorien, der wie ein Mensch aufwächst, aber nicht das Leben eines normalen Teenagers führen darf, da er sich in permanenter Gefahr befindet und jeder vage Hinweis auf eine mögliche Bedrohung einen Identitäts- und Ortswechsel notwendig macht. Und genau davon hat John, wie sich Nummer Vier gegenwärtig nennt, genug.

Weil er seine Freunde aus heiklen Situationen gerettet und sogar gegen die Mogadori verteidigt hat, muss er letztlich seine Anonymität aufgeben und einige Beteiligte einweihen. Als Zeugen der Geschehnisse bezweifeln Sarah, Sam und Marc nichts von dem, was ihnen anvertraut wird, und sie greifen sogar aktiv in den Kampf ein. Sie erhalten schließlich unerwartet Hilfe. Dadurch wendet sich das Blatt in mancherlei Hinsicht und bringt die Flüchtlinge von Lorien dazu, ihre Position neu auszurichten.

Das ist jedoch ein Thema, dem sich die Folgebände widmen werden, denn es gibt ja noch einige weitere Alien-Jugendliche mit und ohne Mentoren, für die sich jetzt vieles geändert hat. Ob sie einander finden, sich gegen den Feind verteidigen und auf ihre Heimatwelt zurückkehren können ..., das sind Fragen, auf die mehrere Bände häppchenweise Antworten geben werden.

Immerhin ist der Auftakt unterhaltsam geschrieben/vorgetragen, sodass man durchaus Lust bekommt, auch die weiteren Episoden kennenzulernen. Die Autoren verstehen es, die Protagonisten glaubwürdig zu gestalten durch nachvollziehbare Standard-Konflikte, sodass man sich mit ihnen identifizieren kann, und natürlich nimmt man Anteil an ihrem tragischen Schicksal, denn sie, die Friedlichen und Zivilisierten, wurden und werden Opfer von aggressiven Invasoren, welche für sich bessere Lebensbedingungen suchen und dafür die ursprüngliche Bevölkerung auslöschen und alles zerstören, wodurch sie sich selbst dieses besseren Lebens letztendlich berauben.

Mag man das Thema: reinschauen, testen. Sehr schön ist, dass endlich mal wieder SF-Motive verarbeitet werden, nachdem man jahrelang von Elfen, Engeln, Dämonen, Vampiren und Zombies im fantastischen Genre überschüttet wurde. (IS)



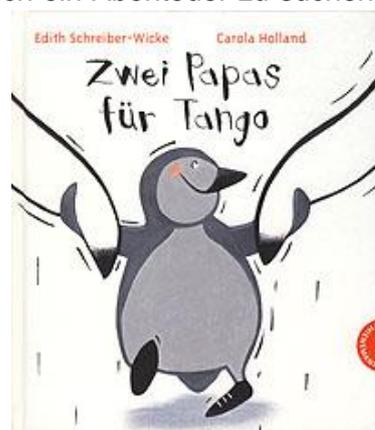
Je später die Bücher geschrieben wurden, umso weniger kann man die Titel erfreulicherweise als ‚nur‘ für Mädchen oder Jungen konzipiert bezeichnen (oder für die xxx anderen Geschlechter – Genderbücher –, die bislang wenig präsent sind). Zwar findet man immer noch viele Rollenklischees, aber sie sind weniger ausgeprägt. Jungen dürfen sensibel und Mädchen aktiv sein.

Es lassen sich aber noch weitere Veränderungen bei Kinder- und Jugendbüchern feststellen, von denen einige vielleicht kritisch hinterfragt werden sollten:

War früher die intakte Familie – Vater, Mutter, Kinder – üblich, während ein alleinerziehendes/geschiedenes Elternteil, zumeist die Mutter (ausgenommen jene Mütter, die ihren Mann im Krieg oder durch einen Unfall bzw. Krankheit verloren hatten), auf zerrüttete Verhältnisse wegen des Fehlens des autoritären, für Ordnung sorgenden Vaters hindeutete, was die simple Erklärung lieferte, warum dieses Kind (und gegebenenfalls seine Geschwister) seinem Umfeld Probleme bereitete, so wird die Familie in den letzten Jahrzehnten tatsächlich wie ein Auslaufmodell behandelt.

Standard ist das alleinerziehende Elternteil mit einem Kind, das oft sich selbst überlassen, viel bei Großeltern oder Freunden ist und somit leicht die Gelegenheit hat, sich ein Abenteuer zu suchen. Mehrere Kinder ergeben sich praktisch nur noch durch die Bildung einer Patchworkfamilie, die jedoch keinen Bestand haben muss. In einer Serie kann das sogar Kalkül haben, da sich aus dem Geheimnis/aus der Suche nach Elternteilen und unbekanntem Geschwistern gern gleich mehrere Episoden stricken lassen.

Diese zeitgenössische Entwicklung mit einzubeziehen, mag realistisch sein, dürfte aber gerade ein kleines, harmoniebedürftiges und sensibles Kind genauso verunsichern wie, bei aller Toleranz und Akzeptanz, die (zu) frühe Konfrontation mit den xxx Geschlechtern und die frühkindliche Sexualisierung bereits in Kita und Kiga durch entsprechende Bücher. Auch sollte man nicht vergessen, dass laut Umfragen die Mehrheit der Jugendlichen die konventionelle Familie immer noch als die bevorzugte Form des Zusammenlebens erachtet und anstrebt.



Der nächste Punkt ist die Aktualisierung/Überarbeitung älterer Bücher, um sie durch gängige Begriffe auf den neuen Stand zu bringen, insbesondere dann, wenn sie als Serie von zeitgenössischen Ghostwritern fortgeführt werden. So wurde z. B. das Grammophon durch den Schallplattenspieler, später durch den Walkman bzw. iPod ersetzt. Statt Rock und Bluse dürfen die Mädchen irgendwann Jeans und Shirt tragen („Hanni und Nanni“).

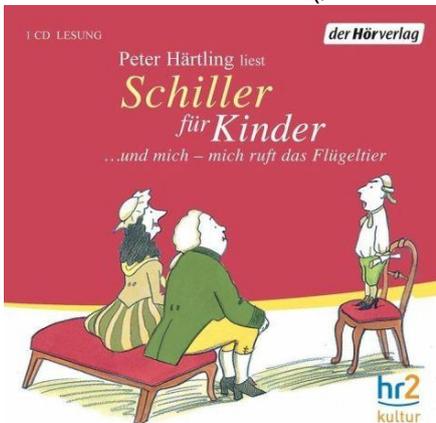


Liest man allerdings, um ein Beispiel zu nennen, die alten Comic-Geschichten von Carl Barks und Don Rosa über die Familie Duck, wird man feststellen, wie zeitlos diese sind – und dass spannende Storys auch ohne eine Anpassung bzw. ohne Handy & Co. sehr wohl noch immer funktionieren. Auch jüngere Leser können zwischen alten und zeitgenössischen Büchern unterscheiden.

Noch tiefgreifender geht die *political correctness* vor, die aus „Zigeunern“ Sinti und Roma und aus „Negern“ Menschen afrikanischer Herkunft macht oder andere Sprachneuschöpfungen einfordert.

Noch in den 1980er Jahren nannten sich die ‚Zigeuner‘ in Deutschland tatsächlich selbst „Zigeuner“, und farbige US-Amerikaner bezeichne(te)n

sich häufig selbst als „Nigger“ (von lat. negro = schwarz). An sich ist es nicht Schlechtes, wenn negativ besetzte Formulierungen in der Gegenwartsliteratur korrigiert werden (so bezeichnete vor zwei Jahrhunderten ein Mann seine Angetraute ganz selbstverständlich als „mein Weib“, in alten Märchenbüchern taucht „das alte Weiblein“ auf – heute eine Frau so zu nennen, wäre eine Beleidigung), solange es nachvollziehbar ist und sich nicht selbst durch Übertreibung der Lächerlichkeit aussetzt (,Gender-Sprech‘: die Papierkörbin, die Hammerin, die Elterinnen ...).



Das Gedankenspiel mit den ‚Blüten‘ von *political correctness* und ‚Gender-Sprech‘ kann man übrigens beliebig fortsetzen: Nach den Kinderbüchern werden als nächstes Literaturklassiker (Goethe, Schiller, Lessing, Fontane, Kafka, Tucholsky ...) nicht mehr in Hinblick auf ihr Entstehungsdatum betrachtet, sondern sicherheitshalber sprachlich zensiert, damit damals gebräuchliche Denkweisen und Formulierungen nicht ‚die Befindlichkeiten der heutigen Sensibelchen angreifen können‘.

Tatsächlich wird an ersten Universitäten im In- und Ausland bereits gefordert, die namhaften Vertreter von Humanismus, Aufklärung und Demokratie in den Lehrplänen zu ersetzen durch jüngere, weniger bekannte Autoren, die andere

Wertesysteme propagieren. Zur Bücherverbrennung, wie es sie in der Geschichte vielfach gegeben hat, ist es bei solch tiefgehenden Eingriffen nicht mehr weit (der Hessische Rundfunk ließ für eine Sendung am 12.7.2007 eine „Bibel“ verbrennen, offenbar um Reaktionen zu provozieren; Zitat Günther Grass: „Ich komme aus dem Land der Bücherverbrennung“, 2015). – Nebenbei: Was passiert dann mit (weißen) Personen, deren Nachnamen z. B. *Mohr* lautet?!

Um nur niemanden vielleicht zu beleidigen/diskriminieren, läuft die (Kinder- und Jugend-) Literatur derzeit Gefahr, zu einer Belehrungs- und Erziehungsliteratur zu werden, die Schilderungen aus dem interpretierbaren historischen Kontext reißt, vom Mainstream abweichende/kritische Meinungen diskreditiert und freie Diskussionen zu diesen Punkten boykottiert – damit also genau das macht, was sie angeblich verhindern will: nämlich andere diskriminieren.

Langfristig kann das sowohl der Sprache (man erinnere sich an ein anderes Sprachexperiment: Nachdem in China die Kurzzeichen eingeführt wurden, um den Menschen das Erlernen der Schrift zu erleichtern, waren viele von ihnen nicht mehr in der Lage, die Bücher aus früheren Jahrzehnten oder gar die Klassiker zu lesen), wenn man die Dinge nicht mehr bei ihrem Namen nennen darf, und der Debattenkultur schweren Schaden zufügen. Und mehr noch der Meinungs- und Redefreiheit.



In den zeitgenössischen Büchern fällt ferner auf, dass, im Gegensatz zu früher, das Alter explizit genannt wird – womit wir zum eigentlichen Thema kommen.



Gerade in der Fantastik ist es nun üblich, ausdrücklich darauf hinzuweisen, dass die Protagonistin 15 Jahre alt ist, einen 18-jährigen Schönling mit fiesem Charakter anhimmt und darüber erst einmal den netten Sandkastenfreund, der ein halbes Jahr älter/jünger ist als sie, übersieht.

Früher waren Altersangaben die Ausnahme: R. E. Howard fügte bei seinen „Conan“-Erzählungen für die bessere chronologische Einordnung eine Extra-Note hinzu, die Auskunft gab, wie alt der Titelheld war, als er dieses oder jenes Abenteuer erlebte, und er alterte mit seinem Publikum. Ansonsten ahnte man natürlich, dass manche Charaktere wie Fritz Leibers Fafhrd und Grauer Mausling zu Beginn sehr jung waren, aber auch sie reiften mit der Zeit. Dasselbe gilt für zahlreiche Personen, die Terry Brooks in den „Shannara“-Chroniken auftreten lässt. Man schätzt sie (von den Mentoren einmal abgesehen) auf um die 20, einige eher drunter, andere

etwas drüber.



Terry Brooks (Roman-Vorlage)

The Shannara Chronicles – Die komplette 1. Staffel

The Shannara Chronicles – Season 1, Farah Films, Music Television (MTV), Sonar Entertainment, USA, 2016

Concorde Home Entertainment, München, 07. April 2016

2 Blu-ray Discs im Amaray Case, Fantasy, Adventure, Media, EAN 4010324041012, Laufzeit: ca. 450 Min., gesehen 05/2016 für EUR 24,99

Bildformat: 1080p High Definition (16 : 9) 1,78 : 1

Tonformat: Dt. DTS-HD Master Audio 5.1, Engl. DTS-HD Master Audio 5.1, Untertitel: Deutsch (ausblendbar)

Drehbuch: Alfred Gough, Miles Millar, Evan Endicott, Josh Stoddard, Zander Lehmann

Regie: Jonathan Liebesman, James Marshall, Brad Turner, Jesse Warn

Darsteller: Austin Butler, Manu Bennett, Poppy Drayton, Ivana Baquero, John Rhys-Davies, James Remar, Deanna Kizis, April Blair

Bonus: Making of, Hinter den Kulissen, Trailer, Wendecover

Altersfreigabe/FSK 12

www.concorde-home.de/concorde/

www.mtv.com/shows/shannara

<http://terrybrooks.net/>

www.instagram.com/austinbutler

<https://twitter.com/austinbutler>

<https://de-de.facebook.com/ManuBennett/>

<https://twitter.com/manubennett>

https://www.instagram.com/poppy_drayton/

<http://poppygdrayton.com/>

www.instagram.com/ivanabaquero

<https://twitter.com/ivanabaquero>

<http://ivanabaquero.com/>

www.facebook.com/Ivana-Baquero-758786144194189/

Eine Katastrophe bahnt sich an in den Vier Landen. Nach Jahrhunderten des Friedens mehren sich die Zeichen, dass die einst verbannten bösen Mächte erstarken und in die friedliche Welt drängen. Ein erstes Anzeichen ist die plötzliche Erkrankung des Elcryss, des uralten Schutzbaums der Elfen, der gemäß der Legende die Barriere bildet, die die Dämonen in der Verbannung hält.

Was für viele der jungen Elfen nur noch ein Märchen ist, bewahrheitet sich, als es dem mächtigen Dagda Mor gelingt, sich aus der Verfemung zu befreien. Und so wie der Elcryss ein Blatt nach dem anderen verliert, gelangt ein Dämon nach dem andern aus der Verbannung und verstärkt das Gefolge des Dagda Mor.

Vor seinem langsamen Sterben schickt der Elcryss der Elfenprinzessin Amberle Elessedil (Poppy Drayton, „Downtown Abbey“) eine Vision davon, wie er zu retten ist. Sein Same muss nach Sichernal gebracht und dort im Blutfeuer gebadet werden. Dann wird der Elcryss neu geboren.

Gemeinsam mit den Begleitern aus ihrer Vision, dem Halbelf Will Ohmsford (Austin Butler, „The Bling Ring“), der, ohne es zu wissen, der letzte Spross des Königsgeschlechts der Shannara ist, und der menschlichen Zigeunerin Eretria (Ivana Baquero, „Pan’s Labyrinth“), macht sich Amberle auf, um Sichernal zu erreichen, bevor der Elcryss sein letztes Blatt verliert.

Im Elfenpalast muss derweil die Königsfamilie mit Hilfe des Druiden Allanon (Manu Bennett, „30 Days of Night“, „Spartacus“, „Der Hobbit“) gegen die ersten Dämonenangriffe bestehen.

Ein blonder Surferboy als unwissentlicher Erbe eines Herrschergeschlechts, Elfen mit Föhnfrisur und ein Kampfdruide mit Undercut. So sieht die an ein eher jugendliches Publikum gerichtete Serienadaptation von Terry Brooks’ „Shannara“-Saga aus. Inhaltlich wird Band 1, „Das Schwert von Shannara“, großzügig übersprungen, da die Hauptpointe des Romans, nämlich dass es sich bei der vermeintlichen Fantasywelt um die zukünftige Erde nach einem verheerenden Krieg handelt („Planet der Affen“ lässt grüßen), ohnehin hinreichend bekannt sein dürfte.

Die Titelsequenz handelt dies kurz ab, ebenso, dass sich aus einem Teil der überlebenden Menschen Gnome, Zwerge und Trolle entwickelt haben. Sehr schön sehen in diesem Zusammenhang die zerfallenen und pflanzenüberwucherten Ruinen der Menschheit aus. Z. B. ist in der Pilotfolge die umgestürzte Seattle Space Needle zu erkennen, wie zum Ende der ersten Staffel auch die San Francisco Bridge. Stellenweise ergibt sich daraus ein ganz angenehmes 1980er-Jahre-„Mad Max“-Endzeit-Feeling. Sehr gut gelungen sind dabei die schwerelosen Kamerafahrten durch diese Überbleibsel der menschlichen Zivilisation.

Die zehn Folgen der ersten Serienstaffel adaptieren also Band 2 des Zyklus, „Die Elfensteine von Shannara“, auch wenn diese nur eine Nebenrolle im Geschehen spielen. Schauplätze, Figuren und grundsätzliche Strukturen müssen vor dem großen Abenteuer natürlich trotzdem eingeführt werden. Das geschieht recht gefällig ohne größere Überraschungen und nimmt einiges an Screentime in Anspruch, sodass die Serie eigentlich erst nach der Pilot-Doppelfolge richtig in Schwung kommt.

Obwohl mit Jonathan Liebesman (Regie „World Invasion: Battle Los Angeles“, „Zorn der Titanen“) und Jon Favreau (Regie „Iron Man“) durchaus namhafte Regisseure und Produzenten an der Serie beteiligt sind, ist man sich offenbar bewusst, dass man nicht an die TV-Fantasy-Referenzklasse „Game of Thrones“ heranreichen kann und kleinere Brötchen backen muss.

So hat man gar nicht versucht, etwas zu kopieren, doch fehlte auch die Chuzpe, wirklich mutig zu sein und aus der Not eine Tugend zu machen. Eine Portion Humor, vielleicht auch Selbstironie, hätte der Serie keinesfalls geschadet. Die Folge „Utopia“ beispielsweise beschreibt das Treffen der Helden mit einer Gruppe Menschen, die versucht, aus den Überbleibseln der „alten Menschheit“ zu lernen und sich diese zunutze zu machen (Elektrizität etc.). In der Siedlung ist eine provisorische Disko aufgebaut, und ein Tanzabend wurde ganz im Stil eines High-School-Abschlussballs in einem 80er Jahre Teenager-Film inszeniert. Solche Momente sind einfach großartig schräg, unvorhersehbar und damit absolut sympathisch. Leider werden diese Augenblicke von dem schicksalsschweren Ernst der Lage immer wieder begraben wie unfolgsame Kinder, die ständig von ihren spaßverderbenden Eltern zur Ordnung gerufen werden.

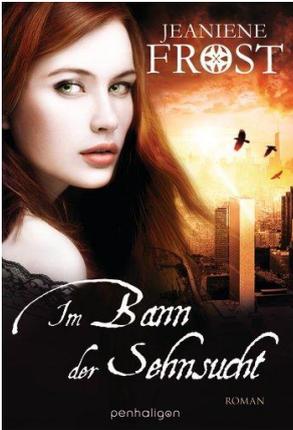
Außerdem wirkt die Produktion unentschlossen darin, ob der Schwerpunkt nun auf einer epischen durchgängigen oder episodischen Struktur liegen soll. Immer wieder sind Einzelepisoden Marke ‚Gegner der Woche‘ eingeschoben, die lediglich dazu dienen, Amberle, Eretria und Will auf ihrem Weg aufzuhalten, ohne dass die Ereignisse später wieder erwähnt werden. Umgekehrt ‚stolpern‘ die Helden auf ihrem Weg mehr als einmal über den von James Remar („Dexter“) dargestellten Gauner Cephalo, was die Handlung gefühlt auf der Stelle treten lässt. Auch muss man hier kaum befürchten, dass einer der Handlungsträger über die Klinge springt.

Die jugendlichen Damen und Herren Schauspieler können sich durch die Bank sehen lassen, doch gelingt es keinem, ein eigenständiges Figurenprofil aufzubauen und unter die Oberfläche zu schauen, obwohl viele dankbare Möglichkeiten vorhanden sind. Die ‚Altstars‘ John Rhys-Davies („Der Herr der Ringe“) und James Remar wirken oft fehl am Platz und unterfordert. Selbst der Dagda Mor ist ein eindimensionaler grölender Buhmann ohne weiteren Hintergrund. Zudem vergießt wohl niemand eine Träne, als die besondere Verbindung zwischen Amberle und dem Elcryss offenbart wird. Für eine zeitgemäße TV-Serie ist das einfach zu wenig.

Unter Fantasy-Fans galten die „Shannara“-Romane von Terry Brooks als kaum kaschierte Nacherzählung von Tolkiens „Der Herr der Ringe“, und tatsächlich entspricht der Handlungsverlauf dieser ersten Staffel Frodos Auftrag, den Einen Ring mit Unterstützung seiner Freunde zum Schicksalsberg zu bringen und dem Feuer zu übergeben.

Nicht nur deswegen gestaltet sich „Shannara“ insgesamt als reichlich vorhersehbar, mit viel Pathos und wenig Humor. Zwar gut produziert, doch ohne erzählerische Kanten und Kniffe, die heutige Top-TV-Serien ausmachen. So schlummert in den „Shannara Chronicles“ noch einiges an Potential, und es gibt viele Punkte, an denen man zum Ausbau ansetzen könnte. Zum Beispiel wäre ein „Maddrax“-ähnliches Szenario in diesen Überresten der Menschheit möglich. Auch war es mutig, Will Ohmsford als Identifikationsfigur mit beiden weiblichen Charakteren intim werden zu lassen. Ein Aspekt, der ebenfalls nur ungenügend verarbeitet wurde. Das Ende der ersten Staffel deutet immerhin an, dass es in Staffel 2 düsterer zugehen könnte.

Anders als „Game of Thrones“ ist „Die Shannara Chronicles“ eindeutig an ein junges Publikum gerichtet und wirkt trotz der modischen Zugeständnisse in Sachen Drehbücher und Handlungsaufbau wie eine Produktion aus dem vorigen Jahrhundert. Insgesamt (noch) zu ernst, zu unentschieden und zu oberflächlich, um wirklich Suchtpotential aufzubauen. (EH)



Natürlich gibt es auch die alten, (relativ) unsterblichen und/oder ewig jung aussehenden übersinnlichen/magischen Wesen wie Elfen, Vampire, Dämonen, Engel usw., zu denen auf die eine oder andere Weise jüngere Wesen ihrer Art stoßen, die dann den Lesern zur Identifikation angeboten werden. Ihr Alterungsprozess wird meist angehalten, wenn sie um die 20, seltener um die 30 sind, oder wenigstens verlangsamt. Diese ewige Jugend führt allerdings in der ‚realen‘ Welt zu Problemen mit dem ahnungslosen Umfeld, das der Unsterbliche nach einiger Zeit aufgeben muss, um sein Geheimnis zu wahren oder Peinlichkeiten zu vermeiden („Die Chronik des eisernen Druiden“, „Twilight“, „Perry Rhodan“).

Sind die Helden einmal nicht jung genug, werden sie kurzerhand verjüngt: Philip José Farmer lässt Robert Wolff als älteren Mann von der Erde auf „die Welt der tausend Ebenen“, seine Heimat, zurückkehren, wo er seine

Position als gottgleicher Lord wieder erobern muss und natürlich prompt zu einem jungen Krieger von vielleicht 30 Jahren mit den notwendigen Fähigkeiten wird. Auch der gealterte Gucky aus „Perry Rhodan“, der anfangs die Zelldusche, später den Zellaktivator ablehnte, wurde während des „M-87“-Zyklus, kaum dass er ‚das Reißen‘ verspürte, auf dem Planeten Monol glücklich durch eine unbekannte Technologie wieder zum jungen, flotten Ilt gemacht. Und dass er der Liebling sehr junger Fans war und ist, braucht man kaum zu betonen.

Des Weiteren stößt man auf das Kindchenschema, das auf erwachsene, aber kleine und jung wirkende Charaktere angewandt wird wie im Fall von J. R. R. Tolkiens Hobbits. Galt Bilbo Beutlin im Buch „Der kleine Hobbit“ als wohlsituerter Herr mit Backenbart, der gern ein Pfeifchen schmauchte, so hat die Verfilmung aus ihm und den nicht wirklich kindlichen Hobbits aus dem „Herrn der Ringe“ (Frodo, Sam, Merry, Pippin) Jugendliche gemacht. Nicht ganz so krass lief es in „Willow“, doch auch hier sorgte ein kleinwüchsiger Schauspieler für den Niedlich- und damit ‚Jung-Effekt‘. Bei Tyrion Lennister aus „Game of Thrones“ hat man darauf verzichtet, da dieser Charakter zu hart um sein Überleben kämpfen und unpopuläre Dinge tun muss, um ‚niedlich‘ zu wirken, und ausreichend Kinder und Jugendliche in der Handlung auftreten.



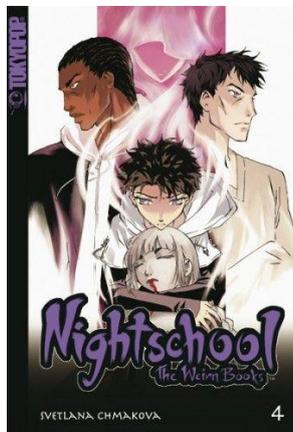
Noch auffälliger jung-kindlich und niedlich (*kawaii, moo*) werden die Charaktere in Mangas und Animes gestaltet. Insbesondere Kindern und Jugendlichen präsentiert man gern Heroen in etwa demselben Alter, deren Gesichter ein ausgeprägtes Kindchenschema aufweisen, d. h., riesige Augen, kleine Nase, kleiner Mund, fliehendes Kinn, üppige Haare, die den Kopf im Verhältnis zum Restkörper größer erscheinen lassen. Diese Attribute werden noch extremer herausgearbeitet, wenn die Figuren in komischen Szenen superdeformiert oder als *Chibis* (kleine, knubblige Kindervariante) abgebildet werden.

Durchaus finden auch Erwachsene Gefallen an diesen kindlichen Erscheinungsformen, was Titel wie „Chirality“, „Vampire Master“ oder „Eidron Shadow“ belegen. Zwar agieren hier Charaktere die mindestens 16 Jahre alt sind, aber deutlich jünger wirken, was in Verbindung mit den erotischen (wegen des kindlichen Aussehens an der Grenze zur Pädophilie befindlichen) Inhalten den einen oder anderen Band auf die Liste der in Deutschland indizierten Bücher brachte und so manchen Manga aus z. B. dem „BeBoy“-Magazin zu recht für den hiesigen Markt disqualifiziert.

Zeitweilig wurden diese Elemente aus dem Manga von amerikanischen Comiczeichnern in viele Serien importiert. So hatten um die Jahrtausendwende DCs „Teen Titans“, ‚Kuhaugen‘ und ‚Klumpfüße‘, um den Titel einem jungen Publikum zu empfehlen, dem diese Attribute aus Games und Animes vertraut waren.

Darüber hinaus werden Superhelden in regelmäßigen Abständen verjüngt, um auf neue Leser-Generationen nicht zu alt zu wirken. Beispielsweise war „Spider-Man“ Peter Parker eine Weile als Fotograf und Wissenschaftler erfolgreich und mit dem Model Mary Jane verheiratet, die ihm eine Tochter gebar. Das wurde aus der Handlung gestrichen, beide verloren optisch einige Jahre, und sie kehrten sogar an die Uni zurück. Auch die „New Mutants/X-Force“, die sich zu jungen Erwachsenen zwischen 16 und 20 entwickelt hatten, designte ein neuer Zeichner zu Kindern, die eher jünger als 15 wirkten. Nicht alle diese ‚Kuren‘ haben den Serien gut getan.

Und als wäre das nicht genug, liefen/laufen zeitweilig Kinder in prominenten Kostümen durch die Serien und dürfen sich ganz offiziell „Spider-Man (II)“, „Hawkeye (II)“, „Nova (II)“ usw. nennen.



Svetlana Chmakova

Nightschool – The Weirn Books 4, USA, 2010

Tokyopop, Hamburg, 08/2011

TB, US-Manga, Mystery, Comedy, Drama, 978-3-84200119-0, 230/650

Aus dem Amerikanischen von Aranka Schindler und Michael Waaler

4 Farbseiten

www.tokyopop.de

www.svetlania.com

Alex ist eine Weirn (eine Art Hexe), die sich an der „Nightschool“ als Schülerin angemeldet hat, um herauszufinden, was ihrer älteren Schwester Sarah zugestoßen ist. Diese hatte dort erst kürzlich ihren Job als Wächterin angetreten und ist seither spurlos verschwunden. Besonders

kurios mutet an, dass sich niemand an Sarah zu erinnern scheint.

Aufgrund eines Tipps stellt Alex in den Gewölben unter der Schule Nachforschungen an und stößt auf eine magische Pforte. Zusammen mit einigen Freunden gelingt es ihr, diese zu öffnen. Tatsächlich entdecken sie in den Sümpfen von Lethe Sarah, aber auch etwas Gefährliches ...

Der vorliegende Band ist der letzte der vierteiligen „Nightschool“-Serie, einem US-Manga, geschaffen von der gebürtigen und in die USA übergesiedelten Russin Svetlana Chmakova.

Dieses Taschenbuch fällt etwas dicker aus als seine Vorgänger, da noch ein längerer Anhang spendiert wurde, in dem die Künstlerin zu Wort kommt, ergänzt durch Erläuterungen zu den mythischen Wesen, die hier eine Rolle spielen.

Die Handlung setzt an der Stelle an, an der # 3 endet. Man sollte die vorherigen Bände gelesen haben, um zu wissen, was geschehen ist und wer die Akteure sind. Zwar kann Alex ihre Schwester finden, aber mit ihr die unheimliche Welt jenseits der Pforte wieder zu verlassen, wird dadurch erschwert, dass sie angegriffen werden. Hilfe ist schon unterwegs, aber es sieht so aus, als wäre der Gegner auch für alle zusammen zu mächtig. Infolgedessen darf man sich auf einige spannende Actionszenen und schließlich die überraschende Auflösung freuen. Alle Fragen werden zur Zufriedenheit der Leser beantwortet – die Option auf eine Fortsetzung hält sich die Mangaka offen.

Die Zeichnungen sind gefällig und weisen den Einfluss japanischer Shoyo-Titel auf: große Augen, spitze Gesichter, üppige Frisuren, gelegentliche Deformierungen, starker Einsatz von Rasterfolien. Die Charaktere wirken niedlich und sprechen vor allem Leserinnen zwischen 12 und 15 Jahre an.

Schätzt man spannende, gelegentlich humorige Mystery-Mangas im eher westlichen Stil, sollte man einen Blick in die „Nightschool“ riskieren, jedoch unbedingt die Lektüre mit Band 1 für das bessere Verständnis beginnen. (IS)



Sind die Heroen nun wirklich jünger geworden?

Das meinen die Leser:

Befragt wurden Elmar (45), Gerry (56), Jessica (22) und Petra (53).

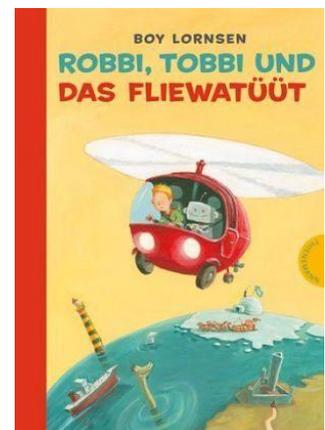
RL: Welche Bücher hast Du als Kind, später als Jugendlicher und schließlich als Erwachsener besonders gern gelesen?

Elmar: Zunächst muss ich vorausschicken, dass ich nicht gerade aus einem lesebegeisterten Elternhaus stamme und mir die Freude am Lesen selbst erarbeitet habe. Entsprechend hat mich niemand irgendwie planvoll ans Lesen geführt, und ich habe mehr oder weniger nur mit der Zeit mitbekommen, was denn die ‚Klassiker‘ sind. So ‚das eine Buch‘ hatte ich nicht. Ganz gut kann ich mich erinnern, dass ich von „Robbi, Tobbi und das Fliewatüt“ vollauf begeistert war. Abenteuer und ein bisschen Mystery (eine Burg mit dreieckigen Türmen ..., wo gibt's denn so was?). Einfach aber trotzdem total geheimnisvoll in dem Alter.

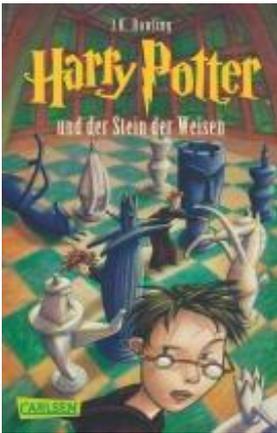
Ähnlich ging es mir mit „Das Geheimnis des siebten Weges“, wovon ich jedoch nur die Fernsehserie kenne. Ganz gut kann ich mich noch erinnern, dass ich einige der klassischen Schneider-Jungen-Bücher hatte, also auch eher Detektiv- und SF-Geschichten. „Burg Schreckenstein“ habe ich verschlungen, obwohl ich mich heute nicht mehr an die einzelnen Geschichten erinnern kann.

Dann habe ich irgendwann, angefixt von den Titelbildern, begonnen, „John Sinclair“ und „Professor Zamorra“ zu lesen. Zwischendrin kamen natürlich noch die „Drei ???“ als Hörspiele.

Im Zusammenhang mit dem Artikel kann ich also in Rückblick sagen, dass offenbar auch Erwachsene als Identifikationsfiguren für Jugendliche funktionierendem. Beim „LTB“ ist es m. E. ja genauso. Micky Maus und Donald Duck sind schließlich Erwachsene und trotzdem funktionieren die Geschichten sehr gut für Kinder.



Gerry: Science Fiction-Bücher wie „Raumschiff Monitor“, „Mein Freund vom anderen Stern“, „UFO“. Comics aller Art, „Perry Rhodan“. Heute lese ich vor allem Dokumentationen über Archäologie, Geschichte usw.



Jessica: Ich bin in einem Haus voller Bücher aufgewachsen, sodass ich verschiedenste Bücher an- und durchlesen konnte. Damals habe ich u. a. „Hanni und Nanni“, „Micky Maus“ und verschiedene Kinder-Fantasy für mich entdeckt. Aber so richtig einprägsam waren die Titel nicht, da man sie auf einen Rutsch durchgelesen und sofort den nächsten gegriffen hat.

Als Jugendliche las ich z. B. „Tintenherz“ und „Harry Potter“ sowie Romane, die eher an Erwachsene adressiert sind wie „Die Säulen der Erde“. Jetzt lese ich All Age-Titel wie „Lady Midnight“, ‚normale Fantasy‘ wie „Riyria“, historische Romane, Krimis und vieles anderes, solange es spannend ist.

Petra: „Petzi“-Bücher habe ich geliebt und auch diese kleinen PIXI-Büchlein. Da gab es um Weihnachten immer Geschichten mit Engeln in der Keksfabrik 😊.

Als Jugendliche hab ich so ziemlich alles gelesen, was ich in die Finger bekam. „Geschichten aus Tausend und einer Nacht“, Märchen der Gebrüder Grimm und Hans Christian Anderson. Vor allem die Schneider-Bücher hatten es mir angetan. Damals war es Tradition, zur Kommunion Bücher zu verschenken. Seither war ich „Hanni und Nanni“-abhängig. Liebte die Reihe „Dolly auf der Burg“ sowie „Tina und Tini“. „Bille und Zottel“ und „Trixie Belden“ waren das, was ich am liebsten las. Ich habe heimlich die „Lassiter“- und andere Western-Romane meines Vaters gelesen. Klassiker wie „Winnetou“ und „Anna Karenina“ habe ich auch gelesen, aber teilweise nicht verstanden, da die Lebenserfahrung fehlte 😊.

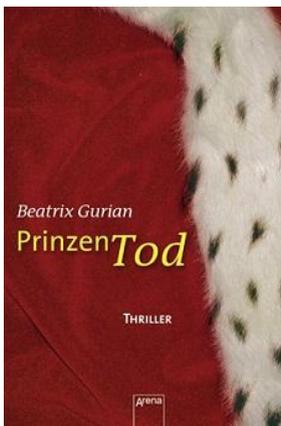
Als ich bei meiner Cousine ein „Micky Maus“-Heft durchblättern wollte, waren auf den letzten Seiten Figuren in interessanten Kostümen zu sehen. Ich knietete sie, mir diese vorzulesen. Da sie aber keine Lust dazu hatte, hat sie mir Lesen beigebracht, damit sie ihre Ruhe hatte. So war ich mit 5 Jahren stolze Besitzerin eines „Micky Maus“-Heftes mit einer Superhelden-Story. Die Hauptprotagonistinnen waren Batgirl und Supergirl. Weil es Frauen waren, wollte ich unbedingt wissen, was sie machten. Seither war ich begeisterter Comic-Fan und habe mein ganzes Taschengeld in Bücher und Comics angelegt, während meine Freundinnen anfangen, sich zu schminken und mit Jungs auszugehen.



RL: Was waren in Deiner Jugend und was sind heute Deine bevorzugten Genres?

Konntest Du damals, kannst Du heute viele interessante Titel finden, oder gab/gibt es in bestimmten Bereichen einen Mangel?

Elmar: Ich denke, es wird bei Frage 1 schon klar, dass ich schon immer ein Faible für das Mysteriöse hatte. An irgendeinen Mangel kann ich mich dank der örtlichen Bücherei nicht erinnern. Vielleicht war es auch nur mein Mangel an Leseerfahrung, dass ich gar nicht auf die Idee kam, diesen oder jenen Klassiker unbedingt lesen zu müssen.



Gerry: Science Fiction, Fantasy und Horror. Vom Horror bin ich aber abgekommen. Damals gab es einen Mangel an Science Fiction Büchern. Heute gibt es ein Überangebot in allen Genres.

Jessica: Das sind ziemlich viele Genres, wie oben schon erwähnt. Außer Spannungslektüren beispielsweise auch Biographien von z. B. Marie Curie und Galileo Galilei. Zur Unterhaltung historische Romane wie „Die Geliebte des Papstes“ und „Die Meisterin aus Mittenwald“, Fantasy wie „Drachenprinz“ oder „Das Labyrinth der träumenden Bücher“, (Jugend-) Thriller wie „Mottentanz“ oder „Prinzentod“, verschiedene (Schul-) Lektüren von Franz Kafka, Friedrich Schiller, Gottfried Keller ... und sonstiges. Ich habe immer etwas Interessantes gefunden, sodass ich nichts vermisst habe.

Petra: Damals habe ich die Jugendbücher von Schneider gerne gelesen. „Trixie Belden“ war ein taffes Mädchen, das sich immer wieder durchzusetzen verstand. Sie hatte zudem eine supertolle Freundin. Meine Freundin war da eher nicht so toll. Da ich der typische Streber war, gehörte ich zu den Außenseitern in meiner Klasse. Aber die Welt der Bücher brachte mich in eine andere Sphäre voller Abenteuer und Freundschaften, die alles aushielten, und ich freute mich immer wieder auf neue Geschichten.

Heute ist interessant, dass die Jugendbücher mich eher ansprechen, beispielsweise die sogenannten All Age-Bücher wie „Harry Potter“, die ja erst nur in der Jugendabteilung zu finden waren.

Elfen und Kobolde mochte ich auch gern. Leider werden heute viele Fantasiegestalten dazu genutzt, um die sogenannten Liebesromane mit eher dürrtiger Handlung, dafür aber umso mehr expliziten Szenen zu schreiben. Das wird auf die Dauer langweilig. Die Vampir-Bücher sind da auch ein gutes Beispiel. Die „Bis(s)“-Reihe hat den blutrünstigen Vampir zu einem tragisch-schönen Jüngling heranreifen lassen. Nosferatu würde sich einen Pflock ins Herz stechen, wenn er existieren würde. ☺



RL: Wie haben sich, Deiner Meinung nach, die Bücher verändert, vergleicht man die Inhalte der Titel von heute mit denen, die vor zwanzig, vierzig, sechzig Jahren oder noch früher erschienen und teilweise immer noch im Handel sind?

Als Erwachsener bewertet man aufgrund gesammelter Erfahrungen und Eindrücke manches anders als ein Kind oder Jugendlicher. Siehst Du Bücher aus Deiner Jugend heute anders bzw. siehst Du zeitgenössische Titel als Erwachsener anders, als Du sie als Jugendlicher vermutlich betrachtet hättest?

Elmar: Gar nicht so leicht zu beantworten, da von vor vierzig und sechzig Jahren wahrscheinlich nur die großen Klassiker Marke Otfried Preußler und Erich Kästner noch im Gedächtnis sind und von vor zwanzig Jahren, was man selber als Kind gelesen hat. Mir scheint heute noch nicht einmal die Vielfalt so sehr viel größer, dafür aber die schiere Anzahl an Titeln und – wie schon erwähnt – die sehr viel edlere Aufmachung selbst mittelprächtiger Titel. Ich möchte also gar nicht sagen, dass es früher keine Jugendthriller gab, auch wenn es auf den ersten Blick so scheint. Trotzdem sind auch die mit der Zeit gegangen. Ich denke, z. B. (Cyber-) Mobbing oder etwas im Stil von „Nerve“ wäre damals allein durch die technischen Gegebenheiten gar nicht möglich gewesen. Momentan habe ich außerdem den Eindruck, dass die Jugend-SF sehr stark ins Hintertreffen geraten ist. Die gab es z. B. zu meiner Zeit im Schneider-Buch: „Commander Perkins“ oder „Monitor“. So etwas finde ich heute gar nicht im Jugendbuchregal.

Dass ich Titel heute anders sehe, kann ich nicht sagen. Damals fand ich die cool, heute müsste ich sie wahrscheinlich nochmal lesen, um die Frage zu beantworten. Umgekehrt war ich z. B. als Kind von Karl May enttäuscht, und es würde mich schon viel Überwindung kosten, heute nochmal einen in die Hand zu nehmen. Da gibt es anderes, dem ich den Vorzug gebe. Ich würde sogar lieber noch mal Enid Blyton o. ä. lesen.



Auch den letzten Teil kann ich gar nicht so pauschal beantworten, denn es gibt gar nicht wenige Jugendbücher, die mich sogar heute noch zu lesen reizen. Momentan habe ich gerade „Tote Mädchen lügen nicht“ auf den Ohren. Gerade gehört: „Young Sherlock Holmes“. Weiter denke ich da z. B. an die „Méto“-Reihe oder „Soul Beach“. Okay, wenn ich diese Titel so vor Augen habe, muss ich sagen, dass die Jugend-Thriller damals schon ‚unschuldiger‘ waren. Wirklich Tote (Jugendliche) gab es da nicht. Mit einem gewissen Abstand sehe ich z. B. Serien wie „Das magische Baumhaus“. Hierfür kann ich mich heute nicht mehr erwärmen. Aber für wissbegierige und fantasiebegeisterte Kinder, warum nicht?

Gerry: Heute sind die Inhalte der Bücher brutaler als früher. Das ist ein großes Manko. Ich finde die alten Bücher immer noch genauso gut wie damals.

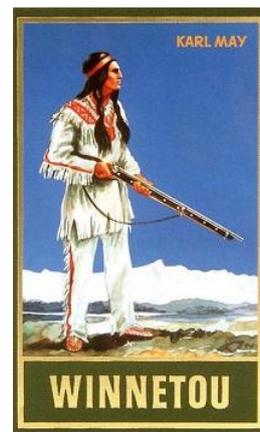
Jessica: Ich bin nicht so alt, dass ich mich über Bücher äußern kann, die vor über 30 Jahren erschienen sind. Es sind zwar auch uralte Bücher im Haus, aber ich habe mich mehr auf die zeitgenössischen Bände konzentriert, die mich durch ihre Themen zum Lesezeitpunkt

angesprochen haben, beispielsweise die realistischen Jugendromane von Brigitte Blobel und natürlich Spannungsliteratur.

Überwiegend finde ich die Bücher, die ich früher las, immer noch klasse und würde das eine oder andere noch ein zweites Mal lesen. Ich habe mir schon immer die dicksten Rosinen unter den Rosinen herausgepickt.

Petra: Also den „Herr der Ringe“ habe ich mit 12 Jahren gelesen und nicht alles verstanden. Das lag auch an der Verwendung der Sprache, die sich ja mit der Zeit weiterentwickelt hat. Den „kleinen Hobbit“ habe ich da schon eher verstanden und fand ihn recht amüsant. Als Erwachsene habe ich mir diese Bücher wieder durchgelesen und begriffen, worum es eigentlich ging 😊. Leider sind die Filme nicht authentisch. Vor allem „Der kleine Hobbit“, da ist die Fantasie des Regisseurs eindeutig ausgeartet 😊.

„Winnetou“ habe ich auch als junges Mädchen verstehen können, den Kampf die die Indianer gegen die Eroberer führten, und wurde so mit den Tücken der Gier konfrontiert.

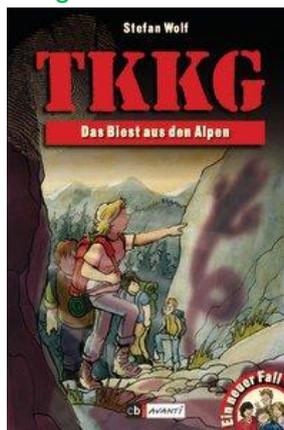


RL: Fandest bzw. findest Du Kinder-/Jugendbücher, in denen die jungen Helden gefährliche Abenteuer erleben, nachvollziehbar? Oder übertreiben es manche Autoren, wenn sie Kinder als den Erwachsenen in vielen Situationen überlegen darstellen?

Elmar: Wenn die Kinder sehr clever gezeichnet sind, Beispiel Justus Jonas, halte ich das für angemessen. Eine gute Portion Selbstbewusstsein schadet nicht. Besser natürlich noch, wenn die Leser etwas von dem Selbstbewusstsein auch noch mitnehmen. An einen Fall körperlicher Überlegenheit kann ich mich gar nicht erinnern.

Gerry: Ich finde das die Trennung fließender geworden ist, aber man immer noch zwischen Erwachsenen- und Kinderbücher unterscheiden kann. Es ist alles nur mehr geworden – die Auswahl ist schon fast erdrückend.

Jessica: Ich finde, dass in manchen Jugendromanen, die Protagonisten etwas zu reif für ihr Alter dargestellt werden. Allerdings wird die Zielgruppe i. d. R. genau davon angesprochen – denn welcher Zwölfjährige möchte die Abenteuer vom ‚Opa‘ lesen und kann sich mit ihm identifizieren (siehe junge Helden im Manga, in Superheldencomics und in der All Age/Jugend-Fantastik, wenn Hexen, Vampire, Werwölfe, Elfen & Co. nicht nur die Schulbank drücken, sondern in den Ferien die ganze Welt retten)?



Petra: Absolut, Kinder sind natürlich schlau und gemeinsam schaffen sie viel. Doch wie bei „TKKG“ kann es im wirklichen Leben kaum ausgehen. Auch dass die Kinder dauernd die Erwachsenen außen vorlassen, wenn ihnen etwas widerfährt, kann ich nicht ganz nachvollziehen. Im ersten Teil okay, da kann es sein, dass die Eltern ihren Kindern nicht alles glauben, doch bei neuen Abenteuern geht die Geheimniskrämerei ja weiter. Daher ist es eben etwas überzogen. Immerhin sind Kinder sehr oft der Meinung, dass die Eltern gar nicht verstehen, was sie bewegt. Doch da es ja dann Erfahrungswerte gibt, ist das manchmal nicht ganz nachvollziehbar. Bei „Harry Potter“ habe ich auch manchmal gedacht, dass es schade ist, dass der junge Mann fast alles allein bewältigen musste. Auch wenn das Ganze genial aufgezogen war, der letzte Teil des Abenteuers, als sie auf der Jagd nach den Horkruxen waren, da hatte ich kurz den Verdacht, der Autorin gehen die Ideen aus, weil es sich so ewig lang zog.

RL: Hast Du den Eindruck, dass die jugendlichen Heroen in den letzten zwanzig, dreißig Jahren – vor allem im Sektor Abenteuer und Fantastik – jünger geworden sind oder ihr Alter mehr betont wird, um nicht allein (junge) Erwachsene anzusprechen, während ihre Missionen gefährlicher/erwachsener wurden?

Elmar: Zunächst habe ich den Eindruck, dass es schon allein sehr viel mehr fantastische Stoffe gibt als noch vor zwanzig bis dreißig Jahren. An Stoffe, die Kinder/Jugendliche unter solch

psychischen Druck zeigen, wie z. B. in „Die Tribute von Panem“ oder „Maze Runner“, wo es nicht alleine darum geht, ein Abenteuer zu bestehen, sondern wirklich eine nahezu ausweglose, lebensgefährliche Situation für die Protagonisten herrscht, kann ich mich nicht erinnern.

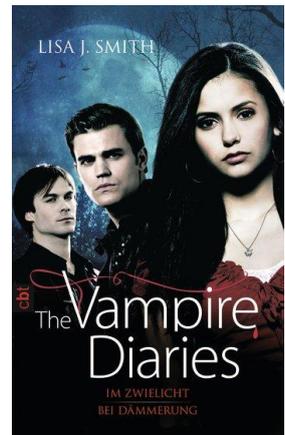
Gerry: Die Helden werden – auch im Fernsehen – immer jünger. Das ist aber alles unrealistisch, da denen die eigentliche Erfahrung fehlt. Die heutige Generation nimmt an, dass man nach einem Studium schon alles weiß und alles machen kann. Das ist Nonsense. Diese jungen Leute haben keine Ahnung von der Realität. Erst durch langjährige Erfahrung lernt man, mit dem Wissen richtig umzugehen und es richtig einzusetzen – vor allem auch wenn es um den Umgang mit anderen Menschen geht.

Jessica: Als Jugendlicher möchte man tatsächlich solche Details erfahren (Alter, Aussehen, Liebesspeise, Lieblings-/Hassfach in der Schule ...). Die Mangafiguren werden oft von den Autoren in dieser Form ausführlich vorgestellt, es werden sogar fiktive Interviews mit den Charakteren geführt, in denen sie Persönliches von sich preisgeben. Das kommt an! Früher war eine genaue Altersangabe vielleicht gar nicht so wichtig, weil man anhand der Handlung oder einiger Stichworte (Schule, Zauberschüler, Schildkröte ...) automatisch seine Vermutungen anstellte und nicht auf bestimmte Informationen gestoßen werden musste.

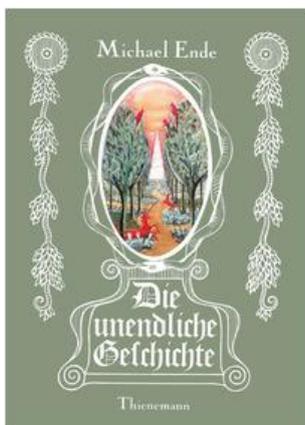
Petra: Absolut. Die Abenteuer von „Hanni und Nanni“ waren ja noch nachvollziehbar, da es dort fast nur um Streiche ging, doch wenn es sehr brenzlich wurde, sind auch Lehrer hinzugezogen worden oder die Hausmutter vom Internat.

„Tagebuch eines Vampirs“, „Bis(s)“-Reihe und nicht zuletzt „Harry Potter“ verlangen von den Helden doch einiges ab. Von der verhassten Fernsehserie zu „Vampire Diary“ braucht man erst gar nicht anzufangen. Doch die Helden sind hier keine normalen Menschen, sondern Zauberer oder Vampire. Letztere bewegen sich ebenfalls auf einem schmalen Grat zwischen Gut und Böse.

Es wird brutaler am Zahn der Zeit angepasst. Das sieht man auch bei den Comics. Waren Verletzte früher schon übel genug, wird es vor allem bei „Batman“ immer schlimmer. Hier wird gemetzelt und gemordet ohne Ende. Selbst die Helden agieren recht gewalttätig, wo doch früher eher Köpfchen und Detektivarbeit gefragt waren.



RL: Woran mag das liegen, dass immer häufiger Kinder und Jugendliche zum Zünglein an der Waage werden, wenn die Existenz einer ganzen Welt, eines Universums auf dem Spiel steht? Vielleicht daran, dass Comic- und vor allem kindliche Manga-/Anime-Helden den Weg für noch jüngere, noch gefährlichere Missionen freigeschaltet haben? Oder daran, dass die früher an ‚Sonderlinge‘ adressierte Fantastik seit „Akte X“ & Co. breitere Akzeptanz erfährt und man hieraus Motive aufgreift?



Elmar: Vielleicht ist es einfacher, eine Bedrohung von außen zu beschreiben als einen nachvollziehbaren inneren Konflikt oder Drang aufzubauen, der schließlich in ein Abenteuer mündet, also dieses aus dem Kleinen heraus zu entwickeln. Sieht man sich diese alten Bücher an, „Jim Knopf und Lukas“ oder „Die unendliche Geschichte“, so fangen diese ganz klein, im Alltäglichen an, aus dem das Abenteuer nach und nach erwächst. So etwas erfordert m. E. sehr viel mehr Planung und ‚Können‘ als einfach ... – was weiß ich ... – Aliens auf die Erde einfallen zu lassen.

Gerry: Die fantastischen Themen waren früher rarer, und man galt als Spinner, wenn man sich dafür interessierte. Die Regierung wollte ‚Arbeiter‘ haben und keine denkenden Menschen, die ihre Politik infrage stellen. Menschen, die schon als Kind Science Fiction lasen, die stellen tatsächlich vieles infrage – aber das ist eher ein Zeichen von Intelligenz und nicht des sturen Ablaufens von vorgegebenen Mustern.

Jessica: Die jüngere Leserschaft liest gern spannende Romane, in denen sich eine zu Beginn gewöhnliche Person plötzlich oder mit der Zeit in eine besondere verwandelt. Die Figur spielt die

Hauptrolle, verfügt über herausragend gute Eigenschaften, spezielle Begabungen und/oder Macht. In der Buchgeschichte muss sie unter größten Anstrengungen schwierigste Aufgaben bewältigen und gelangt schließlich zu Ruhm und Ehre etc. Der Leser (meist Kind oder Jugendlicher) identifiziert sich mit der Hauptrolle, die ungefähr im gleichen Alter ist und ihm zeigt, was alles möglich sein könnte. Jeder Mensch träumt insgeheim davon, mächtig, reich und heldenhaft zu sein, und wenn Bücher davon handeln, vermag man dank der Lektüre, sich kurzzeitig diesen Träumen hinzugeben und dem vergleichsweise tristen Alltag zu entfliehen.

Vielleicht ist es für viele Autoren schlicht einfacher, jüngere Leser zu erreichen, die auf das aktuelle In-Thema abfahren und weniger anspruchsvoll sind als ein älteres Publikum, das natürlich sehr viel mehr gelesen hat, entsprechend Vergleiche anstellt und nicht so einfach zufriedenzustellen sind.

Petra: Dies liegt wahrscheinlich auch an dem Jugendwahn, dem wir in unserer heutigen Zeit ausgesetzt sind. Früher waren die Detektive wie „Miss Marple“ und „Hercule Poirot“ schon etwas älter. Doch heute sind sie jung, schlank und rank. Dies wird noch durch TV-Dokus wie „Deutschland sucht den Superstar“ oder „Germanys Next Topmodels“ forciert, um nur zwei zu nennen. Ob Karriere oder Film und Fernsehen bzw. die Zeitung, sie zeigen nur junge, schöne Menschen, die nicht zu altern scheinen, und viele Konsumenten schließen sich dem an. Es ist traurig zu sehen, wie viele Jugendliche mit sich selbst unzufrieden sind und wie oft sogar mit Akzeptanz der Eltern der Chirurg gewählt wird, um die gewünschte Nase, die Wangenknochen oder Brüste zu bekommen.



RL: Was glaubst Du, steckt von Verlagsseite dahinter, wenn Bücher parallel als Jugend- und Erwachsenentitel veröffentlicht werden, außer dem Kommerz?

Elmar: Das war mir ehrlich gesagt gar nicht bewusst. Vielleicht, dass sich niemand schämen muss, ein Jugendbuch im Regal stehen zu haben?

Gerry: Sie wollen ein möglichst breites Publikum ansprechen und appellieren so an das Kind im Erwachsenen.

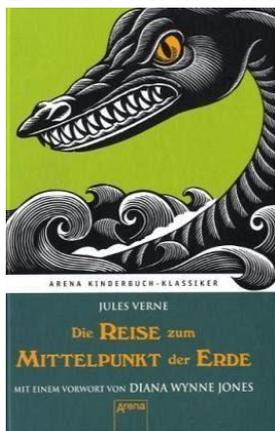
Jessica: Erwachsenen wäre es im Laden unangenehm, vor dem Jugendbuchregal zu stehen. Darum müssen die Bücher, die beide Gruppen ansprechen, im Jugendbuch- sowie im Erwachsenensortiment, vertreten sein.

Petra: Angeblich um Jugendliche davor zu bewahren, zu gewalttätige Szenen zu lesen. Da erinnere ich nur an das normale „Schneewittchen“. Dort musste die böse Stiefmutter in glühenden Schuhen tanzen, bis sie starb. Oder ein innen mit Nägeln gespicktes Fass wurde genutzt, um die Bösewichter zu bestrafen. Früher gab es halt sehr drakonische Strafen.

Zudem lassen sich echte Fans nie davon abhalten, Originale zu lesen. Wo ein Wille, da ein Weg



RL: Welche Bücher aus dem abenteuerlichen Segment empfehlst Du Deinen oder den Kindern Deiner Verwandten/Bekanntem (Alter)?



Oder welche anderen Titel wünschst Du Dir für Kinder und Jugendliche?

Elmar: Zu den ganz großen Klassikern, Jules Verne oder Karl May, würde ich nicht raten, da mich diese als Jugendlichen auch nicht wirklich packen konnten. Schon aufgrund des Coolness-Faktors eher zu aktuellen Titeln, wie den „Drei ???“ oder den „Rico, Oskar“-Büchern. Auch „Krabat“ kam anscheinend ganz gut an, als mein Sohn das in der Schule lesen musste. Ich glaube auch, dass ‚klassische Jugend-Stoffe mit Botschaft‘ heute noch funktionieren und ihren Reiz entwickeln, wenn sich die Jugend darauf einlässt. Da denke ich z. B. an „Die Welle“, „Farm der Tiere“ oder „Herr der Fliegen“.

Gerry: Solche Bücher wie „Mein Freund vom anderen Stern“ oder „Raumschiff Monitor“ kann ich gut empfehlen.

Jessica: Ich würde Kindern und Jugendlichen genau die Bücher empfehlen, die mir Spaß bereitet haben, natürlich abgestimmt auf deren Interessen. Schon der Titel, Klappentext und die ersten Seiten sollten einen korrekten ersten Eindruck vermitteln (oft ist der Titel in der Originalsprache passender gewählt, und der Klappentext ist nichtssagend oder erweckt sogar den Eindruck, als habe sein Verfasser das Buch nur angelesen) und interessant sein.

Petra: Mir geht es eher darum, dass Kinder überhaupt anfangen zu lesen. Manga-Serien wie „Sailor Moon“, „Naruto“ oder „Pokémon“ erzielen da gute Ergebnisse. Bei Comics bin ich eher gespalten, weil doch sehr brutale Szenen zu sehen sind. Allenfalls die Jugendbücher wie „My Little Pony“ kann ich kleineren Kindern empfehlen. „Die Schlümpfe“, damals wie heute ein Klassiker, sind auch dazu geeignet, die Neugier zu wecken. Man sollte jedoch genau schauen, was man seinen Kindern in die Hände gibt, und zuerst selbst lesen, ob es geeignet erscheint. Damals wie heute sind Serien wie „Trixie Belden“, „Fünf Freunde“ oder „TKKG“ immer noch toll. „Die wilden Kerle“ sind zwar etwas für Fußball-Fans, doch gibt es auch fantastische Elemente, die dort genutzt werden. „Harry Potter“ ist einfach super und weit besser als die Filme dazu.



Es gibt ja auch sozialkritische Geschichten, die das Thema Mobbing beinhalten. „Tote Mädchen lügen nicht“ hat mich sehr berührt und wurde mittlerweile auch als Serie verfilmt. Dann fröhliche Geschichten mit geheimnisvollen Begebenheiten, eine ungewisse Herkunft, die es zu ergründen gilt, oder die Suche nach einem Schatz; das alles hat es schon einmal gegeben. Das Rad wird nicht neu erfunden, doch lesen sollte vor allem eines – Spaß! – machen.

RL: Was möchtest Du zu diesem Thema noch gern äußern?

Elmar: Was ich eigentlich immer sage ... „Es stehen nicht so viele Jugendbücher im Buchladen, weil die keiner kauft.“ Ohne dass ich das irgendwie belegen kann, habe ich das Gefühl, dass heuer so viele Bücher verkauft werden wie nie. Und das trotz des auch beständig wachsenden Medienangebots. Und das ist doch grundsätzlich gut.

Gerry: Man sollte sich nicht von Trends beeinflussen lassen und sich auch nicht von dem beeinflussen lassen, was andere sagen. Man muss seinen eigenen Weg finden, auch in den Dingen, die man gern lesen möchte. Ich gebe jedem den Tipp, selber zu denken, denn sonst tun es andere für dich!!!

Jessica: Es ist Glückssache, ein gutes Buch und keine Schlaftablette zu erwischen. Angaben zum Autor und Thema, Klappentext, Rezensionen, die eigene Leseerfahrung usw. können hilfreich sein, aber sogar ein sogenannter Bestseller, der von diversen Bestsellerlisten gepriesen wird, die nur den Mainstream abdecken, nicht jedoch den individuellen Geschmack berücksichtigen, kann der berühmte ‚Griff ins Klo‘ sein. Solche Erlebnisse entscheiden mit darüber, ob sich früher oder später überhaupt Lesefreude einstellt.



Petra: Lesen bildet, das gilt heute noch genauso wie damals. Der Wortschatz, den man sich aneignen kann, sollte niemand unterschätzen. Es fällt so auch leichter, Wörter richtig zu schreiben. Niemand sollte zum Lesen gezwungen werden. Im Gegenteil: Eltern, Geschwister oder andere Bezugspersonen kennen ihre Kinder doch am besten. Also werden sie bestimmt eine Möglichkeit finden, ihre Kinder dazu zu bringen, sich diesem wundervollen Hobby zu widmen. Fangt doch mit einem Pixi-Büchlein an, steigern kann man sich immer.

RL: Vielen Dank an Elmar, Gerry Jessica und Petra, dass Ihr Euch die Zeit genommen habt, auf diese Umfrage zu antworten.

Das Interview führe Irene Salzmann (IS) für RATTUS LIBRI am 01.07.2017 per Email.



Sind wir älter geworden?

Schon, das ist einfach so. Die Frage ist eher, wie alt oder jung man sich fühlt, ob man immer noch neugierig und begeisterungsfähig ist, ob man sich auf etwas Neues einlassen kann und möchte. Immer junge Helden aller Altersgruppen („Das doppelte Lottchen“, „Britta“, „Tim und Struppi“), dazu jene, die mit ihren Lesern erwachsen wurden („Hanni & Nanni“, „Conan“, „Fafhrd & Grey Mouser“) bis hin zu den reifen, ja, alten Heroen („Corum“, „Kara Ben Nemsı“, „Charlie Chan“) und sogar ein ‚Altersgemisch‘ („Mary Poppins“, „Urmel aus dem Eis“, Disneys „Familie Duck“) hat es schon immer gegeben und gibt es noch – und sie sprechen eine breite Leserschaft an. Und hat nicht so mancher das eine oder andere Buch aus seiner Kindheit irgendwann wieder hervorgeholt, darin gelesen und sich etwas wehmütig an ‚früher‘ erinnert?

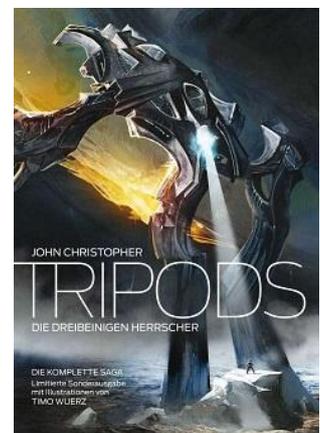
Früher wurde tatsächlich mehr getrennt zwischen Titeln, die Kindern und Jugendlichen oder Erwachsenen empfohlen wurden. Man konnte (kann) sich an Altersangaben auf dem Buchrücken orientieren – oder es bleiben lassen und als junger Leser auch einen Band wählen, für den man angeblich noch ‚zu jung‘ war. Letzteres galt insbesondere für die fantastische Literatur, die noch bis in die 1980er Jahre überwiegend an die Gruppe 16+ adressiert war (von Titeln wie „Tripods – Die heimlichen Herrscher“, „Krabat“, „Die unendliche Geschichte“ etc. einmal abgesehen, die aber bereits in den All Age-Bereich fallen).

Hinzu kamen (kommen) Romanklassiker, deren Inhalte man für junge Leser als geeignet einstufte, die umgeschrieben und in einer ‚entschärften‘, sprachlich vereinfachten Version veröffentlicht wurden („Die Sagen des klassischen Altertums“, Jules Verne, R. L. Stevenson).

Solche ‚Light-Fassungen‘ sind nach wie vor im Umlauf und wecken durchaus das Interesse, das Original zu lesen, wenn man dem Kinderbuch entwachsen ist.

Denkt man zurück, wurden einem ‚altersgerechte‘ Titel fast immer geschenkt. Entweder hatte man Spaß an diesen Büchern und wünschte sich von spannenden Serien die weiteren Bände, oder man las das Buch ein Mal durch, weil es halt da war, stellte es ins Regal und holte sich aus der Leihbücherei oder dem Buchladen etwas, das dem individuellen Geschmack mehr entsprach. Die Helden sollten möglichst älter als man selbst sein, schließlich betrachtet sich jeder junge Leser als reif, reifer als seine gleichaltrigen (nicht lesenden) Freunde und vor allem reifer, als er von den Erwachsenen gehalten wird.

Für gewöhnlich kam man mit allen Lektüren zurecht – Hardcore Horror und Thriller oder Liebesromane mit grafischen Sex-Szenen, wie sie heute jeder Verlag anbietet, waren die Ausnahme und erschienen überwiegend bei Spezial-Verlagen, sodass man auch nicht Gefahr lief, zufällig solchen Stoff in die Hände zu bekommen. Und passierte es einmal doch, schaltete sich



eine Art ‚Selbstschutzmechanismus‘ ein, der einen nicht begreifen ließ, was da eigentlich los war, und der einen schnell veranlasste, das ‚komische Buch‘ wegzulegen.

Inzwischen sind die Grenzen zwischen Titeln für junge und erwachsene Leser fließender geworden. Gründe dafür mögen sein:

- das Leseverhalten junger Leseratten, die kindliche und kindische Bücher ablehnen und zu Titeln greifen, die an Ältere gerichtet sind
- durch die vielfältigeren Medienangebote haben junge Menschen ganz andere Einblicke, Erfahrungen, Interessen und Wünsche als früher, denen sich die Literatur angepasst hat
- zeitgenössische, sozialkritische Themen (Brigitte Blobel), mit denen jeder im wahren Leben konfrontiert werden kann wie Mobbing, Bulimie, Kaufsucht etc., und die Spannungsliteratur (Monika Feth) erreichen oft eine Qualität, die sie für Leser aller Altersgruppen interessant machen
- Trend-Titel, die es ins Kino und Fernsehen schaffen („Harry Potter“, „Die Tribute von Panem“, „Twilight“), sodass sie auch von Erwachsenen gelesen/angeschaut werden, teils um zu prüfen, ob sie für die Kinder geeignet sind, teils weil sie selber Spaß an den Themen haben
- die doppelten Veröffentlichungen identischer Bücher sowohl unter dem Jugendbuch- als auch dem Erwachsenen-Label eines Verlags, sodass All Age-Titel in den Fokus beider Kreise gerückt werden
- der Wunsch, immer jugendlich, schön und vital zu sein, aber gleichzeitig (fast) alle Möglichkeiten eines Erwachsenen zu haben, sodass Identifikationsfiguren ein Ideal-Alter von 15 bis 25 haben, denen man ihre Erfahrungen und Kenntnisse auch abnimmt, da sich ihnen via Internet, dank einer futuristischen Technologie oder fantastischer Gaben ganz andere Möglichkeiten eröffnen als den Buchhelden vergangener Jahrzehnte

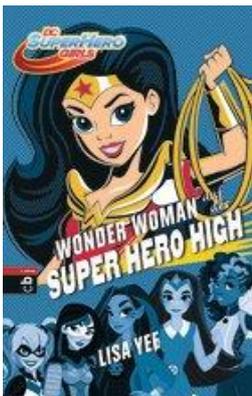


Nun, jünger wurden die Helden offenbar nicht, selbst wenn in der zeitgenössischen Literatur das Alter gern betont wird. Aber die gefährlichen Abenteuer sind mit der Zeit gegangen, denn während der kleine Detektiv in den 1930ern noch den bewaffneten Räuber von einem Versteck aus beobachten und dann zur nächsten Polizeistation rennen musste, weil er allein nichts ausrichten konnte, so wählt sein moderner Kollege mit dem Handy schnell den Notruf. Wer einst mit der Zeitmaschine zu den Neandertalern reiste, suchte sich vor Ort Freunde, die ihn bei den Abenteuern unterstützten und ihm alles Notwendige beibrachten, während in den heutigen Geschichten der Zeitreisende ein entsprechendes Equipment mit sich führt, mit dem er sich verteidigen kann, bis er herausgefunden hat, wer Freund und wer Feind ist. Aufgrund dessen, traut man den Junghelden mehr zu, zumal die Welt insgesamt deutlich gefährlicher geworden ist.

Erfreulicherweise ist das Buchangebot sehr groß, gerade auch in der ehemals stiefmütterlich behandelten Fantastik-Sparte. Die Spannungsliteratur setzt nach wie vor auf weniger brutale Titel für jüngere und etwas heftigere für die älteren und erwachsenen Leser. In etwa weiß jeder, was er sich zumuten möchte – wer Liebesromanen den Vorzug gibt, wird sich kaum zum Splatter verirren. Foren, die Lesetipps geben und/oder Rezensionen anbieten, helfen beim Aussuchen.

Eigentlich sollte jeder problemlos die Bücher finden können, die auf ihn am besten zugeschnitten sind – mit den Helden seiner Wahl.

Hauptsache, der Band macht Spaß!!!



Lisa Yee

**Wonder Woman auf der Super Hero High
DC Super Hero Girls 1**

DC Super Hero Girls: Wonder Woman, DC, USA, 2016

cbj-Verlag, München, 03/2017

HC, Kinder-/Jugendbuch, SF, Urban Fantasy, Superhelden, 978-3-570-17382-4, 256/999

Aus dem Amerikanischen von Silvia Schröer

Titelgestaltung von *sempersmile*, München unter Verwendung des Originalcovers von DC, mit Silberfoliendruck

Vignette und Seitenrahmen in Blau (Schrift ebenfalls in Blau) von N. N.

Autorenfoto von N. N.

www.cbj-verlag.de

www.dccomics.com

www.lisayee.com

www.sempersmile.de

Wonder Woman lebt abgeschieden auf der Paradiesinsel Themiscyra. Der Wunsch, als Superheldin den Menschen zu helfen und die Erde zu retten, wird immer mächtiger in ihr – ebenso die Hoffnung, viel zu lernen und Freunde zu finden –, sodass sie sich um die Aufnahme an der „Super Hero High School“ bewirbt, von der sie mit Handkuss genommen wird.

Aber nicht alle Schüler sind der naiven Amazonenkriegerin, die alles wortwörtlich nimmt und keine Jungen kennt, freundlich gesinnt. Schon bald erhält sie Drohmails, in denen sie aufgefordert wird, die Schule zu verlassen. Ihre Freundinnen Hawkgirl, Katana, Bumblebee, Poison Ivy und auch die angehende Reporterin Lois Lane, die eine andere Schule besucht, vermuten, dass ein Insider verhindern will, dass sie Mitglied des Supertriathlon-Teams wird, das gegen die Champions anderer Superhelden-Schulen antreten soll.

Wonder Woman fühlt sich stark unter Druck gesetzt, denn ihre Mutter, die Amazonenkönigin Hippolyta, hat die Messlatte für Superheldinnen, insbesondere für ihre Tochter, hoch angesetzt, und wenn Wonder Woman versagt, muss sie wieder nach Hause. Dennoch gibt sie nicht auf, nimmt dankbar die Hilfe ihrer Freundinnen an und opfert eigene Belange zugunsten des Teams ...

Durch die Kino-Filme und TV-Serien, die bereits im Fernsehen liefen und eigentlich, selbst wenn sie im Abend-Programm ausgestrahlt wurden, eher jüngere Zuschauer ansprechen sollen, haben die Comic-Helden neue Fans gewonnen. Nachdem die Teams junger Erwachsener regelmäßig ihrer jüngeren Sidekicks entledigt wurden, die daraufhin eigenen Spin Off-Serien erhielten (z. B. „Uncanny Men“ -> „New Mutants“/„X-Force“ und „Generation X“), war es kein großer Schritt zum Jugendbuch, das die Heroen als Teenager ganz zu Beginn ihrer Karriere beschreibt.

Hier dürfen sie, genauso wie die Zielgruppe 10+, Jugendliche sein, die sich mit typischen Problemen herumschlagen: neu in der Klasse und Hoffnung auf Akzeptanz, Freund und Feind unterscheiden lernen, Mobbing überstehen, Fehler wegen Selbstüberschätzung oder aus Ehrgeiz ausbügeln. Die ‚Normalos‘ sehen, dass ihre (angehenden) Idole nicht so viel anders sind als sie selbst, nämlich tollpatschig und überhaupt nicht perfekt – und genau dafür sorgt Harley Quinn mit ihrem TV-Blog, der die Super-Kids bei ihren peinlichen und zugleich menschlichen Missgeschicken zeigt, was die Zuschauer sogar noch mehr für den Helden-Nachwuchs einnimmt.

Nun ist Wonder Woman aber so gar nicht die typische Identifikationsfigur für junge Leserinnen. Das fängt mit ihrem Namen an, der in „Wondy“ verkindlicht wird, denn als *Wonder Girl* war sie bloß im Silver Age kurz unterwegs; der Codename ging schnell an Donna Troy und später an Cassie Sandsmark. Der *Woman*-Codename wird umständlich damit erklärt, dass die Amazonen zwischen Mädchen und Frau nicht groß unterscheiden. Des Weiteren zeichnet sich Wonder Woman durch eine Naivität aus, die seltsamerweise nicht von ihren Freundinnen korrigiert wird, sodass sie immer wieder ins offene Messer ihrer Gegner läuft oder vermeidbare Patzer hinlegt. Letztendlich kann es auch keiner mit ihrem Ehrgeiz und Durchhaltevermögen (Schlafverzicht) aufnehmen.

Womit sie jedoch punktet, ist, dass sie in allen, die ihr begegnen, immer das Gute sieht und man dieser ehrlichen Naivität so manchen unabsichtlichen Lapsus verzeiht, weil – von ihren Feinden einmal abgesehen – keiner dieser Aufrichtigkeit widerstehen kann. Wonder Woman ist sehr ehrgeizig, und doch verzichtet sie auf den persönlichen Erfolg zugunsten ihrer Freunde, des Teams und der Schule. Diese Größe hat nicht jeder, aber dafür wird die Heldin natürlich belohnt.

Das Ende ist zugleich der Anfang des Folgebands „Supergirl auf der Super Hero High“.

Um die Handlung altersgerecht mit harmlosen Schulproblemen aufzuziehen, hat die Autorin leider einige Möglichkeiten verschenkt.

Allen voran hat sie die Gaudi unter den Tisch fallen lassen, wie Wonder Woman auf Jungen, die sie von Themiscyra nicht kennt, reagiert – aber das wäre wohl nicht *clean* genug abgelaufen (siehe „Wonder Woman: Erde Eins 1“, Panini). Dass sie keinen Humor kennt, alles wortwörtlich nimmt

und sich nur langsam den Gepflogenheiten anpasst, führt zwar zu einigen lustigen Szenen, aber so richtig witzig sind sie auch nicht, da die Freundinnen ihr die Peinlichkeiten hätten ersparen können.

Es gibt auch einige Ungereimtheiten: Manche Schüler werden unter ihrem bürgerlichen Namen vorgestellt (z. B. Hal Jordan/Green Lantern), während er von anderen unterschlagen wird (Wonder Woman heißt Diana). Auch die Helden-Generationen werden sehr willkürlich getrennt. Dass u. a. die Golden Age-Kämpen (Wildcat, Red Tornado, Liberty Bell usw.) als Lehrer fungieren, geht in Ordnung, aber bei den Schülern wirft man Figuren des Silver Age mit jüngeren Helden bzw. ihrer jüngeren *Geschichte* zusammen. Wonder Woman und Green Lantern haben eine wesentlich längere Historie als Harley Quinn oder Supergirl, die – jetzt – eigentlich älter sein sollte als Superman, aber durch die längere Reise in Stasis bei Erreichen der Erde jünger ist als ihr Cousin. Die jüngeren und ganz jungen Helden werden von der Autorin nach Belieben in einen Topf geworfen, Hauptsache, die (weiblichen) Charaktere sind populär.

Es gibt hier außerdem kein Weltrettungsszenario und keine gefährlichen Superschurken. Hauptthema sind Wonder Womans Bemühungen, den hohen Erwartungen, die vor allem sie selbst an sich richtet, gerecht zu werden und niemanden zu enttäuschen. Die Sticheleien und Gemeinheiten ihrer Gegenspieler halten sich in Grenzen. Der einzige Kampf ist der Wettkampf zwischen den Super-Schulen, aus dem ein Kräfteressen mit den angehenden Verbrechern wird. Also, alles ganz harmlos.

Das Buch ist als Hardcover bei cbj erschienen. Den Titel zierte ein Originalmotiv von DC, das im Manga-Stil gehalten ist und durch Silberfoliendruck aufgepeppt wurde. Jede Seite weist einen Rahmen, jeder Kapitelbeginn eine Vignette (immer dieselben Motive) in Blau auf. Auch die Schrift ist blau und in gut leserlicher Größe, sodass man die ca. 250 Seiten in knapp drei Stunden durch hat.

Vordergründig liest sich das Buch sehr unterhaltsam und erfüllt die Erwartungen der anvisierten Leserschaft, Mädchen zwischen 10 und 13 Jahre. Die Message ist überdeutlich: Freunde finden, selbstlos sein, gemeinsam gegen Fieslinge bestehen können ... wie auf dem Ponyhof; die Realität ist leider nicht so nett. Hinsichtlich des Hintergrunds stolpern eingefleischte Comic-Leser über ein paar Vereinfachungen und Ungereimtheiten.

Von daher eignet sich die Serie wirklich nur für sehr junge Mädchen ohne ausführlichen Comicheft-Background – aber diese werden bestimmt viel Spaß an der Lektüre haben. (IS)

Texte von Elmar Huber (EH) und Irene Salzmann (IS).

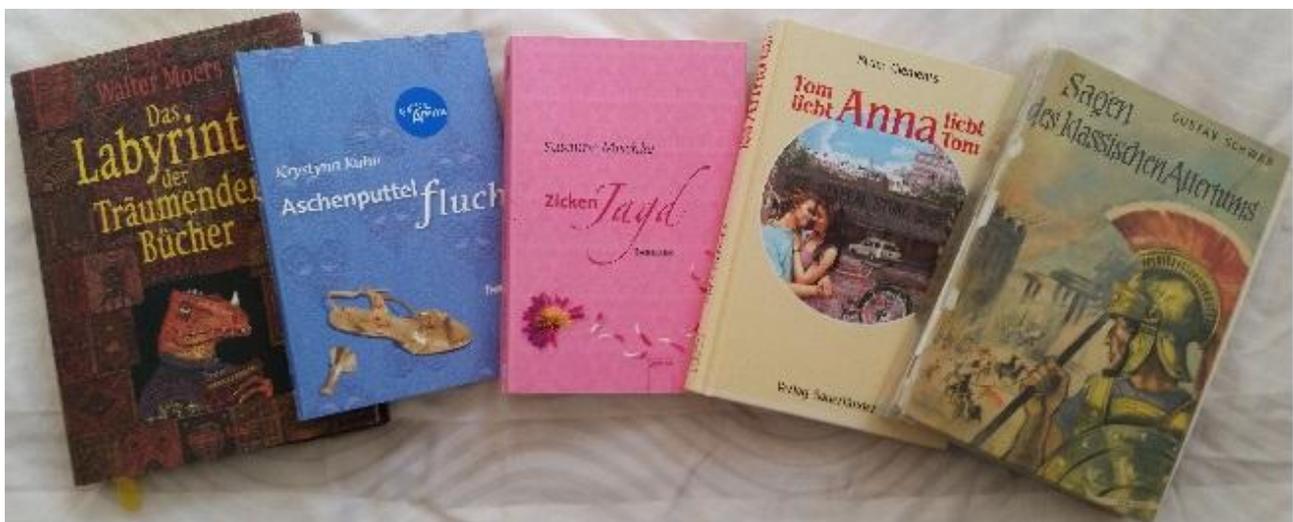
Layout © Irene Salzmann (IS).

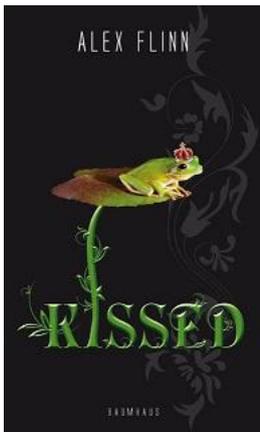
Coverabbildung mit freundlicher Genehmigung von den jeweiligen Verlag.

Fotos (S. 3, 14, 27) von Elmar Huber (EH) und (S. 5, 34, 37) Irene Salzmann (IS).

Illustration (S. 25) von Irene Salzmann (IS).

Wir bedanken uns für ihre Mitwirkung bei Gerhard Börnsen (GB), Jessica Salzmann (JS) und Petra Weddehage (PW).





Alex Flinn

Kissed

Cloaked, USA, 2011

Baumhaus Verlag/Bastei Lübbe, Köln, 1. Auflage: 07/2011

HC mit Schutzumschlag, Jugendbuch, Märchen, Fantasy, 978-3-8339-0021-1, 477/1299

Aus dem Amerikanischen von Sonja Häusler

Titelgestaltung von Manuela Städele unter Verwendung von Motiven von shutterstock/Anyka; Synentchenko

Autorenfoto von Gene Flinn

www.baumhaus-verlag.de

www.luebbe.de

<http://alexflinn.com>

www.shutterstock.com

Die Schriftstellerin Alex Flinn, Jahrgang 1966, lebt in Miami, Florida, USA. Die preisgekrönte Jugendbuchautorin liebt Märchen ganz besonders.

Mit „Kissed“ erzählt sie das Märchen vom Froschkönig in einem modernen Gewand. Zudem lässt sie wieder einige Märchen wie „Der Fischer und seine Frau“ einfließen.

Seit der Vater von Johnny verschwand, halten seine Mutter und er sich mit einem Schuhladen und Gelegenheitsarbeiten über Wasser.

Eines Tages kommt eine wunderschöne Prinzessin in das Hotel, in dem er die Schuhe von reichen Leuten repariert. Diese eröffnet ihm ein unwiderstehliches Angebot: Wenn er ihren Bruder von einem furchtbaren Fluch befreit, wird sie seine Frau.

Das mit dem Heiraten ist ihm nicht ganz geheuer. Immerhin ist er erst siebzehn, und da ist ja auch noch seine Freundin Meg. Der junge Mann willigt dennoch ein, ihr zu helfen. Wer kann einer schönen Prinzessin schon einen Wunsch abschlagen? Daraufhin bekommt er eine unglaubliche Geschichte zu hören.

Der Bruder von Prinzessin Victoriana wurde mit einem Fluch belegt und in einen Frosch verwandelt. Erst als Johnny die Bekanntschaft von mehreren Tieren macht, die sich selber die Ex-Menschen nennen, beginnt er, ihr zu glauben.

Er findet sich in einem fantastischen, märchenhaften Abenteuer wieder, das sein Leben komplett auf den Kopf stellt.

Die Protagonisten sind jugendliche Heranwachsende, die auf der Suche nach dem Sinn ihres Lebens sind. Dabei legt die Autorin ihnen so manchen Stein in den Weg. Wie in jedem guten Märchen dürfen vertraute Figuren wie die Prinzessin, der Held und der fiese Bösewicht nicht fehlen.

Leserinnen, die sich in dem Metier des modernen Märchens auskennen, werden schnell herausbekommen, welche Geschichten die Autorin in ihre Story verwoben hat.

„Die sechs verzauberten Schwäne“ dürfte bekannter sein als das russische Märchen „Der Feuervogel und der graue Wolf“. Es macht Spaß, die verschiedenen Märchen aus der rasanten und abenteuerlichen Geschichte herauszufiltern.

Natürlich darf auch die Romantik nicht fehlen.

So wird den Lesern ein rundherum zufriedenstellendes Märchen geboten.

Der Schriftstellerin gelingt es meisterlich, ihre Erzählung mit der heutigen Zeit verschmelzen zu lassen. Mit ihren Büchern „Beastly“, das mittlerweile verfilmt wurde, und „Magical“ eroberte sie die Herzen ihrer Zielgruppe, Mädchen ab 12 Jahre. Ihr flüssiger Erzählstil sowie die gut durchdachten Figuren, lassen das moderne Märchen zu einem willkommenen Lesegenuss werden. (PW)



Cristin Terrill

Zeitsplitter – Die Jägerin

All our Yesterdays, USA, 2014

Boje Verlag/Bastei Lübbe, Köln, 02/2014

HC mit Schutzumschlag, SF, Urban Fantasy, Romance, 978-3-414-82390-8, 330/1499

Aus dem Amerikanischen von Barbara Imgrund

Titelgestaltung von Sandra Taufer, München unter Verwendung eines Motivs von White Room

Autorenfoto von Johnny Shryock

www.boje-verlag.de

www.luebbe.de

www.bastei.de

<http://cristinterrill.com>

Marina ist reich und beliebt. Ein attraktiver Nachbarsjunge hat ihr Herz erobert. Alles ist aufregend und scheint genau nach ihren Wünschen zu laufen.

Em ist seit Jahren auf der Flucht. Ihrem Widersacher ist es gelungen, sie seit Monaten in einer kleinen Zelle einzusperren. Psychische Folter ist dabei an der Tagesordnung.

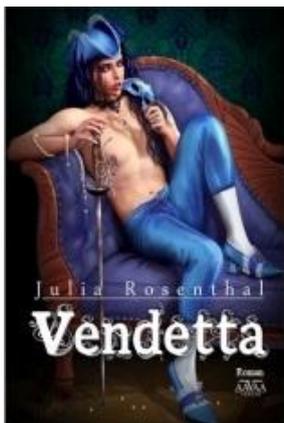
So unterschiedlich die beiden jungen Frauen sein mögen, umso erstaunlicher ist es, dass es sich um ein und dieselbe Person handelt. Zwischen den Ereignissen liegen vier Jahre. In diesen vier Jahren hat Marina die Hölle durchlebt und wandelte sich zu Em.

Die Erde wurde zu einem fruchtbaren Ort, auf dem ein Diktator alles nach seinen Wünschen regelt. Doch dann bekommt Marina/Em die Möglichkeit, alles zu ändern und der Welt den Frieden wiederzubringen. Dies soll durch eine Zeitreise geschehen. Allerdings erfordert diese Chance nicht nur unglaublichen Mut, sondern stellt außerdem Em vor eine qualvolle Entscheidung.

Die Autorin spielt mit dem Charakter ihrer Protagonistin und lässt sie durch die Hölle gehen. Erst ist da Marina, ein wohlbehütetes Mädchen, das tolle Freunde hat. Zudem ist sie das erste Mal verliebt. Vier Jahre später lernen die zumeist weiblichen Leser Em kennen. Sie durchlebt einen Albtraum und beginnt zu verstehen, dass ein großes persönliches Opfer von ihr verlangt wird. Weitere Personen werden vorgestellt, die in verschiedenen Zeitebenen unterschiedliche Rollen spielen. Em muss diese Leute ins Vertrauen ziehen, um dem diktatorischen und furchtbar verstörenden Handlungen eines überzeugten Idealisten entgegenzuwirken. Dabei sind die Zeitreisen keine aufregenden Erfahrungen mit Regenbogenglanz und wundervollen Klängen. Die körperlichen Auswirkungen sind immens und bringen die Reisenden an den Rand ihrer physischen und psychischen Grenzen.

Das Abenteuer dürfte nicht nur junge Menschen ab 14 Jahre interessieren. Ältere Semester wird sich der Reiz dieser Geschichte bestimmt ebenfalls schnell erschließen. Die ungewöhnliche Idee der Story belebt das Zeitreisemotiv dank der Fantasie von Cristin Terill, erneut. (PW)

History/Homoerotik



Julia Rosenthal

Vendetta

AAVAA Verlag, Hohen Neudorf bei Berlin, 2. überarbeitete Auflage: 09/2016 (2011)

PB mit Klappenbroschur, History, Homo-Erotik, Romance, Krimi, 978-3-8459-2012-2, 356/1195

Titelgestaltung von AAVAA Verlag unter Verwendung einer Illustration von Candy Kay

www.aavaa-verlag.com

www.wishandwill-comic.com

Am Comer See/Italien gegen Ende des 18. Jahrhunderts: Die Adlige

Isabella Montigliore darf nicht die Frau von Herzog Leando Santavera, dem Mann, den sie liebt, werden. Im Kloster stirbt sie bei der Geburt ihres Sohnes Alessio. Dieser wird von entfernten Verwandten aufgezogen, die sterben, während er die Klosterschule besucht. Alessio ist 15 Jahre alt und überaus hübsch, als er in das Haus seines Onkels, Graf Ottavio Montigliore, übersiedelt und dort auch seinen Cousin Stefano kennenlernt. Die älteren Männer wahren Abstand, obwohl sich der naive, schüchterne Junge bemüht, mit seinen einzigen Angehörigen gut auszukommen.

Während eines Balls auf dem Anwesen von Lady Batterfield nähert sich Stefano Alessio, und nur das Erscheinen von Leandro und Ottavio, beide Todfeinde, verhindert, dass der Junge vergewaltigt wird. Nachdem sich Leandro zurückgezogen hat, schießt Ottavio am Seeufer auf Alessio, weil dieser ihn zu sehr an Isabella und ein dunkles Geheimnis erinnert. Der Graf behauptet, es wären Räuber gewesen, die Leiche wird nie gefunden – und wer würde die Worte des obersten Gerichtsherrn des Bezirks Como anzweifeln?

Fünf Jahre später erklärt eine mysteriöse junge Frau, die nichts Näheres über sich verraten will, Leandro, dass sie die Tochter der verstorbenen Isabella und er wohl ihr Vater sei. Dieser hatte die Liebe seines Lebens jedoch nie angerührt, sodass nur ein Mann bleibt, der für die Vaterschaft infrage kommt – was alles noch viel schlimmer macht. „Vendetta“, wie sich die Schöne nennt, verbündet sich mit Leandro, um diese Person all ihrer Verbrechen zu überführen, ihn büßen zu lassen und dann zu töten, selbst wenn es sie das Leben kosten sollte.

Nach anfänglicher Skepsis ist Leandro bereit, Vendetta zu unterstützen, denn er will Gerechtigkeit. Bald jedoch tritt für ihn die Rache an dem Feind in den Hintergrund: Er hat sich in Vendetta verliebt, möchte sie zu seiner Frau und zur Mutter seiner Kinder aus einer kurzen Ehe machen, die Vendettas Geheimnis längst durchschaut haben und sich wünschen, dass sie Mitglied ihrer Familie wird.

Vendetta ist hin und her gerissen. Schnell lernt sie den Herzog und seine Kinder zu lieben und will sie beschützen, aber ihr Hass auf Ottavio scheint stärker, und sie kann sich selbst weder lieben noch akzeptieren, dass andere sie schätzen. Hinzu kommt, dass Leandro in seiner Verliebtheit blind ist und die Hinweise, die Vendetta behutsam bezüglich ihrer wahren Identität streut, nicht erkennt und sie unwissentlich durch einige Verhaltensweisen verletzt, sodass sie ihm ihr größtes Geheimnis erst recht nicht anvertrauen kann, weil mit Leandros Verständnis kaum zu rechnen ist – in dieser Angelegenheit. Ihre einzige Hoffnung ist, dass, wenn es herauskommt, alles schon *vorbei* ist ...

Man erfährt über Julia Rosenthal nicht viel, bloß dass sie Jahrgang 1981 ist, Kunsthistorik und Germanistik studiert hat und seit 2000 Storys im Internet veröffentlicht, die im Bereich Historischer Roman und Fantastik mit homoerotischen Elementen anzusiedeln sind.

Der AAVAA Verlag publizierte ihren Titel „Vendetta“, der sich in erster Linie als Romanze entpuppt, die in Italien spielt, das sich vor einem Umbruch, getragen von der französischen Revolution, befindet. Hinzu kommen vage Krimi-Elemente, denn eigentlich ist klar, was geschehen ist und dass dem Schurken die gerechte Strafe zukommen soll. Dass die Romanze auf die homoerotische Ebene gehoben wird, machen die kurze Information über die Autorin und der Klappentext deutlich, weshalb die Entwicklung nicht überraschend kommt.

Im Gegenteil, ist man mit dieser Art Literatur – Frauen schreiben für Frauen homoerotische Geschichten (Slash, Boys Love, Shonen Ai, Yaoi, Gender Bender hat auch in Deutschland mittlerweile bestimmt fünfzig und mehr Jahre Tradition) –, ahnt man sofort, wie die Handlung verlaufen wird und welche Schwerpunkte die Autorin setzt. Vorbilder gibt es schließlich (aus Japan vor allem) genug: z. B. „Zetsuai“ und die Fortsetzung „Bronze“ von Minami Ozaki, die in diesen Serien schildert, wie sich ein populärer Künstler in ein Fußball spielendes Mädchen verliebt und wenige Jahre später feststellt, dass es sich bei dieser um einen Jungen handelt, von dem er einfach nicht loskommt, was für sie beide tragische Konsequenzen hat.

Infolgedessen sieht der erfahrene Leser auch für Alessio und Leandro in erster Linie nur Probleme, die schwer zu bewältigen sind. Beide sind typische Kinder ihrer Zeit, die, obschon (fragwürdige) Amouren in ihren Kreisen zur Tagesordnung gehören, gleichgeschlechtliche Beziehungen als Sünde erachten. Außerdem hat jeder der Männer seine Ehre, die er nicht beflecken möchte. Während es Leandro trotz vieler Anzeichen versäumt, die richtigen Schlüsse zu ziehen, kann Alessio sich ab einem bestimmten Punkt nicht mehr offenbaren, da die emotionalen Verstrickungen schon zu fortgeschritten sind und die Wahrheit ihre gemeinsamen Pläne gefährdet hätte. So knapp vor dem Ziel will Alessio seinen Feind nicht entkommen lassen, obwohl ihn alle,

die den Rollentausch durchschaut haben, bitten, reinen Tisch zu machen und sein Leben nicht fortzuwerfen.

Bücher und mehr noch Fanfiction im Internet mit homoerotischen Verwicklungen findet man mittlerweile reichlich. Für gewöhnlich ist die Handlung sehr dünn und spielt vor einem Hintergrund, der oft als bekannt vorausgesetzt und/oder kaum ausgearbeitet ist, da er lediglich als Gerüst dient, eine mehr oder minder grafisch beschriebene Beziehung zwischen zwei Männern (seltener Frauen) in den Mittelpunkt zu stellen, d. h., wenig Background und Handlung, dafür viel Herz-Schmerz und Erotik.

Julia Rosenthal überrascht diesbezüglich. In ihren Roman lässt sie umfassendes historisches und ‚vor Ort‘-Wissen einfließen. Der Racheplan ist ebenso wichtig wie die sich entwickelnde homoerotische Romanze. Das Rollenspiel und die Enthüllung zum ungünstigsten Zeitpunkt sind ausgemachte Sache; für Überraschungen sorgen allein die parallel verlaufende Freundschaft der Protagonisten, das Wann und Wie der Demaskierung sowie die Konsequenzen. Die Gewichtung ist gelungen, denn weder die Vergeltung noch die Beziehung werden einseitig voran getrieben, und wenn das eine Thema hinreichend behandelt wurde, wird zum anderen gewechselt, um die Spannung auf beiden Ebenen zu erhalten – sehr gut gemacht!

Auch die Auflösung ist nicht selbstverständlich. Gerade von den Japanern ist man tragische Finale gewohnt, und hier sind alle entsprechenden Vorzeichen für ein solches erfüllt. Ob es eine Tragödie oder ein Happy End gibt, sollte man selbst lesen.

Tatsächlich ist der Roman trotz gewisser Vorhersehbarkeiten sehr schön und kurzweilig zu lesen insbesondere aufgrund der historischen Authentizität und der sympathischen Charaktere. Der erotische Aspekt bleibt romantisch und setzt auf eine Wortwahl, die weder deftig ist noch die Dinge beim Namen nennt, sodass auch Leser, die mit gleichgeschlechtlichen Beziehungen wenig anfangen können oder manches lieber der Fantasie überlassen wollen, nicht überfordert werden. Julia Rosenthal kann außerdem sprachlich überzeugen; die (durch einen Lektor/Korrektor vermeidbaren) Fehler halten sich in Grenzen, es gibt einen Spannungsbogen, nachvollziehbare Dialoge und eine angemessene Auflösung.

Für weibliche Genre-Fans ab 16 Jahre ein tolles Buch, das Lust auf mehr Titel der Autorin macht! (IS)

Fantasy



Trudi Canavan

Die Begabte

Die Magie der tausend Welten 1

Millenium's Rule 01: Thief's Magic, Australien, 2014

Penhaligon Verlag, München, 11/2014

HC, Fantasy, 978-3-7645-3105-8, 672/1999

Aus dem Australischen von Michaela Link

Titelmotiv von Melanie Miklitza

www.penhaligon.de

www.trudicanavan.com

<https://dasauge.de/-melanie-miklitza/>

<http://inkcraft-melanie-wanda.blogspot.de/>

Die australische Autorin Trudi Canavan ist nun auch schon Mitte 40. Sie arbeitete ursprünglich als Grafikerin und Designerin für verschiedene Verlage und schrieb nur nebenher. Eine erste ‚Markierung‘ setzte sie 1999, als sie den wohl bekanntesten australischen Fantastik-Preis, den „Aurealis-Award“ für die beste Fantasy-Kurzgeschichte, gewann.

Schon 2001 erschien in Australien dann ihr Erstlingsroman, der den Zyklus um die „Gilde der Schwarzen Magier“ einläutete – eine Serie, die sie dann auch international rasch sehr bekannt machte. Nach Verlagsangaben hat sie allein in Deutschland mittlerweile 2,5 Millionen Bücher verkauft.

Mit dem Roman „Die Begabte“ beginnt nun ein neuer großer Fantasy-Zyklus um „Die Magie der tausend Welten“. Sowohl Titel als auch Cover wirken etwas unglücklich gewählt, weil der vermeintlichen „Begabten“ nur die Hälfte des Bandes eingeräumt wird und der andere Teil, mit dem das Buch auch beginnt, in einer ganz anderen Welt spielt und die, aus männlicher Sicht – weibliche Leser mögen das eventuell anders sehen – weit interessantere Geschichte um den jungen Studenten Tyren erzählt.

Dieser ist mit seinem Professor auf ‚Exkursion‘, um archäologische Ausgrabungen vorzunehmen. Dabei entdeckt er ein magisches Buch, das ihn immer mehr in den Bann schlägt. Vor hunderten von Jahren wurde eine junge Frau in das Buch gebannt. Seit dieser Zeit nimmt sie Wissen auf, dass sie immer dann erlangt, wenn jemand sie in Händen hält und sie so quasi von seiner Wahrnehmung partizipiert. Teil des Fluchs ist, dass sie dem Inhaber des Buchs, egal, wer es ist, immer die Wahrheit auf dessen Fragen sagen muss. Zurück an der Universität bringt ihn das Buch, das er eigentlich als Fundstück hätte abgeben müssen, immer mehr in Schwierigkeiten.

In Tyrens Welt ist Magie die Energiequelle, die buchstäblich alles antreibt: Fabriken, Transportmittel, einfach alles. Magie ist auch knapp und verbraucht sich. Als Pergama, die Frau im Buch, von anderen magischen Welten berichtet, ist die Versuchung groß, diese zu erreichen und ‚anzuzapfen‘. Tyren wird in Folge in eine gewaltige Intrige an der Universität verwickelt, die ihn als Sündenbock hinstellt, während sein Professor das Buch erbeuten und sich nutzbar machen will.

Auf der hinreißend und rasant beschriebenen Flucht vor dem Professor und seinen Helfern mit einem magisch betriebenen Luftgefährt, einer ebenso angetriebenen Eisenbahn, einem Zeppelin und einem Schiff, die dem Leser Tyrens Welt ganz nebenbei beschreibt, verschlägt es ihn schließlich in die Grenzveste des Nachbarreichs. Das Passieren der Grenze bringt ihm allerdings zunächst nicht viel Glück, und mit dem Ausblick auf einen Durchgang durch ein Weltentor endet dieser Teil der Geschichte.

Der zweite Teil spielt in einer anderen Welt, in der Magie äußerst knapp geworden und nur von einer Priesterkaste angewendet werden darf. Zuwiderhandlungen werden auf das allerstrengste und brutalste bestraft, um entsprechende Abschreckungswirkung zu erzielen. Menschen, die über die ‚Gabe‘ verfügen, sind dementsprechend schlecht beleumundet und verschweigen nach Möglichkeit ihre Begabung.

So auch die junge Tochter aus einer reichen Gerberfamilie, die von ihren Eltern auf die Tempelschule geschickt wird, um dort mit den ‚höheren Töchtern aus gutem Haus‘ zu lernen. Als sie sich in einen Maler verliebt und dies vor ihren Eltern zunächst geheim hält, weil diese natürlich eine standesgemäße Verbindung wünschen, braut sich schon einiges an ‚weltlichem‘ Unheil zusammen.

Halb gegen ihren Willen wirkt sie, unterwiesen von einer ‚Wahrsagerin‘, empfängnisverhütende Magie. In Verbindung mit einigen anderen unglücklichen Zufällen wird ihr Verstoß gegen das Gebot von den Priestern entdeckt, und sie wird aus ihrer Stadt verbannt und in eine Sträflingskolonie eingewiesen, die sich allerdings am Ende dann doch nicht als die allseits gefürchtete Hölle erweist.

Von dort aus verschlägt es sie weiter in ein fernes Land, und damit endet auch dieser Teil des Romans.

Der Leser kann nur vermuten, dass die Handlungsstränge dann in der Fortsetzung zusammengeführt werden.

Trudi Canavan ist eine fesselnde Erzählerin. Man taucht in die jeweiligen Welten ein und verfolgt mit großer Spannung das Leben und die Abenteuer der Protagonisten.

Ihre Weltentwürfe basieren auf einem verbindenden Konzept (Magie = Energie) und sind in dieser Hinsicht auch sehr ausgewogen und schillernd. Damit verbunden sind einige gute und nachvollziehbare Ideen, die man als Leser in dieser Form bisher noch nicht kannte.

Ihr gefälliger Stil sorgt dafür, dass die Seiten nur so durchrauschen.

Der Einstieg in die neue Serie ist gelungen – jetzt heißt es: warten auf die Fortsetzung ... (KEA)



Kevin Hearne

Getrickt

Die Chronik des eisernen Druiden 4

The Iron Druid Chronicles 4. Tricked, USA, 2012

J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH/Hobbitpresse, Stuttgart, 08/2016

PB mit Klappenbroschur, Urban Fantasy, Mystery, 978-3-608-96134-8, 384/1695

Aus dem Amerikanischen von Friedrich Mader

Titelgestaltung von Birgit Gitschier, Augsburg unter Verwendung einer Illustration von Gene Mollica

www.klett-cotta.de

www.hobbitpresse.de

www.kevinhearne.com

Nachdem sich der letzte noch lebende Druiden Atticus aufgrund komplizierter Verpflichtungen mit mehreren Göttern angelegt hatte und aus den Kämpfen als Sieger hervorging, ist sein Leben keinen Pfifferling mehr wert, denn die Freunde der Getöteten sind auf Rache aus, und auch andere Gottheiten möchten diesen gefährlichen Mann loswerden. Infolgedessen fielen bereits gute Freunde von Atticus den erbarmungslosen Jägern zum Opfer.

In seiner Not sieht der Druiden keinen anderen Ausweg, als den eigenen Tod sowie den seiner Schülerin Granuaile und seines Hundes Oberon vorzutauschen. Der Trick gelingt – vorerst –, allerdings muss Atticus einen Deal mit Coyote eingehen, der im Gegenzug für seine Hilfe verlangt, dass Atticus eine Kohlemine stilllegt und den lokalen Elementargeist dazu bewegt, eine Goldader zu schaffen, durch deren Abbau die Navajos die Geldmittel erhalten, um in alternative Energiesysteme zu investieren.

Coyote wäre aber keine Trickster-Gottheit, hätte er all seine Karten auf den Tisch gelegt. Darum muss sich Atticus außerdem mit zwei Skinwalkern auseinandersetzen, die nicht nur ihr Territorium verteidigen, sondern unter dem Einfluss von Hels Zauber stehen und nach Atticus Fleisch verlangen. Obwohl er über große Macht verfügt, ist ihm die Magie der Skinwalker fremd, sodass er nicht weiß, wie er sich, seine Freunde und die Arbeiter vor diesen Angreifern schützen kann.

Bisher ließ Kevin Hearne die Probleme, denen sich Atticus stellen musste, langsam, aber thematisch konsequent eskalieren. Es fing damit an, dass er von einem ihm feindlich gesinnten Gott in seinem Versteck aufgestöbert wurde und ihn töten musste. Prompt traten andere Gottheiten und nicht-menschliche Wesen an ihn heran mit der Bitte, ihre mächtigen Widersacher aus dem Weg zu räumen. Obwohl sich Atticus nicht in private Auseinandersetzungen einmischen wollte, das daraus für ihn resultierende Unheil sehr wohl erahnend, blieb ihm doch keine andere Wahl.

Aufgrund eines Geflechts von Verpflichtungen, demnach er für die ihm gewährte Hilfe Gefälligkeiten schuldet, stahl er die goldenen Äpfel der Idun aus Asgard und tötete Thor. Seither suchen die Asen, andere Thor-Gottheiten, diverse Donnergötter und viele weitere nach Atticus, um ihn umzubringen.

Die Konsequenz aus all dem wäre gewesen, dass diese Entwicklung vorangetrieben wird und es in „Getrickt“ zu einem heftigen Kampf mit den Verfolgern kommt. Aber – nein! Stattdessen erlaubt sich der Protagonist eine Aus-Zeit, indem er seinen Tod vortäuscht, um sich und alle, die ihm nahestehen, zu retten. Geht der Plan auf, hat er Zeit, seine Kräfte zu sammeln, sich eine Strategie zu überlegen und Granuailes Ausbildung abzuschließen, sodass auch sie sich gegen diese Gegner verteidigen kann.

Zunächst sieht es gar nicht danach aus, dass sich Atticus so einfach davonmachen kann. Zwar hat Coyote ihm geholfen, doch bezahlt er dafür seinerseits mit magischer Hilfe in einem größeren Umfang, als vereinbart. Überdies ließen sich nicht alle Gottheiten täuschen. Hel mag zwar nicht genau wissen, wer Atticus ist, aber sie ist darüber informiert, dass er dafür gesorgt hat, dass Ragnarök schneller eintritt, und hätte ihn gern auf ihrer Seite. Seine Ablehnung provoziert sie, sodass sie die Skinwalker auf ihn hetzt, die ohnehin die Eindringlinge in ihr Areal hätten fressen wollen.

So muss sich Atticus mit neuen Feinden herumschlagen, was letztendlich wieder zu einer packenden Story mit einem großen Funken Humor führt, so manche Bündnisse für die Zukunft neu ordnet, aber „Getrickst“ im Endeffekt wie einen Füll-Roman wirken lässt, um den Höhepunkt oder das Serien-Ende noch etwas hinauszuschieben bzw. eine bestimmte Anzahl an Bänden zu erreichen.

Man wird zwar nicht direkt enttäuscht, da das Buch spannend und witzig unterhält, aber dieses durchsichtige Manöver hätte wirklich nicht sein müssen. Schade. (IS)

Mehr Fantasy unter Kinder-/Jugendbuch, Comic, Manga.

Science Fiction

JENS LUBBADEH



Jens Lubbadeh

Unsterblich

Heyne Verlag, München, Originalausgabe: 07/2016

PB, SF, 978-3-453-31731-4, 445/1499

Titelgestaltung von Das Illustrat

www.heyne.de

www.lubbadeh.de

Marlene Dietrich lebt. In der Zukunft, versteht sich. Und verschwindet spurlos.

Das ist die Ausgangssituation des Debütromans des Journalisten Jens Lubbadeh. Marlene Dietrich ist freilich kein biologischer Klon, sondern ein digitaler, ein sogenannter ‚Ewiger‘, ein Computerprogramm, basierend auf

allen Informationen, die man über sein Vorbild beschaffen konnte (bei den zeitgenössischen Menschen ist das einfacher: Sie tragen einen Lebenstracker – *nomen est omen*).

Die Ewigen haben kein Bewusstsein. Wahrnehmbar sind sie nur über das ‚Neuralimplantat‘, das fast jedem Menschen in sein Gehirn eingesetzt wurde. Was auch zur Folge hat, dass die Ewigen von Kameras nicht aufgezeichnet werden können und sie für Tiere nicht existieren.

Puh. Was für eine komplizierte Konstruktion! Aber warum sollte die Zukunft unkompliziert werden ...?!

Und Marlene Dietrich ist nicht mehr auffindbar. D. h., ihr Ewiger, versteht sich. Das ist bislang für völlig unmöglich gehalten worden. Benjamin Kari, Mitarbeiter der Zertifizierungsgesellschaft Fidelity (die dafür sorgt, dass die Ewigen ihren realen Vorbilder entsprechen) wird damit beauftragt, der Angelegenheit nachzugehen. Er reist nach Deutschland, spricht mit dem Regisseur Lars von Trier, der einen Film mit Marlene Dietrich drehen wollte, sucht das Restaurant auf, in dem die Diva zuletzt gesehen wurde, und trifft auf die Journalistin Eva Lombard, die sich mit dem Immortal-Konzern, der die Ewigen programmiert, beschäftigt.

Soweit klassische Ermittlungsarbeit.

Dann stirbt von Trier eines ungeklärten Todes, und der Kellner, der die Dietrich zuletzt bediente, wird ermordet. Der Roman wird anschließend ungleich actionreicher und wartet mit spektakulären Szenen auf, sowohl in der virtuellen als auch in der realen Welt. Eva Lombard und Benjamin Kari nehmen die Spur Reuben Mars' auf, eines ehemaligen Mitarbeiter von Immortal, der den Ewigen ein Bewusstsein geben will. Was sie wiederum der Manipulation von Immortal entziehen würde.

Nun, wie sich der Autor die Bewusstseinswerdung eines Computerprogramms vorstellt, erklärt er nicht. Es ist nur allgemein von einem ‚Algorithmus‘ die Rede, der in die Daten der Ewigen eingespeist werden muss. Und die dann, als Nebeneffekt, real werden (als Folge einer Licht-/Materieumwandlung ...?!). Unsterblichkeit via Digitalisierung ist ein annehmbares Konzept in der Science Fiction, aber diese Ewigen benötigen keine Realwelt, sondern eine Datensphäre. Sie in die Realwelt zu transferieren, stellt einen – sagen wir: Medienbruch dar. Um der Action willen muss der Autor über diese Widersprüche und unbeantworteten Fragen hinweggehen.

Das ist schade, da der Autor in „Unsterblich“ durchaus die Probleme andeutet, die sich aus dem Zusammenleben von lebenden Menschen und Ewigen ergeben können. In ihrer Familie, in ihrer Partnerschaft usw. usf. Dass die Immortalisierung die Gesellschaft spaltet.

Einige amüsante Notizen am Rand: 2044 existiert der NDR noch (sic!), und der Autor sieht Hillary Clinton als US-Präsidentin voraus. In seinem Interview in „Phantastisch! 64“, das vor der letzten US-Präsidentenwahl entstand, sicherte er sich für die Wendung ab, die tatsächlich eintrat: „Ja, ich hätte tausendmal lieber einen berechenbaren digitalen JFK als einen erratischen analogen Donald Trump.“ Den digitalen JFK hat er tatsächlich – in „Unsterblich“.

Es bleibt schwierig, was die Machbarkeit der Unsterblichkeit angeht, sowohl in Realwelt als auch in der Science Fiction. Auch Jens Lubbadeh hat – in dem Genre, versteht sich – kein schlüssiges Konzept vorgelegt. (armö)



Dirk van den Boom
Ein Scareman erwacht
Scareman-Saga 1

Atlantis Verlag, Stolberg, 06/2016

Taschenheft, Military-SF, 978-3-86402-326-2, 106/690

Titelgestaltung von Timo Kümmel unter Verwendung einer Illustration von Emmanuel Henné

www.atlantis-verlag.de

<https://sfboom.wordpress.com/>

<https://timokuemmel.wordpress.com/>

www.behance.net/EH-

Bei einer Mission infiziert sich der Soldat Jonathan Savcovic mit einem Parasiten, durch den er zunehmend der Kontrolle über seinen Körper beraubt wird. Ein Heilmittel zu finden, könnte Jahrzehnte dauern, sodass er die Wahl hat zwischen hilflosem Dahinvegetieren und Euthanasie. Unerwartet wird ihm eine dritte Option offeriert.

Savcovic entscheidet sich dafür, an dem geheimen Scareman-Projekt teilzunehmen. Sein Gehirn wird mit auswechselbaren Androidenkörpern verbunden, die ihm die Mobilität zurückgeben und ihm alle Empfindungen ermöglichen. Der Preis dafür ist ein Leben auf dem Planeten Akkar unter humanoiden Echsenabkömmlingen, die eine archaische Kultur entwickelt haben.

Als Scareman hat Savcovic die Aufgabe, über Generationen hinweg die Entwicklung der Akkari zu kontrollieren und rasche technologische Fortschritte zu unterbinden, die den Wesen irgendwann erlauben würden, den Weltraum zu erobern, wo sie dann vielleicht den Menschen als Feinden begegnen. Das Imperium wünscht jedoch keine weiteren Fronten, da der Krieg gegen die Ek-ek bereits alle Kräfte bindet.

Obwohl Savcovic seinem Auftrag gehorsam nachkommt, erkennt er schnell die Schattenseiten: Unabsichtlich inspiriert er so manchen Akkari, den oder dessen Nachkommen er daraufhin ausschalten muss. Von Gewissenskonflikten getrieben beginnt er, nach anderen Lösungen als dem Tod der Zielperson zu suchen.

Rund 100 Seiten erlauben kein unnötiges Geplänkel, und so fädelt Dirk van den Boom sehr konsequent die Rahmenbedingungen für seine Hauptfigur Jonathan Savcovic ein. Durch einen tragischen Unfall wird dieser in eine ausweglose Situation gebracht, welche ihm überraschend eine Art zweites Leben beschert. Damit verknüpft ist jedoch eine Aufgabe, die so manche Frage aufwirft, auf die zunächst keine befriedigenden Antworten gegeben werden. Völlig auf sich allein gestellt, sieht man von dem Computer Max ab, der ihn bezüglich der Pflichterfüllung überwacht, soll Savcovic künftig den Fortschritt der Akkari negativ beeinflussen.

Man fühlt sich durchaus an den Arkoniden Atlan („Perry Rhodan“, „Atlan“) erinnert, der ebenfalls auf einer für ihn fremden Welt, der Erde, strandete, viele Jahrhunderte schlief und gelegentlich geweckt wurde, um allerdings die Entwicklung der Menschheit voranzutreiben. Bis schließlich aus den steinzeitlichen Jägern ein Volk wurde, das die überlichtschnelle Raumfahrt ausgerechnet den

Arkoniden zu verdanken hatte, vergingen mehr als 10.000 Jahre, die insbesondere dem Autor Hanns Kneifel viel Spielraum für historisch angehauchte SF bot.

Savcovic lernt die Akkari als Jäger und Sammler kennen, die gerade sesshaft wurden und in begünstigten Regionen bereits Städte bauen. Die Parallelen zu den frühen Hochkulturen der Erde liegen auf der Hand. Einige Wissenschaftler spüren den Geheimnissen der Erzverarbeitung nach, und die bahnbrechenden Fortschritte muss Savcovic aufhalten.

Nun kann man sich natürlich fragen, wie viel Sinn dieser Auftrag hat, denn letztendlich kann der Tod oder das Verschwinden eines Forschers die Entwicklung bloß kurzfristig verzögern, zumal an anderen Orten früher oder später die gleichen Entdeckungen gemacht werden, der Scareman aber nicht überall sein oder gar zum Massenmörder werden kann. Savcovic macht sich durchaus seine Gedanken, kommt aber auch nicht zu einem überzeugenden Schluss.

Die letzten Seiten, die schon den Appetizer für den Folgeband darstellen, lassen ahnen, welche Richtung die Handlung einschlägt und womit sich der Protagonist hauptsächlich wird herumschlagen müssen. Erneut lässt Atlan als Hüter der Erde grüßen.

Dirk van den Boom spult sein Garn ganz ohne überflüssige Ausführungen ab und lädt den Leser ein, durch Savcovics Augen eine unbekannte und doch vertraut wirkende Welt kennenzulernen. Man erlebt die Verzweiflung der Hauptfigur, den Funken Hoffnung, die Freude, leben zu dürfen, und die Gewissenskonflikte, wenn er notgedrungen seinen Auftrag ausführt. Da Savcovic kein Killer ist, sucht er nach Mitteln, den Schaden zu begrenzen, was man auch von ihm erwartet hat, um ihn sympathisch finden zu können. Die übrigen Charaktere bleiben austauschbar.

Insgesamt gelingt es dem Autor sehr gut, in diesem Auftaktband den Hintergrund zu umreißen und den Protagonisten glaubwürdig agieren zu lassen. Nach dem Cliffhanger darf man gespannt der Fortsetzung harren. (IS)



Balthasar von Weymarn, Nikolai von Michalewsky

Der Fall Rublew

Mark Brandis – Raumkadett 12

Interplanar, Hannover/Folgenreich, Berlin/Universal, Berlin, 04/2017

1 Audio-CD im Jewelcase, Hörspiel, SF, EAN 0602557023183, Laufzeit: 10 Tracks/ca. 58 Min., gesehen 04/17 für EUR 7,79

Sprecher: Leon Boden, Sebastian Fitzner, Daniel Claus, Oliver Siebeck, Sebastian Kluckert, Michael Che-Koch, Katja Hirsch, Reinhard Scheunemann, Thomas Nero Wolff

Musik: Joachim-C. Redeker

Titelillustration: Alexander Preuss

Booklet à 4 Seiten

www.interplanar.de

www.folgenreich.de/

www.universal-music.de

www.markbrandis.de

www.vonmichalewsky.de

www.alabakin.de

Die Ausbildung an der Akademie ist abgeschlossen, und erste Missionen warten auf die Kadetten. Eine sieht vor, die Pekinger Außenministerin zu eskortieren, damit die Friedensverhandlungen ungestört verlaufen können. Die Flugzeuge werden jedoch angegriffen, und dem Einsatz von Mark Brandis ist es zu verdanken, dass es keine Katastrophe gibt.

Die Belobigung ist verbunden mit seinem ersten Kommando: Mark soll ein Schiff führen und sein bester Freund Alec Delaney als IO fungieren, also, gerade anders herum, als sie es sich vorgestellt hatten, was Mark große Gewissensbisse bereitet, denn er wollte Alec niemals übertrumpfen. Dennoch folgt er dem Befehl und sieht sogleich eine Chance, dass sie sich alle bewähren können:

Die Stella Polaris, die den Wanderplaneten Helin untersuchen sollte, ist verschollen. Mark will an der Suche teilnehmen, schon wegen Natalia Rasidin, der Frau des Kommandanten, die todkrank

ist und der er es gern ermöglichen möchte, dass die beiden einander ein letztes Mal sehen. Da das Schiff jedoch noch nicht startbereit war, kommt es zum Unglück ...

„Der Fall Rublew“ ist wohl eines der tragischsten Abenteuer des jungen Mark Brandis. In dieser Episode läuft nämlich gar nichts glatt. Ein scheinbarer Routineauftrag endet dank seines beherzten Eingreifens glimpflich. Die folgende Auszeichnung ist zwar die Antwort auf all seine Träume, kommt aber zu plötzlich und zwingt ihn, die mit seinem Freund Alec Delaney angedachten Rollen zu tauschen, denn nun ist Mark der Commander und Alec der IO. Da ihr Schiff noch gewartet wird, aber nach der Überprüfung raumtauglich scheint, beschließt Mark einen Notstart, der misslingt und Todesopfer fordert. Er selbst erachtet sich als schuldig, doch vor Gericht hat er seine Fürsprecher, die verhindern wollen, dass ein Fehler ihn die Karriere und die Flotte einen fähigen Mann kostet. Diese Story scheint wieder das Ende bzw. den Beginn eines neuen Abschnitts im Leben des jungen Mark Brandis zu markieren. Sie bremst den recht entschlossfreudigen Twen, indem sie ihm auf – vielleicht zu – drastische Weise vor Augen führt, welche Konsequenzen seine Entscheidungen haben können, nicht zwangsläufig für ihn, sondern auch für andere. Die mahnenden Worte von Natalia Rasidin lassen im erfahrenen Leser/Hörer alle Alarmglocken schrillen, und er hat auch recht mit seinen Befürchtungen.

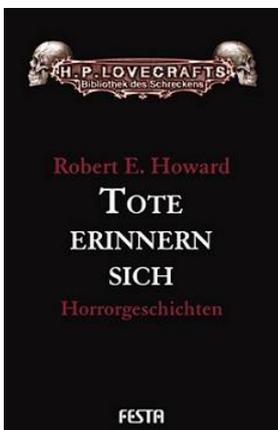
Mark, der Gutes tun will, muss hier auf die harte Tour lernen, dass Entschlussfreude und Geduld, Notwendigkeiten und Sicherheit, Gehorsam und das Missachten von Befehlen aus der Situation heraus sorgfältig gegeneinander abgewogen werden müssen. Klar, was geschehen ist, wird ihn ewig verfolgen und sein Verantwortungsbewusstsein stärken, ihn schließlich zu dem Mann machen, der er später einmal sein wird. Gleichzeitig wird auf diese Weise erklärt, warum so mancher Jugendfreund später nicht mehr an seiner Seite weilt.

Die Sprecher bewältigen ihre Aufgabe wie immer sehr ordentlich. Allerdings empfindet man die Stimme von Boris Baklanow als etwas zu reif, und die Besetzung dreier Nebenrollen durch eine Sprecherin fällt auch auf, da die Figuren stimmlich voneinander nicht zu unterscheiden sind.

„Mark Bandis – Raumkadett 12“ wartet mit einer sehr traurigen Story auf, deren Ausgang man spätestens nach dem Gespräch des Titelhelden mit Natalia Rasidin zu erahnen beginnt. Ob die krasse Entwicklung, die Marks Karriere zurückwirft, wirklich notwendig war, sei dahingestellt. Setzt man auf Realismus, darf es jedoch kein Ponyhof-Idyll geben, und die Kontinuität in Hinblick auf die chronologisch späteren Folgen, die vorher geschrieben wurden, muss gewahrt werden. (IS)

Mehr SF unter Kinder-/Jugendbuch, Comic.

Mystery/Horror



Robert E. Howard, Frank Festa (Hrsg.)

Tote erinnern sich

H. P. Lovecrafts Bibliothek des Schreckens 27

Festa Verlag, Leipzig, 09/2012

HC mit Schutzumschlag in Lederoptik und Lesebändchen,
Kurzgeschichten, Horror, Dark Fantasy, 978-3-86552-090-6, 352/2800

Aus dem Amerikanischen von Heinz Zwack

Titelgestaltung von N. N.

www.festa-verlag.de

www.rehfoundation.org/

„Gordon stöberte immer noch im Laden herum, aber ich stand stocksteif mitten im Raum. Ich schrieb es meinem chaotischen, vom Rauschgift angegriffenen Gehirn zu, aber mich ließ das Gefühl nicht los, dass sich durch die Lumpen, die das Gesicht der Mumie verhüllten, große Augen in die meinen gebrannt hatten. Augen wie Tümpel aus gelbem Feuer, die meine Seele versengten und mich gleichzeitig zu Eis erstarren ließen. Und während die Truhe zur Tür hinausgetragen worden war, spürte ich, wie das leblose Ding in ihrem

Inneren – tot seit weiß Gott wie vielen Jahrhunderten – lautlos und widerlich zu lachen begann.“
(„Das Schädelgesicht“)

„Das Hügelgrab auf der Landzunge“:

Im Schutz der Nacht wollen der Südeuropäer Ortali und der irisch stämmige James O'Brian das Innere des legendenumrankten Hügelgrabs auf Grimmins Landzunge freilegen. Die Legenden um das Grab reichen zurück bis zur Invasion der Wikinger, zum letzten Kampf zwischen den Christen und den Anhängern Odins, dessen Einfluss hier zurückgeschlagen wurde. In einem Traum wurde O'Brian Zeuge der damaligen Ereignisse, und ihm wird bewusst, dass er Ortali um jeden Preis stoppen muss.

„Casanettos letztes Lied“:

Stephen Gordon ist es endlich gelungen, den Opernsänger und Satanspriester Casanetto für seine blutigen Verbrechen zu verhaften. Am Tag vor der Hinrichtung bekommt Gordon eine Schallplatte mit Casanettos Gesang zugeschickt.

„Demots Verderben“:

Voller Trauer über den Tod seiner Schwester, kehrt Michael in das Land seiner Ahnen, nach Galway, zurück, um dort sein Leid zu heilen. Denn in Galway bleibt die Vergangenheit lebendig, und die Wand zwischen dem Diesseits und dem Jenseits ist dort dünn.

„Das Tal der Verlorenen“:

Auf der Flucht vor seinen Verfolgern gerät John Reynolds in jenen Landstrich, den die Indianer das „Tal der Verlorenen“ nennen. In einer Höhle entdeckt er eine Geheimtür, die ihn in ein unterirdisches Reich führt, wo ihm plötzlich zwergenhafte Gestalten gegenüberstehen: die Nachfahren der Menschen, die sich einst in diese Unterwelt geflüchtet hatten.

„Der Mann auf dem Boden“:

Die Rivalen Cal Reynolds und Esau Brill belauern sich gegenseitig in der sengenden Sonne der texanischen Hügel. Die Gewehre auf den jeweils anderen gerichtet, warten sie nur auf eine unbedachte Bewegung ihres Todfeindes, um der Fehde ein endgültiges Ende machen zu können. Plötzlich verliert einer der beiden die Nerven.

„Das Herz des alten Garfield“:

Obwohl der alte Jim Garfield darniederliegt, behauptet er, nicht sterben zu können, solange sein Herz schlägt. Und tatsächlich lässt sich unter seiner Brust ein regemäßiges Vibrieren vernehmen, fast wie von einem Motor.

„Kelly, der Zaubermann“:

In einem dicht bewaldeten Landstrich von Arkansas erzählt man sich die Legende von Kelly, dem schwarzen Zauberer. Er soll die Fähigkeit gehabt haben, Flüche zu sprechen oder von ihnen zu befreien. Viele kamen mit mysteriösen Anliegen zu ihm, und sein Einfluss auf die Schwarzen soll stets zugenommen haben. Bis Kelly eines Tages spurlos verschwand.

„Tote erinnern sich“:

Bei einem alkoholgeschwängerten Würfelspiel kommt es zum Streit zwischen dem ehemaligen Sklaven Joel und dem Cowboy Jim Gordon. Der Streit eskaliert, und Gordon erschießt den Schwarzen und dessen Frau Jezebel, die als Wahrsagerin und Hexe bekannt war. Im Sterben verflucht sie ihren Mörder. Bei dem folgenden Viehtrieb, an dem Gordon teilnimmt, häufen sich unerklärliche Ereignisse.

„Schemen im Dunkel“ (Fragment):

In mehreren unabhängigen Fällen berichten Personen über undeutliche Schemen, deren Bewegung sie in der Dunkelheit wahrnehmen können und die eine fast körperliche Präsenz ausstrahlen. Einer dieser Fälle führte bereits zu einem Mord.

„Der Fluch des goldenen Schädels“:

Der mächtige Herrscher und Zauberer Rothath von Lemuria liegt im Sterben, hingestreckt von einer profanen Klinge. Dem Tode nahe verflucht er aus Wut über sein Scheitern noch seinen eigenen Leib. Äonen später macht ein Forscher auf einer sumpfigen Insel, die vormals die Spitze des Berges, auf dem Rothath starb, war, eine seltsame Entdeckung.

„Das Schädelgesicht“:

Der von Krieg seelisch gezeichnete Stephen Costigan ist regelmäßig Gast in den Haschisch-Clubs in Londons Limehouse-Viertel. Als ihm das Geld für die Drogen ausgeht, macht er sich wohl oder übel zum Sklaven des Clubbesitzers Kathulos, ein unheimlich anzusehender Mann, der stets von Lumpen verhüllt in der Öffentlichkeit auftritt. Die Polizei ist Kathulos wegen diverser Verbrechen

auf der Spur. Der Agent John Gordon kommt auf Costigan zu, um mit seiner Hilfe Kathulos zur Strecke zu bringen. Doch beide Männer haben keine Ahnung, dass Kathulos Wurzeln zurückreichen bis ins antike Atlantis.

„Solomon Kane“:

„Die rechte Hand der Verdammnis“:

In der Nacht, bevor der Totenbeschwörer Roger Simeon gehängt wird, stirbt der Verräter, der ihn ans Messer geliefert hat unter seltsamen Umständen. Der Puritaner Solomon Kane, der zufällig die Herberge mit eben jenem Judas teilt, meint, im Mondlicht eine menschliche Hand beobachtet zu haben, die dem Verräter auf seiner Schlafstatt das Genick brach.

„Schädel inmitten von Sternen“:

Zuerst gibt Solomon Kane nichts auf die Ratschläge der Dorfbewohner, die ihn vor dem Weg über das Moor warnen. Doch in der Nacht wird er dort Zeuge eines Kampfes, dem ein Reisender zum Opfer fällt. Er selbst kann sich nur mit Mühe gegen den gestaltlosen Angreifer wehren. Anderntags erfährt er, wie er diesen Fluch beenden kann.

„Schritte im Grabmal“:

Gegen eine Übermacht an Männern versucht Solomon Kane, ein Mädchen, dem Vergewaltigung und Tod drohen, aus einem Sklavenzug zu verteidigen. Der Puritaner muss sich geschlagen geben und wird ebenfalls gefangen genommen. Im dichten Dschungel stößt die Karawane auf ein einsames Grabmal, aus dem Kane Schritte zu hören vermeint. Der Anführer der Sklaventreiber verspricht sich von diesem Ort geheime Reichtümer. Er lässt die Tür des Mausoleums aufbrechen und besiegelt damit sein Schicksal.

„Die Berge der Toten“:

Auf seinem Weg durch den Dschungel rettet Solomon Kane ein Eingeborenenmädchen vor einem Löwen. Auf der Suche nach einem Nachtlager wehrt sie sich jedoch, in einer der Höhlen in den umliegenden Bergen zu schlafen. Tatsächlich tauchen in der Dunkelheit zwei Untote auf, die Kane nur mit dem Voodoo-Stab, den er von seinem Blutsbruder N'Longa erhalten hat, besiegen kann. Doch die beiden Vampire sind bloß die Vorhut, und ganz in der Nähe befindet sich eine ganze Stadt der Untoten. Um diesen gebührend zu begegnen, benötigt Kane die Hilfe N'Longas und der Geier, die totes Fleisch fressen.

„Klappernde Kochen“:

Gemeinsam mit seinem Weggefährten Gaston l'Arnon erreicht Solomon Kane die Taverne ‚Zum Gespaltenen Schädel‘. Kane tut gut daran, dem zwielichtigen Gastwirt nicht zu trauen, denn in der Nacht entdecken die Neuankömmlinge in einer geheimen Kammer ein angekettetes Skelett mit gespaltenem Schädel.

„Unterdessen wohnte das Alte Volk in den Kavernen und wurde seltsam und schrecklich. Tiefer und tiefer sanken sie auf der Skala der Menschlichkeit, vergaßen zuerst ihre Schrift und später auch ihre menschliche Sprache. Aber in anderer Hinsicht weiteten sie die Grenzen des Lebens aus. In ihrem Königreich der Nacht entdeckten sie andere, ältere Kavernen, die sie bis tief hinein in die Eingeweide der Erde führten. Sie lernten lang verlorene Geheimnisse, lang vergessen oder dem Menschen nie bekannt, die in der Schwärze weit unter den Hügeln schlummerten. Die Dunkelheit ist dem Schweigen förderlich, also verloren sie allmählich ihre Sprache, und eine Art Telepathie trat an ihre Stelle. Und mit jedem grausigen Gewinn verloren sie mehr ihrer menschlichen Attribute.“ („Das Tal der Verlorenen“)

Nach „Volk der Finsternis“ liegt mit „Tote erinnern sich“ der zweite Band der Robert E. Howard-Werkausgabe im Festa Verlag vor. Gemeinsam mit H. P. Lovecraft und Clark Ashton Smith bildete Howard das Triumvirat der Pulp-Literatur seiner Zeit, vor allem durch die Veröffentlichungen ihrer Geschichten in „Weird Tales“. Sicher gibt es noch mehr vereinzelt Diamanten in den damaligen Pulp-Magazinen zu entdecken, doch zeichnen sich gerade die Arbeiten von Lovecraft, Smith und Howard durchgängig durch eine Ausdruckskraft und Kunstfertigkeit aus, die den Autoren auch noch heute Gültigkeit und Popularität verleihen.

Während Smiths Protagonisten eher filigran und intellektuell daherkommen und seinen Geschichten stets etwas Ätherisches, Träumerisches anhaftet, zeichnet Howards Arbeiterklasse-Helden meist sowohl physische Stärke wie auch Entschlossenheit aus. Da passt es auch, dass nicht wenige von Howards Erzählungen Genre-Hybriden sind und er „ohne Berührungsängste

zwischen Horror, Abenteuer und historischer Fantasy pendelt“, wie Christian Endres in seinem Nachwort schreibt.

Zunächst glaubt man sich in einem Western („Tote erinnern sich“, „Das Tal der Verlorenen“, „Der Mann auf dem Boden“), einem Abenteuerroman („Schritte im Grabmal“, „Die Berge der Toten“) oder einem Krimi („Schemen im Dunkel“, „Das Schädelgesicht“), bevor Howard seinen Geschichten einen nassforschenden Drall ins Fantastische gibt. Heute würden Howards Werke wohl als Geister- und Gespenster-Krimi oder Grusel-Western angeboten werden. „Das Schädelgesicht“, die mit über 100 Seiten mit Abstand umfangreichste Erzählung des Bandes, die ursprünglich in Fortsetzungen erschien, könnte mit einigen Änderungen glatt als „Dr. Mabuse“-Geschichte durchgehen.

So verfügen Howards Storys, auch seine Fantasy-Erzählungen, über eine starke Bodenständigkeit, die denen von Lovecraft und Smith abgeht, zumal auch Howards Stil sehr kraftvoll daherkommt. Er benutzt einfache Worte und ungekünstelte Sätze und versteht es doch, damit sogleich eine greifbare Atmosphäre aufzubauen. In Gegenüberstellung von Aufwand und Wirkung kann man Howard als hocheffizienten Schreiber bezeichnen. Hier muss gewiss auch dem Übersetzer Heinz Zwack Anerkennung ausgesprochen werden.

Zusätzlich zu den elf Einzelgeschichten sind noch fünf von insgesamt neun Erzählungen aus dem „Solomon Kane“-Zyklus enthalten. Kane ist neben Conan, Bran Mak Morn und Kull Howards vierter populärer Fantasy-,Serienheld‘. Die Abenteuer des Puritaners sind gegen Ende des 16. Jahrhunderts angesiedelt und können als historische Dark-Fantasy bezeichnet werden.

Abgerundet wird der Band von einem kleinen Sekundärteil, der den Nachruf seines Freundes H. P. Lovecraft „Im Memoriam: Robert Ervin Howard“ enthält sowie das Nachwort „Dunkle Träume aus Texas“ von Autor („Sherlock Holmes und das Uhrwerk des Todes“), Redakteur (Panini Comics) und Robert E. Howard-Fan Christian Endres, das einen zeitgemäßen Blick auf das Leben, Schaffen und die Figuren Howards wirft.

Der Hardcover-Band mit Lesebändchen und Schutzumschlag in Lederoptik ist hochwertig, in gewohnter Festa-Qualität produziert und weist auch nach dem normalen Lesen keine Gebrauchsspuren auf.

Großartige Sammlung realitätsverhafteter Horror-Geschichten, die sehr gut als Vorläufer der Gespenster-Krimis oder Geister-Western funktionieren. Zusätzlich fünfmal „Solomon Kane“ und alles in allem wieder eine mustergültige Festa-Klassiker-Veröffentlichung. (EH)



Jörg Kleudgen, Eric Hantsch (Hrsg.)

Die Chroniken von Kull

Edition CL 1

Edition CL, Neustadt i. Sa., 04/2014

HC mit Schutzumschlag und Lesebändchen, Mystery/Horror, Dark Fantasy, Privatdruck ohne ISBN, limitierte Auflage: 80 Ex., 292/2300

Titelmotiv und Innenillustrationen von Bernd Jans

Grafiken der Kopf- und Fußzeilen von Jörg Kleudgen

<https://dunkelgestirn.wordpress.com/>

<https://cthulhulibria.wordpress.com/>

www.facebook.com/jorg.kleudgen

<http://bernd-jans.de/>

„Das Schriftwerk, in dunkles Leinen gebunden und stark vergilbt, mochte mehrere hundert Jahre alt sein und war von Hand geschrieben. Kullner Hystorien war auf dem Einband in einer abblätternden Goldschrift zu lesen, und Meer dachte daran, welche schlaflosen Nächte ihm das Buch beschert hatte. Seit seiner Lektüre hatte er die Welt mit anderen Augen gesehen. Nach und nach hatte sein Geist all das wieder verdrängt ..., jene Berichte über die wirklichen Ursprünge des Dombaus, die widerwärtigen Bewohner der abgelegenen Randviertel, denen ein Atavismus aus der Zeit, da Riesenechsen die Erde beherrschten, anhaftete; die Sage von einem gewaltigen Wurm, der sich im Rhein wand, und viele andere Absurditäten.“ („Das Grauen aus der Schachtel“)

„Der Leser/Die Leiche im Herbststurm“:

Im geerbten Haus am Rand des Moors entdeckt der neue Besitzer eine erstaunliche Sammlung antiker, wissenschaftlicher Schriften. Unter anderem Werke von Galwai, der davon berichtet, einen toten Menschen mit Hilfe von Elektrizität wieder zum Leben zu erwecken. Von da an zehren unheimliche Träume und Geräusche, als wenn jemand nachts um sein Haus schleicht, an den Nerven des Mannes. Wochen später findet er auf einem seiner ausgedehnten Spaziergänge eine mumifizierte Leiche im Moor.

„Die Infektion“:

Nach einer radikalen Veränderung seines Lebens, die ihn förmlich in ein Einsiedlerdasein drängt, entdeckt der Erzähler eines Morgens im Niedrigwasser des Rheins direkt unter der Wasseroberfläche einen Einstiegsdeckel. In der Universitätsbibliothek von Kull liest er schließlich von unterirdischen Räumen, die sich bis unter den Fluss erstrecken.

„Stromberg“:

Der Stromberg übte von jeher eine unerklärliche Anziehungskraft auf Wanderer, aber auch auf Hexen und Zauberer aus. Probebohrungen zeigten, dass der Berg tatsächlich so stark magnetisch ist, dass weitere Untersuchungen dadurch verhindert wurden. Ein weiterer Forscher entdeckt einen Zugang ins Innere des Strombergs und darin eine unerklärliche Ansammlung bizarr angeordneter Metallteile.

„Pans Dämonium“:

Fünf Studenten auf dem Gebiet des Okkulten gelingt es, erfolgreich eine Dämonenbeschwörung durchzuführen. Der Dämon, stellt jedem von ihnen unermessliche Macht in Aussicht, wenn er die vier anderen als Opfer darbringt.

„Das Grauen von Kraam“:

Eine unscheinbare Kleinanzeige verheißt dem Kenner einen wahrhaft seltenen Schatz: ein Buch, verfasst in der berühmten Bibliothek von Kull. So begibt sich der Sammler auf den Weg in das ihm unbekanntes Kraam. Im Haus des Verkäufers angekommen, erwartet ihn das Grauen.

„Im Zeitstrom versunken“:

Mit einer selbstgebauten Apparatur gelingt es John Wander, Unregelmäßigkeiten im Zeitstrom festzustellen, die sich immer mehr häufen. Ein Abstieg in die untersten, vergessenen Schichten der Stadt Kyrandia, die sich stets selbst erneuert, soll die Ursache der Anomalie ans Tageslicht bringen.

„Die Chroniken von Kull“:

Als letzter lebender Nachkomme seiner Familie kehrt der Protagonist nach Kull in das Haus seiner verstorbenen Großtante zurück. Neben der Entdeckung geheimnisvoller Schriften und Tagebücher seines Onkels drängt sich auch förmlich die Nachricht eines Mordes in sein Interesse sowie Hinweise auf eine geheimnisvolle ‚unsichtbare‘ Instanz, die die Geschicke der Stadt lenkt. Seine Erkundigungen führen ihn immer weiter in die buchstäblichen Tiefen der Stadt.

„Bernstein (Fragment)“:

Auf einem Waldspaziergang nahe der Stadt Kull wird ein Wanderer von einem Sturm überrascht. Gegen das wütende Wetter kämpft er sich weiter auf der Suche nach dem Herz des Waldes. Doch plötzlich umschlingt ihn das honigfarbene Harz einer riesenhaften Föhre.

„Das Grauen aus der Schachtel“:

Bei einer seiner Ausgrabungen entdeckt der Archäologe Alt etwas, das er vor seinen Mitarbeitern zu verbergen sucht. Sein Assistent Sedonius kontaktiert daraufhin den Journalist Frank Meier. Bei ihren Recherchen stoßen die beiden Männer auf okkulte Schriften, die der Professor studiert hat. Tagebucheinträge legen nahe, dass er bei seinen Ausgrabungen auf das Ei einer fremden Lebensform gestoßen ist.

„Der Inquisitor des Westens-Zyklus“:

„Staub“:

James Gunn, der Inquisitor des Westens, verfolgt den Mörder seines Vaters, des Bischofs von Kull, durch die unendliche Wüste. Als er ihn endlich stellt, berichtet ihm der Flüchtige über seinen Auftrag. Gunn geht den Weg des Mörders weiter und gelangt in die sagenhafte Stadt Theth. Unterwegs macht er die Bekanntschaft von John Crowley der sich ebenfalls auf dem Weg nach Theth befindet.

„Nach Jahrtausenden“:

James Gunns Auftrag führt ihn durch das gefährliche Ödland des postatomaren Krieges nach Kull, wo er ein Relikt untersuchen soll, das Diebe bei einem Museumseinbruch zurückgelassen haben: ein wertvoller, mumifizierter Leichnam. Doch noch bevor der Inquisitor den Körper untersuchen kann, wird er niedergeschlagen und nahezu jeder Mensch im Plast bestialisch ermordet.

Zur Untersuchung des Ereignisses begibt sich Gunn zur verlassenen Burg Reichenfels, wo er selbst einen Teil seiner Kindheit verbracht hat. In der Bibliothek seines Vaters erhofft er sich Hinweise zu finden. Während seiner Studien erlebt der Inquisitor jedoch immer wieder Bewusstseins sprünge, von denen ihn einer bis in die sagenhafte Stadt Ybh führt.

„Der Inquisitor des Westens“:

David Gunn, der Inquisitor des Westens, wird von seiner Kirche als neuer Pfarrer nach El tporso geschickt. Einige aufrechte Männer bezeugen ihm ihre Unterstützung dabei, die heruntergekommene Kirche wieder aufzubauen. Doch in der umgebenden Wüste lauern Gefahren, die schon einige Opfer unter den Dorfbewohnern gefordert haben.

„Als ich mich in dieser Nacht zur Ruhe begab, hatte ich einmal mehr das Gefühl, irgendjemand oder irgendetwas näherte sich meinem Lager, um mich zu beeinflussen. Es besaß die Aura von etwas unsagbar Bösem, und es schenkte mir Träume von fledermausköpfigen Wesen mit fetten, aufgedunsenen Leibern, die einen fürchterlichen Gesang anstimmten und um etwas noch viel Schrecklicheres herumtanzten, das ich nicht sehen konnte.“ („Der Leser/Die Leiche im Herbststurm“)

Obwohl Jörg Kleudgen nie einen Hehl daraus gemacht hat, Geschichten im Sinne H. P. Lovecrafts zu schreiben, verfügen seine Erzählungen doch von Beginn an über eine ganz eigene Tonalität. Ganz im Gegensatz zu vielen Lovecraft-Nachahmern, die sich um Originalität bemühen, unterm Strich aber doch nur den x-ten Aufguss einer Geschichte mit Tentakeln aufs Papier bringen.

Kleudgen verwendet eigene Wesen, Subjekte und Orte, die er zwar eindeutig lovecraftianisch anlegt und verwebt, die jedoch nie als plumpe Plagiate wahrgenommen werden. Selbst die Vorgehensweise, Orte, Personen und Dinge mehrfach zu verwenden, ist dem Vorbild geschuldet. Doch auch hier bleibt der Eifler immer ‚bei seinen Leisten‘, sprich, in Deutschland verhaftet.

Ihre originelle Wirkung beziehen Kleudgens fantastische Geschichten aus den großen Anteilen surrealer Elemente, was sie sogar noch in Richtung Clark Ashton Smith schiebt. Oftmals wissen die meist einsamen Protagonisten seiner Erzählungen gar nicht, wie ihnen geschieht, wenn sie sich unversehens und ohne die Möglichkeit, das Geschehen selbst zu kontrollieren, in einem bizarren Abenteuer finden. So wirken die Personen, denen man als Leser folgt, oft wie bloße Beobachter des Geschehens, auch wenn sie gerade mitten drin stecken.

Dazu gesellt sich nicht selten ein scheinbarer Status der Unfertigkeit. Ein Anfang scheint zu fehlen, der notwendige Basisinformationen liefern könnte, oder ein Ende, das die Geschichte restlos auflöst, und Kleudgen selbst weist im Nachwort sogar auf das *„Fehlen von Pointen und schlüssigen Handlungen“* hin. Doch es ist gerade diese (gewollte) Unvollkommenheit, die den Reiz der Storys ausmacht: die Unsicherheit, die Unvorhersehbarkeit, die Traumhaftigkeit, die wie ein dämpfender Schleier über diesen Erzählungen liegt.

Die Stadt Kull hat Jörg Kleudgen vor allem in seiner Anfangszeit als Autor beschäftigt und begleitet. Einige seiner Kurzgeschichten spielen in und um diesen fiktiven Ort, hinter dem man als Namensgeber vielleicht den Eifler Ort Kyll vermuten kann. Schließlich klingen auch einige andere Ortsnamen aus diesen Erzählungen wie fantastische Zwillinge Eifler Kleinstädte (Stromberg, Kruffen/Kruft).

Dabei ist es keineswegs so, dass die Geschichten aufeinander aufbauen würden oder Elemente der einen wieder in der anderen vorkommen. Einen Plan ihres Aussehens, der gesellschaftlichen und politischen Strukturen oder der Historie von Kull scheint es nicht zu geben. Der gemeinsame Nenner ist lediglich die Stadt selbst, teils auch nur durch die Erwähnung ihres Namens in einem Schriftstück.

Abgerundet wird diese Sammlung von einem sehr persönlichen Nachwort des Autors, der spürbar gerührt ist und es offensichtlich nicht bereut hat, nach 20 Jahren nach Kull zurückzukehren.

Bis es die vorliegende Form erreichte, machte „Die Chroniken von Kull“ einige Metamorphosen durch; zunächst bestimmt im Kopf des Herausgebers, bis hin zu einem Probedruck, der noch den Titel „Das Grauen aus der Schachtel“ trug und lediglich eine ungeordnete Auswahl von Jörg

Kleudgens Geschichten aus den frühen 1990er Jahren darstellte. Nach nochmaliger Sichtung der Goblin Press-Bände drängte sich jedoch die fiktive Stadt Kull als wiederkehrendes Element in den Vordergrund.

Mit Hilfe des Autors sammelte Eric Hantsch die Geschichten dieses losen Zyklus', elf an der Zahl, die hier in teilweiser Überarbeitung und sogar Vervollständigung des Autors vorliegen. Exklusiv für diesen Band wurde zusätzlich die Titelgeschichte „Die Chroniken von Kull“ verfasst.

Der bemerkenswerteste Streich, der Eric Hantsch gelungen ist, besteht jedoch darin, den Künstler Bernd Jans ausfindig gemacht und von der Teilnahme an diesem Liebhaberprojekt überzeugt zu haben. Der Künstler ist für die Illustration – skurrile Monster, bestehend aus Augen, Tentakeln, Flügeln, Knochen, mit Tusche aufs Papier gebracht – vieler ‚alter‘ Goblin Press-Titel verantwortlich, doch hatten Jans und Kleudgen sich später aus den Augen verloren. Hier steuert er die Innenillustrationen, ganz in seinem eigenen klassischen Stil, bei. Für den Schutzumschlag kreierte Bernd Jans außerdem ein grandioses Wrap-Around Covermotiv mit 3D-Effekt. Die Grafiken der Kopf- und Fußzeilen auf jeder Textseite wurden von Jörg Kleudgen selbst erstellt.

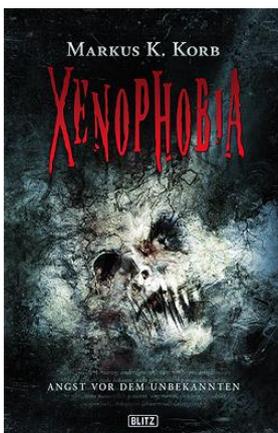
„Die Chroniken von Kull“ erscheint als Band 1 der „Edition CL“, einer bibliophilen Buchreihe unter Herausgabe des „Cthulhu Libria“-Erfinders' und Chefredakteurs Eric Hantsch. Gefertigt ist das Buch als Hardcover mit Goldprägung auf dem Buchrücken, Schutzumschlag und Lesebändchen. Die Auflage ist limitiert auf 80 nummerierte Verkaufs- und 15 Belegexemplare (römisch nummeriert).

Der Kontakt zwischen Autor und Herausgeber bestand lange vor diesem Projekt, da Eric Hantsch als Sammler deutschsprachiger Fantastik zwangsläufig mit den Werken aus Jörg Kleudgens Miniverlag Goblin Press in Berührung kam. Die Auflagen bewegten sich auch dort lediglich zwischen 50 und 100 teilweise handgefertigten Exemplaren pro Band, gelten jedoch unter Fantastik-Liebhabern als durchweg gelungen und zählen heuer zu äußerst gesuchten Stücken. Die Zusammenarbeit entwickelte sich soweit, dass beide inzwischen gleichberechtigt als Herausgeber für das Phantastikmagazin „Cthulhu Libria Neo“ verantwortlich zeichnen.

Das Buch ist beim Herausgeber inzwischen vergriffen und wahrscheinlich nur noch mit viel Glück und gewiss nicht mehr zum Selbstkostenpreis von ursprünglich EUR 23,- zu haben.

Als schöne Ergänzung zu „Die Chroniken von Kull“ findet sich die von Johann Peterka gezeichnete Graphic Novel von „Stromberg“ in „Cthulhu Libria Äon 1“ (Gratisdownload über: <https://cthulhulibria.wordpress.com/archiv/ausgaben-2014/>).

Bibliophile und liebevolle Sammlung von Jörg Kleudgens losem „Kull“-Zyklus, teilweise überarbeitet und vervollständigt. (EH)



Markus K. Korb

Xenophobia – Angst vor dem Unbekannten

Phantastische Stories 6

BLITZ-Verlag, Windeck, 04/2016

TB, Kurzgeschichten, Horror, Dark Fantasy, keine ISBN, 224/1295

Titelillustration von Mark Freier

Zeichnungen im Innerenteil von Kim Davey, Manuel Schedl, Heiko Schulze, Christine Schlicht, Julia Takagi, Mark Freier, Björn Ian Craig, Lea Becker, Bastian Wechsung, Christian Krank, Markus K. Korb, Yvonne Melhuish

<http://blitz-verlag.de/>

<https://blitzverlag.wordpress.com/>

<http://freierstein.de/>

www.sub-bavaria.de/wiki/Mansch

www.dreamspiral.de

<http://juriatakagi.blogspot.com>

<http://leabecker.com>

„Er (der Gesichtsschleier) verdeckte das Antlitz der Kunstreiterin so blickdicht, dass kaum eine Ahnung von dem zu erkennen war, was sich darunter verbarg. Allgemein staunte man über die

Beschaffenheit des Stoffes. Denn selbst bei schwungvollen Bewegungen flatterte der Schleier nicht empor. Umso mehr fühlten sich vor allem die Männer ob der verborgenen Reize der geheimnisvollen Schönen angezogen.

Bei aller Faszination blieb aber eine Spur des Schauderns. Die Schultern der Kunstreiterin waren eine Spur zu schmal, die Arme schienen ein wenig zu dünn, und die Körperform wirkte ausgezehrt.“ („Das Geheimnis der Kunstreiterin“)

„Lon Chaney's Schminkkoffer“:

Zunächst noch skeptischen begutachtet der junge Schauspieler Bruce Payne auf dem Rose-Bowl-Flohmarkt den metallenen Schminkkoffer, der angeblich dem Stummfilm-Star Lon Chaney gehört haben soll. Nicht von ungefähr gilt Chaney als Meister der Maske, und tatsächlich erkennt Payne bei näherer Untersuchung des Koffers Teile von Chaney's berühmten Rollengesichtern aus „Phantom der Oper“, „Der Glöckner von Notre Dame“, „London after Midnight“ und vielen anderen Filmen. Doch Chaney's größtes Geheimnis wartet ganz unten am Boden des Kästchens.

„Das Geheimnis der Kunstreiterin“:

Erst seit Kurzem gehört die stets verschleierte Kunstreiterin zur Gruppe der Zirkusleute. Zunächst nimmt ihr niemand übel, dass sie außerhalb der Manege für sich bleiben will, doch am Silvesterabend, in trunkener Stimmung, lassen die übrigen Artisten ihre Abgrenzung nicht gelten, und schließlich wird der Schleier gegen den Willen seiner Trägerin gelüftet.

„Tambou“:

Ein brutaler Mörder geht im Dorf Vanjari um, der in der Dämmerung die Baumwollbauern auf ihren Feldern regelrecht zerquetscht und den die Dorfbewohner Tambou nennen. Der furchtlose Ramesh entwickelt einen Plan, wie dem Mörder beizukommen ist. Die Falle funktioniert, und Ramesh kann den rasenden Elefant, der für die Toten verantwortlich ist, töten. Doch noch während Tambou im Sterben liegt, hört Ramesh die grausame Geschichte des Tieres.

„Die Bluthöhle“:

Auf der Flucht vor Wölfen, die sie schon seit zwei Tagen verfolgen, gelangen Grut und seine Sippe zu einer Höhle, in der sie die Nacht verbringen wollen. Doch die Höhle hat bereits einen Bewohner, und so steht Grut ein Kampf auf Leben und Tod bevor.

„Das Ritual“:

Die Flucht vor den Nazis hat Marion und Henry nun bis auf eine Insel gebracht, wo sie sich als Menschenopfer gefesselt an zwei Baumstämmen wiederfinden. Die Opferzeremonie der Eingeborenen ist in vollem Gange. und aus dem Dschungel nähert sich eine riesenhafte Kreatur.

„Dämonenbiest“:

Die junge Infantin hat einen Narren an dem hässlichen Dämonenbiest gefressen, das ihr Vater, der König von Spanien, als Gastgeschenk von den Gesandten eines fremden Landes erhalten hatte. So wird das ungeliebte Tier zum ständigen Begleiter der Prinzessin. Auch als sie verbotenerweise den Irrgarten des Schlosses betritt und dort eine erschreckende Begegnung hat.

„Die Abgelehnten“:

Nach und nach, über mehrere Tage, werden am Strand von St. Ives die sechs Besatzungsmitglieder des gekenterten Fischerbootes ‚Rohellan‘ angespült. Doch der Pfarrer weigert sich, die Ertrunkenen auf dem örtlichen Friedhof zu bestatten. Die See hat sie geholt, die See soll sich um sie kümmern. So werden die toten Matrosen zu Abgelehnten der See und des Landes, und es ist ihnen nicht vergönnt, Ruhe zu finden.

„Der letzte Versehgang“:

Eines eisigen Abends im November ruft Pfarrer Grömling einen Ministranten zur Pflicht. Der alte Berner liegt auf seinem Aussiedlerhof im Sterben und erwartet die letzte Ölung. Nur widerwillig erfüllt der Ministrant seine Aufgabe, denn nicht nur die eisigen Temperaturen machen die Strecke zu einer Qual, auch führt der Weg durch einen als Spukwald bekannten Forst. Doch was der Messdiener schließlich auf dem Bauernhof beobachtet, verfolgt ihn bis auf Sterbebett.

„Der Illusionist“:

Casting Shows gibt es auch noch, nachdem Aliens auf der Erde gelandet sind. Manche Teilnehmer bedienen sich sogar außerirdischer Technologie, um sich einen Vorteil auf der Bühne zu verschaffen und die Juroren für sich einzunehmen. Wie dieser unscheinbare Wicht, der vor Dieter Polähn gerade die langweiligste Nummer aller Zeiten abzieht. Erst als der Künstler beginnt, sich das Gesicht vom Schädel zu schälen, weckt dies Polähns Interesse.

„Kalte Stadt“:

Jeder ist sich selbst der Nächste, wagt nicht, seinen Mitmenschen ins Gesicht zu sehen, in dieser vom stehenden Industriedunst erstickten Stadt, erdacht von einem kranken Stadtplaner ohne jegliches Gefühl für menschliche Bedürfnisse. Das perfekte Revier für ihn und seinen Gegenstand mit dem Holzgriff.

„Aufstand der Dinge“:

Fast unmerklich hat es sich angebahnt. Zuerst orderte das automatische Nachbestell-Programm seines Kühlschranks nur noch ungesunde Lebensmittel. Als Brien dahinter kam, sah er sich plötzlich einer Attacke seiner Waschmaschine ausgeliefert. Diese kann er austricksen. Doch auch Mikrowelle, Ventilator und sogar der Fahrstuhl haben es auf ihn abgesehen.

„Über der dunklen Seite des Mondes“:

Als Alan Shepard und Edgar Mitchell am 05. Februar 1971 die Mondoberfläche erkunden, bleibt ihr Kollege Stuart Roosa in in der ‚Kitty Hawk‘-Blechdose und umkreist weiter den Erdtrabanten. In einem Krater auf der erdabgewandten Mondseite glaubt Roosa, einen Blitz zu sehen, den er zunächst als optische Täuschung abtut. Doch das Phänomen wiederholt sich mehrmals an verschiedenen Stellen der Mondoberfläche. Und als Alan und Ed auf das Schiff zurückkehren, wirken sie seltsam verändert.

„Necronaut“:

Endlich heimgekehrt. Zurück aus dem Weltall, den tödlichen Ritt durch die Atmosphäre überstanden. Ebenso die Landung im Sumpf, nicht weit von seinem Haus entfernt. Doch keine Ohren mehr zu hören, keine Augen mehr zu sehen und keine Lippen mehr zu sprechen.

„Schwarzes Eis“:

Eine Gruppe Expeditionsteilnehmer der Neumayer-Polarstation wird Zeuge, wie ein riesiges Objekt aus dem All im ewigen Eis abstürzt. Auch wenn es eine Verzögerung in ihrem Plan bedeutet, wollen sich die Forscher diesen Anblick nicht entgehen lassen. Vor Ort finden sie nicht den vermuteten Meteorit sondern ein metallisches Objekt, das sich nach dem Versuch der Forscher, Zugang zu erlangen, erhitzt und in die Eismassen sinkt. Auf dem Rückweg zur Station stoßen sie auf ein Zelt mit einem Toten und einem Tagebuch, das von schwarz gefärbtem Eis und riesigen Klängen berichtet, die von unten durch die Eisfläche dringen und einen Menschen getötet haben.

„Dort, wo die Bewässerungsgräben die flache Landschaft Zentralindiens durchzogen, begannen die Baumwollfelder. Sie lagen in nächtliche Schwärze getaucht. Und dahinter – der Hain. Ein nahezu undurchdringliches Waldstück mit Senken und Lichtungen, um das sich merkwürdige Sagen rankten: von zähnefletschenden Dämonen mit ledernen Schwingen, immer auf der Suche nach Menschenfleisch und Säuglingsblut, das sie der Göttin Kali opfern konnten, der sie als Untergebene dienten.“ („Tambou“)

Nach „Der Struwelpeter-Code“ und „Amerikkan Gotik“ ist „Xenophobia“ Markus K. Korbs dritte Geschichtensammlung, die im Jahrestakt erschienen ist. Und wie es sich bewährt hat, hat der Schweinfurter Autor seine Erzählungen unter ein gemeinsames Thema gestellt, das der Untertitel „Angst vor dem Unbekannten“ vorgibt. Zwar war der Band bereits vor der Flüchtlingsthematik und der damit verbundenen innenpolitischen Situation in Arbeit, doch passt der Erscheinungstermin damit wie die Faust aufs Auge. So reiht sich „Xenophobia“ in eine lange Tradition fantastischer Literatur, die nicht selten einen Doppelsinn enthält und deren vorgeblich utopischen Abenteuer als Metaphern und Kommentare zu aktuellen Ereignissen zu lesen sind.

So zeigt Markus Korb in „Xenophobia“, dass die Angst vor dem Unbekannten seit Urzeiten tief im Menschen verwurzelt ist und ihn überall und zu jeder Zeit einholen kann. Die Schauplätze der Geschichten erstrecken sich von Hollywood über Indien und die irdischen Polarregionen bis zum Mond; zeitlich von der Periode der Urmenschen über die Gegenwart bis in die nahe Zukunft, in der die Menschheit bereits Alien-Technologie verwendet.

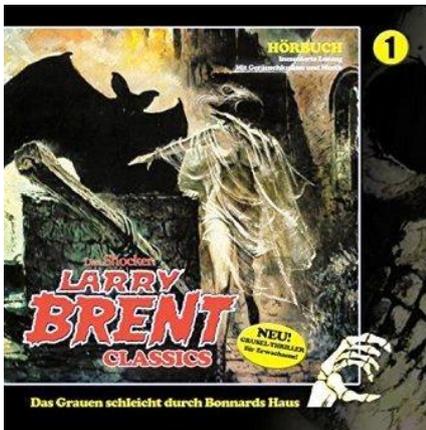
Und Markus K. Korb wäre kein bekennender Horror-Schriftsteller, wenn die unbekannte Gefahr nicht in den meisten Fällen tatsächlich tödlich wäre. Doch bisweilen entsteht die Angst vor dem Unbekannten auch lediglich im Kopf, geschürt durch fremdartiges Aussehen und missverständenes Verhalten. Aber auch alarmierende Parolen, egal, ob in Sprechchören oder als geflüsterte Legenden, erweisen sich als veritabler Dünger für die Angst, die in den Häuption wächst, oftmals bar jeder realen Grundlage. Nicht selten erweist sich eine vermeintliche Gefahr am Ende, wenn es möglicherweise zu spät ist, als harmloses Hirngespinnst und das angeblich grenzenlos Böse als reine Notwendigkeit zum Überleben.

Stilistisch pflegt der Autor weiterhin den Kurs, den seine letzten Veröffentlichungen vorgeben, sprich die Geschichten sind straff auf Ziel und Wirkung ausgerichtet. Atmosphäre wird gekonnt durch wenige, zielsichere Sätze aufgebaut, die den Leser sofort mit der Situation vertraut machen; die handelnden Personen sind austauschbar und haben in der Kürze meist gar keine Chance, den Leser tatsächlich zu vereinnahmen.

Ein besonderer Clou ist dem Autor gelungen, indem er (mit ihm selbst) insgesamt 13 internationale Künstlerinnen und Künstler gewonnen hat, die Illustrationen zu seinen Geschichten angefertigt haben. Dabei sind langjährige Wegbegleiter wie Mark Freier und Comiczeichner Christian Krank („Tales of Dead Earth“) oder Genre-„Newcomer“ wie Maler Heiko Schulz (der schon Jörg Kleudgens „Teatro Grottesco“ aus der Edition CL illustriert hat).

„Xenophobia“ ist als ordentliches Taschenbuch gefertigt und weist auch nach der Lektüre keine nennenswerten Lesespuren auf. Der Band hat keine ISBN und ist exklusiv beim BLITZ-Verlag erhältlich. Das Covermotiv von Mark Freier entstand ebenfalls in Zusammenarbeit mit dem Autor und zeigt ein Alien-Zombie-Totenkopf-Amalgam als Sinnbild für das Angst einflößende Fremde.

Fantastische Kurzgeschichten als Kommentar zur aktuellen Lage. Markus K. Korb schreibt über Angst vor dem Fremden und Panik vor dem Unsichtbaren und Unerklärlichen. (EH)



Dan Shocker
Das Grauen schleicht durch Bonnards Haus
Larry Brent Classics 1

Winterzeit Verlag und Studio, Remscheid/Soulfood Music, Hamburg (Vertrieb), 1. Auflage: 02/2015

Nach dem im BLITZ-Verlag, Windeck, erschienenen Roman „Das Grauen“ (Doppelband mit „Die Angst erwacht im Todesschloss“)

2 CDs im Digisleeve, inszeniertes Hörbuch, Grusel-Klassiker, Thriller, 978-3-94562-400-5, Laufzeit: ca. 166 Min., EUR 14,95

Sprecher: Brigitte Carlsen, Frank Röth, Rainer Fritzsche, Tim Moeseritz, Lutz Mackensy, Bert Stevens, Florian Hoffmann, Tom Jacobs, Oliver Baumann, Udo Schenk, Martin Bross,

Michael-Che Koch, Olaf Reichmann, Klaus Lochthove, Maximiliane Häcke, Frank Maier, Till Hagen, Rainer Schmitt, Florian Seigerschmidt, Manuel Straube, Björn Schalla, Patrick Bach, Andrea Aust, Hildegard Meier, Fred Breuer, Reent Reins, Lothar Hinze

Titelmotiv: Rudolf Sieber-Lonati

Altersempfehlung: Ab 16 Jahre!

www.winterzeitstudios.de/

<http://BLITZ-verlag.de>

www.frankroeth.com/

www.rs-lonati.de

„Marc hörte mächtiges Flügelschlagen. Er riss den Kopf hoch. Schon streifte ein riesiger Flügel sein Gesicht. Die Haut riss auf. Der schrille Laut verhallte ungehört in den Tiefen der Wälder. Hier war niemand, der ihn hören konnte. [...] Er sah die dunkle, schemenhafte Gestalt wie durch Nebel. Das fremde Etwas, das sich blitzschnell auf ihn senkte, war mannsgroß. Die mächtigen Flügel spannten sich wie ein bizarres Zeltdach über ihm. Dann bohrten sich zwei spitze Zähne in seine Halsschlagader.“

In der Nähe des französischen Städtchens Maurs häufen sich die Berichte von Angriffen mannsgroßer Fledermäuse. Bisher sind die Opfer alle mit einem Schrecken und unschönen Halsverletzungen davon gekommen, doch nun gibt es einen ersten Toten zu beklagen, dem offenbar durch die Halswunden fremdes Blut injiziert wurde.

Vor Ort befindet sich der Amerikaner Harry Parker alias X-RAY 18, ein Ermittler der Geheimorganisation PSA, der die sonderbaren Fälle untersucht. Über den Biologen Canol, der in

seinem Anwesen geheime Forschungen durchführt, kann Parker die Spur weiter zu dem Ägyptologen Professor Bonnard verfolgen, bevor er selbst angegriffen und getötet wird. Ein weiterer Amerikaner, der FBI-Agent Larry Brent, der seinen wohlverdienten Urlaub in der Provence verbringen will, wird unfreiwillig in die unheimlichen und tödlichen Ereignisse hinein gezogen.

„Es ist unser Werk, Bonnard. Die Grundlagenforschungen, die ich betrieben habe, machten es überhaupt erst möglich, die Fledermäuse einzusetzen. Ich war es, der die ersten Tiere hierher bringen ließ. Keinem außer mir ist es bislang gelungen, Fledermäuse so abzurichten, dass sie ihre ursprüngliche Nahrung verweigern und stattdessen Menschenblut trinken. Auch das Marcopherin ist meine Erfindung. [...] Das Präparat ist für den Riesenwuchs verantwortlich. Ich habe aus harmlosen Fledermäusen gewaltige Tiere gezüchtet, die fast zwei Meter groß sind, und nur deshalb sind sie uns von Nutzen. Ihre Größe hat sie mutig werden lassen. Sie fürchten sich nicht mehr vor den Menschen.“

„Das Grauen schleicht durch Bonnards Haus“ wird gern und unbestritten als Geburtsstunde des Grusel-Krimis *made in Germany* genannt; wir schreiben das Jahr 1968. Doch darüber hinaus lieferte Jürgen „Dan Shocker“ Grasmück eine Geschichte ab, die sich in ihrer Atmosphäre und Unvorhersehbarkeit auch heute noch mit ihren unzähligen Nachfolgern messen kann.

Zunächst glaubt man, ausgehend von den typischen Bissmalen, natürlich an Vampire, die die Einwohner von Maurs terrorisieren, doch Dan Shocker schlägt sogar noch zweimal einen Haken, bevor das vollständige Bild der Ereignisse vor dem Leser und dem FBI-Agent Larry Brent liegt.

Der spätere Held der Serie gerät hier nicht nur erstmals in Kontakt mit der Organisation PSA, die ihn am Ende vom FBI abwerben wird, Dan Shocker gibt auch schon die Ausrichtung seiner Serie vor. So sind es in der Hauptsache nicht übernatürliche Gefahren, denen sich die PSA-Agenten in den folgenden Jahren stellen werden, sondern Feinde mit einem stark wissenschaftlich gefärbten Background, freilich ohne dass sich deren bedenkliche Experimente auf irgendwelche tatsächlichen Studien zu berufen.

Das Hörbuch:

Nach der reinen Hörbuchversion von Europa/Lausch, die es 2007/08 auf vier Folgen brachte, erscheint nun – in einem sehr ähnliche Design – die Winterzeit-Version als bewährtes inszeniertes Hörbuch.

Nachdem Markus Winter schon eine erkleckliche Anzahl anderer Reihen als inszenierte Hörbücher akustisch aufbereitet hat („Larry Brent – Die neuen Fälle“, „Sherlock Holmes Chronicles“, „Der Butler“), starten nun fast gleichzeitig die „Larry Brent Classics“ und die „Macabros Classics“ aus der Feder von Dan Shocker. Für einigen Unmut im Vorfeld sorgte die Ankündigung, dass, anders als bei den „Neuen Fällen von Larry Brent“, nicht die Stammsprecher aus der Europa-Hörspiel-Serie (erschien erstmals 1983 – 1986) in den entsprechenden Rollen beteiligt sind. Kurios ist, dass ‚Ur-Larry‘ Rainer Schmitt hier in einer anderen Rolle zu hören ist.

Diese Tatsache kann man bald gut verschmerzen, nämlich dann, wenn Erzählerin Brigitte Carlsen mit ihrer wunderbar angenehmen Stimme von Beginn an wohlig-klassische Gruselroman-Atmosphäre aufbaut. Der Larry Brent-Sprecher Tim Moeseritz klingt darüber hinaus sehr ähnlich wie ‚Ur-Larry‘ Rainer Schmitt. Wirklich auffällig ist jedoch der Sprechertausch bei PSA-Chef X-Ray 1. Andere Stammfiguren aus dem „LB“-Kosmos, etwa Schwedenfee Morna Ulbrandson und X-Ray 7 Iwan Kuniaretschew, tauchen hier noch nicht auf und bieten damit keinen Vergleich.

Markus Winter hat für die Serie außerdem eine neue Titelmelodie namens „Les Morts Dansents“ gemischt, die sich sehr stark an den bekannten „Codo“-Sample anlehnt.

Das Ziel, das sich Winterzeit auf die Fahnen geschrieben hat, ist, die ‚Ur-Romane‘ von Anfang an und in der korrekten Reihenfolge zu vertonen. Wahrscheinlich eine Anspielung auf die Europa-Serie, wo als Folge 1 die Romannummer 24 (!) vertont wurde. Die Erstauflage des Hörbuchs erscheint im Digi-Sleeve, die CDs selbst haben ein nostalgisches Vinyl-Design.

Auch die „Larry Brent Classics“ reihen sich nahtlos in die gelungene Winterzeit-Produktionen ein und bieten mit ihrem wohlig-altmodischen Gruselflair ein schönes Kontrastprogramm zu den Hörspielen der R & B-Company. (EH)



Melchior von Wahnstein

Im Netz der Betörung

Omen 1

Edition Gwydion/Grotesque Verlag, Graz (A), 01/2014

Taschenheft, Pulp, Horror, Thriller, 978-1494710569, 82/499

Titelgestaltung von Classified Blueprint, Logos von Jörg Vogeltanz

Illustration im Innenteil von Michael Wittmann

<https://editiongwydion.wordpress.com/>

<https://grotesqueverlag.wordpress.com/>

<http://pantherion.at/>

www.vogeltanz.at

„PANTHERION ist eine geheime Organisation in Graz, die seit mehreren hundert Jahren besteht. Wir unterliegen weder religiöser noch staatlicher Kontrolle. Unsere Aufgabe ist es, paranormale Vorfälle zu untersuchen und die Menschheit vor dem Zusammenbruch der Realität zu beschützen.“

Schleppend und ohne Erinnerung wacht Sabine Glockner aus ihrer Ohnmacht auf. Sie befindet sich in der Krankenstation von Pantherion, einer unabhängigen Geheimorganisation in Graz, die übernatürliche Vorfälle untersucht und die Sabine aus einer Opferzeremonie der Thule-Gesellschaft gerettet hat. Viktor Augenfeld, der Teamleiter von Pantherion, eröffnet ihr, dass er sie schon länger beobachtet und sie sich gerade in so etwas wie einem Bewerbungsgespräch befindet. Und während sich Sabine mit den anderen Pantherion-Teammitgliedern vertraut macht, meldet das Alarmsystem einen Eindringling. Die verstorbene Ehefrau von Viktor Augenfeld ist in der Pantherion-Zentrale aufgetaucht.

„Wir haben ein Radio, mit dem wir von einer Welt zur nächsten hüpfen, ein Gerät, um das Gedächtnis zu manipulieren, und sonstige High-Tech-Medizin, ein geheimes Hauptquartier mit einem Ausgang, der uns durch Graz beamt, und was weiß ich noch alles ... und okkulte Neonazis und UFOs, die nicht da waren, und ... und Vampire ... und ... jetzt findest du's auf einmal merkwürdig, dass eine tote Frau aus einer parallelen Dimension auftaucht?“

„Pantherion“ ist ein von starker Eigeninitiative getragenes Multimedia-Projekt, das den Köpfen von Bernhard Reicher und Jörg Vogeltanz entsprungen ist und das mit einem kompletten Film, Serienfolgen (unter Amateurbedingungen entstanden, aber mit exklusivem Soundtrack), einem Hörspiel und mehreren Groschenromanen inklusive Spin-Off-Konzepten aufwartet. Zusätzlich fanden sich für jedes Medium weitere begeisterte Kollaborateure. Im Großen und Ganzen geht es dabei um fantastische Aktivitäten in Österreich – inklusive lokaler, historischer und literarischer Bezüge – und eine ganze Latte diverser Organisationen die dafür sorgen, dass die Realität, wie wir sie kennen, im Gleichgewicht bleibt. Paralleldimensionen und Wahrnehmungsbeeinflussung nicht ausgeschlossen.

Mit „Im Netz der Betörung“ liegt der erste dieser Groschenromane, wie die Serie(n) von den Machern liebevoll genannt werden, vor. Zur Realisierung der Print-Version bedient sich der Grotesque Verlag (ein Imprint der Edition Gwydion, wo auch das „Visionarium“-Magazin erscheint) des Amazon Druckdienstleisters CreateSpace, was eine ganz ordentliche Qualität bedeutet; Freilich sind die „Pantherion“-Fälle auch als Ebooks erhältlich.

Dass in diesem ersten Fall, in dem auch die Figuren eingeführt werden und zumindest ein grobes Handlungsgerüst aufgebaut werden muss, ein Fall nur eine untergeordnete Rolle spielen kann, liegt in der Natur der Sache. Doch hätte diese Eröffnungsfolge um einiges geschickter realisiert werden können.

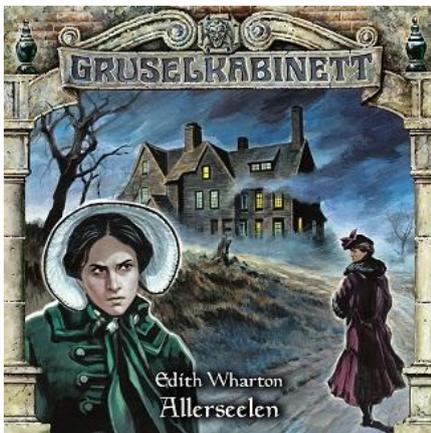
Der Fall Sarah Augenfeld, der hier ziemlich wischi-waschi abgefrühstückt wird, hätte nämlich deutlich mehr Platz zur Entwicklung gehabt, wenn Melchior von Wahnstein die vorherige, unnötig umfangreiche „Pantherion“-Geschichtsstunde gekürzt hätte. Die dutzende Info-Teaser über ‚Pantherion‘ und die einzelnen Teammitglieder, welche der Autor inflationär eingebaut hat, können natürlich gut als Anknüpfungspunkte für zukünftige Folgen genutzt werden, wirken hier jedoch total zusammenhanglos und bremsen dazu noch die ohnehin schon schmale Handlung erheblich aus. Ohne Probleme hätte der Autor das auch nach und nach in die Folgeepisoden einbauen können.

Zusätzlich werden die Ereignisse in der Grazer ‚Pantherion‘-Zentrale immer wieder von einer Parallelhandlung um einen geheimen und exklusiven Lusttempel unterbrochen, die am Ende relativ schludrig und ziemlich fadenscheinig mit dem Auftauchen der toten Sarah Augenfeld verknüpft wird.

Spannung will sich damit nicht so wirklich einstellen, und man bekommt stattdessen überreichlich verzichtbare Infos um die Ohren gehauen, bevor Melchior von Wahnstein hoppla-hopp doch noch einen Fall aus der Schublade zieht, der ebenso überstürzt endet, wie er begonnen hat.

Was den Unterhaltungswert angeht, haben also die Kolleginnen und Kollegen, die die Spin-Off-Serie „Morbus“ schreiben, noch die Nase vorn. Dort werden die Fälle der Schwesterorganisation ‚Basilisk‘ im Wien der 1980er Jahre geschildert. Im Roman klingt außerdem an, dass es dutzende verschiedene Organisationen wie ‚Pantherion‘ und ‚Basilisk‘ gibt (z. B. die Prager Gruppe ‚Golem‘), die untereinander vernetzt sind. Stoff also für eine nahezu unbegrenzte Menge Abenteuer, zumal schon jetzt auch verschiedene Zeitebenen genutzt werden.

Die Begeisterung für die eigene Schöpfung scheint mit dem Autor durchgegangen zu sein. Zu viele Info-Details bremsen die Handlung und lassen keine Spannung aufkommen. Bleibt zu hoffen, dass es mit Teil 2 nach dieser erschöpfenden Einführung richtig losgeht, weil die komplette Bande einfach mit Überzeugung, Spaß, Eifer und der notwendigen Professionalität bei der Sache ist. (EH)



Edith Wharton (Vorlage), **Marc Gruppe** (Adaption & Produktion), **Stephan Bosenius** (Produktion)

Allerseelen

Gruselkabinett 104

Titania Medien, Hilden, 01/2015,

1 CD im Amaraycase, Hörspiel, Mystery, Geistergeschichte, 978-3-7857-5167-1, Laufzeit: ca. 59 Min., gesehen 07/2016 für EUR 6,99

Sprecher: Judy Winter, Sabina Trooger, Cathlen Gawlich, Lutz Mackensy, Herma Koehn, Rainer Gerlach, Bernd Rumpf, Constantin von Jascheroff

Musik: N. N.

Titelmotiv von Ertugrul Edirne

www.titania-medien.de

www.lutz-mackensy.de/

www.ertugrul-edirne.de/

„Mein Bericht stützt sich auf die akribische Schilderung der Umstände, wie ich sie von meiner Cousine Sara Clayborne erfahren habe. Ich möchte nochmal betonen, dass es keine anderen Zeugen gibt, denn meine Cousine war in jenen Stunden des Jahre 1931 vollkommen allein in ihrem großen Haus. Zumindest glaubte sie das. [...] Ich will versuchen, meinen Bericht so akkurat wie möglich abzufassen und mich strikt an das halten, was mir Cousine Sara über die Jahre von dem mysteriösen Wochenende erzählt hat.“

Sara Clayborne lebt allein mit ihren Dienstboten auf dem abgelegenen Anwesen Whitegates in Connecticut, stolz auf ihre Gesundheit und Robustheit, die sie unter anderem ihren täglichen Spaziergängen zu verdanken hat. Am 01. November 1931 hat sie auf ihrem nachmittäglichen Ausflug eine seltsame Begegnung mit einer Frau, die vorgibt, nach Whitegates unterwegs zu sein, um eine von Miss Claybornes Dienstbotinnen aufzusuchen. Gleich darauf ist die Fremde verschwunden.

Bei ihrer Heimkehr verletzt sich die Hausherrin den Fuß und ist auf den Rat ihres Arztes hin für die nächste Zeit ans Bett gebunden. Tags darauf, an Allerseelen, erwacht sie in aller Frühe und wartet stundenlang vergeblich auf das Erwachen ihrer Angestellten und die allmorgendliche Aufwartung ihrer Dienstbotin Agnes. Sara bleibt schließlich nichts anderes übrig, als doch allein aufzustehen und ihr Zimmer zu verlassen. So entdeckt sie nicht nur, dass über Nacht massive Schneefälle das Land unter sich begraben und offenbar einen Strom- und Heizungsausfall verursacht haben, sondern auch, dass sie ganz allein im Haus ist.

„Meine Cousine ging als Erstes wankenden Schrittes, schwer auf ihren Stock gestützt, auf die Tür zum repräsentativen Wohnzimmer zu. Sie war auf alles gefasst. Selbst darauf, dort die blutüberströmten, von einem ausgebrochenen Insassen einer Heilsanstalt niedergemetzelten Leichname ihrer Bediensteten aufgeschichtet liegen zu finden. Selbst wenn der Täter noch hinter der Tür gelauert hätte, um mit gezücktem Messer auch sie vom Leben zum Tod zu befördern, hätte sie die Tür geöffnet. Denn alles war ihr in diesem Moment lieber, als die grauenhafte Ungewissheit, was in ihrem Haus geschehen war, noch länger ertragen zu müssen.“

Böse Zungen könnten wohl von einer ‚Sparfolge‘ sprechen, da das Ensemble von „Allerseelen“ sehr überschaubar ist und Judy Winter (Synchro Shirley McLaine, Lauren Bacall, Bette Midler) als Sara Clayborne einen Großteil des Hörspiels als One-Woman-Show mit Monologisieren bestreiten muss. Schließlich ist sie über 36 Stunden allein in ihrem Haus. Dieses ‚laute Denken‘ wirkt meist gekünstelt, doch in diesem speziellen Fall ist man voll bei der resoluten Dame, die mit immer größer werdender Verunsicherung durch ihr unerklärlich verlassenes Anwesen ‚humpelt‘, das ihr von Minute zu Minute fremder und unheimlicher wird.

Das ist ganz großartig realisiert von Marc Gruppe, Stephan Bosenius (von Titania Medien) und natürlich auch Judy Winter. Einfach erstklassig mit der Stimme ‚gespielt‘. Zudem trägt der filmreife Piano-Score einen nicht unerheblichen Teil dazu bei, die mysteriöse und sich stetig steigende bedrohliche Stimmung auf den Hörer zu übertragen. Aufgelockert bzw. entspannt wird der Monolog durch die ‚Erzählerin‘ Sabina Trooger (Synchro Madonna, Ellen Barkin, Geena Davis, Melanie Griffith), die das Ganze als Saras Cousine Kate Miller sehr stimmungsvoll in einen erzählerischen Rahmen packt und so abwechselnd besonnene Erzähl- sowie merklich lebhaftere Spielszenen zu bestreiten hat.

Um die beiden Damen gesellen sich noch eine Handvoll *supporting acts*, die ebenfalls keine Wünsche offen lassen. Vor allem seien noch Cathlen Gawlich als geheimnisvolle Fremde erwähnt, deren Lachen dem Hörer kalte Schauer über den Rücken jagt. Dieses Lachen wurde außerdem an verschiedenen Stellen des Hörspiels als hintergründige kleine Gänsehautmomente eingemischt.

Leider fühlt man sich am Ende etwas vorschnell allein gelassen, und man versucht krampfhaft zu verstehen, was denn nun passiert ist. Ist die unheimliche Fremde ein Geist, was naheliegend ist, doch was und zu wem wollte sie auf Whitegates? Und ist die eilig angebotene Erklärung Saras am Ende tatsächlich glaubhaft und wahrscheinlich? Und gibt es einen Zusammenhang zu Dr. Selgroves Schicksal, auf das so explizit hingedeutet wird?

Die offen bleibenden Fragen sind bei Edith Whartons fantastischen Geschichten offenbar keine Seltenheit und tun auch der Wirkung der Geschichte keinen Abbruch. Eindeutig ist, dass die Wände zwischen Dies- und Jenseits dünn sind an den Tagen vor und nach Allerheiligen (Halloween bis Allerseelen) und so manches unerklärliche Ereignis während dieser Zeit seinen Lauf nehmen kann.

Der abrupte (und offene?) Schluss ist etwas schade, doch der großzügige Mittelteil des Hörspiels hat es wirklich in sich und entwickelt in entsprechender Umgebung garantiert eine Gänsehaut, die ganz ohne einen einzigen Blutstropfen auskommt. Eine wunderbar leise Understatement-Folge aus Titanias „Gruselkabinett“. (EH)



Sharon York
HexenLust 3

blue panther books, Hamburg, Originalausgabe: 06/2015

TB 2208, Erotik, Horror, Urban Fantasy, 978-3-86277-215-5, 216 + 7
Leseprobe aus Clarissa Thomas' „Seitensprünge“/990

Titelgestaltung von www.heubach-media.de unter Verwendung von Motiven von Iconogenic @ istock.com und Andriy Zjoluyev @ shutterstock.com

Lesempfehlung: Ab 18 Jahre!

www.blue-pather-books.de

Der Teufel will die Herrschaft über die Erde antreten, wofür er das Blut seiner vier Söhne benötigt. Der älteste plant jedoch, des Vaters Platz einzunehmen – und der jüngste möchte die Katastrophe vereiteln. Zusammen mit seiner Liebsten Isabella, ihren Hexen-Schwestern und den anderen Reapers leistet Maddox Widerstand,

aber der Feind ist zu mächtig. Zwar hat Isa, deren Kräfte stärker sind als je zuvor, eine aus der Verzweiflung geborene Idee, was zu tun sei, aber wird das genügen? Endlich findet sie heraus, wer ihre Eltern sind, und gerade das könnte sich als fatal erweisen.

„HexenLust 3“ ist der finale Band der gleichnamigen Trilogie. Was vorher bloß Geplänkel war – der Kampf der Hexen, Reapers und ihrer Verbündeten gegen Teufel, Vampire, Werwölfe und andere dunkle Kreaturen –, wird nun konkretisiert. Die ‚Guten‘ können die ahnungslosen Menschen nicht länger im Geheimen beschützen, da der Feind seine Strategie ausgefeilt hat und gnadenlos zuschlägt. Alle Masken fallen, die Zeit des ‚subtilen‘ (= erotischen) Taktierens ist vorbei, nun fließt Blut. Isa findet wichtige Dinge über sich und Maddox heraus, wodurch sich einiges ändert, und das ist wahrscheinlich die einzige Chance, die ihr bleibt, um die Menschheit, ihre Freunde und sich selbst zu retten.

Bis zu diesem Punkt bleiben allerdings noch viele Seiten, die von der Autorin mit reichlich erotischen Schilderungen gefüllt werden. Da blue panther books ein Erotik-Label ist, „*Erotischer Roman*“ außerdem auf dem Cover steht, sollte der Leser darüber nicht verwundert sein, denn die entsprechenden Beschreibungen sind das Hauptanliegen des Titels.

Dennoch gelingt es Sharon York, ein spannendes Handlungsskelett zu errichten, das man gern in stärkerer Ausprägung vorgefunden hätte, denn der Plot hätte das durchaus hergegeben und die Autorin das Zeug dafür gehabt. So hingegen streicht sie die Handlung zu sehr auf die erotische Komponente zusammen, freilich ansprechend – aber es wäre mehr drin gewesen, ein viel ausgewogeneres Verhältnis, das der Story gerecht geworden wäre.

Das Ende ist befriedigend, aber nach all dem, was vorher gewesen ist, doch ein wenig schwach und ... harmlos ... und einige Fragen (nach bestimmten Figuren) offen lassend.

Leserinnen, die in erster Linie an Erotik interessiert sind, werden bestens unterhalten, da die Szenen deftig, aber auch geschmackvoll beschrieben werden. Zudem gibt es eine spannende Hintergrundhandlung, welche das fantastisch orientierte Publikum gern mehr in den Mittelpunkt gerückt gesehen hätte. (IS)

Mehr Mystery/Horror unter Comic.

Krimi/Thriller



M. J. Arlidge

Kalter Ort

D. I. Grace 3

The Doll's House, GB, 2015

Argon Verlag, Berlin, 06/2016

Autorisierte Lesefassung nach dem gleichnamigen im rororo Verlag, Reinbek bei Hamburg erschienenen Roman

„D. I. Grace: Kalter Ort“, 2016

6 Audio-CDs im Tripple-Jewelcase, Hörbuch, Thriller, Drama, 978-3-8398-1482-6, Laufzeit: ca. 421 Min.,

gesehen 09/16 für EUR 19,99

Aus dem Englischen von Karen Witthuhn

Ungekürzte Lesung von Uve Teschner

Titelgestaltung von Stephan Siebert, Berlin nach dem Entwurf des Buchumschlags und der Motive von HAUPTMANN & KOMPANIE Werbeagentur, Zürich

Autoren- und Sprecherfotos von Bill Waters und Matthias Scheuer

www.argon-verlag.de

www.uveteschner.de

Die unstete Ruby erwacht nach einer durchfeierten Nacht und stellt fest, dass sie keineswegs in ihrem Zimmer liegt, wo sie eingeschlafen war. Schnell begreift sie, dass dieser Ort ein Gefängnis

ist und ihr Entführer nicht einmal für das Notwendigste gesorgt hat. Als der unbekannte Mann schließlich auftaucht, muss sie sein Spiel, das sie nicht kennt, mitspielen, um eine wärmere Decke, einen Inhalator, Essen und andere Dinge zu bekommen.

Auf der Suche nach einer Waffe und einer Fluchtmöglichkeit entdeckt Ruby hinter einem lockeren Ziegelstein die Aufzeichnungen dreier anderer Frauen, die dasselbe Schicksal teilten. Und keine von ihnen hat diesen Ort lebend verlassen ...

Ein Leichenfund am Strand ruft Detective Inspector Helen Grace und ihr Team auf den Plan. Nachdem die Tote identifiziert werden konnte und einer Kollegin auffiel, dass es einige Vermisste gibt, die ihr erstaunlich ähnlich sehen, setzt Helen gegen den Willen ihrer Vorgesetzten Cari Harwood durch, dass der Strand nach weiteren Leichen abgesucht wird. Ihr Gefühl, dass ein Serientäter dahintersteckt, bewahrheitet sich.

Harwood, die ausschließlich an ihrer Karriere interessiert ist, versucht daraufhin, Helen durch einen fiesen Trick loszuwerden und hetzt ihr die Antikorruptionsbehörde auf den Hals. Helen will den Fall jedoch unbedingt lösen, bevor auch Ruby ermordet aufgefunden wird. Bloß, wem kann sie vertrauen? Ihre zwei zuverlässigsten Kollegen hatten das Team vor einiger Zeit verlassen, und ihr aktueller Stab arbeitet eher gegen als miteinander. Und einer scheint obendrein auf Harwoods Lohnliste zu stehen ...

„Kalter Ort“ ist nach „Einer lebt, einer stirbt“ und „Kaltes Herz“ der dritte Roman bzw. das dritte Hörbuch der „D. I. Grace“-Thriller-Serie. Außerdem liegen auf Deutsch die Teile 4 und 5 vor, „In Flammen“ und „Letzter Schmerz“. Jeder Band ist in sich abgeschlossen, doch verbinden dünne rote Fäden die Romane, sodass es sinnvoll ist, sie in chronologischer Reihenfolge zu lesen bzw. zu hören. Zu diesen roten Fäden zählen u. a. die Beziehungen, die Helen zu ihrem verwaisten Neffen, zu ihren Kollegen und verschiedenen Männern unterhält.

Erfreulicherweise hat sich M. J. Arlidge etwas von den Schemata gelöst, denen seine beiden ersten Bücher folgten.

Zwar beginnt die Handlung auch in „Kalter Ort“ mit der Erkenntnis des Opfers, das es entführt wurde, gefangen gehalten und vielleicht nie entkommen wird, doch anders als in den beiden vorherigen Fällen ist Ruby die akut Bedrohte in einer Entführungsserie, während ihre Leidensgenossinnen bereits tot sind und dies erahnen lässt, was passieren wird. Von den anderen jungen Frauen erfährt man aus zweiter Hand, als Ruby deren Aufzeichnungen entdeckt. Die Handlung ist daher ganz darauf ausgerichtet, dass Ruby rechtzeitig gefunden und verhindert wird, dass der Mörder ein neues Mädchen aussucht, das seinen Vorstellungen entspricht.

Schon früh kommt der Täter selbst zu Wort, enthüllt dabei Stück für Stück seine Motivation, und die Puzzlestücke fallen ungefähr dann an den richtigen Platz, als die Ermittler die entscheidenden Hinweise erhalten, nach wem und wo sie suchen müssen, also, kurz vor dem Ende, wie zumeist üblich in der Spannungsliteratur.

Wie man es von der *toughen* „D. I. Helen Grace“ gewohnt ist, wendet sie ihre ganze Energie auf, um die vermutlich noch lebende Ruby zu befreien. Ihr Einsatz, mehr noch ihre richtigen Vermutungen haben sie längst auf der Abschussliste von Cari Harwood landen lassen, die ihre Untergebene als Bedrohung für die eigenen Karriere empfindet. Prompt wendet sie dasselbe Mittel an, durch das Helen einen korrupten Vorgesetzten entfernen ließ („Einer lebt, einer stirbt“) und wodurch sein Platz für Harwood frei wurde: Die Korruptionsbehörde durchsucht Helens Wohnung und beruft sich auf den Mitschnitt eines vertraulichen Gesprächs zwischen Helen und einem Beamten in einer sehr persönlichen Angelegenheit, durch die angeblich ein anderer Fall kompromittiert worden sei.

Die einstigen Verbündeten (insbesondere aus „Kaltes Herz“), die Helen sonst den Rücken deckten, fehlen ihr, und das neue Team ist weit davon entfernt eine Einheit zu bilden. Auch Jack, ihr ‚Herr‘, der gern mehr als das für sie wäre, ist keine Stütze. Kurz glaubt sie, jemanden kennengelernt zu haben, an den sie sich anlehnen könnte, doch der Wunsch, der bedrückenden Einsamkeit zu entkommen, erfüllt sich nicht. Was jedoch bleibt, das ist ihr Job, der für sie immer an erster Stelle kommt.

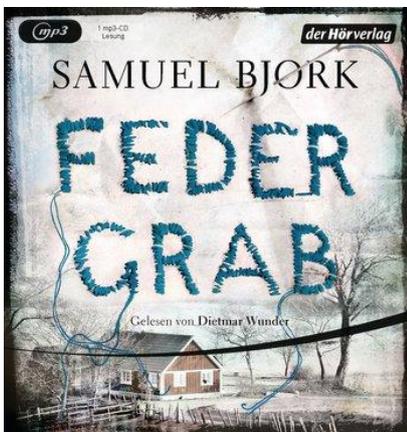
Dementsprechend kreist die Handlung zielgerichtet um den Fall. Die übrigen Details verleihen ihm eine realistische Atmosphäre, denn natürlich haben die Ermittler ein Privatleben, persönliche Animositäten und Ziele, die sich durchaus auf den Beruf auswirken können.

Ebenso sorgfältig wie Helen wird Ruby aufgebaut, die mit die größten Handlungsanteile hat. Sie entwickelt sich vom panischen Mädchen zur strategisch denkenden jungen Frau, die Pläne schmiedet, sich verstellt und ruhig auf den geeigneten Moment wartet, um ihrem Peiniger zu entkommen. Selbst das Wissen um das Schicksal der anderen Opfer macht sie stärker. Man sympathisiert immer mehr mit ihr und fiebert darum mit ihr: Wird sie es trotz aller Widrigkeiten schaffen?

Das Buch bzw. Hörbuch ist lang, und man sollte solch detailreiche, mitunter schmutzige und brutale Hardcore-Krimis mögen. Mancher wird sich die Handlung gern in strafferer Form wünschen, zumal nicht jede Einzelheit wirklich wichtig für die Handlung ist.

Die Lesung von Uve Teschner ist sehr lebendig und haucht den einzelnen Protagonisten Individualität ein, sodass sie den Zuhörer mitreißt.

Ist man bereits ein Fan der „D. I. Grace“-Serie, wird man gewiss auch diesen Teil gern lesen/hören. Ganz nebenbei werden die Weichen für die folgenden Fälle gestellt, sodass man auch auf die Fortsetzungen gespannt ist. Unterhalten wird man sehr gut, wenn man detailreiche, realistische Hardcore-Thriller schätzt. (IS)



Samuel Bjørk, Joachim Höll (Lesefassung)

Federgrab

Munch und Krüger 2

Uglen, Norwegen, 2015

der Hörverlag, München, 10/2016

Nach Samuel Bjørks „Federgrab“, Goldmann Verlag, München, 10/2016

1 MP3-CD im Digipak, Hörbuch, Krimi, 978-3-8445-1013-3, Laufzeit: ca. 538 Min., gesehen 01/17 für EUR 11,49

Aus dem Norwegischen von Gabriele Haefs

Gekürzte Lesung von Dietmar Wunder

Titelgestaltung von UNO Werbeagentur, München

Sprecherfoto von Ingrid Theis

www.hoerverlag.de

www.dietmar-wunder.de

www.uno-werbung.de

Die 17-jährige Camilla verschwindet aus einem nahe Oslo gelegenen Heim für auffällige Jugendliche und wird nach Tagen tot im Wald gefunden. Die Indizien weisen auf einen Ritualmord hin. Da die Ermittler um Kommissar Holger Munch auf der Stelle treten, holt er seine beurlaubte Kollegin Mia Krüger ins Team, obwohl diese noch immer unter dem Selbstmord ihrer Schwester leidet und labil ist. Allerdings scheint Arbeit genau die richtige Medizin für Mia zu sein, denn sogleich beginnt sie ihre Recherchen.

Aber erst als der Hacker Skunk der Polizei einen Tipp gibt und sogar direkten Kontakt zu Mia aufnimmt, beginnt sich ein Bild zu formen. Demnach wurde Camilla gefangen gehalten, und live konnten sich zahlende Zuschauer im Darknet an den Qualen des Mädchens weiden, die ein ‚Vogelmann‘ inszenierte. Zu gern hätten die Beamten eine Verbindung zu Skunk gezogen, doch kann ihm nichts nachgewiesen werden.

Es gibt aber noch andere Verdächtige, beispielsweise den Mann mit dem Fahrradhelm, der vor einigen Jahren Bewohner des Heims war und behauptet, schuldig zu sein, und der Bruder der Heimleiterin, welcher einst als kleiner Junge in Vogelfedern entdeckt wurde. Munch ahnt nicht, dass der Fall für ihn zu einer persönlichen Angelegenheit wird ...

„Federgrab“ ist das zweite Buch nach „Engelskalt“, in dem Holger Munch und Mia Krüger ermitteln. Zwar sind die Romane in sich abgeschlossen, aber sie bauen aufeinander auf, und vermutlich war das Trauma, unter dem Mia leidet, ein Thema des ersten Falls.

Die Handlung spielt an mehreren Orten, an denen zahlreiche Protagonisten agieren. Es gibt die Polizisten, die Befragten, die Tatverdächtigen und den Täter sowie einige Nebenfiguren. Sie alle tragen dazu bei, den Fall zu verkomplizieren, denn es werden falsche Fährten gelegt und

persönliche Nebenhandlungen angelegt, die in irgendeiner Weise mehr oder minder mit dem Mord zu tun haben.

Genau wie die Ermittler tappt man lang im Dunkeln, denn manche Spuren sind zu offensichtlich, andere zu unspezifisch, sodass man bloß spekulieren kann, bis die Hinweise deutlicher werden. Bis dahin wechseln die Beobachterperspektiven und im späteren Teil mit Rückblenden auch zum Täter, für den bis kurz vor Schluss immer noch wenigstens ein Alternativkandidat im Bereich des Möglichen liegt.

Als die Puzzleteile an der richtigen Stelle landen, steht Mia allein dem Mörder gegenüber und muss außerdem eine Zivilistin retten. Die Situation eskaliert auf hässliche Weise, doch das Ende auf dem Friedhof empfindet man nach der spannenden Inszenierung dann leider als billig.

Dietmar Wunder bemüht sich, dem Hörbuch mit verstellter Stimme Leben einzuhauchen und den Personen Individualität zu verleihen. Wenn man nicht allzu kritisch ist und mehr auf die packende Handlung als den Vortrag achtet, bleibt man gern am Ball bis zum Ende.

„Federgrab“ verspricht eigentlich mehr, als es hält, da der Auftakt Erwartungen weckt, die dann in ganz anderen Bahnen verlaufen und leider auch etwas verflachen. Die persönlichen Probleme schlingern im Hintergrund mit, ohne Überhand zu nehmen, von denen Munchs am Schluss einmal abgesehen. Doch Mias Stabilität-Labilität mit all dem Alkohol und den Tabletten wirkt übertrieben, vor allem weil sie trotzdem zum Dreh- und Angelpunkt bei der Lösung des Falls wird.

Krimi-Fans werden spannend unterhalten, aber als den großen Wurf mag man das Hörbuch nicht bezeichnen. (IS)



Agatha Christie

Der verschwundene Mr. Davenheim – und weitere Kriminalgeschichten mit Hercule Poirot (Lasst Blumen sprechen/Der Gürtel der Hippolyta/Vierundzwanzig Schwarzdrosseln/Poirot geht stehlen/Der verschwundene Mr. Davenheim/Die arkadische Hirschkuh)

Yellow Iris, GB, 1937/The Girdle of Hyppolita, GB, 1947/Four-and-Twenty Blackbirds, GB, 1940/The Veiled Lady, GB, 1923/The Disappearance of Mr. Davenheim, GB, 1923/The Arcadian Deer, GB, 1947

der Hörverlag, München/SWR, Stuttgart 01/2017 (1959, 1964, 2016)

Nach den Buchvorlagen, erschienen im S. Fischer Verlag, Berlin

3 CDs im Doppel-Jewelcase, Hörbuch, Krimi, 978-3-8445-2469-7, Laufzeit: ca. 186 Min., gesehen 01/17 für EUR 8,49

Aus dem Englischen von Adi Oes, Edith Walther, Felix von Poelheim, Sabine Reinhart-Jost, Elleonore von Wurzian, Maria Meinert, Marta Berger, Ingrid Jacob, Ralph von Stedman

Vollständige Lesungen von Andreas Hoppe, Michael Schenk, Friedhelm Ptok, Martin Brambach, Heinz Schimmelpfennig, Paul Hoffmann

Titelmotiv von N. N.

Autoren- und Sprecherfoto von A-way!, mauritius images, Michael Mieth, Ali Gandtschi, Nik Konietzny/Agentur Focus, SWR/Castagne, Angus McBean

www.hoerverlag.de

www.swr.de

www.agathachristie.com

„Der verschwundene Mr. Davenheim – und weitere Geschichten mit Hercule Poirot“ von Agatha Christie ist eine Sammlung von sechs spannenden Fällen, die der belgische Detektiv mit gewohnter Cleverness löst. Sie stammen aus den Jahren 1923 bis 1947 und sind leider sehr willkürlich angeordnet, d. h., nicht chronologisch und teils sogar aus einem größeren Kontext gerissen, denn „Der Gürtel der Hippolyta“ und „Die arkadisch Hirschkuh“ wurden einem zwölfteiligen Zyklus entnommen, der sich thematisch an den zwölf Arbeiten des Herkules (*nomen est omen*) anlehnt.

Es ist anzunehmen, dass bereits bei der Auswahl der Geschichten, die für den Rundfunk vertont werden sollten, die damaligen Regisseure gemäß ihrer Vorlieben entschieden und man bei der Zusammenstellung der Hörbücher zunächst auf Vorhandenes zurückgriff, bevor man in Eigenproduktion ging. Dennoch wäre es schön, irgendwann einmal eine chronologische Story- bzw. Hörbuch-Sammlung mit den Fällen Hercule Poirots offeriert zu bekommen.

„Lasst Blumen sprechen“:

Poirot erhält einen Anruf von einer jungen Frau, die glaubt, dass ihr Leben in Gefahr ist. Der Detektiv begibt sich in das genannte Restaurant und findet den Tisch mit der gelben Iris besetzt. Zu den Gästen gehört auch ein Bekannter Poirots, der ihn bittet, sich hinzu zu gesellen. Als die Show beginnt, verschwindet kurz der Gastgeber, dessen Frau vor vier Jahren bei einer vergleichbaren Veranstaltung vergiftet wurde. Und erneut soll jemand sterben.

„Der Gürtel der Hippolyta“:

Poirot muss gleich zwei Fällen nachgehen. Zum einen soll er einen gestohlenen Rubens wieder beschaffen, zum anderen ein verschwundenes Mädchen aufspüren. Da ihn das Schicksal der Schülerin, die ohne jegliche Erinnerungen gefunden wird, mehr interessiert, begibt er sich in das Internat, zu dem sie hatte reisen sollen, und bemerkt ein ausgesprochen scheußliches Gemälde, das dieses Mädchen der Leiterin angeblich geschenkt hat.

„Vierundzwanzig Schwarzdrosseln“:

Der langjährige Gast eines Restaurants ändert ganz abrupt seine Essgewohnheiten, und dann ereignet sich ein Todesfall in seinem Umfeld. Poirot findet das äußerst verdächtig.

„Poirot geht stehlen“:

Poirot soll für eine Lady, die kurz vor ihrer Hochzeit steht, die kompromittierenden Briefe an eine verlorene Liebe stehlen, mit denen sie erpresst wird. Der Detektiv ist sich sicher, dass mehr dahinter steckt.

„Der verschwundene Mr. Davenheim“:

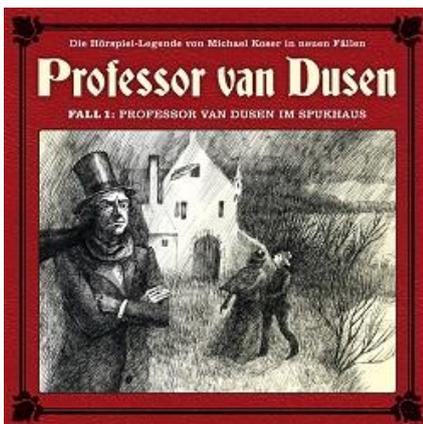
Der Bankier Mr. Davenheim kommt von einem kurzen Spaziergang nicht zurück, sodass sein Besucher unverrichteter Dinge wieder gehen muss. Anschließend wird festgestellt, dass der Safe aufgebrochen und ausgeräumt wurde. Poirot interessiert sich besonders für den See und die zwei Schlafzimmer des Ehepaars.

„Die arkadische Hirschkuh“:

Poirot wird gebeten, im Fall einer verschwundenen jungen Frau zu ermitteln. Offenbar war sie die Zofe einer berühmten Tänzerin, doch die Spur führt zu einer anderen Angestellten und verliert sich. Daraufhin sucht er die Tänzerin auf, die schwerkrank in einem Sanatorium liegt.

Die Geschichten sind kurz und nicht so komplex wie z. B. „Tod am Nil“ und „Mord im Orientexpress“. Die Fälle werden von Hercule Poirot entsprechend schnell gelöst, vor allem durch informative Gespräche mit den wenigen Beteiligten und Beobachtern sowie durch den Einsatz der „kleinen grauen Zellen“. Unnötige Grausamkeiten braucht man nicht zu befürchten.

Obwohl verschiedene Sprecher das Geschehen vortragen, wird man stets schnell in die typischen „Hercule Poirot“-Szenarien hineingezogen und genießt ein kurzweiliges Krimi-Klassiker-Vergnügen mit dem unvergleichlichen Charme, wie sie nur alte Schwarz-Weiß-Filme und Bücher aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ausstrahlen. (IS)



Marc Freund (Skript), Michael Koser (Idee, Skript, Treatment), Gerd Naumann (Regie)

Professor van Dusen im Spukhaus

Professor van Dusen 01

Allscore Media, Stuttgart im Auftrag von SkyscoreMediaGmbH/Maritim-Hörspiele, Biberwier (A), 04/2015, Vertrieb: Indigo, Hamburg

1 CD im Amaraycase, Hörspiel, Histo-Krimi, Detektivgeschichte, Mystery, EAN 4015698000122, Laufzeit: ca. 76 Min., gesehen 01/2017 für EUR 7,95

Sprecher: Bernd Vollbrecht, Nicolai Tegeler, Vera Bunk, Luise Lunow, Lothar Blumhagen, Peter Groeger, Christian Rode, Lutz

Harder, Werner Ziebig

Sounddesign, Mischung & Master: Tom Steinbrecher; Komponist: Stephan Eicke; Interpret: Sandro Friedrich, Querflöte

Titelgestaltung von N. N.

www.allscore.de/

www.facebook.com/allscore

www.twitter.com/allscoremedia

www.maritim-hoerspiele.de/

www.indigo.de

www.profvandusen.com/

<https://de-de.facebook.com/marc.freund.71>

www.highscoremusic.com/

<http://stephaneicke.com>

www.powerflute.ch

„Wer die Fälle des Professors kennt, der weiß, dass ich nicht gerade ein Kind von Traurigkeit bin, doch ich muss gestehen, dass sich in meinem Magen ein mulmiges Gefühl ausbreitete, als ich den Wagen auf der Zufahrt zum Haus ausrollen ließ. War es eine Vorahnung von den Dingen, die uns erwarteten?“

25. April 1901: Hutchinson Hatches Freundin und Scheinehefrau Penny DeWitt erbt von ihrem Cousin Mortimer Brewster ein Haus an der Küste von Middleport, Connecticut. Mortimer ist in eben jenem Haus ertrunken, ohne dass es dort nur eine Spur von Wasser gäbe. Auf ihre Bitte hin begleitet „H. H.“ Penny nach Middleport, wo sie von einem Fluch erfahren, der auf dem ‚Galgenhaus‘ – so genannt, weil ein Pirat dort einst in eine Falle gelockt und gehängt wurde, wonach seine Geliebte ebenfalls den Freitod gewählt hat – liegen soll.

Tatsächlich sehen sich Penny und Hutchinson im Haus einigen unheimlichen Ereignissen – Luftzüge, Schritte, Stimmen und gar einem schwebenden Kopf – ausgesetzt, woraufhin sie die Flucht ergreifen. Professor van Dusen, dem Hutchinson Hatch das Abenteuer schildert, glaubt selbstverständlich nicht an das Wirken von Geistern und vermutet hinter den Erscheinungen raffinierte Tricks. Dennoch lässt er es sich nicht nehmen, seinen Assistenten in das vermeintliche Spukhaus zu begleiten, wo sie bei ihrer Ankunft einen weiteren Ertrunkenen vorfinden. Nun ist Eile geboten, um die Geheimnisse des Galgenhauses und das Motiv hinter den rätselhaften Vorgängen aufzuklären.

„Nur weil hier offensichtlich gleich mehrere Personen irren, hat der Irrtum an sich noch lange keine Berechtigung. [...] Ich nehme ihnen ab, dass Sie all dies gesehen und gehört haben. Ich halte Sie zwar gelegentlich für etwas, sagen wir, leichtgläubig, aber Sie sind alles in allem doch weit davon entfernt, ein Phantast oder gar, wie der Volksmund es auszudrücken pflegt, ein Spinner zu sein.“

Um dem Hörer neue Fälle der „Denkmaschine“ von Dusen zu präsentieren, bedienen sich die Macher desselben ‚Tricks‘, den auch die zahlreichen „Sherlock Holmes“-Pastiches inflationär anwenden:

Gleich zu Beginn nämlich verfasst van Dusens Assistent, Freund und Chronist, der Reporter Hutchinson Hatch vom ‚Daily New Yorker‘, eine Einleitung, die besagt, dass er einige Fälle des Professors aus diesen oder jenen zweitrangigen Gründen bisher nicht zur Veröffentlichung gebracht hat. Da schon diese Szene sehr sympathisch ausgefallen ist, schluckt man die Erklärung gern. Durch den damit erweckten Eindruck, einem von Hatch niedergeschriebenen Fall zu lauschen, fungiert der Reporter neben seiner Rolle als Beteiligter auch als eloquenter Erzähler, der den Hörer stimmungsvoll in die einzelnen Szenen des Hörspiels einführt.

Etwa die erste Hälfte des Hörspiels besteht aus Hutchinson Hatches Bericht der bisherigen Ereignisse an van Dusen, bevor man sich gemeinsam auf den Weg zum Spukhaus macht. Dabei ist der Bericht nicht als reiner Dialog zwischen Hatch und van Dusen realisiert, sondern immer wieder mit ‚Rückblenden‘ versehen, die als Spielszenen mit dem jeweils vollständigen Sprecherensemble realisiert sind.

Und das kann sich wirklich hören lassen. Allen voran natürlich Bernd Vollbrecht als süffisanter Augustus van Dusen und Nicolai Tegeler als dienstbeflissener und loyaler Reporter Hutchinson Hatch, der so manche Überheblichkeit des Professors schlucken muss. Flankiert werden sie u. a.

von der großartigen Vera Bunk als energische Penny DeWitt, Allscore-Stammsprecher Christian „Sherlock Holmes“ Rode und die Van-Dusen-Veteranen Lothar Blumhagen und Christian Rode, die schon in Michael Kosers „van Dusen“-Serie dabei waren.

Der Fall an sich bietet im Krimi-Genre wenig Neues. Geistererscheinungen werden vorgetäuscht, um neugierige Zeitgenossen von dem Haus fern zu halten bzw. um die Neubesitzer aus dem Anwesen zu vertreiben. Das hört man nun nicht gerade zum ersten Mal, doch macht die gewissenhafte Umsetzung dies wieder wett. Allerdings ist ein empfindlicher inhaltlicher Schnitzer zu bemerken, der von Autor Marc Freund schon ganz kräftig überbügelt wurde, denn worin die Toten ertrunken sind, hätte sowohl der Leichenbeschauer als auch van Dusen selbst leicht erkennen müssen.

Gerade „die Denkmachine“ Professor van Dusen verfügt über eine sehr dankbare Hörspielvergangenheit. Erdacht wurde die Figur des Wissenschaftlers und Amateurkriminologen – mit deutlichen „Sherlock Holmes“-Anleihen – von dem Amerikaner Jacques Futrelle, der 50 „van Dusen“-Kurzgeschichten verfasst hat. 1978 startete Michael Koser für RIAS Berlin eine Radio-Hörspielreihe um den Amateurkriminologen, von denen lediglich sechs Fälle auf Originalgeschichten Futrelles basierten und die es ungeachtet dessen auf 77 Folgen brachte, ein ähnliches Phänomen also wie bei den „Drei ???“.

So darf Michael Koser wohl als wenigstens gleichwertiger „van Dusen“-Autor genannt werden, der auch seine eigene Handschrift in die Fälle einbrachte. *„Michael Koser, geboren 1938 in Berlin, reicherte Futrelles Professor um Sprachwitz und eine gehörige Portion Ironie an, was neben den ausgefeilten historischen Kriminalfällen für den anhaltenden Erfolg der Serie verantwortlich war.“* (Quelle: Allscore Media). Man kann also sagen, dass Augustus van Dusen – zumindest in Deutschland – schon von jeher prominenter im Hörspiel zuhause war als in der Literatur.

Auch wenn das Konzept der „Neuen Fälle“ oder „Neuen Abenteuer“ bekannter Figuren derzeit reichlich strapaziert ist, sollte der geneigte Krimihörer der Serie eine Chance geben. Immerhin steht die Produktionsgesellschaft Allscore Media für feine Hörspiele auf einem hohen Qualitätslevel, wie z. B. die „Neuen Fälle von Sherlock Holmes“ (mit der Maritim-Besetzung) zeigen, die derzeit kräftig auf Folge 30 zusteuert.

Überdies hat dieser erste „neue Fall“ den besonderen Segen von „van Dusen“-Hörspiel-Mastermind Michael Koser, denn es handelt sich, laut Allscore Media, um die genehmigte Umsetzung eines seiner Originaltreatments. Und tatsächlich ist der Neustart kaum weniger unterhaltsam ausgefallen als die bekannten Radiofälle. Ursprünglich war der Fall „Spukhaus“ von Koser zwischen den Radiofällen 10 und 11 angesiedelt, in der Ursprungsversion jedoch zu lang für eine Hörfunkfolge.

Es darf angenommen werden, dass das Treatment für die vorliegende Veröffentlichung ordentlich überarbeitet wurde, da sie nun zeitlich direkt nach Radiofolge 45, „Professor van Dusen und die verschwundenen Millionäre“, angesiedelt ist, in der Penny DeWitt und Hutchinson Hatch eine Scheinehe eingehen. Skriptautor Marc Freund darf als verlässlicher und gut beschäftigter Hörspielschreiber gelten, der bereits Beiträge zu „Lady Bedford“, „Gespenster-Krimi“, „Sherlock Holmes – Die neuen Fälle“ verfasst hat.

Liebevoll und gewissenhaft produzierter Neustart, der Michael Kosers „Professor van Dusen“ ohne Einschränkung nahtlos weiterführt. (EH)



Stefan Lehnberg

Durch Nacht und Wind

**Die criminalistischen Werke des Johann Wolfgang von Goethe –
aufgezeichnet von seinem Freunde Friedrich Schiller 1**

J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH/Tropen, Stuttgart, 03/2017

HC im Taschenbuchformat, Histo-Krimi, 978-3-608-50376-0, 238/1500

*Titelgestaltung von Herburg Weiland, München unter Verwendung einer
Illustration von Nolan Paparelli*

www.klett-cotta.de

www.tropen.de

www.lehnberg.com
www.herburg-weiland.de
www.nolan-paparelli.ch

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts sind die einstigen literarischen Rivalen Johann Wolfgang von Goethe und Friedrich Schiller zu guten Freunden geworden. Infolgedessen begleitet Schiller Goethe zum Großherzog von N., der durch einen mysteriösen Brief gewarnt wird vor dem Fluch, der angeblich auf einem in seinem Besitz befindlichen wertvollen Smaragdring liegt. Nur die Vernichtung des Schmuckstücks könne die Gefahr abwenden.

Kurz darauf wird der Großherzog tot in einer Truhe aufgefunden, die von innen verschlossen war. Auch der Prinz von S., der die Tochter des Ermordeten hatte heiraten sollen, wird leblos vorgefunden – mit dem Ring am Finger. Goethe und Schiller stehen vor einem Rätsel, wollen aber nicht so recht an den Fluch glauben. Ein hinzugezogener Professor erhält den Auftrag vom neuen Großherzog, den Ring zu vernichten. Nun ist alles wieder gut. Oder?

Goethe und Schiller beschließen, ihre Ermittlungen fortzusetzen, denn es gibt zu viele Ungereimtheiten, und es kränkt ihre Ehre, dass man sie aus dem Schloss fortschickt und ihnen vorwirft, die Todesfälle nicht verhindert zu haben. Schon bald stoßen sie auf eine Spur, deren Verfolgung sich zu einer abenteuerlichen Schnitzeljagd entwickelt.

Mit „*Goethe und Schiller: Das scurrilste Ermittlerduo vor Sherlock Holmes und Dr. Watson!*“ wird auf dem Backcover für den vorliegenden historischen Krimi geworben. Das sorgt natürlich für eine gewisse Erwartungshaltung, vor allem wenn man so manchen Roman von Sir Arthur Conan Doyle und von den Autoren, die in den vergangenen Jahren in seine Fußstapfen zu treten begonnen haben, gelesen hat.

Man stellt sich auf einen komplizierten Kriminalfall ein, der teils durch Recherche, teils durch unkonventionelle Überlegungen gelöst wird. In den bekannten Erzählungen tritt Dr. Watson als Chronist auf, der Sherlock Holmes begleitet und dessen Vorgehensweise im sprachlichen Stil des viktorianischen Zeitalters kommentiert.

Hier nun lässt Stefan Lehnberg Geheimrat von Goethe in die Rolle des Detektivs schlüpfen, während Hofrat Schiller als dessen Assistent wirkt und die Ereignisse aufzeichnet, ebenfalls sprachlich jener Zeit angepasst, wobei bei einzelnen Wörtern die damalige Schreibweise („*bey*“, „*sey*n“, „*Thüre*“) verwendet wird.

Die Geschichte kann man in den 1790er Jahren verorten anhand kleiner Hinweise wie den (Adels-) Titeln der beiden Protagonisten, der ‚wilden Ehe‘ von Goethe und Christiane Vulpius, der Freundschaft von Goethe und Schiller, die während der letzten fünfzehn Lebensjahre Schillers (gestorben 1805) bestand – der Autor hat den einen historischen Beleg oder die andere Anekdote sehr wohl nachgeschlagen.

Die Handlung ist auch tatsächlich recht verschlungen, zumal die Ermittler lang im Dunkeln tapen und sich immer wieder von ihrem gerissenen Gegenspieler hereinlegen lassen, wobei das noch nicht einmal alles ist.

Dennoch will sich das „Holmes & Watson“-Flair nicht so recht einstellen, denn trotz der ‚Schillerschen‘ Kommentare vermisst man vielfach die ausführlichen Beschreibungen von Personen und Umfeld, die für eine anschauliche Kulisse hätten sorgen können.

Stattdessen stehen ‚Schillers Schilderungen‘ im Fokus, die aber eher oberflächlich bleiben, häufig Dialoge und seine Gedanken wiedergeben, aber leider auch nicht so humorig sind, wie man es anhand der Bibliografie des Autors („Küss mich, Kanzler!“, „Mein Eid“ usw.) vermutet hätte.

In Konsequenz möchte man dem „*scurrilsten Ermittlerduo*“ durchaus Potenzial bescheinigen, doch einen Vergleich mit den großen Vorbildern „Holmes & Watson“ hält es in diesem ersten Band nicht stand.

Eine Steigerung wäre notwendig – oder eine Loslösung vom Original und die Suche nach einem eigenen, individuelleren Weg, was nicht einfach sein dürfte. (IS)



Louis Leterrier (Regie), Boaz Yakin, Edward Ricourt (Story), Ed Solomon, Boaz Yakin, Edward Ricourt (Drehbuch)

Now you see me

Die Unfassbaren 1

Now You See Me, Summit Entertainment, K/O Paper Products, SOIXANTE QUINZE, See Me Louisiana, USA, 2013

Concorde Home Entertainment, München, 05. Dezember 2013

1 DVD im Amaraycase, Thriller, Action, Mystery, EAN 4010324200662, Laufzeit: ca. 121 Min., gesehen 01/17 für EUR 4,99

Bildformat: 2,40 : 1 (16 : 9)

Tonformat: Dt. DD 5.1/DTS 5.1, Engl. DD 5.1, Untertitel: Deutsch

Darsteller: Jesse Eisenberg, Mark Ruffalo, Woody Harrelson, Isla Fisher, Dave Franco, Mélanie Laurent, Morgan Freeman, Michael Caine, José

Garcia, Elias Koteas

Musik: Brian Tyler

Titelgestaltung: N. N.

FSK 12

www.concorde-movie-lounge.de

www.dieunfassbaren-filme.de/

www.facebook.com/NowYouSeeMeMovie

www.louisleterrier.com/

www.instagram.com/markruffalo/?hl=de

<https://twitter.com/markruffalo?lang=de>

www.instagram.com/islafisher/?hl=de

www.instagram.com/davefrancosig/?hl=de

<https://de-de.facebook.com/DaveFranco85>

<https://twitter.com/actuml?lang=de>

www.instagram.com/actuml/

www.facebook.com/MorganFreeman/

www.michaelcaine.com/

Ein smarterer Straßenzauberer – J. Daniel Atlas (Jesse Eisenberg, „The Social Network“, „Batman Vs. Superman“) –, ein Hypnotiseur/Mentalist, der seine besten Zeiten hinter sich hat – Merrit McKinney (Woody Harrelson, „Natural Born Killers“, „Die Tribute von Panem“, „True Detective“) –, ein Taschendieb – Jack Wilder (Dave Franco, „Nerve“, „21 Jump Street“) – und eine leidlich erfolgreiche moderne Bühnenzauberin – Henley Reeves (Isla Fisher, aktuell in Tom Fords „Nocturnal Animals“) – erhalten je eine geheimnisvolle Einladung, die sie gleichzeitig zu einem leer stehenden Haus in New York führt.

Ein Jahr später stehen sie – finanziert von dem Versicherungsmogul Arthur Tressler (Michael Caine, „The Dark Knight-Trilogie“, „Kingsmen“, „The Prestige“) – gemeinsam als ‚Die vier Reiter‘ in Las Vegas auf der großen Bühne und bieten dem Publikum eine sensationelle Show, in der sie von Las Vegas aus eine Pariser Bank ausrauben und das Geld an ihr Publikum verteilen. Sofort werden sie von FBI und Interpol zur Vernehmung vorgeladen, doch aus Mangel an echten Beweisen wieder freigelassen.

Mit der Unterstützung von Thaddeus Bradley (Morgan Freeman, „Sieben“, „Olympus Has Fallen“, „The Dark Knight“-Trilogie), selbst ehemaliger Bühnenzauberer und heute als Enthüller von Zaubertricks erfolgreich, hängen sich FBI-Agent Dylan Rhodes (Mark Ruffalo, „Avengers“) und Alma Dray (Mélanie Laurent, „Inglorious Basterds“, „Enemy“) von Interpol an die Fersen der Magier. Bei ihrer nächsten Show bestehlen ‚die vier Reiter‘ in aller Öffentlichkeit ihren Financier Arthur Tressler und lassen das Geld Tresslers Versicherungskunden zukommen. Von nun an gelten ‚die vier Reiter‘ als moderne Robin Hoods und befinden sich auf der Flucht vor den Behörden und vor Tressler.

Mit „Die Unfassbaren“ beschert uns Luc Besson-Protegé Louis Leterrier („The Transporter“, „Kampf der Titanen“) einen Blockbuster-Garanten, der zur Abwechslung mal keine Fortsetzung, Remake oder Adaption einer Fernsehserie ist. Dazu ist der Streifen noch originell genug, um zwei Stunden wunderbar zu unterhalten, sofern man die innere Logik der Geschichte nicht zu sehr

strapaziert. Bei dem Tempo, das der Film vorlegt, kommt man auch gar nicht in Versuchung, den im Grunde ziemlich oberflächlichen Plot zu sehr zu hinterfragen. Letterier und sein Team fahren alles auf, was irgendwie zur Dynamik beiträgt. Die Kamera fliegt förmlich durch und über das Geschehen, und vor allem die Bühnenshows der vier Reiter lassen nicht nur dem Publikum im Film vor Staunen den Mund offen stehen.

Der rasante Schnitt, Action im „Transporter“-Stil und der treibende Score von Bryan Tyler („Thor“, „Iron Man“, „Fast & Furious“) tun ein Übriges, die Handlung vor sich her zu peitschen. Einige unelegante Stellen im Handlungsablauf werden damit einfach großzügig überbügelt. Dazu kommen immer wieder kleine Tricks, Erklärungen, Rückblenden und Story-Twists, die das zuvor Gesehene in ein anderes Licht rücken. Und je weiter die Handlung vorwärts geht, desto drängender wird die Frage, wer der ominöse fünfte Reiter ist, der die vier Frontleute angeheuert hat und warum.

Einmal fragt McKinney auf der Bühne: „Sind es viele kleine Tricks oder eine einzige gigantische Illusion?“ So verhält es sich mit dem ganzen Film. Je mehr man als Zuschauer erfährt, desto mehr ist man überzeugt, dass hier ein großer Plan ausgeführt wird, der schon lange vor Beginn der Filmhandlung seinen Anfang nahm.

Alles in allem ist „Die Unfassbaren“ ein perfekter Popcorn-Blockbuster-Kracher, um sich einfach zwei Stunden im Kinosessel berauschen zu lassen: eine dynamische Regie, eine zweckdienliche Besetzung aus Alt- und Jungstars, atemberaubende Action und ein angenehmes Quantum Unvorhersehbarkeit, das „Die Unfassbaren“ über den reinen Action-Level hinaus hebt.

Der Originaltitel „Now You See Me (Now You Don't)“ drückt aus, dass ein guter Illusionist das Publikum nur sehen lässt, was es zu einem bestimmten Zeitpunkt sehen soll. Ebenso funktioniert der komplette Film und ist dabei so smart, dass sich der Zuschauer zu keinem Zeitpunkt veräppelt fühlt. Viel eher fiebert man als Zuschauer mit den vier cleveren Dieben und freut sich diebisch, wenn diese immer wieder aufdecken, wie weit sie ihren Verfolgern in Wahrheit voraus sind.

„Mission Impossible“ meets „Die üblichen Verdächtigen“; zwei Stunden perfekte Blockbuster-Unterhaltung von der ersten gigantischen Zaubershow bis zum abschließenden Guerilla-Auftritt der ‚vier Reiter‘. (EH)



Markus Topf (Buch) **Christoph Piasecki** (Idee, Konzept, Regie)

Der Wolf im Schafspelz

Morgan & Bailey 1

Contendo Media, Krefeld, 01/2016

1 CD im Juwelcase, Hörspiel, Krimi, Cozy Crime, Cozy Mystery, Detektivgeschichte, 978-3-9457-5735-2, Laufzeit: ca. 50 Min., gesehen 10/2016 für EUR 8,99

Sprecher: Rita Engelmann, Joachim Tennstedt, Bodo Wolf, Uschi Hugo, Tobias Lelle, Michael Che-Koch, Tobias Kluckert, Marion von Stengel, Bert Stevens u. a.

Sounddesign: Andy Muhlack; Musik: Alexander Schiborr, Konrad Dornfels

Cover & Design: Kito Sandberg

www.contentomedia.de

www.facebook.com/ContendoMedia/

www.morganbailey.de/

<http://markustopf.blogspot.com>

www.m-music.de

<https://alexanderschiborr.bandcamp.com/>

www.dornfels.de

Kaum hat sich Rose Bailey, die neue protestantische Pastorin von Heaven's Bridge/New Hampshire, mit ihrem katholischen Kollegen Charles Morgan bekannt gemacht, werden die beiden Zeuge eines Einbruchs im örtlichen Gemeindehaus. Morgan gelingt es, einen der Täter zu verletzen, sodass dessen Identität bestimmt werden kann. Er erweist sich als Teil eines

Gaunertrios, dessen dritter Mann bekannt, jedoch schon Jahre verschwunden ist. Zur allgemeinen Überraschung handelt es sich bei ihm um Baileys verstorbenen Vorgänger im Amt, Pastor Benjamin, der dort offensichtlich in der Rolle eines Geistlichen untergetaucht ist. So stellt sich die Frage, was die beiden Einbrecher in Heaven's Bridge, an der Wirkungsstätte ihres ehemaligen Komplizen, gesucht haben.

Obwohl sich im Hörspiel-/buchbereich aktuell nicht gerade wenig Hobbydetektive in Serie tummeln – Winterzeits „Pater Brown“, Hörplanets „Lady Bedford“, Lübbes „Cherringham“ und „Agatha Raisin“, von „Sherlock Holmes“ und „Professor van Dusen“ gar nicht zu sprechen –, erfreuen sich die entspannten Cozy Mysteries ungebrochener Beliebtheit.

Also schickt nun auch Contendo Media ein privates Ermittlerduo ins Rennen, das unverhohlen an die beiden Klassiker „Miss Marple“ und „Pater Brown“ angelehnt ist. Beide werden von Joel Ashton, dem Dorfpolizisten von Heaven's Bridge, auch wiederholt so bezeichnet. Entsprechend erlebt man hier auch keine großen Überraschungen. Dass die Geschichte in Neuengland und nicht in *good old Britan* spielt, fällt auch nicht weiter ins Gewicht.

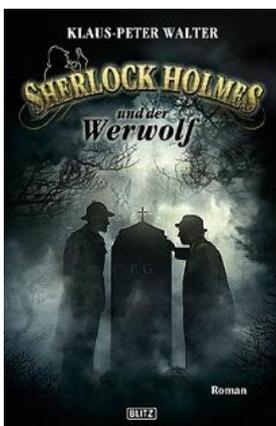
Die Exposition und die Figureneinführung gehen recht schnell vonstatten; zackig werden die Charaktere und auch schon einige ‚wichtigen player‘ im Dorfleben vorgestellt wie der Kneipenbesitzer Harry O'Neill, der bereits genannte Polizist Joel Ashton, dem die sehr undankbare Rolle des unfähigen Miesmachers zukommt. Schade eigentlich und etwas, dem gern eine Entwicklung zu einem Verbündeten der beiden Geistlichen folgen darf.

Nettes Detail am Rande: Charles Morgan und Rose Bailey haben eine gemeinsame Vergangenheit, denn der Pfarrer war zunächst Polizist und hatte seine jetzige Kollegin Jahre zuvor bei Studentenunruhen als Demonstrantin in eine Gefängniszelle gebracht.

Auch der Fall entwickelt sich recht schnell und in größtenteils vorhersehbaren Bahnen. Die Laufzeit von ca. 50 Minuten, in der auch die Charaktereinführung passiert, spricht schon dafür, dass die komplette Folge sehr knackig geraten ist. Es stellen sich zwar keine Lücken ein, doch 10 Minuten mehr in Dienst der Charaktere hätte man durchaus begrüßt, auch um das galoppierende Skript etwas zu bremsen. Sogar auf einen Erzähler wird verzichtet, der ein wenig das Tempo aus der Handlung hätte nehmen können.

Insgesamt bietet „Der Wolf im Schafspelz“ solide Krimiunterhaltung, wenn auch ohne wow-Faktor, sauber und anständig produziert, wie man es inzwischen von Contendo Media gewohnt ist. Auch die überwiegend namhaften Sprecherinnen und Sprecher (Bodo Wolf, Tobias Kluckert, Michael Che-Koch, Bert Stevens) passen hervorragend in ihre Rollen. Das innige Zusammenspiel von Rita Engelmann und Joachim Tennstedt, die die Hauptrollen sprechen, wird einigen TV-Historikern möglicherweise sogar einige Nostalgietränen abringen, waren beide doch die deutschen Stimmen von Kate Jackson und Bruce Boxleitner in „Agentin mit Herz“.

Gelungener Auftakt einer neuen Cozy Crime-Serie, die mit einem sympathischen ökumenischen Ermittlerduo aufwartet. Erfindet das Rad nicht neu, bietet dennoch stimmungsvolle Unterhaltung. (EH)



Klaus-Peter Walter

Sherlock Holmes und der Werwolf

Sherlock Holmes – Neue Fälle 4

BLITZ-Verlag, Windeck, 01/2013

TB, Krimi, Mystery, 978-3-89840-338-2, 372/1295

Titelmotiv von Mark Freier

<http://blitz-verlag.de/>

<http://freierstein.de/>

„Seit einigen Tagen halte ich mich, anders als früher, nicht mehr in meinem Park auf, denn es haust offenkundig jemand darin. Genauer gesagt: ein haariges Ungeheuer auf zwei Beinen, bekleidet mit einer Hose, einer alten Jacke und einem großen Hut. Ich habe es selbst gesehen, wie es sich an den Brombeeren delektierte. Ein Wesen wie nicht von dieser Welt. Wie aus einem Schauerroman!“

Ah, ich sehe, Sie besitzen ein Exemplar des „Dracula“. Ob ich es mir einmal ausleihen dürfte, wenn Sie es gelesen haben?“

Es ist 1897, das Erscheinungsjahr von Bram Stokers Roman „Dracula“, der Leser und Kritiker zunächst in zwei Lager spaltet.

Zusätzlich zu den brütenden Londoner Sommertemperaturen suchen gleich zwei neue Klienten kurz nacheinander Sherlock Holmes in der Baker Street auf. Ein Apotheker glaubt, in seinem Garten einen Werwolf gesehen zu haben, und Mrs Trewhella berichtet, dass ihr durch eine seltene Krankheit entstellter Bruder samt seinem behandelnden Arzt spurlos verschwunden ist. Weitere Meldungen aus ganz London, die seltsame Vorkommnisse mit missgebildeten Personen betreffen, lassen schließlich eine ganze Reihe an offenbar zusammenhängenden Ereignissen erkennen.

Blutleere Leichen und ein anonym zugestelltes Manuskript führen Holmes und Watson schließlich zu einem gewissen Dr. Antrennewski, den die beiden Freunde bis nach Wien verfolgen, wo der Wissenschaftler ihnen eine Falle stellt.

„Was ich da, schwach beleuchtet von dem aus Mrs. Hudsons Wohnzimmer fallenden Licht, erblickte, schien direkt aus einem Dracula-Roman entsprungen zu sein. Ich sah ein Gesicht wie ich es [...] noch nie im Leben gesehen hatte und auch nie mehr zu sehen hoffe. Stirn, Wangen, Nase und Kinn waren wie bei einem Tier mit einem dichten, schwarzen Haarkleid überzogen. Die Augenbrauen hoben sich als dickere Büschel langer borstiger Haare ab. Die Lippen waren aufgeworfen und gaben den Blick auf zwei Reihen überlanger Wolfszähne frei.“

Bis der Roman endlich startet, werden dem Leser gleich zwei Vorbemerkungen ans Herz gelegt. Zunächst zieht sich Autor Klaus-Peter Walter auf die Rolle des Herausgebers zurück; die Geschichte seien ihm von einem ihm unbekanntem Absender auf einem USB-Stick zugesandt worden. Nach eingehender Prüfung kommt er zu dem Schluss, dass es sich um eine Fälschung handeln muss, da der Text nicht wenige Zitate enthält, die John Watson gar nicht gekannt haben kann bzw. da schlicht historisch belegbare Fehler enthalten sind. Das bekannte und oft bemühte Spiel um ein ‚verschollenes ‚Sherlock Holmes“-Manuskript‘ funktioniert normalerweise als vom Leser bereitwillig akzeptierte Einstimmung.

Doch Klaus-Peter Walter geht noch einen Schritt weiter und sagt sinngemäß: *„Ich habe hier ein absichtlich historisch unkorrektes Bild abgeliefert und enttarne/verbessere mich selbst bzw. reibe so jedem, den es interessiert oder nicht, meine Belesenheit und literarische Sattelfestigkeit unter die Nase, auch wenn sie hier gerade mal nicht reinpasst.“* Als Leser fühlt man sich damit hier schon halb verhöhnepiepelt.

Die zweite Vorrede, die auf das Jahr 1929 datiert ist, wird schließlich John Watson (oder dem Fälscher des Dokuments) zugeschrieben und baut auf die Ereignisse in Klaus-Peter Walters Roman „Sherlock Holmes im Reich des Cthulhu“ (BLITZ-Verlag, 2008) auf. John Watson ist hier aufgrund der Strahlenkrankheit (aus besagtem Roman) dem Sterben nahe und verbittert ob Holmes Bösartigkeiten ihm gegenüber. Dieser dagegen scheint in der Bienenzucht einen wahren Jungbrunnen gefunden zu haben. Damit verpasst Klaus-Peter Walter seinem Roman einen unnötig depressiven Start.

Die eigentliche Romanhandlung setzt im Jahr 1897 ein, in dem Bram Stokers Schauerroman „Dracula“ erschien, den John Watson sehr zum Missfallen seines Freundes mit Begeisterung verschlingt. Dieser schiebt die gehäufte Sichtung von Werwölfen und den Verdacht vampirischer Tätigkeiten in London zunächst auf die massenhafte Hysterie, die das Buch anscheinend unter den Hauptstadtbewohnern ausgelöst hat. Seine Ermittlungen und die Begegnung Watsons mit einem leibhaftigen Wolfsmenschen belehren ihn jedoch bald eines Besseren.

Dr. Antrennewski, der offensichtliche Drahtzieher hinter den Ereignissen, erweist sich als der Vater von unter Hypertrichose (extremer Haarwuchs) leidenden Zwillingen. Mit Hilfe fragwürdiger Experimenten will er eine Heilung dieses Zustandes herbeiführen, wozu er entstellte Leichen ‚sammelt‘, an denen er seine Forschungen betreibt. In Wien angekommen wird schließlich Watson zum Hauptprotagonisten des Romans, der als ausführendes Organ des ‚Mad Scientist‘ Antrennewski, eines Bruders im Geiste von Viktor Frankenstein, Holmes Gehirn in einen künstlichen Menschen verpflanzen soll. Und damit wäre schließlich auch das Triumvirat der klassischen Universal-Monster, „Dracula“, „Frankenstein“ und „Der Wolfsmensch“, komplett vertreten. Und auch „Die Mumie“ wird zumindest erwähnt.

Autor Klaus-Peter Walter kann man nach zahlreichen Anthologiebeiträgen (u. a. in „Sherlock Holmes: Das ungelöste Rätsel“, „Sherlock Holmes: Der verwunschene Schädel“, beide Voodoo Press), dem Crossover-Roman „Sherlock Holmes im Reich des Cthulhu“ und der Sammlung „Sherlock Holmes und Old Shatterhand“ (beide BLITZ-Verlag) ohne Übertreibung als „Sherlock Holmes“-Experten bezeichnen.

Dabei beherrscht er nicht nur Abenteuer im klassischen Stil, ebenso gern macht er den Detektiv und seinen Begleiter zum Spielball fantastischer Ereignisse. Außerdem frönt Klaus-Peter Walter wie Kollege Christian Endres, den er an einer Stelle grüßt, dem Crossover. Dankenswerterweise hat er sich hier gegenüber „Sherlock Holmes im Reich des Cthulhu“ zurückgehalten und sich eher auf den Plot konzentriert. Ganz kann er es jedoch nicht lassen, so haben neben den Universal-Monstern auch Stan Laurel (als Baker Street Irregular), Professor Henry Higgins (aus „My Fair Lady“) und „Die Affenfrau“ Julia Pastrana einen Auftritt. Mit Letzterer schlägt der Autor sogar – bewusst oder unbewusst – eine Brücke zum Pastiche-Hörspiel „Die Affenfrau“ (Titania Medien, 2012), in dem Holmes und Watson die abhanden gekommene Mumie von Julia Pastrana wieder beschaffen müssen.

Zwar wirkt „Der Werwolf“ wesentlich kompakter als noch „Cthulhu“, doch sind auch hier zeitweise einige Temposchwankungen erkennbar, die der bremsenden Schilderung des Wiener Stadtbilds und lokaler Wiener Gepflogenheiten geschuldet sind. Dadurch drängt sich der Eindruck auf, dass der Autor nur sein – zugegeben umfangreiches – Recherchewissen ‚an den Mann‘ bringen wollte. Insgesamt hätten der Geschichte eine moderate Straffung und der Verzicht auf das unglückliche Vor- sowie das reichlich zusammenhanglos angepappte Nachwort, wo noch eine Verbindung von „Sherlock Holmes“ zu „James Bond“ ‚aufzeigt‘ wird, gut getan.

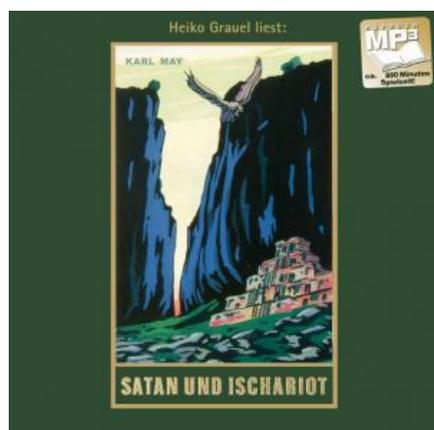
Was die Verarbeitung angeht, ist das Taschenbuch von gewohnt guter Qualität und sieht auch nach der Lektüre noch aus wie neu. Layout und Satz sind sehr angenehm; Mark Freiers Coverillustration zeigt Holmes und Watson, die auf einem nebelverhangenen Friedhof einen Grabstein flankieren. Wohl in Anlehnung an die Exhumierungsszene des Romans.

Ein Fehler hat sich auf den Buchrücken geschlichen, wo statt Klaus-Peter Walter J. J. Preyer als Autor genannt ist.

Wieder einmal versteht es „Sherlock Holmes“-Profi Klaus-Peter Walter, einen originellen und gut aufgebauten Crossover-Roman abzuliefern, diesmal mit den klassischen Universal-Monstern der frühen 1930er Jahre. Dem Lektorat sei etwas mehr Mut zur Streichung nicht plotrelevanter Szenen nahegelegt. (EH)

Mehr Krimi/Thriller unter Comic.

Western



Karl May

Die Felsenburg

Satan und Ischariot 1 (von 3)

Karl-May-Verlag, Bamberg, 03/2013

Nach „Karl Mays gesammelten Werken, Bd. 20“: „Die Felsenburg – Satan und Ischariot 1“, 1896

1 MP3-CD im Pappschuber, Hörbuch, Western, 978-3-7802-0720-3, Laufzeit: ca. 754 Min., gesehen 02/2017 für EUR 19,95

Gelesen von Heiko Grauel

Titelgestaltung von N. N.

www.karl-may.de

www.heiko-grael.com

Das Hörbuch „Die Felsenburg“ aus dem Karl-May-Verlag ist der Beginn einer Trilogie, wie man heute sagen würde. Der Zyklus wird fortgesetzt mit „Krüger Bei“ und „Satan und Ischariot“. Zurzeit

als Karl May lebte, sind etliche seiner Bücher als sogenannte Kolportageromane erschienen; Geschichten, die für Zeitschriften bestimmt waren und sich über endlose Fortsetzungen erstreckten. Diese Geschichte jetzt im ‚fortgeschrittenen‘ Alter noch einmal als Hörbuch mit einer Laufzeit von über 12 Stunden zu hören, ist trotzdem ein unvergleichliches Erlebnis. Dazu trägt auch Heiko Grauel als hervorragender Vorleser bei.

Karl May hat immer noch nichts von seiner unvergleichlichen Faszination verloren. Die Erzählungen sind zwangsläufig oft weitschweifig und getragen, schaffen es aber auf der anderen Seite ganz schnell, den Hörer in seinen Bann zu ziehen, hinein in eine Welt, die fern unserer Alltagserfahrungen andere Kulturen beschreibt und dabei auch heute noch sehr realistisch anmutet.

Man fühlt sich förmlich hineinversetzt in die trostlosen Wüsteneien und Landstriche Mexikos, bevölkert mit skurrilen, arbeitsscheuen Hispanos, die nur ungern ihre Siesta unterbrechen, aber auf der anderen Seite dafür auch mit einem sehr kargen, einfachen Leben zufrieden sind, und wilden Indianerstämmen mit einem merkwürdigen Ehrenkodex. Vielleicht sind es diese authentisch klingenden Beschreibungen, die auch Naturerlebnisse umfassen, welche in der heutigen Welt, die in einem ineinander fließenden Kulturenmischmasch jegliches Profil verloren hat, nostalgisches Interesse wecken. Vielleicht ist es aber auch Karl Mays Fähigkeit, den Leser förmlich in seine Geschichten eintauchen zu lassen, ganz so, als ob man als Zaungast bei allen Ereignissen dabei wäre.

Dabei trägt Karl Mays humoristische Ader, die vor allem in seinen köstlichen Dialogen mit bauernschlauem, dumm-dreistem oder auch tollpatschigen Akteuren zum Ausdruck kommt, dazu bei, dass die fremden Kulturen bei aller Schwarz-Weiß-Sicht immer auch mit einem lebenswürdigen Aspekt in Erinnerung bleiben.

Old Shatterhand kommt einer kriminellen Vereinigung auf die Schliche, deren Ziele lang im Dunkeln bleiben. Dabei wirkt er meist im Verborgenen als Beschützer einer Siedlergruppe. Die weißen Schurken treiben ihre Intrigenspiele und hetzen Indianer auf. Gefangennahme, Flucht und Verfolgung, Verrat, dunkle Geheimnisse und sogar eine kleine Liebesgeschichte am Rande sind die Eckpunkte dieser Geschichte, in der natürlich auch Winnetou, der edle Häuptling der Apachen, eine Hauptrolle spielt. (KEA)

Mehr Western unter Comic.

Religion



Markus Hofer

GLAUBEN und das Leben GENIESSEN – Lebenskunst aus der Bibel

Tyrolia-Verlag, Innsbruck (A), 01/2017

HC im Taschenbuchformat, Sachbuch, Religion, Philosophie, 978- 3-7022-3586-4, 112/1495

Titelgestaltung von stadthaus 38, Innsbruck

Bibelzitate © Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, Katholische Bibelanstalt, Stuttgart, 1980

www.tyrolia-verlag.at

Die „Bibel“ und auch das Christentum stehen in dem Ruf, den Genuss und die Freude am Leben – wozu gutes Essen und Trinken, der Körper und die Liebe zählen – zu negieren.

Die Historiker und Religionswissenschaftler wissen, dass es sich hierbei lediglich um Strömungen handelt, die in manchen Zeitaltern und Ausprägungen der Religion entwickelt wurden, während das ursprüngliche Christentum die Ansicht vertrat, dass ein gutes Leben neugierig auf das ‚Danach‘ machen und die Angst davor nehmen soll, da das Himmelreich als noch viel schöner beschrieben wird.

Markus Hofer hat darum nach entsprechenden Spuren in der „Bibel“ gesucht und vieles durch Textstellen belegt, in denen es keineswegs um Verzicht und Askese geht, sondern um die Freude am Leben:

Jeder soll sich an gutem Essen und Trinken erfreuen, sich der Liebe hingeben – und (!) ein guter Mensch sein, denn auch das Verzeihen, Einladen und Teilen sind Bestandteile des Genuss'. Bei diesem geht es nicht um Völlerei, sondern um das Ehren der Natur: der Tiere, Gemüse und Früchte, die Gott geschaffen hat, damit der Mensch gut leben und sich an eben diesem Leben erfreuen kann.

Wer das verneint, verneint auch Gott. Wer dagegen verstößt, verstößt gegen Gottes Gebote. Aber Gott verzeiht, und wer aufrichtig bereut (man denke an König David und seine falschen Entscheidungen bzw. Laster), dem wird eine neue Chance gewährt, es besser zu machen und dadurch auch anderen zu helfen, die gefehlt haben.

„GLAUBEN und das Leben GENIESSEN“ ist kein Buch, das sich an den ‚Durchschnitts-Leser‘ wendet, sondern Menschen ansprechen möchte, die im (katholischen) Glauben verhaftet sind, sich mit diesem auseinandersetzen und nach Antworten auf ihre Fragen suchen.

Es zeigt die christliche Religion von einer überraschend freien und menschlichen Seite, die oft verneint wird. Darum kann man den Titel einem Kreis als sehr interessant empfehlen, der sich mit diesen Themen näher befassen möchte. (IS)

Essen & Trinken



Deb Perelman

Eine kleine Küche in New York – Das Kochbuch zum weltweit erfolgreichen Blog *Smitten Kitchen*

The Smitten Kitchen Cookbook, USA, 2012

Berlin Verlag in der Piper Verlag GmbH, München/Berlin, 2. Auflage: 09/2016

HC, Sachbuch, Essen & Trinken, Anekdoten, 978-3-8270-1311-8, 330/2200

Aus dem Amerikanischen von Ulrike Thiesmeyer

Titelgestaltung von ZERO Werbeagentur, München, unter Verwendung von Fotos von Deborah Perelman; finepic, München

Fotos im Innenteil von Deb Perelman

www.berlinverlag.de

<https://smittenkitchen.com/about/>

Im Vorwort erzählt Deb Perelman sehr persönlich von den oft beengten Wohnverhältnissen in New York. Es wird gern bei der Küche gespart, denn niemand ist gezwungen zu kochen, da es alle paar Meter günstige und leckere Lokale bzw. Stände gibt, in denen man essen, von denen man sich etwas mitnehmen oder beliefern lassen kann.

Wenn man trotzdem, wie die Autorin, Spaß am Kochen hat, ein ganz bestimmtes Geschmackserlebnis haben und sich nach bestimmten Regeln ernähren will (ökologisch, vegetarisch, vegan etc.), muss man sich damit arrangieren, dass man nicht viel Platz hat, mit einer Grundausstattung an Equipment und Vorräten auszukommen lernt – aber das müssen auch hier viele Haushalte, die bloß eine winzige Küchenzeile im Apartment/der 1 – 3ZiWo oder dem Zimmer im Studentenwohnheim haben.

Wer selbst schon so gelebt hat, weiß: Es funktioniert! Der Trick ist, improvisieren zu können und auch immer gleich alles abzuwaschen und aufzuräumen, sodass das notwendige Kochgerät gleich wieder verfügbar ist und keine gebrauchten Utensilien den geringen Platz beanspruchen. Wer über eine große Küche verfügt, dürfte überdies schnell herausgefunden haben, dass er viel zu viel Zeug in den Schränken lagert, von dem er bloß einen Bruchteil wirklich braucht. Eine große Küche bietet also nicht etwa mehr Möglichkeiten, tolle Gerichte zu zaubern, sondern bloß Raum, um viel überflüssigen Kram zu horten.

Die Autorin listet darum auch ihre persönliche Grundausstattung auf, die in etwa man haben sollte, um ihre Rezepte nachkochen zu können – eigene Wünsche darf man natürlich immer mit berücksichtigen. Tatsächlich weist dieses Verzeichnis, das besser zu Beginn als am Ende des Buchs hätte stehen sollen, nichts auf, was man nicht sowieso schon hat. Eingangs finden sich noch einige Erklärungen zu den verwendeten Zutaten. Hier ist Deb Perelman sehr genau, denn z. B. schon die unterschiedliche Größe von Eiern kann zu einem ganz anderen Resultat führen.

Der Rezeptteil ist untergliedert in „Frühstück“, „Salate“, „Sandwichs, Tartes und Pizzen“, „Die Hauptspeise: Vegetarisch“, „Die Hauptspeise: Meeresfrüchte, Fisch, Geflügel und Fleisch“, „Kleingebäck“, „Pies und Obstkuchen“, „Kuchen“, „Desserts und Süßigkeiten“, „Partysnacks und Getränke“.

Freilich wird hier die amerikanische Küche vorgestellt, aber nicht auf Hamburger, Barbecue, Chili und von Ahorn-Sirup triefendes Fettgebäck reduziert. Vielmehr findet man eine Mischung, die zwar den USA-Stempel trägt, aber ihre Wurzeln nicht verleugnet, und das ist die (ost-) europäische Küche, ergänzt durch weitere Rezepte, die von den Einwanderern aus der ganzen Welt mitgebracht wurden, z. B.:

„Arme Ritter aus Zimttoast“, „Dinkelsalat mit Honig und Harissa“, „Jumbosandwich mit Ratatouille“, „Süßkartoffel-Blini mit Hüttenkäse“, „Backhähnchen mit Trauben, Oliven und Rosmarin“, „Schoko-Erdnussbutter-Kekse“, „Zitronenschnitten“, „S'More Layer Cake“, „Kaffee-Toffee“, „Französische Zwiebeltoasts“.

Diese Namen klingen doch schon sehr brauchbar, und das sind die Rezepte zweifellos. Auf überflüssigen Schnickschnack wird meist verzichtet, und die Zutaten dürfte man i. d. R. alle problemlos in gut sortierten Discountern erhalten.

Die Gerichte sind vom Aufwand/Zeitbedarf her unterschiedlich, aber nicht zu kompliziert, sodass auch weniger geübte Köche keine Probleme haben sollten. Es empfiehlt sich, die Rezepte vorher zu lesen und zu prüfen, ob man alle notwendigen Zutaten und Utensilien daheim hat, bevor man loslegt.

„Große Frühstück-Latkes“ ist ein deftiges Frühstücksgericht, das viel Ähnlichkeit mit Kartoffelpuffern hat und, wenn man am Morgen nichts Deftiges mag, natürlich auch zu einer anderen Tageszeit gegessen werden kann.

Für 4 große Latkes (Durchmesser 13 cm) 1 große Kartoffel und 1 kleine Zwiebel reiben. Das Gemüse in einem Geschirrtuch auffangen und die Flüssigkeit herausdrücken. 30 g Weizenmehl, 1 TL Backpulver, 3/4 TL Salz, 1/4 TL schwarzer Pfeffer, 1 Ei mit der Masse vermengen. 2 EL Öl in einer Pfanne erhitzen, ein Viertel des Teigs bei mittlerer Hitze ca. 4 – 5 min goldbraun braten. Latkes im Ofen auf einem Backblech warm halten, bis der Teig aufgebraucht ist.

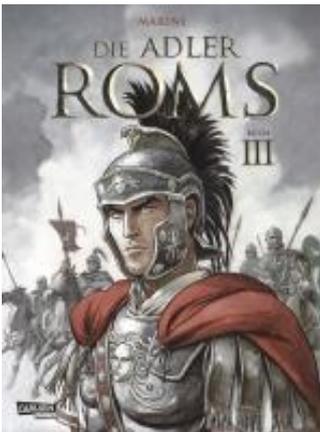
Die Latkes entweder in Stücken mit Rührei oder als Ganzes mit einem Spiegelei als Belag servieren.

Natürlich kann man auch den (englischsprachigen) Blog der Autorin besuchen und dort weitere Rezepte zum Nachkochen entdecken.

Die Anregungen sind dort genauso aufgebaut wie im vorliegenden Buch: Deb Perelman erzählt eine persönliche Anekdote, die mit dem Gericht in Verbindung steht. Es gibt eine Zutatenliste und eine Kochanleitung, dazu Extra-Tipps. Wenn man bloß an dem Rezept interessiert ist, muss man sich schon durch allerlei Text wühlen, bis man zum Kern gelangt. Es ist Geschmackssache, ob man das Drumherum mag oder das Wesentliche gern übersichtlicher gestaltet und stärker hervorgehoben hätte.

Ergänzt wird mit anschaulichen Farbfotos von den Zutaten, den Arbeitsvorgängen/-abschnitten und der fertigen Speise, die kleiner als eine Kreditkarte sein können und maximal eine Seite belegen.

Alles in allem überrascht „Eine kleine Küche in New York“ sehr positiv, da die Rezepte vielfältig und nachvollziehbar sind, ohne wirklich dem Klischee der amerikanischen Küche zu entsprechen. Das Buch ist sehr textlastig, was den ausführlichen Anekdoten geschuldet ist, die vielleicht nicht jedermanns Geschmack sind, aber die Rezepte werden es in vielen Fällen gewiss sein. (IS)



Enrico Marini

Die Adler Roms 3

Les aigles de Rome/Livre 3, Frankreich, 2011

Carlsen Comics, Hamburg, 01/2012

SC-Album, Action, Geschichte, Fantasy, 978-3-551-79192-4, 64/1200

Aus dem Französischen von Marcel Le Comte

www.carlsencomics.de

www.dargaud.com

<http://lambiek.net/artists/m/marini.htm>

Als Geisel wird der junge Cherusker Herrmann nach Rom gebracht und zusammen mit Marcus, dem Sohn von Titus Valerius Falco, aufgezogen. Unter dem Namen Gaius Julius Arminius durchläuft der romanisierte Germane erfolgreich seine militärische Karriere und steht im Rang über seinem träumerischen Freund.

Die Wege der jungen Männer trennen sich und kreuzen einander unerwartet wieder. Marcus soll Herrmann im Auge behalten, denn in Rom wird befürchtet, dass der Cherusker sich auf die Seite der germanischen Stämme schlagen und eine Rebellion anzetteln könnte.

Vor Ort sieht Marcus Priscilla, seine große Liebe, wieder, die von ihrem Vater mit Quintus Aemilius Lepidus verheiratet wurde, dem sie das Kind von Marcus untergeschoben hat. Sie genießen heimlich eine Liebesnacht, aber da Lepidus die Scheidung verweigert und Priscilla das Wohl ihres Jungen an erste Stelle setzt, bittet sie Marcus, sie zu vergessen. Natürlich ahnt Lepidus etwas, und das hat Folgen für alle Beteiligten, insbesondere für Marcus, der von Varus einen Auftrag erhält, der einem Todesurteil gleich kommt.

Herrmann würde seinen Freund gern beschützen, aber dessen Mission macht beide zu Feinden. Die ständigen Vertragsbrüche seitens der Römer, die Demütigungen, die die germanischen Stämme ertragen müssen, und die willkürlichen Gerichtsurteile empfindet Herrmann als nicht länger hinnehmbar. Indem er das Wissen anwendet, das er seiner römischen Ausbildung verdankt, beginnt er, die Stämme zu vereinen.

Außerdem ist da noch Thusnelda, die Tochter des den Römern freundlich gesinnten Segestes, die Herrmann zur Frau begehrt und die nach dem Willen ihres Vaters einen Römer heiraten soll ...

Herrmann und Marcus, die nach anfänglichen Problemen zu Freunden wurden, gehen nun getrennte Wege, worüber auch das freundliche Wiedersehen nicht hinweg täuschen kann. Marcus soll den Mann, der für ihn wie ein Bruder ist, überwachen und tut es auch. Herrmann ahnt, dass es kein Zufall ist, dass sie in Germania aufeinander treffen, und behält seinerseits den Gefährten aus glücklicheren Tagen im Auge.

Marcus' persönliche Angelegenheiten – Priscilla und ihr Sohn, der auch der seine ist – bringen ihn in große Gefahr, denn Lepidus, ganz der gehörnte Ehemann, macht seinen Einfluss geltend, sodass Varus Marcus in ein Fort entsendet, dessen Befehlshaber getötet wurde und in dem seither der Schlendrian herrscht. Statt ebenfalls umgebracht zu werden, zwingt Marcus die Soldaten wieder in Form und knüpft Kontakte zu Segestes.

Überraschend taucht Herrmann auf, der inzwischen seinen Vater als Anführer der Cherusker beerbt hat. Aufgrund seiner Ausbildung hält er die Stämme für Barbaren und die Willkür der Römer für inakzeptabel. Je mehr er von dem sehen muss, was die Besatzer seinem Volk antun, umso größer wird sein Verständnis für die Aufständischen. Er trifft eine Entscheidung, und aus den Geschichtsbüchern weiß man, welche.

Diese Entwicklung wird im Comic teils anhand historischer Fakten, teils frei und fantasievoll geschildert. Der dritte Band ist schon deutlich spannender, da die Protagonisten nicht länger im sicheren Rom weilen sondern im gefährlichen Germania, wo es Feinde gibt, die bald nichts mehr zu verlieren haben und darum gegen die Legionen kämpfen wollen. Nach wie vor komplizieren persönliche Motive die Geschehnisse, und auch der erotische Aspekt kommt nicht zu kurz, nackte Männer inklusive.

„Die Adler Roms“ ist ein zunehmend spannender History-Comic, der die Geschichte von Herrmann dem Cherusker aufrollt. Man weiß zwar, wie die Geschichte endet, aber die Details auf dem Weg dahin sind es, um die es geht, und die sind wahrlich interessant. Auch die realistischen Illustrationen gefallen. Von daher ist die Reihe Genre-Fans sehr zu empfehlen. (IS)



**Gail Simone,
Kreaturen der Nacht
Batgirl 6**

Batgirl 28 – 34: Silver/A Conspiracy of Bats/The Midnight Man!/Wrath of Ragdoll/Deadline, Part One: The Razor under the Floorboards/Enemies and Allies/Crush and Burn + Batgirl: Futures End 1: Darker in the Soul (Batgirl 28 – 34: Silver/Die Bat-Verschwörung/Der schwarze Mann!/Ragdolls Rache/Deadline, Teil 1: Versteckte Drohungen/Feinde und Freunde/Der Untergang + Batgirl: Futures End 1: Dunkelheit der Seele), DC, USA, 2014

Panini Comics, Stuttgart, 04/2015

PB, Comic, Superhelden, Action, SF, 978-3-95798-367-1, 172/1699

Aus dem Amerikanischen von Carolin Hidalgo

Titelmotiv von Alex Garner

Zeichnungen von Fernando Pasarin, Javier Garron

www.paninishop.de/

<http://happystains.blogspot.de/>

<http://alexgarnerart.blogspot.de/>

<http://fernandopasarin.blogspot.de/>

<http://javiergarron.blogspot.com>

Ein kleines Mädchen, das nicht sprechen kann, ist verschwunden. Der stummen, ehemaligen Talon-Killerin Strix ist es verständlicherweise ein besonders Anliegen, die Kleine zu finden. Bei ihren gemeinsamen Ermittlungen mit Batgirl stehen sie plötzlich dem Silver gegenüber, der es sich zum Ziel gesetzt hat, alle ‚Fledermäuse‘ in Gotham zu vernichten (# 28 + 29).

Als Partyscherz rufen vier Jugendliche den „Schwarzen Mann“ herbei, eine urbane Legende, die in Gotham die Runde macht. Zunächst scheint die Beschwörung nicht zu funktionieren, doch in der Nacht steigt das Monster aus dem Fußboden (# 30).

Eine Gruppe Umweltaktivisten, unter andern Barbaras Mitbewohnerin Alyson, dringen in das Gebäude der Carter Rosnik Foundation ein, um deren Büroräume zu verwüsten. Dort werden sie von Ragdoll empfangen. Alyson kann noch einen Hilferuf an Barbara absetzen (# 31).

Barbara ist weiter auf der Jagd nach Knightfalls Leuten, als plötzlich Munira Khairuddin, ihre Zimmergenossin von der Uni, vor ihr steht. Sie gibt sich ihr als Mitarbeiterin einer geheimen Antiterrorereinheit zu erkennen, die Barbara für den Kampf gegen Knightfall anwerben will. Doch Barbara nimmt die Sache selbst in die Hand und stellt Knightfall gemeinsam mit Black Canary und der neu hinzugekommenen Huntress eine Falle. Und auch Knightfall mobilisiert alle Ressourcen, um Gothams Straßen mit einem Schlag endgültig vom kriminellen Abschaum zu befreien (# 32 – 34).

Nachdem Barbaras Bruder James Jr. ihren Ehemann während der Hochzeitsfeier in den Tod getrieben hat, zieht sie sich zurück. Nach einer Trauerzeit schleust sie sich in Tarnidentitäten in die Gangs aller großen Verbrecherbosse Gothams ein und bringt sie nacheinander zu Fall. Ihr letztes Ziel ist Bane, der eine ganz besondere Vorarbeit erfordert („Batgirl: Futures End 1“).

Kaum zu glauben, dass Spitzenautorin Gail Simone diesen zusammenhanglosen und peinlichen Schinken verbrochen haben soll. Viel eher fühlt man sich an die unselige „Catwoman“-Strecke von Ann Nocenti erinnert. Nicht nur, dass mit Silver (ein Jackie Estacado-lookalike), dem „Schwarzen Mann“ und Ragdoll völlig aus dem Nichts drei neue Gegner auftauchen, die ebenso schnell wieder abserviert werden, auch die Auftritte von Strix, Vampir Andrew Bennett („Ich, der Vampir“) und Huntress (diese darf sich zuerst mal total unnötig vermöbeln lassen) haben absolut keinen Nährwert.

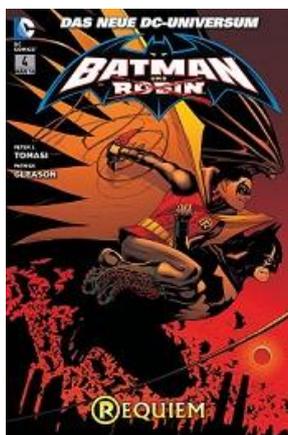
Zum guten Schluss löst sich noch das lang aufgebaute Kapitel „Knightfall“ sehr schnell in Wohlgefallen auf. Auf den Bildern herrscht in Gothams Straßen zwar Krieg zwischen Knightfalls Anhängern, dem Team Batgirl/Black Canary/Huntress, einer ganzen Menge Superheldenkollegen und der Polizei, doch wird dies auf wenigen seelenlosen Panels abgefrühstückt, und es fehlt nur noch, dass sich Charise „Knightfall“ Carnes und Barbara Gordon danach heulend in den Armen liegen; der Leser bleibt mit dem Gefühl zurück, hier auf die Schnelle noch kräftig veralbert worden zu sein.

Auch der Handlungsstrang mit Barbaras Love-Interest Ricky, der zu einem festen Teil der Serie wurde, bleibt unbeendet in der Luft hängen.

Die einzige Erklärung für dieses einfallslose Tohuwabohu kann eigentlich bloß sein, dass Gail Simone vom Aus der Serie zu kurzfristig überrascht wurde, sodass ein vernünftiges Ende nicht mehr zu schreiben war. Aber auch das ändert nichts daran, dass dieser Abschlussband absolut enttäuschend ausfällt.

Die „Futures End“-Ausgabe, die hier noch enthalten ist, wirft einen Blick auf Barbara Gordon in fünf Jahren, wo sie, um Bane hinreichend zu bekämpfen, selbst zu einer Art ‚Bane-Girl‘ geworden ist und eine neue Gruppe Batgirls um sich geschart hat. Sicherlich lohnenswert für den, der Spaß an solchen „What if ...“-Storys hat und tatsächlich auch das Highlight des Bandes.

Holpriger Abschlussband der Serie mit vielen losen Enden. Enttäuschend! (EH)



Peter J. Tomasi

Requiem

Batman und Robin 4

Batman and Robin 18 – 23: Undoner/Batman & Red Robin: Denial/Batman & Red Hood: Rage/Batman & Batgirl: The Bargain/Batman & Catwoman: Despair/Batman & Nightwing: Acceptance (Batman und Robin 18 – 23: Unerledigte Dinge/Batman & Red Robin: Leugnen/Batman & Red Hood: Zorn/Batman & Batgirl: Verhandeln/Batman & Catwoman: Depression/Batman & Nightwing: Akzeptanz), DC, USA, 2013

Panini Comics, Stuttgart, 02/2014

PB, Comic, Superhelden, Action, Drama, SF, 978-3-86201-980-9, 132/1499

Aus dem Amerikanischen von Steve Kups

Titelillustration von Patrick Gleason

Zeichnungen von Patrick Gleason, Cliff Richards

<http://paninishop.de/>

<https://twitter.com/peterjtomasi>

<http://patrickgleasonart.blogspot.de/>

Damian Wayne alias Robin ist tot, ermordet im Auftrag seiner eigenen Mutter Talia al Ghul (siehe „Barman Incorporated 4“). Trauer und Wut beherrschen Bruce Wayne, der als Batman mit außergewöhnlicher Brutalität und Effizienz gegen die Kleinganoven in Gotham vorgeht und als Vater einmal mehr erkennt, wie nahe er seinem Sohn in der gemeinsamen Zeit gekommen ist (# 18).

Beherrscht von dem Gedanken, seinen Sohn ins Leben zurückholen zu können, sucht er Hilfe bei Superagent Frankenstein, der die Bitte ablehnt und so zu einer unfreiwilligen Vorlage für Damians Wiederbelebung werden soll. Nur das Eingreifen von Red Robin verhindert das Schlimmste (# 19). Mit Jason Todd/Red Hood kehrt Batman zurück nach Äthiopien, ins Magdala-Tal, wo dieser einst gestorben ist, in der Hoffnung, Jasons Erinnerung an seine Wiedergeburt anzukurbeln (# 20).

Zurück in Gotham wird auch Barbara Gordon alias Batgirl Zeuge, wie brutal und kalt Bruce Wayne derzeit beim Ausschalten von Verbrechern vorgeht. Nach dem vermeintlichen Tod ihres Bruders (siehe „Batgirl 4“) gerade selbst an einem Scheideweg würde sie gern mit Batman sprechen, der jedoch allem und jedem in seiner Umgebung mit blanker Verachtung entgegen tritt (# 21).

Lediglich seiner On/Off-Gespielin Catwoman gelingt es listenreich, Batman aus dem tiefen Loch der Depression zu holen, indem sie ihn kurzerhand für einen JLA-Auftrag rekrutiert, bei dem es darum geht, die kleine Tochter eines chinesischen Wissenschaftlers zu retten (# 22).

Dennoch sucht Bruce Wayne weiterhin – diesmal mit Hilfe unzähliger Simulationen des Bat-Computers – eine Möglichkeit, wie Damian zu retten gewesen wäre, wo der Fehler war, der seinen Sohn beim Kampf gegen Leviathan das Leben kostete. Dabei gelangt er zu zwei Einsichten: Damian war ohne weitere Hilfe nicht zu retten, und nicht nur er allein hat einen Sohn verloren (# 23).

Dieses direkt an Robins Tod (in „Batman Incorporated 4“) anschließende Paperback bietet eine ganze Reihe unterschiedlicher Epiloge zu diesem einschneidenden Ereignis. Während die Eröffnungsgeschichte, die komplett ohne Text auskommt und sich ausschließlich auf Bruce Waynes Trauer und Wut konzentriert, noch das gewohnte „Batman und Robin“-Logo auf dem Titel trägt, nutzen die Künstler Robins Abwesenheit für ein gelungenes Spiel mit dem Serienlayout, indem das „Robin“ im „Batman und Robin“-Logo jeweils mit einem anderen Namen (Red Robin, Red Hood, Batgirl, Catwoman, Nightwing) ersetzt wird.

Entsprechend erfolgen in jedem der Bände unterschiedliche Schritte von Bruce Waynes Trauerbewältigung mit wechselnden Gegenparts, die selbst wieder eigene Spannungen mitbringen. So ist „Requiem“ eine Art Sammlung von Trauer-Team-Up-Heften, die grandios die Stärken dieser sträflich unterschätzten Serie aufzeigen. Nicht nur dass Autor Peter J. Tomasi, der immerhin schon über zwanzig Hefte der Serie geschrieben hat, seine Stammcharaktere wieder messerscharf ausarbeitet, er trifft auch punktgenau den Charakter und das derzeitige Gefühlbild der jeweiligen Gaststars (vor allem Red Hood und Batgirl), sodass sich zwischen deren Hauptserien und ihrem Gastauftritt hier kein Bruch ergibt.

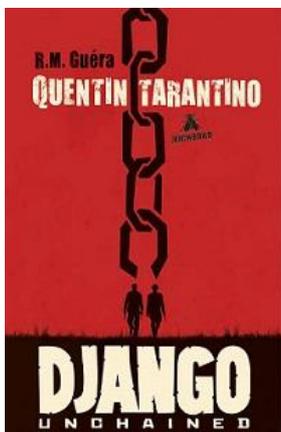
Als wäre das nicht genug, baut er kurzerhand die Rolle von Robins wunderbarer Schauspiellehrerin Carrie Kelley aus, die als Titus' neue Hundesitterin nun im Wayne-Haushalt ein- und ausgeht. Die Studentin setzt Bruce Wayne buchstäblich das Messer auf die Brust, was Damians Verbleib angeht, und nötigt ihm so widerwillig Respekt ab und zwingt ihn zum Handeln.

Mit Carries Auftritt schlägt Tomasi übrigens eine Brücke zu Frank Millers Klassiker „Die Rückkehr des Dunklen Ritters“, wo Carrie Kelley in einer Alternativwelt der Robin eines gealterten Batman war. Auch in „Requiem“ trägt sie beim ersten Zusammentreffen mit Bruce Wayne einen Robin-Dress ... auf einer Kostümparty. Solche Momente machen „Batman und Robin“ zu einer absolut grandiosen Serie, die noch keine größeren Zeichen der Schwäche zeigt.

Auch zeichnerisch bietet „Batman und Robin“ willkommene Beständigkeit. Patrick Gleason liefert gewohnt großartige Bilder, die die Geschichte perfekt unterstützen, z. B. in der Wucht, mit der Batman hier gegen seine Gegner vorgeht. Die dynamische Panelaufteilung hilft zusätzlich, dem Geschehen je nach Bedarf mehr Tempo oder Ruhe zu geben.

Bruce Wayne durchläuft nach Damians Tod die einzelnen Trauerphasen und hat sich letztendlich eingestehen, dass das Leben weitergehen muss und er nicht allein vom Tod seines Sohnes betroffen ist.

Brillante Comicunterhaltung mit starken Charaktermomenten. (EH)



Quentin Tarantino, Reginald Hudlin (Adaption)

Django Unchained

Django Unchained 1 – 7, Vertigo/DC, USA, 2013

Eichborn Verlag/Bastei Lübbe, Köln, 12/2013

Aus dem Amerikanischen von Dietmar Schmidt

HC, Graphic Novel, Italo-Western, 978-3-8479-0538-7, 272/1999

Titelgestaltung von N. N.

Zeichnungen im Innenteil von R. M. Guéra, Denys Cowan, Danjel Zvezelj,

John Floyd, Jason Latour, Giulia Brusco, José Villarrubia

www.eichborn.de

www.luebbe.de

www.quentintarantino.de

www.hudlinentertainment.com

www.rmguera.com

<http://denyscowan.tumblr.com/>

<http://dzezelj.com>
www.johnfloyd-art.com
<http://jasonlatour.blogspot.com>

Kult-Qualitäten kann man schon jetzt der Umsetzung des Drehbuchs von „Django Unchained“ in einen Comic oder besser eine Graphic Novel zusprechen.

Der Erfolg hat hier viele Väter. Quentin Tarantino dürfte durch seine Filme der Bekannteste sein. Mit dabei für den Comic aber auch Reginald Hudlin, der für die Filmproduktion eine Oscar-Nominierung erhielt und R. M. Guera (Rajko Milošević-Gera), Comicautor und Illustrator, sowie die ebenfalls sehr vielseitigen Denys Cowen, Danijel Zezelj und Jason Latour.

Die Geschichte spielt in der amerikanischen Vergangenheit zurzeit der Sklaverei.

Der deutsche Zahnarzt und Kopfgeldjäger Dr. King Schultz, ein sehr distinguerter Typ und Sympathieträger, befreit den schwarzen Sklaven Django, weil der als einziger die Gesichter einer Räuberbande kennt. Im Gegenzug schenkt Dr. King Django die Freiheit und verspricht, ihm bei der Suche nach seiner Frau zu helfen.

Wie der Titel schon vermuten lässt, endet das Ganze in einem blutigen Gemetzel, in dessen Rahmen jedoch auch wirklich große Themen und Gefühle behandelt werden, vom Elend der Sklaverei, von Stolz, Ehre, Hochmut, Arroganz und Liebe.

Eine tolle, fesselnde Story die hervorragend ins Bild gesetzt wurde und auch im übergroßen Buchformat eine ansprechende Ausdrucksform gefunden hat. (KEA)



R. A. Salvatore, Andrew Dabb (Adaption)

Drizzt – Die Saga vom Dunkelelf

Dungeons & Dragons: Die Vergessenen Reiche – Sammelband 2

Dungeons & Dragons: The Forgotten Realms – The Legend of Drizzt Omnibus 2: The Dark Elf Trilogy 2, USA, 2006

Panini Comics, Stuttgart, 02/2014

PB mit Klappenbroschur, Graphic-Novel im Comicformat auf Kunstdruckpapier, Fantasy, 978-3-86201-804-8, 400/2995

Aus dem Amerikanischen von N. N.

Titelillustration von N. N.

Zeichnungen von Tim Seeley, Andrew Pepoy, Marco Galli, Derek Fridolfs, Dennis Chrisostomo, Serge Lapointe, John Lowe, Rob Atkins, Cory Hamscher, Robert Graves, Rebekah Isaacs, Johnny Timmons, Shaun

Beaudry, Alex McCaffrey, John Rauch, Mark Englert, Blond

www.paninicomics.de

www.rasalvatore.com

www.andrewdabb.com

<http://timseeleyart.blogspot.com>

www.pepoy.com

<http://dfridolfs.blogspot.com>

<http://dfridolfs.deviantart.com>

<http://denart.deviantart.com>

<http://serge-lapointe.deviantart.com/>

<http://robertatkingsart.blogspot.com>

<http://rebekahisaacs.tumblr.com/>

<http://shaunbeaudry.com>

<http://johnrauch.deviantart.com>

www.tacobelvedere.com/

<http://blondthecolorist.deviantart.com>

Ein Highlight der klassischen Sword & Sorcery ist der Sammelband 2 von „Dungeons & Dragons“, in dem es um „Die vergessenen Reiche“ – genauer gesagt: um „Drizzt – Die Saga vom Dunkelelf“ geht.

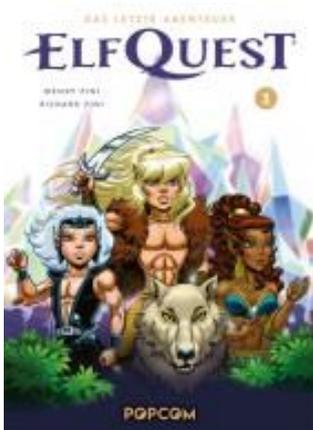
Das überaus voluminöse Paperback im A4-Format mit rund 400 Seiten enthält die Einzelabenteuer „Der gesprungene Kristall“, „Die silbernen Ströme“ und „Der magische Stein“.

Einzelabenteuer ist fast ein wenig zu viel gesagt; in Wahrheit bauen die Geschichten aufeinander auf und bilden ein gewaltiges Epos, das trotzdem noch viel Platz für die ‚Vorgeschichte‘ und für weiter folgende Geschichten lässt.

Die Figur die R. A. Salvatore entwickelt und durch viele Bücher, Hörbücher und Comics geführt hat, ist immer noch unverbraucht und hat beträchtliches Potenzial, obwohl der Autor bei diesen Geschichten wahrlich nicht an allen Zutaten aus dem Kochbuch der Fantasy spart: Es gibt Abenteuer noch und noch, Reisen, Schlachten, Kriege, Monster, Magier, Diebe, Helden, Elfen, Zwerge, Barbaren, Halblinge, magische Artefakte – sogar die eine oder andere schöne Frau taucht auf.

Die Umsetzung der Geschichten in Comicform ist hervorragend gemacht. Die Zeichnungen sind vielleicht nicht gerade künstlerisch hochwertig, aber sehr solide, sehenswerte Arbeiten. Ach ja, eine Seitennummerierung wäre ganz nett gewesen.

Sonst aber kein Grund zu klagen, sondern wirklich ein Klasseband der über viele Stunden hervorragend unterhält. (KEA)



Wendy Pini & Richard Pini

ElfQuest – Das letzte Abenteuer 1

ElfQuest – The Final Quest 1 – 6 + Special, Dark Horse, USA, 2013/14

Popcom/Tokyopop, Berlin, 11/2015

Vollfarbiges HC, Comic, Fantasy, 978-3-8420-1184-7, 200/2200

Aus dem Amerikanischen und mit einem Vorwort von Andreas C. Knigge

Titelillustration und Zeichnungen von Wendy Pini

www.tokyopop.de/manga/popcom-comic/

www.elfquest.com

Die neue Comic-Buchausgaben-Reihe bei Popcom (Tokyopop Verlag) ist wirklich bisher optisch und inhaltlich sehr gelungen. Mit einer neuen, bisher in Deutschland unveröffentlichten, Ausgabe von „ElfQuest“ ist den Machern der Reihe auch gleich ein ganz großer Coup gelungen.

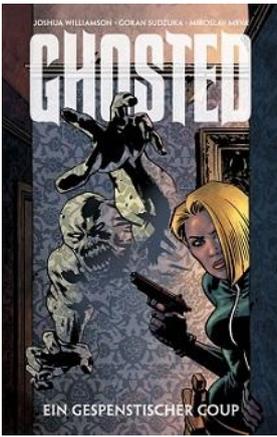
„ElfQuest“ – auf deutsch vor Jahrzehnten als „Abenteuer in der Elfenwelt“ erschienen – besticht vor allem durch den romantischen Zeichenstil von Wendy Pini, die zusammen mit ihrem Mann Richard diese Abenteuer, bei denen es durchaus handfest zur Sache geht, konzipiert hat.

Im Prinzip ist es eine lange Fortsetzungsgeschichte um Elfen, die von den sich überall ausbreitenden und die Natur zerstörenden Menschen immer weiter zurückgedrängt werden und irgendwann dann wieder den Ort ihrer Herkunft, den Palast der Hohen, ein Raumschiff, entdecken. In dieser besonderen Ausgabe mit dem Eigentitel „Das letzte Abenteuer“ laufen die verschiedenen Elfvölker noch einmal passé, und einige der Elfen müssen sich entscheiden, ob sie im Palast, der sie unmerklich verändert, bleiben oder in die Welt der Abenteuer und Gefahren zurückkehren wollen.

Neulesern sei empfohlen, zunächst die Neuauflagen der alten Geschichten zu lesen, da die Beziehungen der doch recht zahlreichen dargestellten Figuren untereinander sehr komplex sind, zu komplex, um in so einem Band leicht verständlich neu geschildert zu werden.

Auch Kennern der Serie, die sich über den Band sicher sehr freuen werden, wird ein Blick in die alten Abenteuer nicht schaden.

Der Band an sich ist auf jeden Fall ein besonderes Highlight im Comic-Jahr. (KEA)



Joshua Williamson
Ein gespenstischer Coup
Ghosted 1

Ghosted 1 – 5, Image Comics/Skybound Entertainment, USA, 2013

Panini Comics, Stuttgart, 07/2014

PB mit Klappenbroschur, Comic, Horror/Mystery, Thriller, 978-3-86201-848-2, 148/1699

Aus dem Amerikanischen von Claudia Fliege

Titelillustration von Sean Phillips

Zeichnungen von Goran Sudzuka

www.paninishop.de/

www.thejoshuawilliamson.com/

https://twitter.com/williamson_josh?lang=de

www.seanphillips.co.uk/

<http://theartofseanphillips.blogspot.de/>

<https://twitter.com/seanpphillips?lang=de>

www.goransudzuka.com/

<https://de-de.facebook.com/goransudzuka/>

Die berühmte Trask-Villa, der inzwischen leer stehenden Wohnsitz eines Clans von Massenmördern, in dem die Geister ihrer Opfer spuken sollen, steht kurz vor dem Abriss. Der exzentrische Milliardär Markus Schrecken will einen dieser Geister ‚retten‘ und seiner okkulten Sammlung einverleiben. Zu diesem Zweck lässt Schrecken den Meisterdieb Jackson T. Winters mit Waffengewalt aus dem Gefängnis befreien, wo dieser seit seinem letzten, schiefgegangenen Coup einsitzt. Ganz Profi stellt Jackson sein Team für den Auftrag zusammen, alles Spezialisten in ihren Disziplinen. Und ganz Profi stellt der Dieb auch Nachforschungen über seinen Auftraggeber an, der ebenfalls nicht mit offenen Karten spielt.

„Ghosted“ ist eine Kombination aus Geist-Story und Geisterhausgeschichte, garniert mit einigen Story-Twists, wie sie zumindest in ersterem Genre gang und gäbe sind. Das Ganze macht auch wirklich Spaß, bis etwa zu dem Zeitpunkt, als das Medium, das Jackson angeheuert hat, bei der Ankunft an der verfluchten Villa ihren Kollegen keine Gefahr bescheinigt und man aus ihrem Blickwinkel die zahlreichen Geister sieht, die das Anwesen umschwirren und die Neuankömmlinge übellaunig beäugen.

Ab hier beginnt die Kür, die doch recht bescheiden ausfällt, da Joshua Williamson reichlich einfalllos lediglich die Standards beider Genres abspult. Ein Geheimgang, der in eine andere Dimension (die Hölle?) führt, lebende Bilder und natürlich Einzelpersonen bzw. versprengte Grüppchen, die aus unnachvollziehbaren Gründen allein als Geisterfutter unterwegs sind. Warum die Geister den Eindringlingen überhaupt ans Leder wollen, wird zu keinem Zeitpunkt erklärt. Mal ganz davon abgesehen, dass das den Lesern mangels Sympathiepunkten relativ schnuppe ist.

Auch die vermeintlichen Überraschungen, die sich Williamson zunächst im Petto behält, warum z. B. Schrecken ausgerechnet Jackson Winters für diesen Job will und Schreckens Verbindung zum Trask-Haus, fallen reichlich unspektakulär aus und sind bestenfalls obligatorisch.

Die Zeichnungen des Kroaten Goran Sudzuka („Y: The Last Man“, „Wonder Woman“) wirken ungeschliffen und heben sich damit positiv von den meist gelackten Bildern der US-Kollegen ab. Hier werden einfach einmal die Sehgewohnheiten des US-Comic-Lesers durchbrochen.

Ergänzt wird der Band mit einem exklusiven Bonusteil, der Figurenstudien, die Entwicklung einer Seite, Coverentwürfe und nicht verwendete Cover beinhaltet.

Außerdem findet sich ein Interview mit Zeichner Goran Sudzuka über seine künstlerischen Anfänge in Kroatien, die Arbeit an den „Gespenster-Geschichten“ und seinen Wag nach Amerika und zu „Ghosted“.

Reichlich Esprit-loser Genremix, der lediglich bekannte Standards abspult. (EH)



The LEP, Andreas Butzbach, Levon Kurio

Der Fluch des Schiffsfriedhofs

Horrorschocker 43

Weissblech Comics, Langenhagen, 06/2016

Comic-Heft, Grusel, Horror, ISSN: 1860-983X, 36/390 EUR

Titelillustration von The Lep und Levin Kurio

Zeichnungen von The Lep, Andreas Butzbach, Levin Kurio

weissblechcomics.com/

www.facebook.com/weissblechcomics/

www.facebook.com/Hangar67-1635583639991619/

<https://twitter.com/hangar67>

Selbst der Styx ist vor Umweltverschmutzung nicht gefeit, wenn sogar der Müll der Sterblichen an seinen Ufern angespült wird. Ein Beispiel für die Auswirkungen, welche der Gebrauch der großen Gewässer der Erde als Abfallgruben hat, schildert die erste Geschichte.

„Der Fluch des Schiffsfriedhofs“:

Kati und Ralf haben für ihren vierten Hochzeitstag keine Kosten gescheut und lassen sich von einem einheimischen Skipper in ein Naturschutzgebiet vor der Ostküste Australiens bringen, um dort in eine einmalige und unberührte Korallenwelt abzutauchen. Doch statt der erwarteten Pracht gibt es unter Wasser zunächst nur unzählige Schiffswracks und Menschenknochen zu entdecken, denn die havarierten Schiffe sind nicht unbewohnt, und der Meeresgrund an dieser Stelle ist auch kein Naturschutzgebiet sondern eine inoffizielle Sperrzone.

„Den Chupacabra gibt s nicht“:

Niemand will dem Ziegenhirten glauben, dass es den Chupacabra, den sagenhaften Ziegensauger, tatsächlich gibt. Um einen Beweis erbringen zu können, bindet er seiner letzten Ziege ein Glöckchen um und benutzt sie als Köder, den sich dieser nicht entgehen lässt. Tatsächlich gelingt es dem Hirten, den Chupacabra bis zu seiner Höhle zu verfolgen.

„Eingemauert“:

Hinter einer Schicht aus Putz stoßen Dr. Uwe Ulmstetter, Leiter des Heimatmuseums von Winzburg, und seine Assistentin auf eine zugemauerte Tür. Verborgen von den Mauersteinen entdecken sie die mumifizierte Leiche einer offenkundig adligen Frau – die Lösung aller finanziellen Sorgen für Ulmstetter und das kleine Museum. Ein Tagebuch, das sich ebenfalls in der Kammer befindet, gibt zwar nicht den Namen der Toten preis, kündigt jedoch von Verstümmelung, Folter und Mord, den die Ungekannte schon seit frühester Jugend ihrem Volk und ihren Dienstboten angedeihen ließ, worauf sie diese offensichtliche Strafe erfuhr. Außerdem wird ein Fluch erwähnt, der ihre Wiederkehr prophezeit, sobald die Mauern ihres Gefängnisses geöffnet werden.

Das aktuelle „Horrorschocker 43“ führt seine Leser *around the world* vom australischen Great Barrier Reef über das ländliche Lateinamerika bis ins provinzielle deutsche Winzburg, wo es kaum weniger schauerlich zugeht.

Die Titelgeschichte von The LEP um mutierte Meeresbewohner erweist sich als reichlich vorhersehbar, schwelgt dafür allerdings in einem kräftigen Farbenrausch.

Für optische Abwechslung innerhalb der Serie sorgt „Horrorschocker“-Debütant Andreas Butzbach (Studio Hangar 67), dessen Fünf-Seiter über den legendären Chupacabra nur mit Off-Text auskommt und mit kantigem Strich und moderaten Panel-Spielereien simpel, aber effektiv umgesetzt ist. Neugier und Übermut sind der Tod des Ziegenhirten.

Den krönenden Abschluss bildet eine Heimat-Fluch-Geschichte mit historischen Wurzeln, wie sie Verlagschef Levin Kurio offenbar am liebsten schreibt (siehe z. B. „Die Glocke von Rungholt“ in „HS 34“). Nichts grundsätzlich Neues, aber einmal mehr mit treffend dargestellten Charakteren und der notwendigen Portion Bosheit umgesetzt.

Alles in allem wieder eine kurzweilige Nummer, die ein überzeugendes Debüt im Gepäck hat und sich vorn bis hinten steigert. (EH)



Bill Willingham, Matthew Sturges

Das magische Schwert

Jack of Fables 8

Jack of Fables 41 – 45: The Fulminate Blade, Vertigo/DC, USA, 2011

„Fables“ wurde erdacht von Bill Willingham

Panini Comics, Stuttgart, 05/2012

PB mit Klappenbroschur, vollfarbige Graphic Novel im Comicformat, Urban Fantasy, Mystery, 978-3-86201-278-7, 132/1695

Aus dem Amerikanischen von Gerlinde Althoff

Titelillustration von Brian Bolland

Zeichnungen von Tony Akins, Jim Fern, Andrew Pepoy, Joe Rubinstein, David Vozzo

www.paninicomics.de

www.billwillingham.com

www.matthewsturges.com

www.brianbolland.net

<http://tonyakins.blogspot.com>

www.jimfern.net

www.josefrubinstein.com

www.pepoy.com

Im achten des auf neun Bände (bzw. 50 US-Hefte) angelegten „Fables“-Spin Off „Jack of Fables“ vermisst man Jack Horner, dem zuletzt etwas Unerwartetes zugestoßen war. Doch hier ins Detail zu gehen, würde die Überraschung und auch das Serienende vorwegnehmen.

Im Fokus steht ausschließlich Jack Frost, der anders als sein egoistischer, skrupelloser Vater ein Held sein und selbstlos helfen will: Jungfrauen retten, Königreiche von Bösewichtern befreien, Monster erschlagen – das sind seine naiven Wünsche, und da er nicht die Motive der Personen seines Umfelds hinterfragt, gerät er regelmäßig in heikle Situationen. Begleitet wird er auf seinem Weg von der hölzernen Eule MacDuff.

Jack und McDuff gelangen in ein Königreich, dessen Bewohner vom Emypreer tyrannisiert werden. Das Riesenmonster fordert jährlich Gold und Jungfrauen als Tribut. Sogleich bietet Jack an, die Jungfrauen zu retten und den Emypreer zu besiegen. Eine Waldhexe kommt ihm bei diesem Unterfangen zu Hilfe, denn zunächst braucht Jack die richtige Waffe, um den Feind erschlagen zu können: „das magische Schwert“.

Es gelingt ihm, die Waffe in seinen Besitz zu bringen, doch schnell muss Jack erkennen, dass der König ein falsches Spiel treibt. Knapp kann er mit dem beschädigten MacDuff und Deirdre entkommen, die ihn für den Kampf gegen den Emypreer trainiert und ihm auch ... anderes lehrt.

Trotz seiner Erfahrungen mit dem König hält Jack an seinem Plan fest und wird ein weiteres Mal getäuscht. Dennoch erreicht er die Raumstation des Emypreer, der ziemlich verdutzt ist, dass Jack ihn bezwingen will, um den Forderungen ein Ende zu bereiten – denn den Emypreer interessieren weder Gold noch Jungfrauen. Aber er hat eine gemeinsame Vergangenheit mit Deirdre.

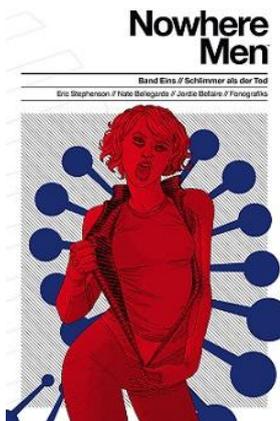
Jack wird klar, dass ihn jeder belogen und benutzt hat. Nun will er sich den König vorknöpfen ...

Wie das bei Helden oft der Fall ist, muss Jack sich anhand immer schwierigerer Aufgaben bewähren, die ihn gewissermaßen auf einen wichtigen Kampf vorbereiten. Da der letzte Band mit der Nummer 9 den Titel „Das Ende“ trägt, liegt auf der Hand, dass es eine Begegnung der ganz besonderen Art und eine wohl finale Auseinandersetzung geben wird.

Im vorliegenden Teil lernt Jack eine Menge über die Menschen, die aus persönlichen Motiven lügen und betrügen. Selbst wer es gut mit ihm meint, erweist sich letztendlich auch bloß als jemand, der Hilfe gewährt, um daraus einen Nutzen für sich zu ziehen. MacDuff, der wesentlich mehr Lebenserfahrung besitzt, warnt vergeblich und muss so einige hölzerne Federn lassen.

Der Band ist relativ in sich abgeschlossen, und da allein dieses Abenteuer beleuchtet wird, kann man ihn gut ohne Vorkenntnisse lesen, weil auch zu den „Fables“ keine Bezüge hergestellt werden. Dennoch dürfte kaum jemand allein wegen des Covers und der Zeichnungen, die in Ordnung gehen, völlig unbedarft nach einem Comic aus einer Serie greifen, über die man nichts Näheres weiß. Die Zielgruppe ist in erster Linie die Leserschaft von „Fables“, die sich auch für die

Spin Offs interessiert und die Geschichten aufmerksam verfolgt. Im größeren Rahmen betrachtet, machen die Abenteuer ohnehin viel mehr Spaß. (IS)



Eric Stephenson
Schlimmer als der Tod
Nowhere Men 1

Nowhere Men, Vol 1: Nowhere Men 1 – 6: Fates Worse than Death, Image Comics, USA, 2013 (TPB), 2012/13 (Einzelausgaben)

Cross Cult/Amigo Grafik GbR, Ludwigsburg, 09/2014

HC im Format 16 x 24 cm, SF, Mystery, Thriller, 978-3-86425-400-0, 184/2200

Aus dem Amerikanischen von Christian Langhagen

Titelillustration und Zeichnungen von Nate Bellegarde, Jordie Bellaire (Farbe)

www.cross-cult.de

www.facebook.com/crosscult

<https://twitter.com/CrossCult>

<https://imagecomics.com>

www.facebook.com/pages/Image-Comics-Inc/178643148813259

www.instagram.com/imagecomics/

<https://twitter.com/imagecomics?lang=de>

<https://imagecomics.com/creators/view/eric-stephenson>

<http://fetorpse.tumblr.com/>

<https://twitter.com/fetorpse?lang=de>

<http://whoajordie.blogspot.de/>

Zunächst galt der Zusammenschluss der vier visionärsten Wissenschaftler ihrer Zeit, Simon Grimshaw, Thomas Walker, Emerson Strange und Dade Ellis, als wissenschaftliche und gesellschaftliche Revolution. Doch Jahre nach der Gründung ihrer gemeinsamen Firma World Corp. haben sich die Überzeugungen der Gründungsväter auseinander entwickelt. Die Ideale und die Ethik der Vergangenheit sind mehr und mehr dabei, den Geschäftsinteressen zu weichen. Walker hat die Firma bereits verlassen, Dade Ellis liegt im Koma, und ein geheimes, außer Kontrolle geratenes Experiment droht gerade, World Corp. um die Ohren zu fliegen:

Auf der ehemaligen I.R.S., die in einer Nacht und Nebel-Aktion von World Corp. gekauft wurde, befinden sich zwölf Personen, die ohne ihr Wissen zu Testobjekten für experimentelle Viren wurden. Die Infizierung sorgt bei jeder der Personen für unterschiedliche Veränderungen. Als der Raumstation die Zerstörung droht, kann sich die Besatzung durch einen Teleporter auf die Erde retten. Doch die Ankunft der ‚Supermenschen‘ bleibt nicht unbemerkt.

Schon die ersten Szenen, die ein Bild der vier Wissenschaftler und ihrer Firma Word Corp. zeichnen, machen deutlich, dass die ‚Fab Four der Wissenschaft‘ keine Kumpels sind, sondern sich auch nach Jahren der Zusammenarbeit immer noch siezen. Lediglich ihr Idealismus und das gemeinsame Streben, die Welt zu einem besseren Ort zu machen, scheint sie einst zusammen und zu dieser Vernunftentscheidung geführt zu haben.

Der krasse Zeitsprung in die Gegenwart serviert dem Leser dann übergangslos einen völlig veränderten Status quo. Ohne dass man sich ausreichend neu orientieren könnte, startet die Jetzt-Handlung in der Raumstation, wo die Besatzung gerade dabei ist, sich in die Fantastischen Zwölf zu verwandeln und sich anschickt, mit ihren neu gewonnenen Fähigkeiten auf eigene Faust durch einen fragwürdigen Teleporter zur Erde zurückzukehren.

Hat man diese Personen mal auf der Reihe, ist es vergleichsweise einfach, diesem Handlungsstrang zu folgen. Im Wechsel entwickelt sich auch die World Corp.-Handlung, die dagegen unübersichtlicher wird. Weitere Personen kommen hinzu, von denen jeder seine eigene Agenda verfolgt. Einige Ausflüge in die Vergangenheit liefern zwar neue Puzzlestücke, doch ans bisher vorhandene Bild wollen sich diese noch nicht anlegen lassen.

Beide Erzählstränge berühren sich schließlich, als Wrackteile der World Corp. Raumstation (der ehemaligen I.R.S.) auf der Erde auftauchen und die Wissenschaftler von der Flucht ihrer

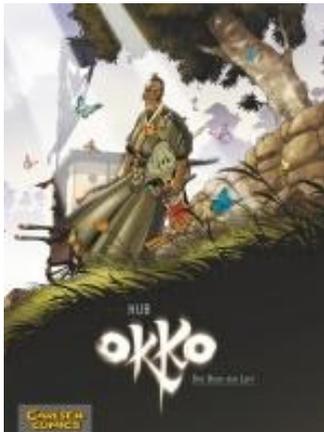
Testpersonen erfahren. Zu diesem Zeitpunkt hat sich bereits mindestens eine weitere Person auf der Erde mit den experimentellen Viren infiziert.

Zwar muss man gehörig bei der Sache bleiben, schon allein wegen der Anzahl der handelnden Personen, doch kann man „Nowhere Men“ einen gewissen Reiz nicht absprechen. Hilfreich wäre es gewesen, im ersten Akt die Charaktere schon besser auszubauen und dem Leser emotional näher zu bringen, bevor Eric Stephenson seinen großen Plan ins Rollen bringt. Zumal das Ganze bisweilen durch eingeschobene Info-Schnipsel (Zeitungsartikel, Interviews, Zeitschriftenausschnitte), die sich jeweils auf einzelne Personen oder Elemente der Geschichte beziehen, aufgebläht wird. Eine Technik, die auch Alan Moore gern verwendet und die einen gehobenen Anspruchslevel vermittelt, das Konstrukt jedoch nicht gerade übersichtlicher macht. Trotz allem ist „Nowhere Men“ ein schönes Beispiel, in welchem Maße sich der Image Verlag seit seinen Anfangstagen von Top Cow & Co. weiter entwickelt hat.

Die Zeichnungen von Nate Bellegarde – die auf dem Cover genannte Bezeichnung „Ausnahmekünstler“ muss man mit einem *na ja* quittieren – sind relativ einfach gehalten; dünne Linien, Farbflächen und sparsame Schattierungen dominieren die Bilder. Die Charaktere sind sehr gut zu unterscheiden; auf einigen Bildern wirken Gesichtszüge und Mimik etwas unbeholfen.

Cross Cult veröffentlicht die deutsche Ausgabe auf erstklassigem Papier als hochwertiges Hardcover in Leder-Optik.

Komplexer und anspruchsvoller Wissenschafts-SF-Thriller aus dem Hause Image, der dem Leser einiges an Aufmerksamkeit abfordert. (EH)



Hub (Szenario, Zeichnungen, Storyboard, Farben), **Emmanuel Michalak** (Storyboard) & **Li** (Farben)

Das Buch der Luft

Okko 3

Okko – Le cycle de l'air I + II, Frankreich, 2009/10

Carlsen Verlag, Hamburg, 08/20011

SC-Album, Comic, Fantasy, Adventure, History, 978-3-551-76797-4, 96/1990

Aus dem Französischen von Martin Budde und Harald Sachse

Titelillustration von Hub

www.carlsencomics.de

Der Ronin Okko und seine Kameraden, der maskierte Noburo, der zauberkundige Mönch Noshin und sein Schüler Tikku, streifen zu Beginn des 12. Jahrhunderts während der Asagiri-Ära durch Pajan, um Dämonen zu jagen.

Lady Mayudama bittet Okko um Hilfe, weil ihre Tochter Kibyoun jegliche Lebensfreude verloren hat und sterben wird, da keiner der Ärzte etwas gegen ihr Leiden zu unternehmen wusste. Okko erkennt sogleich, dass ein Dämon für den Zustand der jungen Frau verantwortlich ist, und lässt Noshin sein Werk tun. Kibyoun wird befreit und erholt sich schnell.

Unverhofft taucht der berühmte Dämonenjäger und Trophäensammler Kubban Kiritsu auf, der das Halbblut Noburo töten will, um dessen Maske seiner Sammlung hinzuzufügen. Um seinen Freund zu retten, der in einem Gasthaus zurückgeblieben ist, lässt sich Okko auf einen Kampf mit Kubban ein und wird tödlich verwundet. Auch Noshin wird überwältigt, und Lady Mayudama hat nicht die Macht, etwas für ihre Gäste zu tun.

Unterdessen macht sich Noburo, der spürt, dass etwas Schlimmes geschehen ist, auf den Weg ...

Wie schon die beiden vorherigen Bände bietet auch das dritte Softcover-Album, das die französischen Teile 5 und 6 beinhaltet, ein in sich abgeschlossenes Abenteuer.

Titelfigur Okko und seine Gefährten gelingt es, eine junge Adlige von einem unheilvollen Bann zu befreien. Dann jedoch werden die Dämonenjäger selbst zu Gejagten, weil sie einen der Ihren nicht einem mächtigen Kollegen ausliefern wollen. Nach dem Duell wird Okko sterbend zurückgelassen,

und Noshin, der von den Windgeistern im Stich gelassen wurde, endet als Gefangener von Kubban Kiritsu.

Es scheint, als wäre das eigentlich anvisierte Opfer, Noburo, die letzte Hoffnung der kleinen Gruppe. Doch es gibt eine Überraschung, die einem Wunder gleicht und nicht erklärt wird. Ermöglicht wird sie durch eine Nebensächlichkeits, die wie nachträglich eingefügt wirkt und dem unverhofften Helfer kein Glück bringt. Hinzu kommt ein Mittel, das gegen den Feind eingesetzt werden kann und den Kreis zum Beginn der Geschichte schließt, wobei Tikku ins Spiel gebracht wird, sodass letztendlich jeder seinen Nutzen für die Gruppe beweisen konnte.

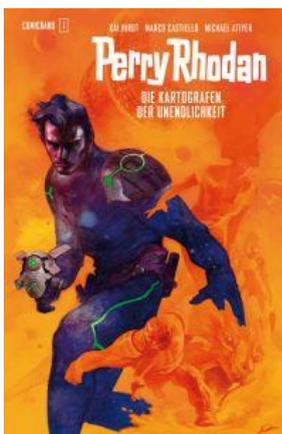
Dass Okko sich gegen Kubban nicht durchsetzen konnte und als tot zurückgelassen wird, ist schon starker Tobak und etwas, womit der Leser gewiss nicht gerechnet hat. Da die Serie weiterläuft, verrät man nichts Wesentliches, wenn man anmerkt, dass er trotz schlimmster Wunden überlebt und sogar rechtzeitig wieder auf den Beinen ist, als sich Noburo seinem Herausforderer stellt. Dass nicht erklärt wird, wie Okko dem Tod ein Schnippchen schlägt, und er seinem Retter auch noch durch ein tödlich endendes Duell dankt, sind die größten Schwachpunkte der Handlung. Letzteres mag man noch verstehen, wenn man das japanische Ehrgefühl der Samurai zugrunde legt. Aber das Überleben einer tödlichen Wunde?! Zumindest ist Okko fortan gezeichnet, was zum Handicap werden dürfte bei weiteren Missionen, die gewiss nicht einfacher verlaufen werden.

Während Okko den stolzen Samurai bzw. Ronin verkörpert, sind seine Begleiter sehr individuell mit dem einen oder anderen Makel oder Laster ausgestattet. Noburo, ein Halbdämon, legt niemals seine Maske ab, achtet auf Omen und begibt sich doch in Gefahr, wenn seine Kameraden in Gefahr sind. Noshin spricht gern dem Wein zu, aber er kneift nie, wenn seine magischen Gaben benötigt werden und er für ihren Einsatz Opfer bringen muss. Tikku ist der mutige und gewitzte Schüler Noshins, der dann mit einer Idee aufwartet, wenn alles schon verloren scheint.

„Okko“ hat das mittelalterliche Japan zum Vorbild, wie unschwer zu erkennen ist, angereichert durch lebendige Mythen und Magie. Die Handlung weist zwar einige Schwächen auf, ist aber von der Atmosphäre her sehr gut gelungen und spannend.

Die Illustrationen sind Geschmackssache, denn die Figuren werden überzeichnet dargestellt. Recht schön sind die Landschaftsabbildungen und auch der Detailreichtum der meisten Panels.

„Okko“ wendet sich an Comic-Leser, die das Fantasy-Genre schätzen und Storys mögen, die in Japan spielen, ohne dass sie dafür zum Manga greifen müssen. So weit entfernt ist die Reihe allerdings nicht vom – westlichen – Manga, da sich viele typische Elemente finden und die Grenzen fließend sind. Eigentlich Zeit, Vorurteile abzubauen und auch mal dem Manga oder Comic, je nachdem, was man sonst üblicherweise bevorzugt, eine Chance zu geben, nicht? (IS)



Kai Hirdt

Die Kartografen der Unendlichkeit Perry Rhodan 1

Cross Cult/Amigo Grafik, Ludwigsburg, 05/2016

*HC, Comic/Graphic Novel auf Kunstdruckpapier, SF, 978-3-86425-835-0,
110/2000*

*Titelillustration und Zeichnungen von Marco Castiello und Michael Atiyeh
(Farbe)*

www.cross-cult.de

<http://perry-rhodan.net/kai-hirdt.html>

<http://marcocastiello.deviantart.com>

<http://m-atiyeh.deviantart.com>

Im Jahr 3540 sind Perry Rhodan, einige seiner langjährigen Wegbegleiter und die ca. 10.000 Personen umfassende Crew der SOL in unbekanntem Gefilde des Universums unterwegs. Sie suchen die Milchstraße und den schnellsten Weg zurück in die Heimat, der ihnen viele Jahrzehnte der Odyssee ersparen könnte.

Zufällig stoßen sie auf eine Station der Skra'bbi, die mit einem gewaltigen Hohlspiegel das Universum erforschen und mit ihren gesammelten Daten vielleicht den entscheidenden Hinweis geben könnten. Statt Hilfe zu erhalten, werden die Terraner jedoch in den Konflikt dieses Volkes

mit den Herayan hineingezogen. Die Station wird zerstört, und ein einziger Skra'bjj kann schwer verletzt gerettet werden.

Der Mutantin Irmina Kotschistowa gelingt es, den Patienten einstweilen am Leben zu erhalten, aber er braucht dringend eine angemessene Versorgung. Als sie ihn in eine Klinik seiner Heimatwelt bringen wollen, müssen sie feststellen, dass es dort kaum noch Skra'bjj gibt und andere Völker den Ton angeben. Dalaimoc Rorvic, ebenfalls ein Mutant, kann die Gestalt eines Skra'bjj annehmen, sodass der Patient mittels einer Bluttransfusion gerettet wird.

Die Probleme der Völker jener Galaxie sind aber immer noch nicht gelöst, und schließlich muss Perry Rhodan eine schwere Entscheidung fällen.

Immer wieder wurde versucht, die Heftroman-Serie „Perry Rhodan“ durch eine Comic-Reihe zu visualisieren und sie auch schon für ganz junge Leser attraktiv zu machen. So richtig geklappt hat es nie, denn die Comics wurden im zwei-, vielleicht auch dreistelligen Nummernbereich irgendwann eingestellt, denn sie hatten mit den Inhalten der Romane nicht allzu viel gemein, die Zeichnungen waren von schwankender Qualität, und für *den* Preis hatte man am Roman einfach mehr zu lesen.

Mit den „Kartografen der Unendlichkeit“ ist 2015 ein neuerlicher Versuch gestartet worden, das seit den 1980er Jahren doch sehr wichtig gewordene Medium Comic zu erobern. Ob es gelingt? Die zunächst in drei Einzelheften erschienene Story liegt mittlerweile als Hardcover-Sammelband vor, ohne Poster, Leserbriefe etc., dafür ergänzt mit einer Galerie – und wenigstens ein weiterer Band ist angekündigt (aktuell 09/17: zwei neue Titel sind erschienen).

Die Geschichte wurde in einer Zeit angesiedelt, in der das Generationenraumschiff SOL fern der Heimat unterwegs ist, was allerlei Möglichkeiten für Abenteuer bietet, die nicht mit der Handlung der Romanhefte kollidieren. Infolgedessen stoßen der Titelheld und seine Kameraden auf ein Volk, das ihnen eventuell bei der Suche nach dem schnellsten Weg in die Milchstraße behilflich sein kann. Aber stattdessen müssen sie Partei in einer Auseinandersetzung ergreifen, die weitaus komplizierter ist, als es zunächst den Anschein hat.

In dieser Angelegenheit bleibt vieles an der Oberfläche, schon aus dramaturgischen Gründen. Und auch der Spannungsfunkel mag nicht so recht überspringen. Die Dialoge wirken bemüht, teils auch unangebracht flapsig (fast wie in den letzten Tagen des Condor Verlags, als man den Übersetzern der Marvel-Comics ihre Lustlosigkeit angesichts der Kündigungen deutlich anmerkte, wenn sie mit Sprüchen wie „*Aus die Maus*.“ kamen, statt nach einer passenden Füllung analog der Originaltexte für die winzigen Sprechblasen in den Taschenbüchern zu suchen).

Liest man im Kleingedruckten, dass die Storyidee von Klaus N. Frick stammt, der schon seit Jahrzehnten mit „Perry Rhodan“ ‚verbandelt‘ und seit 1999 Chefredakteur der Serie ist, und die Geschichte von Kai Hirdt geschrieben wurde, der in den vergangenen Jahren diverse Romane („Jupiter“-Miniserie, „Perry Rhodan Neo“) verfasste, hätte man doch etwas mehr Authentizität erwartet, d. h., mehr Nähe zur Romanhandlung und der Charakterisierung der jeweiligen Figuren, auch wenn das im Rahmen weniger Seiten und kleinen Sprechblasen schwierig ist.

Was für die Geschichte gilt, trifft leider auch auf die zeichnerische Umsetzung zu.

Dieser Perry Rhodan von Marco Castiello orientiert sich nicht an dem markanten „*Sofortumschalter*“, den man aus den früheren Roman-Zyklen kennt und schätzt, sondern an der italienischen Variante von Renato Casaro (genau, der mit dem hellblonden Perry und dem komischen Bein). Jedenfalls hat es schon gefälligere Darstellung des „*Erben des Universums*“ in Comics gegeben.

Aber noch schlimmer sind die Abbildungen von Gucky, dem Ilt bzw. Mausbiber. Wie eine Maus-Biber-Mischung sieht er gewiss nicht aus, sondern wie ein Hamster mit Hundeschwanz. Sehr geehrter Herr Castiello, haben Sie jemals „Perry Rhodan“ gelesen und sich vor Ihrem Zeichenauftrag die Cover und Innenillustrationen von Johnny Bruck und Kollegen angesehen?

Irmina Kotschistowa, die stets als seriös beschrieben wurde, tritt in einem ‚nuttigen‘ Outfit auf, das man als Hommage an die „Perry“-Comics aus den 70ern mit all den hübschen Nackedeis verstehen kann (*sex sells*), das aber ebenso wenig wie die dümmlichen Sprüche zu dem Charakter, an den man sich erinnert, passt. Auch solche üppigen Hingucker können eine platte Handlung und eher mäßige Widergaben der Figuren nicht aufwerten.

Dalaimoc Rorvic ohne Thatcher a Hainu (und die zerbeulte Kaffeekanne) – wo gibt es denn so etwas? Womöglich ist man bei dem Tibeter noch am ehesten an der Roman-Vorlage dran, und doch wirkt auch er wie ein Schatten seiner selbst.

Icho Tolot: Stimmen die Größenverhältnisse? Kommt einem nicht so vor. Auch über seine Fähigkeiten wird kein Wort verloren, sprich, Vorkenntnisse werden einmal mehr erwartet, was heißt, dass der Comic ungeeignet ist für Kinder und Neulinge.

Auch sehr auffällig ist, dass die Gesichter oft im Schatten liegen, als wäre sich der Künstler bewusst gewesen, dass er die Figuren nicht so hinbekommt, wie die Romanheft-Leser es erwartet haben. Oder hat er gepuscht und keine Lust gehabt, das Bild nochmal zu zeichnen?

Nach der Lektüre des Comics ist man, auch wenn man „Perry Rhodan“ längst nicht mehr liest und die alten Hefte in guter Erinnerung behalten hat, also, eine gewisse Distanz aufbauen konnte, schwer enttäuscht. Das Mindeste wäre gewesen, dass sich Autor und Zeichner mit der Vita der Figuren und ihrem Aussehen befasst hätten, um eine überzeugendere Arbeit abliefern zu können; immerhin bekommen sie gutes Geld für den Job. Leider hat man den Eindruck, als wäre es den Beteiligten nur um das Geld gegangen, ohne dass sich einer die Mühe hätte machen wollen, sich vorher zu informieren, was man ja oft genug auch bei anderen Serien merkt, wenn ein neuer Autor etwas zusammenschustert, ohne auch nur einen Band gelesen zu haben.

Wäre schön, wenn sich die Beteiligten die Kritik der Leser zu Herzen nehmen würden, sonst wird diese Comic-Reihe wohl auch nicht sonderlich viele Bände, geschweige denn ein akzeptables Ende erfahren. (IS)



**Alan Moore
Providence 1**

Providence 1 – 4, Avatar Press, USA, 2015

Panini Comics, Stuttgart, 12/2015

PB mit Klappenbroschur, Comic, Horror, Mystery, Okkult, 978-3-95798-571-2, 176/1999

Aus dem Amerikanischen von Gerlinde Althoff

Titelillustration und Zeichnungen von Jacen Burrows

Mit einem Kommentar von Antonio Solinas

Altersempfehlung: Ab 18 Jahre!

www.paninishop.de

www.facebook.com/PaniniComicsDE/

<https://twitter.com/paniniverlag>

www.instagram.com/paninicomicsde/

www.avatarpress.com/

www.dodgemlogic.com/

www.alanmoorefansite.com/

www.facebook.com/OfficialAlanMoore/

www.jacenburrows.com

www.avatarpress.com/?s=jacen+burrows

Im Frühjahr 1919 herrscht ‚Saure-Gurken-Zeit‘ beim ‚BostonHerald‘. Kurzfristig wurde auch noch eine Anzeige zurückgezogen, sodass es nun gilt, möglichst schnell noch eine viertel Seite der Zeitung zu füllen.

Der Journalist Robert Black erinnert sich an das Skandalbuch ‚Sous Le Monde‘, nach dessen Lektüre sich angeblich mehrere Personen umgebracht haben sollen, und an einen gewissen Dr. Alvarez, der einen Essay über das Buch verfasst hat, und schlägt ein Interview mit dem Arzt vor. Alvarez selbst hält den Zusammenhang zwischen ‚Sous Le Monde‘ und den Selbstmorden für zu weit hergeholt und einen schlichten Marketingtrick. Doch Alvarez erwähnt dem Reporter gegenüber auch, dass sein Interesse an ‚Sous Le Monde‘ in einem anderen Buch begründet liegt, das dort Erwähnung findet und das ihm bei seinen Forschungen zur Lebensverlängerung hilfreich war. Ein arabischer Text, von dem ihm ein New Yorker Kuriositätenhändler eine amerikanische Übersetzung besorgt hatte.

Diese mysteriöse Geschichte sowie einige geheimnisvolle Andeutungen Alvarez' wecken in Black das unbändige Verlangen, dem nachzugehen und dabei Recherchen für ein eigenes Buch anzustellen. Sein Weg führt ihn in das Haus des besagten Kuriositätenhändlers in Red Hook, das erst den Anfang seiner Reise darstellen soll.

Bereits in seinen „Die Liga der außergewöhnlichen Gentlemen“-Storys hatte „Watchmen“-Schöpfer Alan Moore eine Affinität zu Lovecrafts Geschichten an den Tag gelegt, die er später mit „The Countryard“ (noch nicht in Deutsch erschienen) und dessen Fortsetzung „Neomicon“ (dt. bei Panini) ausgebaut hat. Mit „Providence“ begibt er sich noch tiefer in den Kosmos lovecraftscher Erzählungen und schafft das Kunststück, eine faszinierende Mischung aus Nach- und Neuerzählung zu präsentieren, die sich allerdings nur den Eingeweihten vollständig erschließen dürfte.

Zunächst muss eine Identifikationsfigur für den Leser her, die in dem Journalisten Robert Black schnell gefunden ist. Dieser arbeitet beim ‚Boston Herald‘, strebt jedoch nach Höherem, nämlich danach, ein Buch zu schreiben. In den Äußerungen seines Interviewpartners Alvarez glaubt Black, Hinweise auf eine größere Weltsicht zu erkennen, die eine geheime, unsichtbare Welt einschließt, die sich unter der dünnen und brüchigen Oberfläche der Wahrnehmung verbirgt und von deren unterbewusster Wirkung sich die Menschen noch nicht befreit haben. Alvarez zu Black: *„Diese Wahrheit ist ein Land, das viele Faden tief versunken ist. Würde es eines Tages auftauchen und sich darbieten, was würden Sie tun, Mr. Black? Was würden wir tun?“*.

So verfolgt Black die Spur eines geheimen Buches quer durch ‚Lovecraft-Country‘, und Alan Moore mixt Blacks Reiseroute zu einem brillanten Lovecraft-Mashup aus „Kalte Luft“, „Das Grauen in Red Hook“, „Schatten über Innsmouth“, „Das Grauen von Dunwich“, indem er diese Erzählungen für seine Zwecke modifiziert, mit weiteren Lovecraft-Extrakten garniert („Das Bild im Haus“, „Träume im Hexenhaus“) und in einen gemeinsamen Kontext setzt. Inhaltliche Verknüpfungen existieren außerdem zu seinen eigenen, zuvor genannten Werken. Mit der Erwähnung von Poes Detektiv Auguste Dupin oder Robert Chambers „Der König in Gelb“ schaut Moore sogar noch über den lovecraftschen Tellerrand hinaus. Wer hier gänzlich unbelesen ist, an dem geht diese Ebene vollständig vorbei.

Doch gibt sich Alan Moore nicht damit zufrieden, seinen Robert Black die Lovecraft-Hotspots abklappern zu lassen, denn im Hintergrund entwickelt sich eine ganz eigene Geschichte, die dies alles zusammenhält, eben jene ‚geheime Realität‘, über die nur Eingeweihte Bescheid wissen. Und immer wieder zeigt Moore Auswirkungen dieser geheimen auf die wahrnehmbare Realität. So entsteht das Gefühl, dass sich innerhalb der Geschichte, parallel zu Blacks Recherchen, tatsächlich mehr abspielt, als auf den Bildern zu sehen ist.

Gerade das letzte Panel dieses ersten Bandes, auf dem sich Black nach seinem Besuch bei Familie Wheatley umdreht und nur eine (vermeintlich) leere Landstraße erblickt, macht dies auf brillante Weise deutlich. Hier haben Moore und sein Zeichner Jacen Burrows ihre Leser schon so weit, dass man davon überzeugt ist, dass dieses Bild nicht alles zeigt. Des Weiteren sind eine Reihe mysteriöser, scheinbar zusammenhangloser Szenen, deren Bedeutung sich (noch) nicht erschließt, für die verstörende Stimmung von „Providence“ verantwortlich und schüren den Verdacht, dass Black buchstäblich mit jeder Station seiner Reise immer tiefer in etwas weit Größeres und Gefährlicheres gerät, als ihm selbst bewusst ist. Auch das relativ langsame Erzähltempo trägt maßgeblich zum Aufbau dieser einzigartigen Atmosphäre bei.

Für den Leser bietet „Providence“ außerdem eine echte Herausforderung. Schon die Comicszenen sind in einer der Zeit angemessenen Sprache und Ausdrucksweise abgefasst.

Nach jedem Kapitel folgt zudem eine Art Ergänzung zum gerade Gelesenen. Das sind einmal Seiten aus Blacks Tagebuch, die die Ereignisse nochmals aus Blacks subjektiver Sicht wiedergeben, wodurch sich einige interessante Variationen ergeben, die deutliche Rückschlüsse auf Blacks Charakter zulassen.

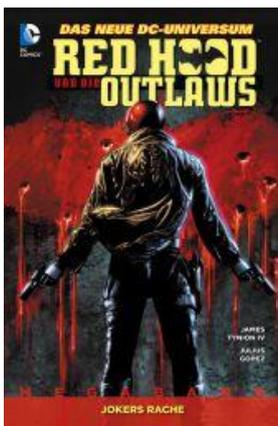
Außerdem finden sich hier einige Dokumente ‚angehängt‘, die im jeweiligen Kapitel eine Rolle gespielt haben. Realisiert ist dies tatsächlich als (pseudo-) handschriftliche Tagebucheinträge bzw. antike Drucksachen. Das fördert zwar nicht gerade die Leserlichkeit, trägt jedoch einiges zur Authentizität bei, und darauf lässt man sich doch gern ein.

Gerade was diese Teile angeht, hat Übersetzerin Gerlinde Althoff, die die verschiedenen außergewöhnlichen Sprachcharakteristika ins Deutsche übertragen hat, absolut erstklassige Arbeit geleistet.

Die Zeichnungen von Jacen Burrows sind, denkt man sich die Kolorierung weg, auf den ersten Blick sehr simpel, doch tut man ihnen mit dieser Einschätzung unrecht. Mit wenigen Strichen erschafft Burrows einzigartige Charaktere und Mimiken, und vor allem bei den Fischgesichtern der Innsmouth-Leute weiß man gleich, was Sache ist. Wenn diese sich im Bus gleichzeitig zu Black umdrehen und ihn anblicken, ist eine Gänsehaut garantiert.

Als Bonus sind in verkleinerter Form noch alle Variantcover der ersten vier „Providence“-Ausgaben enthalten. Es existieren ganze 7 (!) thematisch zusammenhängende Coverserien – alle gestaltet von Jacen Burrows –, sodass sich 28 Motive ergeben, allesamt großartig. Weiterhin enthalten ist das kurze Essay „Der Weg nach Providece“ von Panini-Mitarbeiter Antonio Solinas, ein Kommentar zu dem vorliegenden Band, der sehr gut aufzeigt, wie Alan Moore sich Lovecrafts Schöpfung angenommen, diese ausgebaut und verbunden hat.

Ein faszinierendes Konstrukt aus Nacherzählung und neuer verbindender Geschichte, dem ein wohldurchdachter Plan zugrunde liegt. Für denjenigen, der mit dem langsamen Handlungsaufbau leben kann, eine lohnende Herausforderung – und vor allem für den, der ein entsprechendes Vorwissen mitbringt. (EH)



Scott Lobdell, James Tynion IV

Jokers Rache

Red Hood und die Outlaws 2

Red Hood and the Outlaws 17 – 27: Don't Let the Door Hit You on Your Way out!/Last Dance, Last Chance ... for Death!/Communion/Confessions/Dissolution/Dangerous People/All Fall Down/ Shakedown/The Beckoning Dark/Remembering/Demons + Red Hood and the Outlaws Annual 1: Trust Fall (Red Hood und die Outlaws 17 – 27: Gib auf die Tür acht, wenn du rausgehst!/Letzter Tanz ... der Tanz in den Tod!/Wiedervereint/Geständnisse/ Zersetzung/ Gefährliche Zeitgenossen/Machtkampf/Das lockende Dunkel/Erinnerung/Dämonen + Red Hood und die Outlaws Annual 1: Verrat), DC, USA, 2013/14

Panini Comics, Stuttgart, 07/2014

PB, Comic, Superhelden, Action, Mystery, SF, 978-3-95798-090-8, 284/2600

Aus dem Amerikanischen von Joachim Körber

Titelillustration von Mico Suayan, Blond

Zeichnungen von Julius Gopez, Ken Lashley, Robson Rocha, Ardian Syaf, Alejandro Barrionuevo, Tyler Kirkham, Ian Churchill, Jeremy Haun, Noel Rodriguez

www.paninishop.de/

<https://twitter.com/scottylobdell?lang=en>

www.facebook.com/Scott-Lobdell-352216834832231/

<http://acts2028.deviantart.com/>

<https://twitter.com/jamesthefourth>

<http://micosuayan.deviantart.com/>

<https://twitter.com/micosuayan?lang=en>

www.blondthecolorist.com/

<http://blondthecolorist.deviantart.com/>

<https://twitter.com/ledkilla>

www.instagram.com/ledkilla/?hl=en

<https://www.facebook.com/groups/450337868324211/>

<http://robsonrochaart.blogspot.de/>

<http://robsonrocha.deviantart.com/>

<http://ardian-syaf.deviantart.com/>

www.facebook.com/ArdianSyafComicArt/

www.tylerkirkham.com/
<http://tylerkirkham.deviantart.com/>
<https://twitter.com/tylerkirkhamart?lang=en>
www.ianchurchillart.com/
www.jeremyhaun.com/
www.facebook.com/Jeremy-Haun-161322567221529/
<https://twitter.com/jerhaun?lang=en>
<http://noelrodriguez.deviantart.com/>
<https://www.facebook.com/Art-of-Noel-Rodriguez-420263728171331/>

Nachdem der Joker besiegt ist (siehe „Der Tod der Familie“), erholt sich Jason Todd auf Wayne Manor, wo ihn noch eine weitere heimtückische Falle des Jokers erwartet. Gefangen im künstlichen Koma muss er sich seinen Erinnerungen stellen.

Auf seinem Rückweg aus Äthiopien (siehe „Batman und Robin 4“) wird das Flugzeug mit Jason Todd an Bord von einer Bande Luftpiraten überfallen und stürzt im Himalaya ab. Kori und Roy vermuten Jason wieder bei der dortigen Alles-Kaste. Roy findet den geheimen Zugang zum Gebiet der Kaste in den Bergen, doch Jason erkennt seine Freunde nicht wieder. S'Arú hat auf seinen Wunsch hin alle seine Erinnerungen gelöscht.

Ausgerechnet jetzt hat jemand ein Kopfgeld auf Red Hood und die Outlaws ausgesetzt. Aufgrund dessen, was ihm seine Freunde erzählen, dass er ein Held sei, ist Jason doch neugierig auf seine Vergangenheit. In den Computeraufzeichnungen sieht er jedoch nur, dass Red Hood ein Verbrecher war, der auch vor Mord nicht zurückgeschreckt hat, und er wendet sich enttäuscht von seinen vermeintlichen Freunden ab.

Derweil erfährt Green Arrow von dem Kopfgeld und versucht, seinem ehemaligen Partner Roy Harper beizustehen, doch die Ereignisse der Vergangenheit sitzen tief zwischen den beiden, sodass der Bogenschütze dies ausgerechnet dann aufwühlt, als Cheshire angreift, die sich das Kopfgeld verdienen will.

Nach Jasons Weggang sucht Roy seinen alten Therapeuten Dr. Hugo Strange auf, bei dem kurz darauf auch Kori und die Namenlosen erscheinen, denn inzwischen wurde Jason von Rha's al Ghuls Mordliga ausfindig gemacht und in deren heiligen Stadt 'Eth Alth'eban gebracht. Er soll der nächste Anführer der Liga werden und ihnen helfen, Rha's al Ghuls Plan einer neuen Weltordnung weiter zu verfolgen.

Die Namenlosen wollen das verhindern, und Roy und Kori werden gezwungen, den Namenlosen Zugang nach 'Eth Alth'eban zu ermöglichen. Das Gleichgewicht zwischen der Alles-Kaste und den Namenlosen ist in Gefahr. In 'Eth Alth'eban kommt es zum entscheidenden Kampf, bevor sich der Drahtzieher dieses gewaltigen Plans, der bereits vor Jahrhunderten begonnen hat, zu erkennen gibt. Doch auch die Alles-Kaste hat einen Plan, und ihr Werkzeug ist Jason Todd.

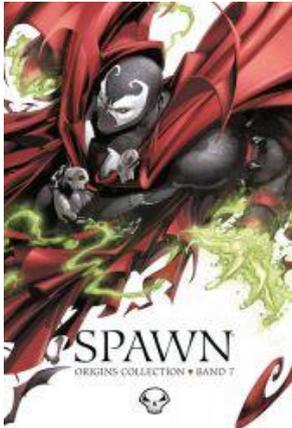
Scott Lobdell verfasste noch die Bände 17 und 18, die einen Epilog zu „Der Tod der Familie“ bilden und einen kleinen quasi ‚posthumen‘ Höhepunkt des Events setzen, bevor James Tynion IV als Autor übernimmt. Und ab hier hat man den Eindruck, dass Tynion IV zwar einen Plan hat, wo die Reise hingehet, immerhin ist der Storybogen am Ende des Bandes einigermaßen abgeschlossen, er aber mit dieser Geschichte mehr Hefte füllen musste, als eigentlich nötig gewesen wären. So kommt es zu recht überflüssigen Begegnungen, wie z. B. mit den ‚Haustieren‘ der Alles-Kaste, und unnötig viel Geschwafel und Säbelrasseln auf allen Seiten.

Den Eindruck verstärken zudem die Einschübe des verzichtbaren „Red Hood und Outlaws Annual 1“ sowie „Red Hood und die Outlaws 25“, das die aktuelle Handlung verlässt und eine „Zero Year“-Episode erzählt. So wirkt der Band – zusätzlich zu dem halbgaren Geschwurbel mit der Alles-Kaste, der Mordliga, den Namenlosen, das die Charaktere unter pseudophilosophischem Geschwafel begräbt – über Gebühr in die Länge gezogen.

Stärken sind zweifellos da, etwa die Episode mit Jasons gewähltem Gedächtnisverlust, die Gelegenheit gibt, noch einmal tief in die dunklen Seiten der Figuren zu tauchen, oder Roy Harpers Sitzungen bei dem zwielichtigen Batman-Gegner Hugo Strange, die zur Zeitbombe werden könnten. Mit mehr Konzentration auf die Figuren, welche eine mehr als dankbare, ambivalente Vergangenheit mitbringen, wäre das großartig ausbaufähig und könnte fast die Dimensionen von Spideys „Klon-Saga“ erreichen. Leider werden diese Ansätze unter viel Getöse, prophetischem Blabla und markigen Sprüchen erstickt.

Hier wird wieder deutlich, dass Paninis Konzept der Megabände die Stärken und Schwächen verschiedener Serien ganz deutlich zum Vorschein bringt. Den Lesegenuss stört außerdem der hochfrequente Zeichnerwechsel (9 Zeichner für 12 US-Hefte), bei dem alles geboten ist. Sehr gut gefallen z. B. Julius Gopez, Ken Lashley und Jeremy Haun, andere dagegen weniger.

Durchwachsener Comic-Jahrgang, der in dieser komprimierten Form die Schwächen und den deutlichen Leerlauf der Serie offenbart. (EH)



Todd McFarlane, Brian Holguin

Spawn – Origins Collection Band 7

Spawn 76 – 87, Image Comics, USA, 2012 (1998/99)

„Spawn“ wurde erdacht von Todd McFarlane

Panini Comics, Stuttgart 03/2016

HC, vollfarbige Graphic Novel im Comic-Format, Horror, Splatter, 978-3-95798-584-2, 332/2999

Aus dem Amerikanischen von Bernd Kronsbein

Titelillustration von Clayton Crain

Zeichnungen von Greg Capullo, Dwayne Turner, Danny Miki, Scott Kobayashi, Chance Wolf, Brian Haberlin, Dan Kemp, Tyson Wengler, Andy Troy

Leseempfehlung: Ab 16 Jahre!

www.paninicomics.de

www.image.com

www.spawn.com

<http://claytoncraine.com>

<http://heycat.deviantart.com>

www.lambiek.net/artists/t/turner_dwayne.htm

<http://thegregcapullo.deviantart.com>

<http://koimando.deviantart.com>

www.haberlin.com

Eine rätselhafte Mordserie beschäftigt nicht nur die Polizei, sondern auch Spawn sowie die Detektive Sam und Twitch. Je mehr Hinweise sie finden, umso deutlicher wird, dass hier kein Psychopath am Werk ist, sondern jemand, der eigentlich tot sein sollte. Dass Tote mitunter aus der Hölle zurückkehren, weiß man spätestens seit Spawns Auftauchen.

Als Twitch während der Ermittlungen schwer verletzt wird, lässt Spawn ein Wunder geschehen und heilt ihn. Nun haben er und die Detektive einen Deal, bei dem Cogliostro hin und wieder lenkend eingreift. Derweil spürt Cyan, die Tochter von Wanda und Terry Fitzgerald, Als Witwe und sein einstmaliger bester Freund, dass sich Spawn in Gefahr befindet.

Das und noch sehr viel mehr bietet der siebte Band aus der „Spawn Origins Collection“, insbesondere eine Handlung voller Details, die man selbst lesen sollte, da es immer wieder überraschende Wendungen und neue Informationen gibt. Die zwölf US-Hefte 76 bis 87 lassen ahnen, dass, nachdem die Story lang auf der Stelle trat, sie allmählich auf einen Höhepunkt – vermutlich Band 100 – zusteuert.

Der Himmel und vor allem die Hölle agieren immer gezielter und aggressiver. Letztere wollen Spawn dazu bringen, dass er sich ganz dem Bösen zuwendet und zum Anführer der höllischen Scharen wird, wenn der Konflikt offen ausbricht und die Erde zum Schlachtfeld wird. Bisher jedoch fügte Spawn durch seine Taten der Hölle mehr Schaden zu, als den Plänen ihrer Fürsten zu nutzen, und generell will er seinen eigenen Weg finden, unabhängig von beiden Seiten, von denen keine wirklich ‚gut‘ ist.

Wichtig ist ihm, die Menschen zu beschützen, an denen ihm etwas liegt. Aber auch sie spüren stets die Folgen seiner Aktionen, die er nicht vorhersehen kann, an die er oftmals gar nicht denkt, wenn er spontan eine Entscheidung trifft. Hin und wieder gelingt es ihm trotz allem, seine

höllischen Kräfte für etwas Gutes einzusetzen und andere glücklich zu machen. Das sind rührende Momente, die einen Augenblick des Innehaltens in die ansonsten rasante, splattrige Story bringen. Diese ist, wie man es von Dwayne Turner und Greg Capullo erwarten darf, aufwändig gezeichnet und von verschiedenen Koloristen stimmungsvoll mit Farbe versehen worden. Die abwechslungsreiche Gestaltung der Panels trägt ebenfalls dazu bei, dass man jede Seite gern ein wenig länger betrachtet.

Am Ende wurde eine kleine Galerie beigefügt, welche einige Cover in Farbe bzw. nur getuscht sowie Seiten aus dem Inhalt zeigt. An den nicht-kolorierten Bildern sieht man besonders gut, wie detailreich die Bleistiftzeichnungen angelegt sind, was auch vom Inker Präzisionsarbeit abverlangt.

Die „Origins Collection 7“ ist ein unverzichtbarer Band für Fans und Sammler. Die Handlung ist vielschichtig und überrascht regelmäßig – und es passiert wirklich viel, wodurch die Weichen für das Kommende gestellt werden. (IS)



Tom DeFalco, J. M. DeMatteis, Terry Kavanagh, Tom Lyle, Howard Mackie

Spider-Man: Die Klonsaga 1

Web of Spider-Man 116 – 119/The Amazing Spider-Man 394/Spider-Man 51 – 53/The Spectacular Spider-Man 217: The Double, Parts 1 – 4: Born again!/No Escape/Who am I!/The Burial + Power & Responsibility 1 – 4: Shadow Rising/Breakdown!/A Heart Beat Away!/Higher Ground! + The Exile Return 1 – 4: Memories/Deadline/Echoes of Silence/Gathering Storms (Doppelgänger 1 – 4: Wiedergeboren!/Kein Entkommen/Wer bin ich?/Das Begräbnis + Kraft und Verantwortung 1 – 4: Ein Schatten zieht auf/Zusammenbruch!/Ein Herzschlag entfernt!/Oberwasser! + Er kehrt zurück 1 – 4: Erinnerungen/Deadline/Echos der Stille/Ein Sturm zieht auf!), Marvel, USA, 2010 (TPB)

Panini Comics, Stuttgart, 02/2014

PB, Comic, Superhelden, Action, Drama, SF, 978-3-86201-909-0, 236/1999

Aus dem Amerikanischen von Michael Strittmatter

Titelillustration von Ron Lim

Zeichnungen von Mark Bagley, Sal Buscema, Steven Butler, Phil Gosier, Ron Lim, Tom Lyle, John Romita Jr., Alex Saviuk, Liam Sharp

www.paninishop.de/

<https://twitter.com/jmdematteis>

<http://www.jmdematteis.com/>

<http://tomlyle.blogspot.de/>

<http://ronlimart.com/>

www.facebook.com/MarkBagleyOfficial/

<https://philgosierdraws.wordpress.com/>

www.romitaman.com/

www.facebook.com/Alex-Saviuk_ARTIST-235903213139540/

www.liam-sharp.com/

<http://liamsharp.deviantart.com/>

<https://twitter.com/liamrsharp?lang=de>

<https://de-de.facebook.com/Liam.R.Sharp>

„Doppelgänger, Teil 1 – 4“:

Professor Warren alias der Schakal züchtet in seinem Labor einen Klon von Peter Parker. Durch eine medizinische und hypnotische Behandlung macht er ihn zu Peter Parker mit all seinen Erinnerungen, Schuldgefühlen und ... und versieht ihn zusätzlich mit einigen posthypnotischen Befehlen, die ihn u. a. die Zeit in Warrens Labor vergessen lassen, bevor er ihn in die Freiheit entlässt, wo er plötzlich dem echten Peter Parker gegenübersteht.

„Doppelgänger“ spielt zu einer nicht näher beschriebenen Zeit, offenbar einige Jahre vor dem erneuten Treffen der beiden Peter Parkers, und funktioniert wunderbar als Prolog, um auf die

kommenden Ereignisse einzustimmen. Herrlich pathetisch und mit jeder Menge Off-Texten wird hier die Gefühlslage des Klons – die Unsicherheit, das Verlorensein, die Schuldgefühle – beschrieben, die eigentlich zu Peter Parker gehören.

Autor J. M. DeMatteis ist wirklich gut, während die Actionszenen der Story etwas hölzern über die Bühne gehen. Ohne dass darauf weiter eingegangen wird, bleibt am Ende unklar, welcher Spider-Man der Explosion entkommen ist. Offenbar sowieso beide, wie man später erfährt. Trotzdem ein brillanter Schachzug, denn schon hier hätte durchaus ein Tausch stattfinden können.

„Kraft und Verantwortung, Teil 1 – 4“:

Jahrelang ist Peter Parkers Klon, der sich inzwischen Ben Reilly nennt, durch Amerika gezogen, hat sich bewusst von New York, Peter Parker und seiner Familie fern gehalten, doch der schlechte Gesundheitszustand von Tante May lockt ihn zurück in den Big Apple. Auf dem Dach des Krankenhauses, in dem Tante May im Koma liegt, trifft Ben auf Peter, der ihn – unversehens mit dem Doppelgänger konfrontiert – direkt in einen Kampf verwickelt.

Gleichzeitig reißt der Illusionist und Psychologe Judas Traveller mit einigen übersinnlich begabten Mitarbeitern die Herrschaft über das Ravencroft Hospital an sich, wo geistesranke Superschurken untergebracht sind. Um die Natur des Bösen in einer Extremsituation zu studieren, schickt er Spider-Man die Botschaft, dass er ihn dort erwartet, um ihn einer Prüfung zu unterziehen. Sollte Spider-Man nicht auftauchen, würde er die Insassen des Hospitals töten; sollte er die Prüfung bestehen, will er die Geiseln aus der Anstalt freilassen.

Vor allem um Zeit zu gewinnen, lässt sich der ohnehin an einem moralischen Wendepunkt stehende Spider-Man auf die Zwangslage ein. Durch den Wahnsinn der Patienten wird seine eigene innere Zerrissenheit jedoch noch weiter verstärkt. Aus Spideys Gedanken erfährt Traveller von dem Klon, dem er nun ebenfalls eine ‚Einladung‘ schickt, um ein weiteres Dilemma zu produzieren. Schlägt er diese aus, wird Spider-Man sterben.

Offenbar sind sogar einige Jahre vergangen, seit dem Ende vom „Doppelgänger“. Das erklärt erstens Peter Parkers Überraschung, als er plötzlich (wieder) seinem Klon gegenübersteht, und zweitens, dass er auch noch andere Möglichkeiten in Betracht zieht, wen er da vor sich hat.

Der Klon Ben Riley kommt zum denkbar ungünstigsten Zeitpunkt nach New York zurück. Spider-Man hadert massiv mit seiner Existenz und der Verantwortung, die ihm seine Fähigkeiten aufbürden. Am liebsten möchte er Peter Parker mit allen menschlichen Schwächen hinter sich lassen, als er plötzlich seinem Doppelgänger gegenübersteht. Ben Reilly dagegen würde nichts lieber tun, als Peter Parkers Leben zu führen, und er bekommt hier sogar die Chance, sein ‚Original‘ einfach sterben zu lassen.

So birst „Kraft und Verantwortung“ förmlich vor Subtext und psychologischem Zündstoff, der zwar reichlich plakativ vermittelt wird, aber nichtsdestoweniger fantastisch funktioniert und die Story einige Stockwerke über den reinen Action-Level der Handlungsebene hinaus hebt. Da sich dieses Kapitel über Hefte aus gleich vier „Spider-Man“-Serien verteilte, sind hier auch vier Kreativteams am Start. Trotzdem ist die Story, inklusive des ersten Auftritts von Judas Traveller, aus einem Guss.

„Er kehrt zurück, Teil 1 – 4“:

Nach den Ereignissen im Ravencroft Hospital will Ben Reilly New York wieder verlassen, doch zwei Ereignisse – ein Überfall und ein versuchter Selbstmord –, deren Zeuge er wird, sowie das erneute Auftauchen von Venom im Big Apple lassen ihn umdenken.

Er bleibt als zweiter Spider-Man – der Bugle-Reporter Ken Ellis gibt ihm den Namen „Scarlett Spider“ – in New York und wird gleich in einen Kampf zwischen Venom und einem Nachkommen des außerirdischen Symbionten verwickelt. Zwar hat er den beiden nur wenig entgegenzusetzen, doch kann er auch hier einige Menschen retten. Außerdem erhält er selbst Hilfe, als er verletzt ist, was ihn schließlich zu der Entscheidung führt, als „Scarlett Spider“ in New York zu bleiben und für das Gute zu kämpfen.

Reilly hadert weiter mit seiner Existenz, leidet unter den Erinnerungen, die gar nicht seine eigenen sind und sieht doch, dass in New York Not am Mann ist, erst recht, als er plötzlich Venom gegenübersteht, der offenbar mit Spider-Mans Einverständnis handelt. So beginnt eine Charakterschere zwischen Peter Parker, der hier gar nicht auftaucht, und Ben Reilly aufzuklaffen,

was sich im Lauf der Handlung noch verstärkt. Die Sympathien des Lesers sind nun endgültig bei Ben, der auch – verletzlich und ungeübt im Kampf – sehr viel nachvollziehbarer agiert als das Original. Zwar ist das alles mit der großen Kelle aufgetragen, funktioniert aber auch mit inzwischen mehr als 20 Jahren Abstand immer noch einwandfrei.

Hier wird also zementiert, dass Ben Reilly eine feste Größe im „Spider-Man“-Universum bleibt, nicht zuletzt, da in „Er kehrt zurück“ gleich noch eine ganze Hand voll Handlungsstränge gestartet werden, sodass man das Gefühl hat, der ganze Megaband war gerade die Einleitung.

Insgesamt ist zumindest dieser erste Band der als zwiespältig geltenden „Klon-Saga“ ein wahres Fest, nicht nur für Comic-Nostalgiker. Was hier an moralischem Dynamit und an Personenentwicklung drin steckt, das sollen moderne Autoren erst einmal nachmachen.

Immer wieder verdeutlichen die Autoren, dass man eigentlich eine Person vor sich hat, mit den gleichen Erinnerungen, den gleichen Verhaltensmustern und den gleichen ethischen Grundsätzen. Aus diesem Grund kann Ben Reilly Peter Parker auch nicht sterben lassen und einfach das Leben übernehmen, dass er sich immer erträumt hat. Er muss eine eigene Identität finden, und das kann ja schon beinahe als allgemeine Metapher für die einzelne menschliche Entwicklung, das Erwachsen werden, gesehen werden.

Die Originalgeschichten sind dermaßen verstreut über mehrere Serien, teilweise sogar Zweitgeschichten von nur wenigen Seiten, sodass diese Zusammenstellung eine absolut dankenswerte Sache ist.

Fulminanter Start des „Spider-Man“-Events überhaupt, das auch 20 Jahre nach der Erstveröffentlichung noch funktioniert und das durch den Nostalgiefaktor sogar noch gewinnt. (EH)



Dan Wickline, Raven Gregory, Joe Brusha, Ralph Tedesco
Der Ruf des Wunderlands
Wonderland 8

Grimm Fairy Tales Presents: Call of Wonderland 1 – 4, Zenescope Entertainment, USA, 2012

„Wonderland“ geschaffen von Raven Gregory, Joe Brusha, Ralph Tedesco
Panini Comics, Stuttgart, 07/2013

PB mit Klappenbroschur, Comic, Fantasy, Mystery, 978-3-86201-553-5, 120/1495

Aus dem Amerikanischen von Sandra Kentopf

Titelillustration von Urszula 'Ula' Mos und Jamie Tyndall

Zeichnungen von Nacho Arranz, Matt Triano, Alan Otero, Alfonso Ruiz, Carlos Paul

Leseempfehlung: Ab 16 Jahre!

<http://paninishop.de>

www.zenescope.com/

www.danwickline.com/

<https://twitter.com/danwickline?lang=de>

<http://theravengregory.com/>

www.facebook.com/JoeBrusha/

<https://twitter.com/ralphtedesco>

www.facebook.com/Ralph-Tedesco-194635850671973/

<http://nachoarranze.blogspot.de/>

<https://www.facebook.com/NachoArranzComicArtist>

<http://matttriano.deviantart.com>

<http://allanotero.deviantart.com/>

Der Studentin Julie Sands, die eine Hausarbeit über H. P. Lovecraft anfertigen muss, fällt in der Unibibliothek ein Tagebuch in die Hände, das angeblich von dem berühmten Autor höchstpersönlich stammen soll. Darin beschreibt Lovecraft, dass die gottgleichen Monster, von denen seine Geschichten handeln, ihm nicht nur in seinen Träumen erschienen sind, sondern er auch Zeuge ihrer tatsächlichen Existenz wurde. Laut seinem Tagebuch beobachtete Lovecraft

zwei Männer, die eine solche Kreatur beschworen haben.

Eine Visitenkarte führt Julie zum Tattoo-Studio ‚AnarchyInk‘, wo sie Salome Gray trifft und sich beide Frauen plötzlich in einem Albtraum aus lebenden Tätowierungen, Monsterhunden und den Wesen aus Lovecrafts Geschichten wiederfinden. Julie und Salome ahnen weder, dass ihre Geschehnisse vom Wunderland aus gelenkt werden, noch dass Lovecrafts Geschichten als Bann funktionieren, um diese gewaltigen Wesen in Schach zu halten.

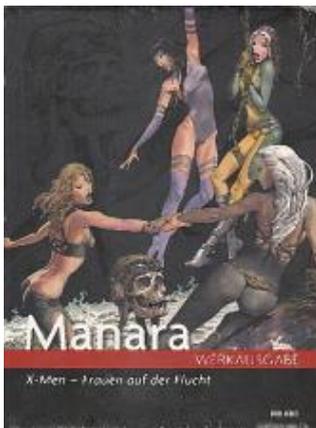
Den Charakter H. P. Lovecraft als Randnotiz in den „Wonderland“-Kosmos einzufügen oder beide Mythologien in einer Art ‚Elseworlds‘-Crossover zu verschmelzen, das hat auf den ersten Blick schon Potential. Auch die Umsetzung in der Form, dass man das, was Julie im Tagebuch liest, als stimmungsvolle Rückblenden mit Lovecraft himself als Protagonisten serviert bekommt, gefällt zunächst.

Aber offenbar braucht es für ein befriedigendes Ergebnis doch andere Autoren als die Märchenfledderer von Zenescope. Mit fortlaufender Handlung wird nämlich klar, dass der gute Name Lovecrafts einmal mehr für einen abstrusen Schmarren ohne Hand und Fuß erhalten musste. Beide Welten, das Wunderland und den Lovecraft-Kosmos irgendwie sinnvoll zu vereinen, hatten die Autoren wohl gar nicht auf der Agenda, denn was dieser wirre Hokuspokus mit den Machtverhältnissen im Wunderland zu tun hat, erschließt sich nicht.

Im gleichen Maß, wie die Story immer weiter in die Binsen geht, lässt auch die Qualität der Zeichnungen merklich nach. Die Gegenwartsteile aus Kap. 1 und 2 von Nacho Arranz gehören zu den Besseren, die aus Kap. 3 von Alan Otero sind schon deutlich schlampiger geraten. Innerhalb von Band 4 findet nochmals ein krasser Zeichnerwechsel statt, und die Szenen mit dem am Ende (im wahrsten Wortsinne) auftauchenden Cthulhu sehen einfach nur noch lächerlich aus. Auch die Sepiafärbung der Rückblenden wird hier über Bord geworfen. So etwas ist einfach nur ärgerlich.

Wie von Zenescope gewohnt gab es auch zu dieser Storyline wieder etliche Variantcover, von denen 18 Motive als Bonus in dem Paperback enthalten sind.

Auch in Zenesopes „Wonderland“ muss Lovecrafts (guter) Name für einen hanebüchernen Blödsinn ohne Hand und Fuß erhalten. Außerdem die vom Verlag gewohnte, stark schwankende Qualität der Zeichnungen. (EH)



Chris Claremont

X-Men – Frauen auf der Flucht

X-Men: Ragazze in fuga/X-Men - Gals on the Run, Marvel, USA, 2009

Panini Comics, Stuttgart, 09/2010

HC-Album, Graphic Novel im Comicformat auf Kunstdruckpapier, Superhelden, SF, Adventure, Action, Urban Fantasy, Erotik, 978-3-96201-005-9, 64/1495

Aus dem Amerikanischen von Jürgen Petz

Titelillustration und Zeichnungen von Milo Manara

Mit Vor- und Nachworten von Joe Quesada und Nick Lowe, Interview von Lukas Kasten mit Milo Manara

www.paninicomics.de

www.chrisclaremont.com

www.milomanara.it

<https://www.facebook.com/Milo-Manara-199552600089066>

Der geplante Urlaub der weiblichen X-Men Marvel Girl, Psylocke, Rogue, Shadowcat und Storm gerät zum Desaster. Rogue hat eine Villa auf Kirinios/Griechenland geerbt, wohin sie ihre Lieblingsfreundinnen eingeladen hat, um abseits des Superhelden- und Weltenrettungstrubels eine Woche unbeschwert Party machen zu können. Man wird gegangen, wenn es am schönsten ist, und so wird Marvel Girl Ray Summers während eines bunten Abends überwältigt und nach Madripoor entführt.

Die augenscheinlichen Militärs, die Ray entführt haben, wissen sich erstaunlich wirkungsvoll gegen die Mutanten zu wehren, und die unmittelbar stattfindende Rettungsaktion scheitert. Die restlichen

X-Frauen können sich retten, doch nur um kurz darauf in die Hände eines Südseekults, den ‚Cargo-Kultisten‘, zu fallen.

Währenddessen bemerkt Shadowcat, dass sie durch Ray Summers Augen sehen kann und dass sich darüber hinaus auch Emma Frost in den Händen von Rays Entführern befindet, die mit Hilfe der beiden Mutantinnen und der Cerebro-Technologie einen Krieg zwischen China und Indien vom Zaun brechen wollen.

Die Kollaboration zwischen dem Haus der Ideen und *dem* italienischen Erotik-Comickünstler Milo Manara ist ein Projekt, das schon per Definition ein Erfolg sein müsste. Das Resultat erweist sich jedoch als ernüchternd geschmacksarm. Im enthaltenen Interview mit Manara gibt dieser zu, nicht viel mit dem Superheldengedöns anfangen zu können. Warum es nicht also lassen, Herr Manara? Dabei kann man dem Maestro den geringsten Vorwurf machen. Er macht die allseits bekannten X-Frauen, die hier weitestgehend ihrer Kräfte beraubt sind, zu seinen ureigenen Schöpfungen und beweist einmal mehr, dass er nicht auf übertriebene Proportionen zurückgreifen muss, um Comicseiten mit berstender Erotik zu füllen.

Im Gegenteil. Man(n) ist immer wieder erstaunt, wie simpel Manaras Zeichnungen in Grunde sind. Vor allem sind es die Posen der Damen, die eine Art elegante und mit Stolz gepaarte Nuttigkeit innehaben und auch den einen und anderen Fetisch bedienen – man denke an die gefesselten und mit Bambusstäben geknebelten X-Women oder an die Baronin, der schier die offenerzige Bluse platzt. So stellen selbst die eindeutigsten und gewagtesten Motive Manaras stets eine Gratwanderung dar, ohne in die Geschmacklosigkeit zu kippen.

Chris Claremont hat für Manara eine Geschichte verfasst, die genügend Möglichkeiten bietet, Marvel Girl und Co. ins rechte Licht zu setzen. Leider bleibt eine stringente Handlung dabei auf der Strecke. Zu sehr variiert das Tempo, zu viele Fäden bleiben einfach haltlos in der Luft hängen. Die Idee der Cargo-Kultisten dagegen, eines Kultes, der Flugzeuge als Götter verehrt, dazu das Bild eines teils überwachsenen Flugzeugfriedhofs mitten im Dschungel, ist wirklich genial und hätte einen festen Platz im regulären Marvel-Universum verdient.

Panini hat den Band gegenüber der US-Veröffentlichung aufgewertet, indem aus dem normalen Comic-Heft ein großformatiges Hardcover mit hochwertigem Seitenpapier wurde. Ergänzt wird der Band außerdem von einem Vor- (von Joe Quesada) und Nachwort (von Nick Lowe), einem Interview mit Milo Manara sowie einem Sketchbook mit Figuren- und Szenenentwürfen.

Das zweifellos interessante Experiment ist nur teilweise geglückt. Man hat durchgehend das Gefühl, eine Kompromisslösung vor sich zu haben. Vielleicht hätte eine weitere Instanz, ein Co-Autor oder Skriptdokter, noch einiges retten können.

Beides, Story und Bilder, fühlen sich eingeeengt an, als wollten Autor und Zeichner, aus welchem Grund auch immer, nicht in die Vollen gehen. (EH)

Mehr Comic unter Magazin.

Manga



Oh! great

Tenjo Tenge 19, Japan, 1997

Panini Comics, Stuttgart, 03/2009

TB, Planet Manga, Martial Arts, Urban Fantasy, Action, Drama, Erotik, 978-3-86607-763-8, 177/795

Aus dem Japanischen von Josef Shanel & Matthias Wissnet

6 Farbseiten, eine davon ausklappbar

Leseempfehlung: Ab 16 Jahre!

www.paninicomics.de

Oh! great ist das Pseudonym von Oogure Ito, dessen Name gesprochen in etwa wie ‚oh, great‘ klingt. Das ‚oh‘ kann dabei auch als Titel verstanden werden, sodass die Bezeichnung als ‚der große König‘ interpretiert werden kann.

Der Mangaka wurde am 22. Februar 1972 in Hyuga, Präfektur Miyazaki geboren. Außer für „Tenjo Tenge“ kennt man ihn für „Burn-Up: Excess & W“ (ebenfalls Panini) und einige weitere Titel, die an etwas reifere männliche Leser adressiert und vor allem dem SF- und harten Action-Genre zuzuordnen sind sowie mit Erotik aufwarten.

„Tenjo Tenge“ ist mit 22 Tankobons abgeschlossen. Der gleichnamige Anime brachte es auf 24 Episoden, einen zweiteiligen OVA und einen Movie.

Wer der Serie nicht von Beginn an folgte, wird mit dem 19. Band von „Tenjo Tenge“ nicht glücklich. Selbst treue Leser haben Schwierigkeiten, die Handlung zu verstehen, denn es gibt sehr viele Figuren mit nur vage beleuchteten Motiven, die eigentlich alle bloß eines tun: sich prügeln, prügeln, prügeln ..., denn jeder will der Stärkste sein bzw. seiner Gruppe die Dominanz verschaffen und das Erbe der Ahnen übernehmen. Nur einige Wenige sehen über den Tellerrand hinaus, wünschen ein Ende der mitunter tödlichen Machtkämpfe – und dass alle leben.

Wer hier die Guten und die Bösen sind, falls es diese überhaupt gibt, ist nicht festzustellen. Die Manipulationen reichen weit in die Vergangenheit zurück, werden hin und wieder in Rückblenden aufgerollt, tragen aber nur bedingt zum besseren Verständnis bei. Der Mangaka ist doch mehr Zeichner als Autor und setzt lieber hübsche Busenwunder und ambitionierte Kämpfer in Szene, als den Plot nachvollziehbar zu gestalten – wobei er nicht der Einzige ist, dem man gern einen erfahrenen Schreiber für die Story und die Dialoge an die Seite stellen würde.

Von daher ist dieser Band zwar mit einigen aufschlussreichen Details und richtungsweisenden Wendungen versehen, aber so richtig weiß trotzdem kaum ein Leser, was eigentlich los ist. Ein Knackpunkt kann, muss aber nicht die Übersetzung sein, denn das Deutsche benötigt mehr Worte als das Japanische und auch das Englische, sodass womöglich das eine oder andere erklärende Detail ‚geschluckt‘ wurde.

Am besten schaut man in die ersten ein bis drei Bände hinein und prüft anhand derer, ob man sich auf die Serie einlassen möchte. Ein Quereinstieg ist jedenfalls unmöglich. (IS)

